D. IV. 6.
19884
12

D. IV. 6.
19884
12

Geschichte und system

der

altdeutschen religion

von

Wilhelm Müller.

Göttingen,
bei Vandenhoeck und Ruprecht.
1844.

H. S. C. BIBLIOTHEK COBURG

Druck von E. A. Huth in Göttingen.

Vorrede.

Seit mehreren jahren beschäftigt mich das studium der deutschen und nordischen mythologie. Ein ergebnis derselben war bereits mein versuch einer mythologischen erklärung der Nibelungensage. Zu der abfaſsung des vorliegenden werks veranlaſste mich zunächst eine reihe von neuen combinationen, welche ich allmälich auf diesem gebiete machte. Anfänglich willens dieselben in einzelnen abhandlungen zu veröffentlichen, sah ich bald ein, daſs sie sich gröstentheils nur im zusammenhange mit dem ganzen erörtern laſsen würden. Daher entschloſs ich mich einen schritt weiter zu gehen und eine darstellung des gesamten deutschen heidenthums zu geben, so weit diese bei der dürftigkeit unserer quellen möglich ist.

Seitdem von den brüdern Grimm darauf aufmerk-

sam gemacht wurde, dafs die bis jetzt in unserm volke lebenden sagen, märchen und abergläubischen gebräuche und meinungen noch manches bruchstück der untergegangenen religion unserer voreltern enthalten möchten, seitdem man von mehreren seiten ihrem rühmlichen beispiele folgte, diese lange verachteten produkte des volksgeistes zu sammeln, seit der zeit hat die deutsche mythologie einen neuen aufschwung genommen, weil sie in eine lebendige verbindung mit der gegenwart getreten ist und aus derselben die mangelhaften ältern zeugnisse ergänzen kann. Jacob Grimm hat es auch unternommen, die vorhandene masse von allem dem, was von dem deutschen heidenthume kunde gibt und was noch in der christlichen zeit mit demselben zusammenhängt oder zusammenhängen kann, in seiner deutschen mythologie geordnet zusammenzustellen und damit dieser wifsenschaft eine breitere grundlage verschafft. Es kommt jetzt meines erachtens darauf an neben fortgesetzter sammlung die vorliegenden quellen weiter zu verarbeiten, und die vorhandenen einzelheiten immer näher mit einander zu verbinden. Ich habe darauf in diesem buche mein hauptaugenmerk gerichtet und zu diesem zwecke den vorliegenden stoff so weit benutzt, als er bis jetzt herbeizuschaffen war und zugänglich gemacht ist.

Hierbei schien es mir vor allem nöthig unter demjenigen material, welches wir aus christlichen zeiten und selbst aus der gegenwart entnehmen müſsen, das was aller wahrscheinlichkeit nach zu dem deutschen heidenthume gehört hat, von dem fremdartigen, spätern und unechten zu scheiden. Alles dahin einschlagende läſst sich in drei klassen theilen. Ein theil läſst sich mit den ältern beglaubigten nachrichten über die deutsche und nordische religion verknüpfen; ein anderer, welcher sich nicht mit denselben verbinden läſst, trägt doch offenbar ein heidnisches gepräge; von dem übrigen muſs es unbestimmt gelaſsen werden, ob und wie es mit dem deutschen heidenthum zusammenhängt. Es ist leicht einzusehen, daſs wir, wenn wir auch das letzte material, so wie es ist, für die deutsche mythologie benutzen, die uns gesteckten grenzen überschreiten; daſs wir unvermerkt dadurch auf den boden des jetzigen volksglaubens gelangen und dann gefahr laufen, eine vielleicht erst in neuern zeiten entstandene oder auch nicht ursprünglich deutsche ansicht für einen bestandtheil des deutschen heidenthums zu halten, nicht aber von demselben, — was doch immer die hauptaufgabe unserer untersuchung bleiben muſs, — eine anschauung gewinnen, wie es aller wahrscheinlichkeit nach war. Es ist darum gerathen,

diese letzte klasse so lange als eine noch nicht brauchbare masse liegen zu laſsen, bis bestimmtere anknüpfungen und entschiedenere beweise für ihren heidnischen ursprung gewonnen sind. Patriotismus und die begierde, mehr von der religion unserer voreltern zu wiſsen als wir wiſsen können, darf hier der kritik keinen eintrag thun. Was aber in den christlichen zeiten noch offenbar von dem heidenthume zurückgeblieben ist, ohne daſs wir sehen, welche stelle es in dem alten glauben hatte, ohne daſs wir ihm diese mit einiger wahrscheinlichkeit anweisen können, das ist so vereinzelt, wie es sich darbietet, hinzustellen und als ein durch die zeit wahrscheinlich entstelltes und nicht rein erhaltenes überbleibsel des heidenthums zu bezeichnen.

Damit glaube ich das verfahren, welches ich in diesem werke beobachte, gerechtfertigt zu haben. Alles was sich von später erscheinenden ansichten und sagen nicht bestimmt als heidnisch-religiös auswies, habe ich entweder ganz unberücksichtigt gelaſsen oder nur in anmerkungen erwähnt, das übrige aber entweder historisch nach den zeiten, in welchen es vorkommt, gesondert dargestellt, oder es, wo es mir möglich war, an das system der verwandten nordischen religion angeknüpft. — Daſs ich bei der historischen darstellung selbst die zeiten des Ta-

citus von denen der völkerwanderung getrennt habe, verlangte ein doppelter umstand. Wir wiſsen nicht immer sicher, ob die nachrichten, welche uns Tacitus gibt, dieselben stämme betreffen, welche in den zeiten der völkerwanderung auftreten, und auſserdem laſsen sich die nachrichten des Tacitus nur in einzelheiten mit denen der folgenden periode vergleichen, vornemlich weil er die deutsche religion von dem standpunkte eines Römers ansah, während die meisten spätern nachrichten von christen herrühren. Die abscheidung der christlichen zeit brauche ich nicht weiter zu vertheidigen: ich bemerke nur, daſs wir kein recht haben, eine Holle, eine Berchta und andere heidnische gottheiten, welche noch jetzt in der volkssage leben, neben Frigg und Freyja zu stellen, so lange wir nicht wiſsen, ob sie mit diesen identisch oder von ihnen verschieden waren.

Indem ich nun in dem ersten buche, welches eine historische übersicht von dem deutschen heidenthume gibt, die nordische religion zunächst ganz unberücksichtigt laſse, ergibt sich ganz deutlich, wie wenig selbständiges wir auf diesem gebiete wiſsen, wie namentlich der innere zusammenhang des deutschen glaubens uns fast ganz entgeht. Deshalb wird auch die skandinavische religion immer zur ergänzung unserer

anschauung von der deutschen angewandt werden müſsen, obgleich, wären beide vollständiger erhalten, bei unverkennbarer gleichheit des grundtypus sich doch manche verschiedenheiten finden würden. Schon jetzt springen diese verschiedenheiten an manchen stellen nicht undeutlich hervor. Die Nerthus des Tacitus läſst sich im norden nur in einer nicht ganz sichern spur nachweisen; die Alcis und die Tanfana desselben schriftstellers, den Saxnôt der niederdeutschen abschwörungsformel, die Sindgund des Merseburger gedichts suchen wir bislang dort vergebens. Von den zahlreichen namen von göttinnen, welche die deutsche volkssage erhalten hat, stimmt, die Frecke und vielleicht die Erce ausgenommen, nur Holda mit der Huldra der spätern nordischen sage, ist aber in den echten quellen des skandinavischen heidenthums nicht nachweisbar. Phol, Balders zweiter name, kommt im norden nicht vor; Frîja und Volla des Merseburger gedichtes nahmen bei uns unter einander eine andere stellung ein, als Frigg und Fulla dort, und der friesische Fosite genoſs allem anscheine nach gröſseres ansehen als der nordische Forseti. Wie viel mehr verschiedenheiten würden sich ergeben, sähen wir nicht alles bei uns in einem dämmerlichte!

Obgleich wir darnach das hereinziehen der

nordischen religion in die deutsche immer nur als einen nothbehelf ansehen müſsen, habe ich sie gleichwol auf eine andere weise benutzt, als meine vorgänger. Weil nur mit hilfe derselben der zusammenhang des deutschen heidenthums sich einigermaſsen ahnen und abmeſsen läſst, habe ich sie in dem zweiten buche dieses werkes in den vordergrund gestellt (was mir auch diejenigen dank wiſsen werden, welche sich mit derselben noch nicht auf andere weise bekannt gemacht haben) und an sie die überbleibsel der deutschen, so weit es sich thun lieſs, angeknüpft. Es durfte hier keine hauptidee, welche irgend für den zusammenhang des skandinavischen glaubens von wichtigkeit ist, übergangen werden; wol aber konnten specielle einzelheiten desselben unberücksichtigt bleiben, wenn sie in Deutschland keine anknüpfung fanden. Darum habe ich namentlich von den nordischen gottheisen nur die wichtigsten und solche, welche auch in Deutschland nachweisbar sind oder wenigstens angenommen werden dürfen, ausführlich behandelt, andere, von denen die skandinavischen quellen selbst wenig zu berichten wiſsen, oft nur eben erwähnt. Eben so habe ich die spätern und noch jetzt lebenden nordischen volkssagen nur dann berücksichtigt, wenn sie auch für die frühere zeit von wichtigkeit waren; denn

eine genauere erörterung derselben gehört in eine geschichte des skandinavischen heidenthums.

Auf die darstellung des wesens der götter habe ich besondere sorgfalt gewandt, und ich hoffe dadurch auch für die auffaſsung der skandinavischen religion einiges geleistet zu haben. Ich habe mich besonders bestrebt, die grundanschauung einer jeden gottheit aufzufinden und darnach alles einzelne, welches über sie oder ihren kultus berichtet wird, in zusammenhang zu bringen. Bei einzelnen war mir in dieser hinsicht, wie namentlich bei Thôrr durch Uhlands forschungen, vorgearbeitet; weniger bei Odhinn, Freyr und andern. Im allgemeinen scheint man bei der auffaſsung der nordischen götter bisher in sofern zu einseitig gewesen zu sein, als man zu sehr die stellung derselben im systeme ins auge faſste, während doch der begriff jeder gottheit sich erweitert, sobald man ihr wesen mehr historisch für sich verfolgt, wodurch man erst recht erkennt, wie sich die anfangs allgemeinern und unbestimmteren götterbegriffe im systeme verengerten und individueller ausbildeten.

Daſs ich bei den untersuchungen über die nordischen götter auch die mythen, welche von einzelnen berichtet werden, zu deuten versucht habe, brauche ich nur gegen diejenigen zu ver-

theidigen, welche nicht die richtigen begriffe von mythenerklärung haben. Verfährt die mythendeutung so, dafs sie den völkern der vorzeit ein einseitiges philosophem unterlegt und darnach den gesamten glauben derselben auf einige abstrakte und nüchterne sätze zurückführt, so mishandelt sie den jugendlichen geist der vorzeit und geht zugleich über die grenzen der mythologie hinaus, die als eine historische wifsenschaft das ihrige zur geschichte des menschlichen geistes beitragen, nicht aber eine religionsphilosophie sein soll. Der heidnische glaube, welcher sich in den mythen höchst lebendig ausspricht, will auch lebendig aufgefafst sein; wir haben ihn nur unserer jetzigen weise zu denken näher zu bringen und mit den unmythisch ausgesprochenen vorstellungen des heidenthums in verbindung zu setzen. Dem fortschritte der mythologie hat es besonders geschadet, dafs man sich in diese lebendige denkweise der vorzeit nicht zu versetzen wuste und dessen ungeachtet in irgend einem willkürlichen philosopheme den schlüfsel zu ihren ideen gefunden zu haben glaubte.

Ich habe durch eine einfache und nicht zu weit gehende mythendeutung aus der nordischen religion selbst manchen aufschlufs über die deutsche gewonnen, wie z. b. die deutung des bis-

her räthselhaften Heimdallr als einer männlichen mondgottheit auf das hervortreten des mondkultus bei den deutschen stämmen licht wirft. Dessen ungeachtet war mir die mythendeutung bei diesem werke nicht die hauptsache. Sie scheint mir überhaupt weder der hauptendpunkt der mythologischen untersuchung, noch das hauptmittel um zum verständnis der heidnischen religionen zu gelangen, und ich weiche in sofern von den ansichten meines verewigten lehrers O. Müller, der mir die mythendeutung fast zu hoch zu stellen scheint, etwas ab, obgleich sie mir sonst die richtigsten scheinen und mit den nöthigen modifikationen für alle heidnischen religionen, nicht blofs für die griechische, gelten müfsen. Die hauptsache ist zu erforschen, in welchem verhältnis eine gottheit zu den menschen gedacht wurde, und das lernen wir oft mehr aus einzelnen beinamen derselben, ihren attributen, aus der zeit wann und der art wie sie verehrt wurde, als aus ihren mythen, deren deutung selbst oft unmöglich wird, sobald uns anderweitige nachrichten fehlen. Gewöhnlich schliefst auch der mythus nur eine individuelle seite der götter auf, die uns schon im allgemeinen aus andern nachrichten der angegebenen art bekannt waren. Darum ist das wenige, was Adam von Bremen von dem kultus des Odhinn,

Thôrr und Freyr erzählt, ungeachtet seiner kürze und obgleich es nicht den vorzug der unmittelbarkeit hat, fast eben so wichtig, als alles, was die edden über dieselben götter berichten.

Daſs mein buch auf den grund von Grimms sammlungen und untersuchungen aufgebaut ist, darf ich um so eher bekennen, da dieses werk wegen seiner reichhaltigkeit und vieler scharfsinnigen combinationen die grundlage aller künftigen untersuchungen auf dem gebiete der deutschen mythologie bilden muſs. Daſs da, wo Grimm einen theil seines thätigen lebens hindurch gesammelt hatte, mir nur eine kleine nachlese blieb, ist natürlich. Manches, was ich in den letzten jahren gesammelt hatte, fand ich nachher in der zweiten auflage der deutschen mythologie und hatte daher jetzt diese nur anzuführen. Für mich war auch die verbindung des einzelnen und die gewinnung neuer ideen aus dem vorhandenen stoffe die hauptsache. Wo meine meinung von Grimms ansichten abweicht, habe ich sie schlicht und einfach vorgetragen, ohne eine blätterfüllende polemik, die mir gegen meinen lehrer am wenigsten geziemt.

Im übrigen habe ich mich der kürze befleiſsigt, theils um bei manchen bekannten sachen den kenner nicht durch breite der darstellung zu ermüden, theils um demjenigen leser, der sich

mit diesen studien erst befreunden will, die übersicht zu erleichtern. Dafs die deutsche mythologie unter meinen händen sehr zusammengeschmolzen ist, wird man natürlich finden, wenn man bedenkt, dafs ich das deutsche heidenthum, so weit es unserer forschung erreichbar ist, nicht aber die gesamtheit des jetzigen deutschen volksglaubens darzustellen beabsichtigte.

Göttingen, W. Müller.
im August 1844.

Inhalt.

Einleitung . s. I.

Erstes buch. Geschichte der altdeutschen religion.

Cap. I. Geschichte der deutschen religion vor der völkerwanderung — 40.

— II. Geschichte des deutschen heidenthums von den zeiten der völkerwanderung bis zur einführung des christenthums — 56.

— III. Ueber die fortdauer heidnischer ideen und gebräuche in der christlichen zeit — 99.

Zweites buch. System der altdeutschen religion.

Cap. I. Götter in ihrem verhältnis zu welt und menschen — 147.

— II. Die einzelnen gottheiten — 177.

— III. Helden . — 289.

— IV. Riesen und zwerge — 315.

Cap. V. Nornen und valkyrien s. 344.

— VI. Sonstige untergeordnete wesen — 365.

— VII. Die unterwelt und der zustand der seelen nach dem tode , . . — 385.

Register . — 415.

Einleitung.

Nicht leicht entbehrt eine wifsenschaft so sehr eine sichere grundlage, als die deutsche mythologie. Wenn die religiösen anschauungen anderer völker uns gewöhnlich doch aus irgend einer früheren oder späteren zeit in einer solchen vollständigkeit vorliegen, dafs wir einen innern zusammenhang derselben wahrnehmen können, so finden wir von der deutschen religion allenthalben nur vereinzelte trümmer, welche noch dazu auf verschiedene zeiten und verschiedene stämme sich beziehen, und daher alle versuche sie für sich durch blofse combinationen zu einem übersichtlichen ganzen zu verbinden vergeblich machen. Denn so lange das deutsche heidenthum bestand, geben uns nur einige ausländische schriftsteller von demselben eine dürftige kunde; als es in den zeiten der völkerwanderung, in welchen die deutschen stämme in ein helleres geschichtliches licht treten, allmälich durch das christenthum verdrängt wurde, war das andenken an dasselbe zu gehäfsig und zu gefährlich, als dafs man es für der mühe werth und für nützlich gehalten hätte die verfolgte religion kennen zu lernen

und mit der darstellung derselben die nachwelt irgendwie bekannt zu machen; und was sich davon noch nach der bekehrung erhalten hat, ist gröfstentheils unverständlich geworden, oder hat sich nicht in dem echten zusammenhange und in der ursprünglichen reinheit erhalten.

Je weniger zureichend und je unzuverläfsiger die quellen hier sind, desto ernstlichere aufforderung ergeht an denjenigen, welcher sich auf dieses nur durch ein dämmerlicht erleuchtete gebiet wagt, dieselben nach allen richtungen hin aufzusuchen, ihren werth und ihre brauchbarkeit zu erwägen und dadurch zu zeigen, dafs es nicht überhaupt ein vergebliches unternehmen sei etwas aufhellen zu wollen, was in der vergangenheit für immer verhüllt liegt. — Wir sondern diese nothwendig voranzustellende übersicht der quellen nach den drei zeitabschnitten, welche wir so eben angedeutet haben.

Für die ältesten zeiten kommen hauptsächlich die nachrichten des Caesar und des Tacitus in der Germania in betracht. Jener machte bei seinem zweimaligen erfolglosen übergange über den Rhein nur eine ungenaue bekanntschaft mit den Germanen, welche dem strome zunächst wohnten, dieser war durch die wiederholten eroberungszüge der Römer über deutsche zustände schon befser unterrichtet. Beide konnten aber doch nur vorzugsweise über diejenigen seiten der deutschen religion bericht erstatten, welche besonders in die augen fielen; sie konnten also hauptsächlich die äufsere erscheinung des götterkultus schildern: der zusammenhang desselben mit den religiösen ideen, welche das volk belebten, war ihnen nicht deutlich. Denn sie hatten keinen andern mafsstab

der beurtheilung als das eigene heidenthum. Daher verglichen beide absichtlich oder unwillkürlich die von Deutschen verehrten gottheiten mit römischen gottheiten, fügten aber den grund dieser identification oder „interpretatio romana“, der jedoch bei Caesar durch die von ihm gewählten namen ganz deutlich und ersichtlich ist, nicht hinzu. Obgleich nun Tacitus aufserdem noch mehrere gottheiten mit einheimischen namen nennt, so darf seine darstellung der deutschen religion eben so wenig wie die des Caesar für vollständig gelten. Eine solche vollständigkeit scheint auch nicht einmal in seinem zwecke gelegen zu haben, da er die sitten der Deutschen hauptsächlich nur im gegensatz zu den römischen schildert, und weil er in seinen andern werken die in der Germania gegebenen nachrichten über die deutsche religion selbst ergänzt.

Dessen ungeachtet sind natürlich die mittheilungen des Tacitus für uns von aufserordentlicher wichtigkeit, da er die deutsche religion mit den augen eines heiden ansah und deshalb ohne vorurtheile gegen fremde superstitiones schrieb, und weil nach ihm kein Grieche oder Römer wieder in solcher ausführlichkeit über das deutsche heidenthum berichtet [1]. Wir lernen seine nachrichten erst dann besonders schätzen, wenn wir die einheimischen quellen des folgenden zeitraumes vergleichen und hier über eine grenzenlose ungenauigkeit und oberflächlichkeit zu klagen haben, die unbegreiflich wäre, wenn sie nicht eben meistens von christen herrührten, welche in einen lange dauern-

[1]) Einzelheiten geben Procopius, Agathias, Ammianus Marcellinus u. a.

den und hartnäckigen kampf mit dem heidenthume getreten waren und das, was sie vor ihren augen ausüben sahen, als gottloses teufelswerk verdammten, verfolgten und auszurotten strebten. Man wird es ihnen freilich nicht verdenken, dafs sie sich nicht bemühten den sinn der heidnischen religion aufzufafsen, dafs sie es nicht allein für nutzlos, sondern sogar für gefährlich hielten auch nur die thätlichen äufserungen des heidenthums genauer zu beschreiben; denn wenn die segnungen des christenthumes sich verbreiten sollten, muste jede spur desselben vertilgt, muste wenigstens nach ihrer frommeifrigen ansicht selbst das andenken daran ausgelöscht werden.

Wir kennen daher das deutsche heidenthum, wie es in den zeiten der völkerwanderung und kurz nachher bestand, meistens nur durch verbote, welche in concilienbeschlüfsen oder in gesetzen ausgesprochen, aber in der regel so gefafst sind, dafs sie das verbotene nicht genau charakterisieren. Die wichtigste dieser quellen ist der in der vatikanischen handschrift n. 577 erhaltene *indiculus superstitionum et paganiarum*, ein verzeichnis der heidnischen meinungen und gebräuche, welche auf dem concilium zu Lestines (früher Liptinae) in der diöcese Kemmerich in Flandern im jahre 743 verboten wurden [1]). Diesem verzeichnisse geht in der be-

[1]) Obgleich dieser indiculus schon sehr häufig gedruckt ist (zuerst in Fürstenbergs Monument Paderborn.), so müfsen wir ihn wegen seiner wichtigkeit für die deutsche mythologie hier doch noch einmal mittheilen:

Indiculus superstitionum et paganiarum.

I. de sacrilegio ad sepulchra mortuorum.

II. de sacrilegio super defunctos, id est *dadsisas*.

zeichneten handschrift ein nicht minder wichtiges denkmal voraus, die bekannte niederdeutsche **abschwörungsformel**, welche vor andern sich durch die

III. de spurcalibus in Februario.
IV. de casulis id est fanis.
V. de sacrilegiis per ecclesias.
VI. de sacris silvarum, quae *nimidas* vocant.
VII. de his, quae faciunt super petras.
VIII. de sacris *Mercurii* vel *Jovis.*
IX. de sacrificio, quod fit alicui sanctorum.
X. de phylacteriis et ligaturis
XI. de fontibus sacrificiorum.
XII. de incantationibus.
XIII. de auguriis vel avium vel equorum, vel bovum stercore, vel sternutatione.
XIV. de divinis vel sortilegis.
XV. de igne fricato, id est *nod fyr.*
XVI. de cerebro animalium.
XVII. de observatione pagana in foco vel in inchoatione rei alicujus.
XVIII. de incertis locis, quae colunt pro sacris.
XIX. de petendo quod boni vocant sanctae Mariae.
XX. de feriis, quae faciunt *Jovi* vel *Mercurio.*
XXI. de lunae defectione, quod dicunt *vinceluna.*
XXII. de tempestatibus et cornibus et cocleis.
XXIII. de sulcis circa villas.
XXIV. de pagano cursu, quem *frias* nominant, scissis pannis vel calceis.
XXV. de eo quod sibi sanctos fingunt quoslibet mortuos.
XXVI. de simulacro de consparsa farina.
XXVII. de simulacris de pannis factis.
XXVIII. de simulacro quod per campos portant.
XXIX. de ligneis pedibus vel manibus pagano ritu.
XXX. de eo quod credunt, quia feminae lunam commendent, quod possint corda hominum tollere juxta paganos.

erhaltung von drei götternamen auszeichnet [1]). Es ist ungewis, ob sie mit dem indiculus in einem innern zusammenhange steht. Eben so ungewis ist es, auf welche deutsche stämme sich beide denkmäler beziehen. Indessen da das erwähnte concilium unter der leitung des Bonifacius stand, so wird der indiculus darnach zunächst Franken oder Thüringer betreffen. Sächsisches heidenthum konnte wenigstens damals noch nicht in dem mafse in betracht kommen. Auch ist die sprache der abschwörungsformel nicht rein niedersächsisch, sondern weist eher nach dem ripuarischen Franken [2]).

Die deutschen worte sind nochmals von Mafsmann (s. die deutschen abschwörungs-, glaubens-, beicht- und betformeln s. 22), verglichen. Nach seiner angabe ist c. XXIV. die gewöhnliche leseart *yrias* in *frias* geändert.

[1]) Zuerst herausgegeben von Fürstenberg a. a. o., die andern ausgaben s. bei Mafsmann s. 21, nach dessen ausgabe (s. 67) die formel so lautet:

Forsachistu diobolae?
et resp̄. ec forsacho diabolae.
end allum diobol geldę?
respoñ. end ec forsacho allum diobol geldae.
end allū dioboles uuercum?
resp̄. end ec forsacho allum dioboles uuercum and uuordum, *thunaer* ende *uuoden* ende *saxnote* ende allěm them unholdum the hira genotas sint.

Darauf folgt, wie gewöhnlich, das glaubensbekenntnis. Andere hochdeutsche abschwörungsformeln, die indessen nicht so wichtig sind, s. bei Mafsmann s. 68 und bei Grimm über zwei entdeckte gedichte aus der zeit des deutschen heidenthums s. 25.

[2]) vergl. mythol. (Grimms deutsche mythologie, zweite auflage) 146., d. mythol. (erste auflage) s. XXXII. Mafsmann s. 23.

Die nachrichten der **geschichtschreiber** sind meistens nur zufällig und leiden an einer gleichen ungenauigkeit, wie die verbote des heidenthums. Am reichhaltigsten sind noch die lebensbeschreibungen der bekehrer, aber sie nehmen natürlich mehr auf die einführung der neuen religion als auf die beschreibung der heidnischen kulte rücksicht, oder sie beschränken sich doch nur auf äufserlichkeiten, angaben von opferhainen, heiligen bäumen und dergleichen. Die götter werden in der regel mit dem namen idole oder teufel belegt, höchstens wird ihnen ein römischer name gegeben; selten kommen dagegen einheimische götternamen vor. Ein mythus, eine mythische sage drang in ihrer vollständigkeit und in ihrem wahren zusammenhange kaum zu den ohren eines bekehrers, oder wenn das der fall war, so wurde sie als eine „fabula inepta et ridicula“ verachtet. Es ist als eine seltene ausnahme anzusehen, dafs sich noch trümmer einzelner mythischer stammsagen durch die aufzeichnung einiger einheimischen schriftsteller, des Jornandes, Paulus Diaconus und Widukind erhalten haben, welche aber auch nicht einmal alles das mittheilten, was sie davon geben konnten [1]). Doch sind diese wenigen einheimischen sagen und die einzeln vorkommenden götternamen noch das brauchbarste, was sich in den mittelbaren quellen dieses zeitraums findet.

Unmittelbare schriftliche quellen des deutschen heidenthums, wie wir solche für die nordische mythologie an den gesängen der ältern edda besitzen, waren bis zum jahre 1842 nicht bekannt, und man

[1]) Besonders ist der verlust der lieder welche sie erwähnen oder mutmafslich vor sich hatten, zu beklagen.

muste bis dahin auch annehmen, dafs durch die verfolgung und vertilgung oder vernachläfsigung der alten religion alles der art verloren gegangen sei. Um so mehr muste es überraschen, dafs in dem genannten jahre zwei kleine alliterierende gedichte zum vorschein kamen, welche ihrem inhalte nach unzweifelhaft noch der heidnischen zeit angehören. Ich meine die beiden von Georg Waitz in der bibliothek des domcapitels zu Merseburg in einer handschrift, welche sicher dem anfange des zehnten jahrhunderts angehört, mitten zwischen christlichen stücken entdeckten und von J. Grimm herausgegebenen gedichte, von denen das erste ein zauberspruch zur lösung der fesseln eines kriegsgefangenen ist, das zweite einen gleichen spruch zur heilung des verrenkten fufses eines pferdes enthält [1]). Die anwendung dieser in thüringischer mundart abgefafsten strophen [2]) erklärt uns den umstand, durch welchen sie erhalten wurden. — Es ist nicht allein das unerwartete des fundes und die seltsame erhaltung dieser strophen, was sie so merkwürdig macht, sie sind auch nicht blofs wegen der einzelnen notizen, welche wir aus ihnen entnehmen, höchst wichtig, sondern sie erhalten noch einen eigenthümlichen werth dadurch, dafs sie dem in den neuern zeiten eingeschlagenen wege die deutsche mythologie durch hilfe der nordischen zu erläutern eine sichere

[1]) über zwei entdeckte gedichte aus der zeit des deutschen heidenthums von Jacob Grimm. Berlin 1842. vergl. W. Wackernagels deutsches lesebuch I, s. IX. zweite ausgabe.

[2]) über die strophische abtheilung dieser gedichte s. meine abhandlung in Haupts zeitschrift für deutsches alterthum band III, s. 448.

grundlage verleihen, zugleich aber dieser methode auch die nöthige beschränkung anweisen [1]).

Zu den unmittelbaren quellen dürfen wir hier noch die lokalen und materiellen überbleibsel des heidenthums hinzufügen. Die noch vorhandenen und mehrfach einzeln beschriebenen, aber noch nicht methodisch untersuchten heidnischen opferstätten in Deutschland haben bis jetzt der deutschen mythologie wenig dienste geleistet. Und was wird überhaupt die historische untersuchung viel mehr aus ihnen folgern können, als dafs man sich dort zum gottesdienste versammelte und opferte, und dafs man bei den opferfesten mehrere geräthschaften zum fällen des opfers und zur zubereitung des opferfleisches gebrauchte? Doch sollte man, statt wie bisher diese plätze an die wenigen uns erhaltenen schriftlichen

[1]) Da wir unten mehrfach auf diese gedichte zurückkommen müfsen, theilen wir auch sie dem leser hier mit:

I. Zauberspruch über die fefseln eines kriegsgefangenen.

Eiris sâzun idisî, sâzun hera duoder,
sumâ hapt heptidun, sumâ heri lezidun,
sumâ clûbôdun umbi cuoniowidî.
insprinc haptbandun, invar vîgandun.

II. Zauberspruch über den verrenkten fufs eines pferdes.

Phol ende Wôdan vuorun zi holza;
du wart demo Balderes volon sîn vuoz birenkit:
thu biguolen Sinthgunt, Sunnâ erâ suister;
thu biguolen Frîiâ, Vollâ era suister;

Thu biguolen Wôdan, sô he wola conda,
sôse bênrenkî, sôse bluotrenkî, sôse lidirenkî,
bên zi bêna, bluot zi bluoda,
lid zi geliden, sôse gelîmidâ sîn.

überlieferungen unmittelbar anzuknüpfen, zunächst durch eine gesamtuntersuchung nachzuweisen streben, welchen völkern und welchen zeiten dieselben angehörten, und man würde dann erst aus ihrer lage und ausdehnung einige schlüſse auf die lokalen verhältnisse des gottesdienstes unserer vorfahren, auf die gröſse der festversammlung und einige heidnische gebräuche machen können.

Noch wichtiger würden für uns erhaltene charakteristische götterbilder sein. Aber von allen, welche in christlichen zeiten aufgefunden sind, steht noch nachzuweisen, ob sie den Deutschen angehören, oder ob Römer, Celten und Slaven gröſsere ansprüche auf sie haben. Bei den meisten würde selbst noch zu beweisen sein, daſs sie wirklich, was oft nicht ohne grund geleugnet ist, götter bedeuten, da die folgende untersuchung lehren wird, daſs bilder bei dem deutschen gottesdienste wenigstens selten waren. Und nehmen wir dieses alles auch als erwiesen an, so würden wir dadurch weiter nichts gewinnen, als die gewisheit, daſs die Deutschen eben götterbilder hatten, und wie weit sie in der kunst solche zu verfertigen gekommen waren, da die erhaltenen nicht so charakteristisch sind, daſs wir sie mit einem namen belegen, oder mit den spärlichen nachrichten über die götter unserer voreltern in zusammenhang bringen könnten [1]).

[1]) Diese opferstätten und götterbilder bleiben von unserer untersuchung ausgeschloſsen. — Die vollständigste übersicht über die fraglichen deutschen götterbilder gibt G. Klemm in dem handbuch der germanischen alterthumskunde 346 ff. Das interessanteste, aber doch auch nicht über jeden zweifel erha-

Eine ergiebigere quelle bildet die deutsche sprache, nicht nur in einzelnen worten, besonders in den benennungen von orten und wochentagen, sondern auch in zusammenhängenden wendungen, von denen viele nachweislich dem heidenthum angehören. Natürlich ist die ausbeute um so reicher, je näher ein sprachdenkmal der heidenzeit steht. Bei Ulphilas können wir, als dem übersetzer der heiligen schrift, freilich so viel nicht erwarten; wichtiger ist für uns die altsächsische evangelien-harmonie, weniger Otfried, Notker und andere. Der gewinn aus den deutschen dichtern des zwölften und dreizehnten jahrhunderts ist schon mit dem aus diesen ältern denkmälern nicht zu vergleichen; sie ergeben daher weit weniger, wenn nicht der stoff, welchen sie behandeln, das gepräge heidnischer ideen trägt. Bei einzelnen wendungen mittelhochdeutscher dichter, namentlich bei personifikationen wird jedoch immer zu untersuchen sein, ob sie im heidenthume wurzeln, oder nur in poetischen anschauungen ihren grund haben.

Hiermit sind wir zugleich zu denjenigen quellen gelangt, welche schon der dritten periode oder der christlichen zeit angehören. Wie es überhaupt möglich war, dafs heidnische ideen und heidnische sitten

bene denkmal ist wol noch immer die gegen ende des sechzehnten jahrhunderts am Süntel gefundene thönerne platte, auf welcher ein gehörntes männliches bild, daneben die sonne, eine hufeisenförmige figur, die den mond vorstellen könnte, und ein hahnenkopf zu sehen ist. An zwei seiten der platte befinden sich runeninschriften, welche reimend scheinen. S. Bragur VI, 1, 65. VII, 2, 38. 68. Zuletzt ist dieses dem Ostar vindicierte denkmal von Schaumann in der geschichte des niedersächsischen volks s. 115 ff. besprochen.

noch längere zeit im christenthume fortleben konnten und wie sie sich erhielten, das werden wir unten erörtern. Hier betrachten wir das, was sich gerettet hat, nach seinem inhalte und werthe.

Alle quellen dieser zeit haben den vorzug der unmittelbarkeit und sind daher meistens innerlicher und anschaulicher, als die nachrichten, welche uns früher schriftsteller gaben; aber sie sind natürlich, da die zeit und das christenthum auf sie störend eingewirkt hat, oft verdunkelt und getrübt. Wäre die altdeutsche religion, wie sie zu den zeiten ihres bestehens war, uns nur einigermafsen vollständig bekannt, wir würden wahrscheinlich in derselben so viel verändertes und aus seinen fugen gerifsenes, so viel fremdartiges entdecken, dafs sie nur als belege für die umwandelungen des echteren interessant wären: sie würden nur materialien zu einer innern entwickelungsgeschichte des deutschen volksglaubens liefern. Bei dem jetzigen zustande der dinge bilden sie wegen ihrer (in verhältnis zu der armuth in den frühern zeiten) grofsen fülle hauptquellen. Wir dürfen wol behaupten, erst nachdem die neuere forschung auf diese überbleibsel die gehörige rücksicht genommen hat, ist es der deutschen mythologie gelungen sich für immer ihre stellung als wifsenschaft zu sichern, und sie hat dadurch zugleich eine enge beziehung zur gegenwart erhalten. — Wir haben hier vorzüglich volksmäfsige erzählungen, den aberglauben und altherkömmliche gebräuche zu erwägen, in welchen wir spuren von heidnischen mythen, religiösen ideen und kultusgebräuchen sehen dürfen.

Die volksmäfsigen erzählungen zerfallen in heldensage, volkssage und märchen. Dafs sie alle mit

einander, obgleich erst in christlicher zeit nachweislich, manches heidnische erhalten haben, bestätigt sich einfach dadurch, dafs in denselben mehrfach persönlichkeiten auftreten, die unabweislich dem heidenthume angehören, namentlich jene untergeordneten wesen, zwerge, wafsergeister und andere, welche in keiner religion fehlen, welche, wie die deutsche, begriffe von persönlichen göttern entwickelt hat.

Die hauptsächlichsten quellen der deutschen heldensage sind eine reihe von gedichten, welche uns aus dem achten, zehnten, vorzüglich aber aus dem zwölften bis zu dem funfzehnten jahrhundert vorliegen. Diese gedichte beruhen, wie jetzt hinlänglich erwiesen ist, auf volksmäfsigen liedern, welche meistens kunstsänger sammelten, ordneten und in ein ganzes brachten. Eben diese volksmäfsige entstehung verbürgt uns ihren altnationalen gehalt, und ihr ursprung wurzelt auch nachweislich in dem heldenalter des deutschen volks, den zeiten der völkerwanderung. Ungeachtet die hauptfärbung dieser gedichte christlich ist und den zeiten entspricht, in welchen sie ihre letzte gestalt erhielten, ungeachtet ein theil dieser sagen auf verdunkelten historischen erinnerungen beruht, so hat sich in ihnen heidnisches nicht nur in manchen beiwerken erhalten, sondern bei einzelnen fällt auch der hauptinhalt der sage mythischen anschauungen des heidenthums anheim. Diese helden, welche die hauptpersonen der erzählung bilden, waren muthmafslich früher götter oder heroen, deren tief wurzelnde mythen in die christliche zeit in veränderter und verdunkelter fafsung übertragen wurden. Bei der grofsartigsten deutschen heldensage, der sage von Siegfried und den Nibelungen ist wenigstens diese

annahme um so sicherer, da sie schon in heidnischen zeiten in nordischen liedern verbreitet war.

Wenn in der heldensage die mythischen anschauungen, besonders diejenigen, welche den kern der erzählung bilden, oft versteckt sind, so liegen sie in der deutschen volkssage häufig offener am tage. So nennen wir diese in grofser anzahl und in merkwürdiger übereinstimmung durch Deutschland verbreiteten erzählungen, welche sich namentlich an felsen, berge, seen und andere irgendwie hervorstechende lokale knüpfen [1]). Die sammlung derjenigen, welche sich noch im munde des volkes erhalten haben, hat seit der erscheinung der deutschen sagen von den brüdern Grimm erfreuliche fortschritte gemacht. Freilich gehören von diesen erzählungen sehr viele nicht in unser gebiet, indem einige nur verdunkelte geschichtliche erinnerungen sind, andere ihren ursprung etymologischen deutungen oder auch bildwerken verdanken, welche das volk sich auf seine weise zu erklären sucht, andere wieder nachweislich erst in christlicher zeit aufkamen oder durch die gelehrsamkeit hervorgerufen wurden. Aber dessen ungeachtet bleibt ein grofser theil übrig, der aus alten zeiten stammt, und die deutsche mythologie hat aus den volkssagen noch besondere bereicherung zu hoffen, da die bisher bekannt gemachten schon einen reichen schatz von mythischen anschauungen bieten, ohne welche unsere kenntnis des heidenthums um ein bedeutendes mangelhafter sein dürfte. Diese erzählungen

[1]) weniger heftet sich die sage an berühmte männer der vorzeit, sie hat nur das andenken an einige besonders ausgezeichnete persönlichkeiten bewahrt.

versetzen uns nicht nur häufig in eine eigene mythische welt, sondern es liefse sich selbst aus ihrer gesamtheit noch am ersten das untergegangene religionssystem der vorzeit construieren, wenn dieses natürlich auch an und für sich weder für vollständig noch für ursprünglich gelten dürfte. Wir haben daher mehrfach aus dem veränderten glauben durch kritik und durch vergleichung reinerer religiöser anschauungen den echtern herzustellen, obgleich wir hier häufig nur auf ahnungen beschränkt sind.

In die volkssage hat sich besonders die mythische naturanschauung des heidenthums geflüchtet: eine jede einzelerzählung dient hier in der regel zum belege für einen allgemeinern glauben. Das volksmärchen [1]), welches gewöhnlich weder namen noch lokale anknüpfungen kennt, enthält, so weit es für unsere untersuchung in betracht kommt, vorzugsweise aus ihrem ursprünglichen zusammenhange gerifsene und für sich in veränderter phantastischer gestalt hingestellte mythen. Durch die hinzutretende freiere erfindung, durch vermischung anfangs getrennt bestehender erzählungen, durch anpassung an die jedesmalige zeit, in welcher sie wiedergeboren werden, und an die zuhörende jugend, durch übertragung von einem volke auf das andere, sind die mythischen elemente der märchen so verwildert, dafs der hauptinhalt derselben für uns in seinen mythologischen beziehungen schwer verständlich geworden ist. Wie vermögen wir diese zersprengten mythenanklänge zu deuten? Die charaktere

[1]) nur von solchen, nicht von erfundenen kann hier die rede sein. Ich bediene mich gewöhnlich der zweiten ausgabe der kinder- und hausmärchen der brüder Grimm (KM.).

der handelnden hauptpersonen sind meistens schon zu gewöhnlichen menschlichen geworden, bei welchen nur der häufige gegensatz von böse und gut, fromm und gottlos eine mythische verschiedenheit oder einen mythischen gegensatz ahnen läfst. Häufig läfst sich auch in dem märchen zwischen lebendig poetischen auffafsungen und mythischen anschauungen schwer eine grenze ziehen. Am verständlichsten ist auch hier noch das beiwerk geblieben, das lokal der haupthandlung und die dienenden mythischen wesen, welche den hauptpersonen hilfreich zur seite stehen. In den meisten fällen wird aber das märchen nur zur bestätigung desjenigen dienen, was in andern quellen in reinerer gestalt vorliegt.

Ueberhaupt sind sagen und märchen zusammengenommen gröfstentheils unselbständige quellen, welche nur durch verbindung mit zuverläfsigern nachrichten bedeutenden werth erhalten können. Eine noch unselbständigere quelle ist jedoch der aberglaube, welcher sich in den niedern volksklassen, besonders auf dem lande noch in grofsen massen vorfindet. Ein bedeutender theil desselben hat unserer ansicht nach mit der deutschen mythologie nichts zu schaffen, obgleich man in neuerer zeit geneigt scheint fast jede sammlung von abergläubischen meinungen und gebräuchen für einen beitrag zu derselben zu halten [1]).

[1]) Bei diesen sammlungen, welche in löblicher absicht von mehreren unternommen sind, sollte mit gröfserer auswahl verfahren werden als bei der sammlung und bekanntmachung von deutschen volkssagen, welche doch wenigstens, wenn sie auch nichts mythisches enthalten, häufig ein poetisches interesse haben.

Für den aberglauben ist es besonders charakteristisch, dafs er einen causalnexus zwischen gegenständen oder begebenheiten sucht, zwischen welchen vernünftiges nachdenken keinen solchen zusammenhang entdecken kann [1]). Ein solcher causalnexus besteht bisweilen wirklich zwischen den dem glauben nach auf einander einwirkenden dingen, und man findet denselben, so bald man das als ursache gedachte etwas anders fafst, besonders sich die für einen speciellen fall als geltend angenommenen gründe in ihrer allgemeinheit denkt. Wenn z. b. ein aberglaube eheleuten die vorschrift gibt von ihrem hochzeitsbrote aufzubewahren, damit sie nie mangel an brot leiden, so liegt darin die höchst einfache regel: spare die vorräthe, die du hast, und du wirst keinen mangel leiden. Diese regel ist indes durch ihre individuelle fafsung so misverstanden, dafs das volk sie nur in ihrer speciellen anwendung für wahr hält, wodurch denn eben ein thörichter aberglaube entsteht. Aber die meisten abergläubischen meinungen entspringen daher, dafs man einen causalnexus zwischen zufällig sich begegnenden begebenheiten oder dingen sucht, der in der wirklichkeit nicht existiert. Wenn es z. b. heifst: eine henne setze man brüten, wenn die leute aus der kirche kommen, oder wenn der schäfer seine heerde austreibt, dann kommen viele

[1]) z. b. wenn es heifst: Vieh, das geschlachtet wird, soll man nicht bedauern, sonst kann es nicht sterben. nr. 297 der sammlung in Grimms d. mythol. Dafs manches, was jetzt aberglaube ist, weil es nicht mehr verstanden wird, früher als es entstand, sehr vernünftig und anerkennenswerth sein mochte, hat Leo ausgeführt in Raumers histor. taschenb. 6, 390.

junge aus, so sieht man ganz deutlich, wie das zahlreiche kommen der leute aus der kirche und das auskommen der jungen hühner eine zufällige ideenassociation hervorgerufen hat, welche sich nachher in einen glauben umwandelt, nach welchem diese beiden begebenheiten nothwendig auf einander einwirken. Diesen nothwendigen zusammenhang des zufälligen findet der aberglaube besonders zwischen der gegenwart und zukunft, weshalb er so gern in besondern ereignissen andeutungen des künftig geschehenden sieht.

Man kann nicht leugnen, dafs der aberglaube bisweilen durch die sinnreiche verbindung von zufälligen, aber doch in einer hinsicht ähnlichen dingen, wenn man eben von der unzuläfsigkeit des causalnexus absieht, geradezu witzig wird oder selbst auch einen anflug von poesie erhält. Oft ist derselbe auch nur eine poetische idee, welche namentlich durch eine lebendige auffafsung der natur hervorgerufen ist. Zum belege dieser ansicht möge nr. 972 dienen. Hier heifst es: eiche und nufsbaum haben widerwillen gegen einander und können nicht zusammen stehen ohne zu verderben. Eben so schwarzdorn und weifsdorn: stehen sie zusammen, so behält der weifsdorn allemal die oberhand, der schwarzdorn geht aus. — Was ist das anders als eine lebendige anschauung der verschiedenen natur dieser gewächse, denen gewissermafsen menschliche gefühle und menschliche leidenschaften beigelegt, und die eben deshalb nur als feindselig auf einander einwirkend gedacht werden? Man würde ohne weiteres hier den stoff zu einer fabel haben. Wir sehen aber zugleich, wie diese art von aberglauben schon an der grenze der mythologie liegt; denn man gehe bei dem angeführten beispiel nur einen

schritt weiter und sondere in gedanken lebende wesen ab, welche diese gewächse bewohnen, so entspringt der begriff von dryaden.

Hierdurch glauben wir schon hinlänglich gezeigt zu haben, dafs ein grofser theil des jetzt noch bestehenden aberglaubens nicht in den bereich der deutschen mythologie gehört. — Sehen wir aber auch von dem inhalte einzelner abergläubischer meinungen ab, so ist aufserdem noch anzunehmen, dafs mancher aberglaube, der jetzt schon ein alterthümliches ansehen hat, wol erst in christlichen zeiten entstand. Eine andere masse wird freilich schon in den zeiten des heidenthums da gewesen sein, aber in keiner andern form, als in welcher wir ihn jetzt kennen. Man braucht nur einige isländische alte sagen durchzulesen, um gewis zu werden, dafs in heidnischen zeiten schon mancher aberglaube fast auf die nemliche weise wie jetzt bestand, wodurch man denn zugleich die überzeugung gewinnt, dafs häufig in demselben nichts weiter zu suchen ist, als was er ausspricht, dafs er damals oft eben so wenig zu der eigentlichen religion gehörte, wie heute, sondern nur einen theil von jenen unentwickelten, nicht zur vollständigen ausbildung gelangten vorstellungen ausmachte, die wir in den meisten religionen als überbleibsel einer frühern niedrigern kulturstufe vorfinden, welche erstarrt und unverständlich sich forterhielten. Darum hat auch der aberglaube der verschiedensten völker oft die gröste ähnlichkeit.

Hieraus folgt, dafs der aberglaube nur eine dürftige quelle für die deutsche mythologie sein kann [1]).

[1]) wie denn auch die klassische mythologie, welche voll-

Er kann überhaupt nur als quelle für dieselbe angesehen werden, wenn der causalnexus, der zwischen zufälligen dingen angenommen wird, in religiösen vorstellungen seinen grund hat. Insofern führt er uns insbesondere auf das gebiet der heidnischen symbolik und mantik und gestattet in dieser beziehung einige schlüfse auf die religiösen anschauungen der vorzeit, oder wird umgekehrt, was fast noch häufiger der fall ist, durch diese erläutert. Es wird z. b. deutlich, weshalb es ein glückliches vorzeichen für eine unternehmung ist, wenn einem menschen ein wolf begegnet, so bald wir wifsen, dafs der wolf das heilige thier des Wodan war, also auf sieg deutete. War das rothschwänzchen das heilige thier des donnergottes, so erkennen wir leicht, warum man noch jetzt glauben kann, dafs das gewitter da nicht einschlage, wo dieser vogel nistet.

In andern fällen finden wir in dem aberglauben auch spuren von ehemaligen kultus- und festgebräuchen. Wenn z. b. jungfrauen in der Andreas- oder weihnachtsnacht nach dem glauben des volkes durch diese oder jene handlung es bewirken können, dafs sie ihren künftigen gatten im voraus sehen, es wird nicht zufällig sein, dafs sie eben zu dieser zeit solche gebräuche vornehmen; vielmehr ist mit wahrscheinlichkeit daraus zu folgern, dafs in dieser zeit früher der kultus einer gottheit besonders hervortrat, welche den ehen vorstand, und dafs ähnliche gebräuche, durch welche man ein solches orakel erhielt, schon ehemals bestanden. Indessen bleibt uns, wir wiederholen es,

ständigere quellen besitzt, bis jetzt mit recht auf den aberglauben wenig rücksicht genommen hat.

der gröste theil des jetzt noch bestehenden aberglaubens unverständlich [1]).

Zu dem aberglauben sind insbesondere noch die beschwörungen und segensformeln zu rechnen, welche zur heilung einer krankheit oder zur abwendung einer gefahr, oft mit besondern ceremonien und gebräuchen, ausgesprochen werden müfsen, und zum theil sich noch jetzt in den niedern volksklassen erhalten haben, zum theil in handschriften vorkommen [2]). Sie sind meistens poetisch abgefafst und schliefsen gewöhnlich mit einer anrufung gottes, Christi und der heiligen. Ihr eingang ist häufig episch, der mittlere theil enthält die für den gegenstand der beschwörung besonders wirksamen worte. Dafs sehr viele von diesen segensformeln noch aus den heidnischen zeiten stammen, in welchen denn natürlich die ehemaligen götter die stelle der christlichen heiligen einnahmen, wird dadurch deutlich, dafs in einzelnen noch wirklich heidnische wesen augerufen werden [3]). Beson-

[1]) Wir nehmen in diesem buche deshalb nur in so weit auf den aberglauben rücksicht, als wir ihn mit den religiösen anschauungen unserer voreltern in eine engere verbindung setzen können.

[2]) Viele segensformeln sind d. mythol. s. CXXVI — CXLIX abgedruckt. Vergl. aufserdem Mones anzeiger zur kunde d. d. vorzeit jahrg. 6, sp 459 — 77. 7, 188. 420 — 22. 608. altdeutsche blätter von Haupt und Hoffmann II, s. 1. 266 — 73. 323. Haupts zeitschrift III, 41. 42. 358 ff. Schreibers taschenbuch 1839, s. 318 ff. Adalb. Kuhn märkische sagen s. 388. Mone übersicht der niederländischen volkslitteratur 334 ff. Unter einzelnen findet oft eine grofse ähnlichkeit statt.

[3]) z. b. die namen Erce und Fasolt. d. mythol. CXXX. CXXXII.

ders wird aber der heidnische ursprung derselben dadurch erwiesen, daſs jener thüringische zauberspruch über den verrenkten fuſs eines pferdes sich der hauptsache nach in einer dänischen formel so erhalten hat, daſs Christus an der stelle von Wodan und Balder steht [1]. Obgleich aber dieser zufällige umstand uns besonders erst den heidnischen ursprung der segensformeln aufgeschloſsen hat und uns einen tiefern blick in das altheidnische zauberwesen thun läſst, so kann doch von allen christlich umgewandelten formeln höchstens nur im allgemeinen gelten, daſs sie veränderte reste des heidenthums sind, welche aber im einzelnen, da wir nicht wiſsen können, welche heidnische wesen früher an der stelle der christlichen namen angerufen wurden, uns nicht weiter führen, wenn nicht ein zufall uns über ihre echte gestalt aufklärt.

Eine andere quelle eröffnet sich uns noch in den deutschen sitten. Da überhaupt jedes volk an seinen altherkömmlichen gewohnheiten festzuhalten pflegt, selbst wenn es die bedeutung derselben nicht mehr einsieht, so hat sich auch bei uns noch mancher gebrauch erhalten [2] oder ist erst vor kurzem erloschen, der seinem ursprunge nach dem heidenthume angehört, aber natürlich seine beziehung zu demselben

[1]) In dieser dänischen formel heiſst es: Jesus ritt zur heide; da ritt er das bein seines fohlens entzwei. Jesus stieg ab und heilte es; er legte mark in mark, bein in bein, fleisch in fleisch; er legte darauf ein blatt, daſs es in derselben stelle bleiben sollte. vergl. Grimm über zwei entdeckte gedichte s. 21. d. mythol CXLVIII. oben s. 9.

[2]) ungeachtet dergleichen früher von der geistlichkeit, später wegen des häufig sich damit verbindenden unfugs von der polizei verfolgt wurde.

verloren oder sich an christliche ideen angelehnt hat. Es kommen hier besonders volksbelustigungen und umzüge in betracht, welche zu gewissen zeiten des jahrs in verschiedenen gegenden angestellt werden. Sie fallen freilich häufig auf christliche festtage, stehen aber doch mit ihnen in keinem innern zusammenhange und es werden viele deshalb schon für spuren heidnischer kultusgebräuche und festfeierlichkeiten zu halten sein. Dafs dem wirklich so sei, erkennen wir daraus, dafs einige von diesen gebräuchen, wie z. b. das anzünden von feuern, schon in den zeiten der bekehrung als heidnisch verboten wurden und auch in dem heidenthume anderer völker sich nachweisen lafsen. Aber wir wifsen nicht, welchen gottheiten diese gebräuche galten, oder welchen zu ehren diese feierlichkeiten angestellt wurden: nur bei einzelnen läfst sich ihr ursprünglicher zweck und ihre wahrscheinliche bedeutung errathen; meistens können sie nur in ihrer absonderung und zusammenhangslosigkeit betrachtet werden. Zudem mischen sich hier besonders die sitten unserer nachbarn, der Celten und Slawen, in die deutschen.

Zuletzt sei hier noch des ältern deutschen gerichtswesens und der altherkömmlichen rechtsgebräuche gedacht, welche in so fern auch unter die quellen der deutschen mythologie gerechnet werden dürfen, als in ihnen mehrfach ein zusammenhang mit heidnischen religiösen vorstellungen und gebräuchen ersichtlich ist. Es ist nun freilich dieser gewinn schon nicht gering anzuschlagen, dafs wir wifsen oder doch schliefsen können, dafs recht und religion bei unsern vorfahren innig mit einander verbunden waren und sich gegenseitig durchdrangen, dafs namentlich, um hier gleich einige

beispiele anzuführen, die gerichtsplätze mit den opferplätzen häufig dieselben waren, dafs die strafen, besonders die hinrichtungen, eine enge beziehung zur religion hatten, aber bereicherungen im einzelnen kann die deutsche mythologie doch nur selten aus den rechtsalterthümern entnehmen. Hauptsächlich gestatten nur jene sinnigen symbole, an welchen unser recht so reich war, welche jeden falls dem grausten alterthume angehören und meistens auf einem religiösen grunde beruhen, einige für die erkenntnis des deutschen heidenthums nicht unwichtige schlüfse.

Da aus dieser übersicht hervorgeht, dafs die gesamten quellen der deutschen mythologie nur zerstreute einzelheiten und äufserlichkeiten liefern, oder, wenn sie auch hier und da einen blick in die innere gemüthswelt des deutschen volkes gestatten, doch keine bürgschaft für die treue der überlieferung haben, so hat man zur ergänzung der dürftigen einheimischen überbleibsel die altnordische religion zu hilfe genommen, indem man von der überzeugung ausgieng, dafs dieselbe mit der deutschen identisch oder wenigstens von ihr doch nicht sehr verschieden sei. Um nun das verhältnis der nordischen mythologie zu der deutschen und ihre anwendung als eines hilfsmittels für diese genau erörtern zu können, haben wir zweierlei in erwägung zu ziehen: einmal in welchem umfange die nordischen quellen auf vollständigkeit anspruch machen können, dann aber welcher grad der gleichheit oder ähnlichkeit zwischen der religion der Skandinavier und der Deutschen aller wahrscheinlichkeit nach statt gefunden haben mag.

Zwei günstige umstände haben dazu gewirkt, dafs uns in die nordische religion verhältnismäfsig eine

tiefere einsicht gestattet ist als in die deutsche. Wir rechnen dahin die erhaltung mehrerer einheimischen originalquellen und den umstand, dafs das heidenthum sich im norden länger erhielt, dafs also auch in dem volksglauben und den volkssagen sich mehr heidnische elemente und ungetrübter erhalten haben, als in Deutschland. Wir glauben indes, dafs der werth der noch ins heidenthum oder in die ersten jahrhunderte des christenthums hinaufreichenden quellen, auf welche es uns hier hauptsächlich ankommt [1]), zu hoch geschätzt ist, eben weil man die armuth der deutschen zu empfindlich fühlte.

Es kommt hier zunächst die sammlung heidnischer gedichte in betracht, welche, weil sie von Sæmund dem weisen veranstaltet sein soll [2]), unter

[1]) Eine vollständige übersicht über die quellen der nordischen religion bleibt hier ausgeschlofsen; sie gibt C. F. Koeppen: literärische einleitung in die nordische mythologie. Berlin 1837. Doch ist in diesem werke die spätere volkssage nicht berücksichtigt.

[2]) Dafs der isländische priester Sæmund († 1133) diese gesänge wirklich gesammelt habe, ist nicht zu erweisen. Im jahre 1643 fand Brynjulf Svendsen, bischof von Skalholt, eine alte handschrift isländischer gedichte (den jetzt zu Kopenhagen befindlichen vor der mitte des vierzehnten jahrhunderts geschriebenen codex regius der edda); er liefs sie abschreiben und setzte auf die abschrift den titel: *Edda Sæmundar hins frôda* (edda Sæmunds des weisen). S. die einleitung zu der Kopenhagener ausgabe der edda p. XLI und die lebensbeschreibung Sæmunds ebendas. p. VII; vergl. Koeppen a. a. o. s. 56. — Bergmann poëmes Islandais p. 16 stellt auf, dafs diese gesänge erst gegen das ende des dreizehnten oder den anfang des vierzehnten jahrhunderts gesammelt, also als sammlung selbst später als die jüngere edda seien. Allerdings spricht für diese ansicht,

dem namen Sæmunds-edda bekannt ist. Obgleich das alter dieser gesänge, welche mythen, heldensagen und gnomische dichtungen enthalten, sehr verschieden ist, da einzelne erweislich schon christliche ideen zeigen, so darf der hauptbestandtheil derselben doch mit sicherheit in das achte und den anfang des neunten jahrhunderts gesetzt werden. Denn wenn auch zur beurtheilung ihres alters die kritik ihrer sprache äufserst wenig mitwirkt, so läfst doch die färbung und form dieser dichtungen erkennen, dafs sie wegen ihrer gröfsern einfachheit und natürlichkeit meistens noch vor die künstlichere skaldendichtung des neunten jahrhunderts gestellt werden müfsen [1]).

Die erhaltung der ältern edda ist freilich schon deshalb unschätzbar, weil sie uns einen überblick über eine kosmogonie, über ein göttersystem und die sich an dasselbe anschliefsenden mythen gibt, was wir alles in Deutschland vergebens suchen. Aber es schadet dem quellenwerthe dieser dichtungen doch augenscheinlich, dafs sie produkte einer kunstpoesie sind [2]). Denn daher ist es gekommen, dafs die my-

dafs der verfafser der jüngern edda einige gedichte der ältern, namentlich Lokasenna und Odhins rabenzauber, nicht gekannt zu haben scheint.

[1]) Vergl. Dietrich altnordisches lesebuch s. XX ff.

[2]) Ich weifs freilich wol, dafs man diese dichtungen in der regel für alte volksgesänge hält, und ich will auch ihren zusammenhang mit der volkspoesie nicht ableugnen. Aber als reine volkslieder betrachtet haben sie doch einen viel zu künstlichen charakter. Dagegen schliefsen sie sich ihrer hauptfärbung nach der skaldendichtung nahe an und stehen offenbar in verwandtschaft zu derselben. Einige gedichte, z. b. Odhins ra-

then hier selten in einer einfachen objectiven gestalt erzählt werden [1]). Gewöhnlich werden die religionslehren göttern oder auch weisen seherinnen in den mund gelegt, oder es wird statt der erzählung die dramatische form gewählt. Diese art der ausführung bringt es mit sich, dafs manches nur angedeutet wird, worüber wir bei dem mangel anderweitiger quellen keinen nähern aufschlufs finden. Bisweilen wird eben dadurch ein gedicht in absichtliches dunkel gehüllt und eine gewisse mythologische gelehrsamkeit ostentiert. Nomenklaturen aller art, besonders unendlich zahlreiche benennungen von göttern und andern mythischen wesen füllen öfter den raum, wo lebendige mythen uns lieber sein würden. Auch kann ich mich nicht enthalten zu glauben, dafs schon zu der zeit der abfafsung dieser gedichte gewisse theile der mythologie entweder vorzugsweise zur poetischen behandlung geeignet schienen, oder doch aus irgend welchen gründen besonders hervorgesucht wurden. Denn wir finden bei den skaldengedichten der zunächst folgenden periode, so viel aus den zerstreuten bruchstücken hervorgeht, dafs diese beschränkung auf einzelne gegenstände der mythologie immer mehr zunimmt, da die fragmente derselben oft auf verschiedene behandlungen desselben stoffes weisen und zugleich die aus der mythologie hergenommenen bilder

benzauber, können an jener künstlichkeit oder reflexionsmäfsigen überkünstelung, durch welche die altnordisehe dichtung zu grunde gieng, mit ihr wetteifern.

[1]) Mit recht hält daher Dietrich s. XX Hymisquidha und Thrymsquidha, welche besonders durch ihre einfachere objectivität anziehen, für älter als selbst die Völuspâ.

und vergleiche sich immer mehr auf einige stehend gewordenen einschränken.

Um den werth der jüngern edda [1]) nicht zu überschätzen, müfsen wir vor allem daran erinnern, dafs sie erst in christlichen zeiten abgefafst wurde, dafs ihre quelle also nicht der lebendige heidnische volksglaube sein konnte, welcher damals, wenn auch noch nicht spurlos verschwunden, doch wenigstens als gar nicht mehr bestehend angesehen wurde. Auch wies der zweck, mit welchem das ganze angefertigt wurde, junge dichter mit der heidnischen mythologie, welche noch in christlichen zeiten in der poesie angewandt wurde, bekannt zu machen, darauf hin zunächst nur vorliegende gedichte zu benutzen. Aus ihnen wurden die verschiedenen bezeichnungen der götter und anderer mythischen wesen genommen; aus denselben quellen, namentlich den gesängen der ältern edda, die

[1]) Für leser, welche mit der nordischen litteratur nicht vertraut sind, bemerken wir hier folgendes. Die jüngere edda ist der gewöhnlichen annahme nach von dem Isländer Snorri Sturleson († 1241) verfafst, obgleich das ganze wol aus verschiedenen zeiten und von verschiedenen verfafsern stammt. Die vollständigste ausgabe der Snorra-edda von Rask (Stockholm 1818) enthält aufser andern zugaben 1. zwei mythologische abhandlungen oder in gesprächsform eingekleidete mythensammlungen. 2. kenningar und heiti, oder poetische benennungen und umschreibungen, die oft durch eingestreute mythische erzählungen und dichterstellen erläutert werden, und poetische synonymen, welche beide auch unter dem gemeinschaftlichen namen Skaldscaparmal zusammengefafst werden. 3. bragarhaettir, eine verslehre. Vergl. besonders P. E. Müller über die echtheit der Asalehre und den werth der Snorrischen edda übersetzt von Sander. Kopenhagen 1811; Koeppen litterärische einleitung s 93 ff.

der verfafser aber nicht einmal alle vor sich hatte, und einigen andern gedichten stammen auch die beiden mythologischen abhandlungen, welche eine zusammenhängende übersicht über die alte mythologie zu gleichem zwecke geben. — Beide abhandlungen haben eine ersichtlich willkürliche mythische einkleidung, was uns zeigt, dafs jene bemerkten ähnlichen einkleidungen der eddalieder in den meisten fällen gleichfalls erfunden sein mögen. — Derselbe zweck führte aber auch in einigen fällen beschränkung, in andern eine gröfsere ausführlichkeit mit sich. Darum finden wir, dafs einzelne gottheiten mit besonderer aufmerksamkeit, andere aber sehr kurz behandelt, bisweilen nur eben namhaft gemacht werden, entweder weil der verfafser nichts weiter über sie vorfand, oder nicht ausführlicher über sie berichten wollte. Das system, welches diese abhandlungen in die nordische weltanschauung und den skandinavischen götterglauben gebracht haben, hat für uns am wenigsten gewicht, da eine kritische untersuchung desselben zeigt, dafs es an mehreren stellen unzweideutige kennzeichen verschiedenartiger religiöser anschauungen trägt, deren abweichung von einander entweder in dem verschiedenen ursprünglichen lokale der mythen seinen grund hat, oder durch mischung mehrerer ideen, welche durch die zeit von einander getrennt waren, entstanden ist.

Diese bemerkungen sollten vornemlich zeigen, dafs die hauptquellen der nordischen mythologie, die beiden edden, deren echtheit wir übrigens eben so wenig angreifen, als ihren werth verkleinern wollen, durchaus nicht darauf anspruch machen können, uns irgendwie vollständig über die skandinavische religion zu

belehren. Denn beide denkmäler lehren uns dieselbe besonders so kennen, wie sie von den dichtern aufgefafst und ausgebildet wurde. Aber eben so wenig wie wir aus den griechischen dichtern, wenn wir auch Homer, Hesiod, Pindar und die tragiker zusammenfafsen, die griechische religion in ihrem ganzen umfange kennen lernen, eben so wenig dürfen wir glauben, dafs in den edden die nordische uns vollständig vorliegt.

Wir vermissen in den edden besonders nachrichten über die verehrung der götter und über kultusgebräuche, welche durch ihre beziehung auf die mythen erst recht ihr wesen und ihre bedeutung ins licht setzen. Einzelne andeutungen, welche sich in den theils mythischen, theils auf einem geschichtlichen grunde beruhenden oder ganz historischen sagen finden, von denen eine grofse menge, namentlich von Isländern verfafst, vorliegt, ergänzen diesen mangel einigermafsen und schliefsen uns hin und wieder neue seiten des nordischen heidenthums auf. Was wir aber besondere schmerzlich entbehren, ist eine vorurtheilsfreie und mit dem zwecke der belehrung unternommene aufzeichnung von heidnischen gebräuchen und götterkulten, in gröfserer vollständigkeit und weiterer ausdehnung, als wir sie bei Adam von Bremen, der sich nur auf den tempel zu Upsala beschränkt [1]), vorfinden; oder es fehlt uns ein nordischer Pausanias.

Als im norden eine allgemeiner zusammenfafsende geschichtschreibung sich auf den grund der frühern einzelgeschichten aufzubauen anfieng, war das heidenthum

[1]) Doch sind die wenigen andeutungen dieses schriftstellers von grofser wichtigkeit.

schon so verdunkelt, dafs die christlichen geschichtschreiber sich wenig in dasselbe finden konnten. Da sie nicht umhin konnten das heidenthum mit christlichen ideen anzusehen und sich auf ihre weise dasselbe zu erklären, verfielen sie dadurch auf einen euhemerismus, nach welchem sie in den alten göttern nur gewöhnliche menschen [1]), höchstens zauberer sahen, welche sich durch ihre künste zu einem solchen grade von ansehen empor geschwungen hätten, oder sie suchten die mythen durch anknüpfung an antike sagen zu erklären [2]). Der Däne Saxo Grammaticus, der freilich gleichfalls die heidnischen götter für zauberer hält, hat dennoch eine bedeutende wichtigkeit für die nordische mythologie, weil er es nicht verschmähte die alten sagen und mythen seines volkes, so wie sie sich bis auf seine zeit in liedern und in prosaischer form erhalten hatten, in sein werk aufzunehmen.

Obgleich daher die ersten acht bücher seiner dänischen geschichte für die eigentliche historie ohne ausbeute sind [3]), da die darin erzählten begebenheiten kritisch beleuchtet, entweder gar keine oder nur höchst geringe geschichtliche anknüpfungen bieten, so sind sie doch für die mythologie und die mythenforschung insbesondere von grofsem werthe. Es erscheinen namentlich an der spitze seiner geschichte mehrere

1) Dieser euhemerismus wiederholte sich, wenn auch in anderer form, im achtzehnten jahrhundert.

2) die auffallendsten beispiele liefern die vorrede zur jüngern edda und die Ynglînga-saga.

3) Ich verweise auf Dahlmanns bekannte abhandlung über Saxo in den forschungen etc. I, 151 ff.

personen als dänische könige, deren begebenheiten nicht nur einen mythischen boden haben, sondern die oft geradezu für götter zu halten sind, bisweilen selbst so unverdeckt auftreten, dafs sie nicht einmal den göttlichen namen abgelegt haben. Die übereinstimmung dieser sagen mit andern skandinavischen bekräftigt auf der einen seite ihre mythische natur, auf der andern läfst sie einen reichern nordischen mythenschatz ahnen, als wir ihn sonst annehmen dürften.

Aber die vorzüge dieser quelle werden durch anderes, was sich uns bei dem lesen des Saxo aufdrängt, verdunkelt. Diese erzählungen sind uns in so verdunkelter gestalt überliefert, dafs sie nicht selbständig für sich bestehen, sondern fast immer nur als sekundäre quellen benutzt werden können, weil sie mehr die form von sagen angenommen, als das echt mythische bewahrt haben [1]). Daher sind wir in den meisten fällen nicht im stande das sagenhafte von dem mythischen zu unterscheiden, sondern müfsen das, was hier in poetischer fülle uns überliefert ist, unbenutzt liegen lafsen, wenn nicht anderswo in reinerer gestalt überlieferte mythen uns klarer zeigen, auf welchem boden wir uns befinden. Wie würde man z. b. ohne die edden die erzählung von Balder und Hother für das erkennen, was sie wirklich ist? Und halten wir dieselbe zu dem eddischen mythus von Balders tode, wie sehr erscheint Saxos bericht entstellt! Der mythische gegensatz zwischen den beiden göttern ist ganz verloren gegangen, oder wird doch als eine

[1]) Sage und mythus sind oft mit einander verwechselt. Eine sage, wenn sie auch keinen historischen grund hat, ist darum noch kein mythus.

gewöhnliche menschliche feindschaft aufgefafst, welche beiderseitiges bemühen um den besitz der schönen Nanna herbeigeführt hat. — So wichtig daher Saxo für denjenigen sein würde, welcher darstellen wollte, wie sich die heidnischen mythen des nordens in den ersten zeiten des christenthumes erhielten und umgestalteten, so wenig können wir sein werk, einige einzelheiten abgerechnet, als eine selbständige mythologische quelle ansehen: ja wir halten das schon für eine überschätzung dieses schriftstellers, wenn Stuhr seine sagenhaften erzählungen für ein fortlaufendes epos ansieht, in dem die früheste geschichte des gemüthes des dänischen volkes dargestellt sei, und das die schilderung der abwechselnden inneren zustände derselben enthalte [1]; denn auf den chronologischen zusammenhang, in welchen Saxo seine erzählungen gebracht hat, und die reihe derselben haben wir wenig zu geben.

Aus diesem allen geht hervor, dafs uns nicht einmal die nordische religion in einer solchen ausdehnung bekannt ist, wie es erforderlich wäre, um sie nach allen richtungen durchforschen und in ihrem verlaufe verfolgen zu können. Der vielgerühmte reichthum der mythologischen quellen des nordens verschwindet auf einmal, so bald man sie gegen die der griechischen religion hält, gegen die aufserordentliche fülle der mythen, gegen die menge über das wesen der götter belehrender kultusgebräuche und gegen die

[1]) abhandlungen über nordische alterthümer s. 20. — Saxo konnte seine sagen doch nur so aufzeichnen, wie er sie zu seiner zeit vorfand; und jede sage ist, mag sie auch noch so viel alterthümliches enthalten, einer steten veränderung ausgesetzt.

grofse anzahl aus der mythologie hergenommener plastischer darstellungen [1]). Man stelle nur, um sich den reichthum auf der einen und die armuth auf der andern seite klar zu machen, den allem anscheine nach nicht unbedeutenden gott Ullr, von welchem wir nur wifsen, dafs er der beste bogenschütze und schneeschuhläufer war, dafs bei einem ihm geheiligten ringe eide abgelegt wurden, und dafs er bei zweikämpfen angerufen wurde, mit dem griechischen Apollo zusammen und setze den fall, auch von diesem gotte wüsten wir nur, dafs er ein guter bogenschütze war, krankheiten heilte und orakel gab; dann wird es nicht befremden, wenn wir über die dürftigkeit der nordischen quellen klagen. Ob die skandinavische religion überhaupt jemals den ideenreichthum aufzuweisen hatte, wie die griechische, dürfen wir allerdings mit recht bezweifeln; dafs aber sehr viel verloren gegangen ist, kann sicher angenommen werden.

Nichts desto weniger reichen die besprochenen quellen doch hin um die nordische religion als ein in sich zusammenhängendes erkennen zu können, während die einzelheiten, welche wir von der deutschen wifsen, von wenigen punkten abgesehen, nur als beschädigte trümmer eines gebäudes erscheinen, zu dessen wiederherstellung uns der grundrifs fehlt. Diesen grundrifs erhalten wir eben durch die nordische mythologie, da wir sehen, dafs mehreres von den deutschen trümmern gar wol zu demselben pafst. Wir dürfen darnach mit sicherheit schliefsen, dafs auch die deut-

1) Von plastisch dargestellten mythen haben wir im norden nur eine spur in der Laxdælasage c. 29; vergl. darüber die bemerkungen von Finn Magnusen ebend. s. 386 ff.

sche religion, wenn sie uns in ähnlicher vollständigkeit wie die nordische überliefert wäre, im ganzen denselben zusammenhang haben würde, und nehmen deswegen zu diesem letzten mittel, welches uns übrig bleibt, unsere zuflucht um ihren zerstreuten einzelheiten eine stelle anweisen zu können.

Obgleich aufserdem noch die ähnlichkeit der sprache und der sitten bedeutend für die ziemliche gleichheit der deutschen und nordischen mythologie spricht, so ist die annahme einer vollständigen identität der beiden religionen doch deshalb unzuläfsig, weil die einzigen authentischen quellen des deutschen heidenthums, die Merseburger gedichte, in den kurzen andeutungen, welche sie geben, schon merkliche abweichungen von dem nordischen göttersysteme zeigen. Wenn ferner die nordischen quellen selbst bedeutende verschiedenheiten in den götterkulten nach den verschiedenen gegenden erkennen lafsen, um so mehr wird eine verschiedenheit bei stämmen anzunehmen sein, welche sich durch ihre sprache von den nordischen viel bedeutender sonderten, als Schweden, Norweger und Dänen, namentlich in den ältern zeiten, durch die ihrige. — Aus ähnlichen sprachlichen gründen werden wir nicht einmal eine vollkommene übereinstimmung der religiösen anschauungen bei allen eigentlich deutschen stämmen voraussetzen können; wir werden im gegentheil besonders eine merklichere abweichung in dem glauben der hochdeutschen und der niederdeutschen völkerschaften annehmen und bei den erstern eine gröfsere annäherung an die nordische religion vermuten dürfen.

Auch das spricht noch für einzelne verschiedenheiten der nordischen und deutschen mythologie, dafs

das heidenthum in Skandinavien länger fortdauerte, als in Deutschland, dafs es also nothwendig während dieser zeit der fortentwickelung, so wie auch früher, so lange es getrennt für sich bestand, nicht ganz dieselbe gestalt behalten konnte, wenn gleich die hauptgrundlage nicht verändert wurde. Denn das glaubenssystem eines volkes ist älter als seine bekannte politische geschichte, und die nachrichten, welche Procopius von der religion der Thuliten gibt, stimmen im ganzen zu dem was wir aus spätern quellen wifsen.

Endlich werde hier noch ein historischer umstand erwogen. Auf den glauben der Skandinavier wie der Deutschen haben in frühern zeiten aller wahrscheinlichkeit die nachbarvölker nicht unbedeutend eingewirkt. Die westlichen nachbarn der Deutschen sind die Celten, welche früher nachweislich auch im südlichen Deutschland bis an den Main wohnten [1]. So wie sie zu beiden seiten der Donau safsen, werden sie auch beide ufer des Rheines eingenommen haben, und selbst die ganze nordküste Deutschlands bis zur Weichsel hin zeigt spuren celtischer niederlafsungen [2]. Da es aufserdem eine natürliche annahme ist, dafs viele celtische bewohner bei den Deutschen als hörige zurückblieben und noch in unserer heutigen sprache sich viele wörter sicher aus dem celtischen deuten lafsen [3], so wird auch die religion nicht frei von cel-

[1]) Tac. Germ. c. 28. vergl. Liv. 5, 34.

[2]) Herm Müller die marken des vaterlandes I, 117 ff.

[3]) Ich verweise auf Leo die malbergische glosse, ein rest alt-keltischer sprache und rechtsauffafsung, erstes heft, besonders §. 2 und 3.

tischen einflüſsen geblieben sein: wie im osten die berührung mit den Slawen ähnliche, wenn auch geringere einwirkungen herbeiführte. Eben so wenig sind frühere celtische einflüſse auf die skandinavische religion abzuweisen, da auch die altnordische sprache spuren des celtischen zeigt. Slawen kamen mit Dänen in mehrfache verbindung, finnische völkerschaften besonders mit Schweden und Norwegern. — Wie diese bemerkungen im voraus einzelnen unten folgenden nachweisungen über celtische bestandtheile in der deutschen und nordischen religion eine stütze gewähren, so wird daraus auch deutlich, daſs diese einwirkung fremder religiöser ideen doch nicht im norden ganz auf dieselbe weise vor sich gegangen sein kann, wie in Deutschland, daſs also auch dadurch eine verschiedenheit der skandinavischen und deutschen religion begründet wird.

Ich kann wol, um das verhältnis der deutschen und nordischen religion zu bezeichnen, nichts passender zur vergleichung ziehen, als die sprache, welcher sich die gesamten deutschen stämme bedienen. Wie die verschiedenen dialekte derselben im ganzen übereinstimmung in lauten, in wurzeln und flexionen zeigen, wie aber die laute und flexionen in den einzelnen dialekten sich individuell ausgeprägt haben; wie wurzeln in dem einen verloren gegangen, in dem andern erhalten sind und neue schöſslinge getrieben haben, so wird auch ein übereinstimmender grundtypus in dem glauben aller Germanen gewesen sein, der sich aber bei den einzelnen stämmen noch individueller gestaltete als ihre sprache. Denn diese hat, so bald als ein gewisser kreis von worten zum ausdrucke der begriffe errungen ist, ein positives, körperliches

und daher mehr unbewegliches element erlangt, während religiöse ideen, obgleich auch sie durch die regelmäſsige wiederkehr der feste und kultusgebräuche stabilität bekommen, doch immer von neuem sich gestalten.

Durch diese einleitenden bemerkungen wird die ordnung, welche wir in dieser schrift befolgt haben, begründet. Es schien zweckmäſsig in dem ersten buche das was uns von der deutschen religion erhalten ist, so weit es für sich verständlich ist und nicht durch hilfe der nordischen mythologie einen andern zusammenhang gewinnt, nach den zeiten gesondert übersichtlich zusammenzustellen und daraus die nächsten resultate, welche sich ergeben, zu ziehen. Wir nennen es darum geschichte der deutschen religion, nicht weil wir uns anmaſsten eine innere entwickelungsgeschichte derselben schreiben zu wollen, welche bei vollständiger erhaltenen religionen schon vielen schwierigkeiten unterliegt, hier aber in den meisten fällen ganz unmöglich ist. Es wird im gegentheil der natur der quellen gemäſs dieses buch hauptsächlich nur eine darstellung des äuſsern götterkultus und ein bericht über die vorkommenden göttlichen wesen sein können, indem wir ja das innere verständnis des deutschen glaubens meistens aus dem norden herholen müſsen. Diesen innern zusammenhang der religiösen anschauungen der deutschen völker zu erörtern wird in dem zweiten buche beabsichtigt, in welchem daher die nordische mythologie, (die wir in dem ersten theile, damit das eigenthümlich deutsche sich desto besser und reiner absondere, so viel als möglich unberücksichtigt laſsen,) in so weit sie zur erläuterung der deutschen dienen kann, in den vordergrund gestellt

wird. Einzelheiten, welche in beiden büchern keine zweckmäſsige stelle finden und daher, wie es namentlich mit manchen volkssagen und abergläubischen meinungen der fall ist, noch unverständlich sind, bleiben ganz unberücksichtigt.

Erstes buch.

Geschichte der altdeutschen religion.

Capitel I.

Geschichte der deutschen religion vor der völkerwanderung.

Wir fafsen in diesem capitel besonders den zustand des deutschen heidenthums ins auge, wie er uns durch Caesar uud Tacitus beschrieben wird, indem wir als grenze jene zeiten setzen, in welchen die alten namen der deutschen stämme verschwunden und neue an ihre stelle getreten sind.

Die Deutschen erscheinen uns in den ältesten zeiten als eine menge lose unter einander verbundener völkerschaften, denen krieg und jagd freilich lieber als der ackerbau war, welche aber doch durch ihre eigenthümliche, auf freiheit der volksgemeinde verbunden mit dem ansehen der fürsten gegründete verfafsung, durch ihr geregeltes kriegswesen, durch einfachheit und unverdorbenheit der sitten und besonders durch die moralische würde ihres familienlebens die aufmerksamkeit der Römer auf sich zogen. — Ihre religion war ein polytheismus. Sie verehrten mehrere götter, welche so lebendig und persönlich im glauben

da standen, dafs Caesar und Tacitus sie mit römischen gottheiten vergleichen konnten, obgleich sie mehr in ihrem innigen zusammenhange mit der natur ins bewustsein traten, als dafs sie als ethische ideen und als genau begrenzte, individuelle charactere aufgefafst wären.

Dieser innige, sinnlichlebendige zusammenhang der götter mit der natur leuchtet zunächst aus dem berichte des Caesar hervor, welcher uns lehrt, dafs die Deutschen nur diejenigen für götter hielten, welche sie sahen und durch deren macht ihnen ersichtlich geholfen wurde, Sol, Luna, Vulcanus, dafs die übrigen aber nicht einmal durch ein gerücht ihnen bekannt geworden waren [1]). Wir werden nach allem was wir sonst von der deutschen religion wissen, diese nachricht so verstehen: dafs von den Deutschen nur solche götter verehrt wurden, welche in der natur ersichtlich waren, namentlich in sonne und mond die erde erwärmten und erleuchteten und in dem elemente des feuers sich wirksam zeigten, dafs ihnen aber begriffe von gottheiten fehlten, welche aufser zusammenhang mit der natur und mit den elementen gedacht wurden, wie solche die Römer kannten. Auch einige stellen des Tacitus dienen zur bestätigung für einen solchen nicht götterlosen, sondern durch götter belebten naturdienst der Deutschen. Er erzählt uns, wie der fürst Bojocal, als er die Römer um land für sich und sein volk flehentlich bat, zur sonne schaute und die übrigen

[1]) Caesar b. G. VI, 21: deorum numero eos solos ducunt, quos cernunt, et quorum aperte opibus juvantur, Solem, et Vulcanum, et Lunam: reliquos ne fama quidem acceperunt.

gestirne anrief [1]), und wie man in dem glanze des abendrothes die gestalten der götter wahrzunehmen und ihre strahlenden häupter zu erblicken glaubte [2]).

Einer solchen auffafsung der natur der götter war es angemefsen, dafs sie nicht in gebauten tempeln, sondern im freien, besonders in heiligen hainen [3]) verehrt wurden, in welchen ihre altäre standen [4]), dafs ferner keine bilder derselben da waren [5]), sondern nur heilige symbole in ihrem kultus angewandt wurden [6]), wenn auch beides nicht ganz ohne ausnahme gewesen zu sein scheint. Denn das *templum Tanfanae,* welches dem boden gleich gemacht wurde [7]), kann möglicher weise ein gebäude gewesen sein, und die Nerthus, welche auf einem wagen umhergeführt und in einem see gebadet wurde [8]), muste doch wol ein bild haben.

[1]) Solem deinde respiciens et cetera sidera vocans quasi coram interrogabat, velletne contueri inane solum? Tacit. Annal. 13, 55. vergl. Leo in Raumers histor. taschenb. 6, 400.

[2]) Germ. c. 45: — extremus cadentis jam solis fulgor in ortus edurat, adeo clarus, ut sidera hebetet. sonum insuper audiri, formas deorum et radios capitis aspici persuasio adjicit.

[3]) Germ. 9 7. 39. 40. 43. Ann. 2, 12: silvam Herculi sacram. Histor. 4, 14: sacrum nemus. 4, 22.

[4]) lucis propinquis barbarae arae. Annal. 1, 61.

[5]) Germ. 9. 43.

[6]) Germ. 7. 9. 45. Hist. 4, 22. Ein solches heiliges symbol war auch der eherne stier der Cimbern. Plut. Mar. c. 23.

[7]) profana simul et sacra et celeberrimum illis gentibus templum, quod Tanfanae vocabant, s o l o a e q u a n t u r. Annal. 1, 51.

[8]) vehiculum et vestes et, si credere velis, numen ipsum secreto lacu abluitur. Germ. 40. Zum wenigsten muste etwas einem bilde ähnliches vorhanden sein, das die göttin vorstellte.

Wenn aber Tacitus den grund dieser beiden erscheinungen darin sieht, dafs man es für unwürdig gehalten habe die götter in wände einzuschliefsen und bildnisse von ihnen zu machen [1]), so müfsen wir das eben so wol für eine idealisierte subjective anschauung des schriftstellers halten, als wenn Plutarch nach Varro von den Römern versichert, dafs sie in den ersten 170 jahren deshalb kein götterbild gehabt hätten, weil sie glaubten, dafs es nicht erlaubt sei das befsere dem schlechtern zu verähnlichen, noch möglich gott anders als durch den gedanken zu begreifen [2]). Denn wir erkennen in der bilderlosigkeit hier nicht sowol eine annäherung an den monotheismus als eine stufe, durch welche der polytheismus gehen mufs, ehe er zu der individuelleren götteranschauung gelangt. Dafs nemlich auch in dem polytheismus eine fortschreitende entwickelung ist, wird niemand leugnen, der die geschichte der religionen mit unbefangenem auge betrachtet, und dafs durch bilder die individuelle ausprägung und entfaltung der religionen gewinnt, ist eben so augenscheinlich, als es historisch bewiesen werden kann. Die Skandinavier hatten in spätern zeiten götterbilder, eben so wie die Slawen. Götterbilder waren bei den Griechen am häufigsten, als sich bei ihnen schon ein bestimmtes göttersystem ausgeprägt und festgesetzt hatte, wohingegen in den ältern

[1]) Ceterum nec cohibere parietibus deos, neque in ullam humani oris speciem assimilare ex magnitudine coelestium arbitrantur. Lucos ac nemora consecrant, deorumque nominibus appellant secretum illud, quod sola reverentia vident. Germ. 9.

[2]) Plut. Num. c. 8. vergl. Hartung die religion der Romer I, 147.

zeiten die begriffe von den einzelnen göttern noch allgemeiner und unbestimmter waren [1]), und bei denjenigen griechischen und römischen götterkulten, welche am meisten alterthümliches zeigen, wurden auch später noch am häufigsten symbole ohne bilder angewandt. Wenn die idee eines gottes am lebendigsten in dem menschlichen geiste geworden ist, so strebt er auch darnach dieselbe durch ein bild zu verkörpern, was denn später freilich wieder zur verdunkelung des ursprünglichen begriffes und zur beschränkung auf einen todten bilderdienst führt.

Aus der art und weise, wie Tacitus die einzelnen götter erwähnt, geht mit sicherheit hervor, dafs nicht alle deutschen stämme dieselben wesen gleich hoch hielten, und dafs einzelne ihre besondern götterkulte hatten. Namentlich hebt er mehrere gottheiten hervor, welche suevischen völkerschaften eigenthümlich waren, die auch sonst nach seiner beschreibung in ihren sitten sich von den übrigen Deutschen unterschieden. — Im allgemeinen versichert der schriftsteller, dafs die Deutschen vorzüglich den Mercurius, darnach den Hercules und Mars verehrten [2]). Die dreizahl, welche sich auch bei Caesar findet, ist bemerkenswerth, obgleich diese namen keine vergleichung mit Sol, Luna und Vulcanus zulafsen, selbst wenn man einen deus Lunus statt der Luna annehmen wollte.

[1]) vergl. die vielbesprochene stelle bei Herodot II, 52. 53

[2]) Germ. c. 9. Marti ac Mercurio Annal. 13, 57. communibus deis et praecipuo deorum Marti Histor. 4, 64. silvam Herculi sacram Annal. 2, 12. — Germ. c. 3 ist Hercules primus omnium virorum fortium, also ein held. Die Herculis columnae Germ. 34 gehören römischer überlieferung an.

Die übrigen gottheiten, welche Tacitus beiläufig erwähnt, wurden entweder als gemeinschaftliche bundesgötter vereinigter völkerschaften oder von einzelnen stämmen verehrt. So hatten die Semnonen nach Germ. c. 39 ein gemeinschaftliches heiligthum, einen heiligen hain, in welchen alle völker dieses namens zu bestimmter zeit gesandtschaften schickten um daselbst ein feierliches menschenopfer anzustellen. Der hain wurde so heilig gehalten, daſs man nur gefeſselt denselben zu betreten wagte, und daſs derjenige, welcher zufällig in demselben niederfiel, nicht wieder aufstehen durfte, sondern auf dem boden herausgewälzt werden muste. Den namen dieses gottes kannte Tacitus wahrscheinlich selbst nicht, und da sein bericht auch sonst keine sichere anknüpfung gewährt, so dürfen wir um so weniger deutungen desselben versuchen [1]).

Ein theil der Sueven brachte der Isis opfer. Diese göttin glaubte der Römer deshalb in Deutschland zu finden, weil das symbol (signum) derselben ein nach weise einer liburne gestaltetes schiff war, welches aller wahrscheinlichkeit nach, wie das der Isis, umhergezogen wurde. Wir werden unten dieses umziehen eines schiffes kennen lernen. — Die Aestyer, ein volk, welches in seinen sitten den Sueven, in seiner sprache den Britanniern ähnlich war, verehrten die mater deum. Das symbol dieses kultus (insigne superstitionis) waren ebergestalten, welche diejenigen,

[1]) Zeuſs die Deutschen und die nachbarstämme s. 22, auf die worte „ibi regnator omnium deus" sich stützend, hält diesen gott für Wodan.

welche sie trugen, namentlich in der schlacht sicher stellten [1]).

Besondere einheimische namen von gottheiten erwähnt Tacitus bei drei kulten. Die Nerthus oder Terra mater wurde von sieben suevischen völkerschaften auf einer insel, welche gewöhnlich für Rügen gehalten wird, gemeinschaftlich verehrt. Alljährlich wurde sie auf einem mit kühen bespannten und mit einem weifsen tuche bedeckten wagen von einem priester umhergeführt, allenthalben froh empfangen und darauf in einem see gebadet, eben so wie in Rom am sieben und zwanzigsten märz die lavatio der mater deum statt fand [2]). — Die Naharvalen verehrten in einem haine ein brüderpaar, das sich, obgleich keine bilder vorhanden waren, und auch im übrigen nichts auf einen römischen ursprung des kultus deutete, dem Castor und Pollux vergleichen liefs, aber den namen *Alcis* führte. Ein als weib gekleideter priester stand dem heiligthume vor [3]). Endlich war das templum *Tanfanae* das angesehenste heiligthum der Marsen.

Diese drei namen haben bis jetzt allen versuchen sie befriedigend aus der deutschen sprache zu erklären

[1]) Germ. c. 9. 45.

[2]) Germ. 40. Andere lesen Hertham. Die „insula in oceano" wird von einigen auch wol für Femern, Helgoland, Oesel oder Seeland gehalten. Vergl. Barth die altdeutsche religion I, 17 ff. Ueber die lavatio der mater deum ebend. 151 ff. mythol. 233.

[3]) Germ. 43: apud Naharvalos antiquae religionis lucus ostenditur. Praesidet sacerdos muliebri ornatu, sed deos interpretatione romana Castorem Pollucemque memorant. Ea vis numini, nomen Alcis; nulla simulacra, nullum peregrinae superstitionis vestigium: ut fratres tamen, ut juvenes venerantur.

widerstand geleistet. Ueber den namen Alcis weifs ich nichts neues beizubrigen [1]). Aber Nerthus läfst eine klare und sichere mythologie aus dem celtischen zu. *Nerth* bedeutet im wälschen kraft, macht, hilfe und *nerthus* kräftig, mächtig, hilfreich; im gälischen heifst *neart* die kraft, die gewalt, und *neartor* kräftig, mächtig [2]). Das wort ist echt celtisch, da es sich in den beiden hauptzweigen dieser sprache wiederfindet und im wälschen eine zahlreiche familie aufzuweisen hat. Da nun bekanntlich inseln in der celtischen religion für besonders heilig geachtet wurden, und das fest einer gallischen göttin uns auf eine ganz ähnliche weise beschrieben wird [3]), so ist wol nichts dagegen

[1]) Grimm mythol. 57. hält es für möglich, dafs in dem namen alcis das gothische *alhs* templum liege, was eine verwechselung des namens der götter mit dem des tempels voraussetzen würde: mythol. 339 wird daran erinnert, dafs Odhinn auch *Jâlkr* heifse und *jolk* im vermländischen dialekte einen knaben bezeichnet. Zeufs a. a. o. s. 30 hält das brüderpaar für Freyr und Freyja; aber Tacitus konnte doch nicht füglich bruder und schwester mit Castor und Pollux vergleichen. Andere haben an die slawischen götter Lel und Polel gedacht, über welche Hanusch slaw. myth. 348 f. nachzusehen ist.

[2]) Leo in Haupts zeitschr. III, 226.

[3]) Gregor. Turon. de glor. conf. cap. 77: ferunt etiam in hac urbe (Augustoduno) simulachrum fuisse *Berecynthiae*, sicut sancti martyris Symphoriani passionis declarat historia. Hanc cum in carpento pro salvatione agrorum et vinearum suarum misero gentilitatis more deferrent, adfuit supradictus Simplicius episcopus, haud procul adspiciens cantantes et psallentes ante hoc simulachrum, gemitumque pro stultitia plebis ad deum emittens ait: illumina quaeso, domine, oculos hujus populi, ut cognoscat, quia simulachrum Berecynthiae nihil est! et facto signo crucis contra protinus simulachrum in terram ruit, ac defixa

in der verehrung der Nerthus ein überbleibsel eines celtischen kultus zu sehen, den die suevischen völkerschaften zu dem ihrigen machten.

Auch den namen Tanfana hat man früher schon aus dem celtischen abzuleiten versucht. Nun bedeutet allerdings im wälschen *tan* feuer und *fan* schutz, bedeckung, und man könnte darnach die Tanfana für eine göttin halten, deren heiliges symbol das feuer war; aber es scheint noch nicht einmal sicher, ob das „templum, quod *Tanfanae* vocabant" nicht blofs eine örtliche benennung ist [1]). In diesem falle könnte man schon eher an einen deutschen ursprung des namens denken [2]), obgleich auf die erklärung des wortes dann nicht viel ankommen würde.

solo animalia, quae plaustrum hoc quo vehebatur trahebant, moveri non poterant. Stupet vulgus innumerum, et deam laesam omnis caterva conclamat: immolantur victimae, animalia verberantur, sed moveri non possunt. — Vita s. Martini cap. 9 (Surius 6, 252): quia esset haec Gallorum rusticis consuetudo, simulacra daemonum, *candido* tecta *velamine* misera per agros suos circumferre dementia.

[1]) Die persönliche bedeutung des namens würde sicher sein, wenn die zu Teramo im Neapolitanischen gefundene inschrift: Tamfanae sacrum M. Appulejus (Gudii inscript. ant. p. LV) erweislich echt wäre. Nach Orelli 2053 ist sie von Ligorius gemacht. — Zu vergleichen sind jedoch die am Rheine gefundenen inschriften, welche sich auf die matres Aufanae beziehen. Orelli 2079. 2106. Lersch centralmuseum II, 31. vergl. Keysler antiqq. septent. et celtic. 426 f. Schreiber die Feen in Europa 59. Darnach könnte man vermuten, dafs, wie diese gottheiten nach dem locale ihrer verehrung benannt scheinen, auch Tanfana nur eine von dem orte der verehrung hergenommene benennung einer göttin war.

[2]) *tan* bedeutet im mittelhochdeutschen wald; im gothi-

Wie es sich aber auch mit dem namen Tanfana verhalte, da Nerthus ohne zweifel ein celtischer name ist, da die mater deum, welche wir unten in einer nordischen göttin wieder erkennen werden, einem volke angehörte, dessen sprache der britannischen ähnlich und das also den Celten verwandt war [1]), da das schiff, welches Tacitus in dem kultus der Isis bemerkte, auch in dem mythus der celtischen göttin Ceridwen eine grofse rolle spielt [2]), so sehen wir den satz nicht ganz unbegründet, dafs schon in den zeiten des Tacitus die deutsche religion mit celtischen bestandtheilen vermischt war, dafs namentlich die götterkulte, welche an einzelne orte und einzelne stämme geknüpft waren, zum theil ursprünglich den Celten angehören mochten.

Ueber das wesen aller dieser gottheiten enthalten die nachrichten des Tacitus keine nähern aufschlüfse, als diejenigen, welche uns die römischen namen gewähren. Nur sehen wir, dafs Mercurius und Mars der lenkung des krieges vorstanden, da die Hermunduren, als sie mit den Chatten um salzquellen stritten, welche bei allen Germanen besonders heilig gehalten wurden, diesen göttern um den sieg zu erlangen, das feindliche heer weihten und opferten [3]). Dafs

schen ist *fani* lutum, altnord. *fen*, engl. *fen* palus — Der hain, quem *Baduhennae* vocant, welcher Annal. 4, 73 bei den Friesen erwähnt wird, ist noch wahrscheinlicher eine locale benennung; vergl. wälsch *bedw*, *bedwen* betula, *bedweni* birkenhain.

[1]) die zuverläfsigkeit des Tacitus in dieser beziehung vertheidigt Leo die malbergische glosse s. 26.

[2]) Davies mythology of the british druids, besonders sect. 3.

[3]) Sed bellum Hermunduris prosperum, Chattis exitiosius fuit, quia victores diversam aciem *Marti* ac *Mercurio* sacra-

die deutschen göttinnen in näherer beziehung zu der erde und also besonders auch zum ackerbau standen, läfst sich daraus schliefsen, dafs unter den drei göttinnen, welche Tacitus in der Germania erwähnt, eine terra mater und eine mater deum befindlich ist, und dafs der gott Tuisco, der stammvater des volkes, nach alten liedern der sohn der erde war. Wir müfsen jedoch diesen mythus, so wie die gesamten spuren der ältern deutschen heldensage, welche sich bei Tacitus finden, hier vorläufig bei seite setzen, da sie nur im zusammenhange mit der nordischen mythologie einigermafsen erläutert werden können.

Die unvollständigkeit der nachrichten, welche beide schriftsteller, Caesar und Tacitus, über die deutsche religion geben, geht besonders daraus hervor, dafs sie von den untergeordneten wesen der deutschen mythologie ganz schweigen, obgleich nicht daran zu zweifeln ist, dafs der glaube an dieselben schon in den ältesten zeiten bestand. Das läfst sich nicht nur aus der spätern volkssage schliefsen, sondern auch der innige zusammenhang der deutschen götter mit der natur macht die annahme von niedern wesen, welche in

vere, quo voto equi, viri, cuncta victa occidioni dantur. Annal. 13, 57. Vielleicht hatte die vernichtungswut, welche die Cimbern nach ihrem grofsen siege über die Römer zeigten, einen ähnlichen religiösen grund. Vergl. Oros. 5, 15: Hostes binis castris atque ingenti praeda potiti nova quadam atque insolita execratione cuncta, quae ceperant, pessundederunt. Vestis discissa et projecta est, aurum argentumque in flumen abjectum est: loricae virorum concisae, phalerae quoque equorum disperditae, equi ipsi gurgitibus immersi, homines laqueis collo inditis ex arboribus suspensi sunt, ita ut nihil praedae victor, nihil misericordiae victus agnosceret.

den elementen ihr leben haben, nothwendig [1]). Vollständiger sind dagegen die nachrichten über die äufsere verehrung der götter, welche wir hier noch in der kürze zusammenstellen müfsen.

So wie den göttern bestimmte stätten geweiht waren, welche wir schon kennen gelernt haben, so wurden ihnen auch zu bestimmten zeiten feste gefeiert, welche durch abgesandte einzelner völkerschaften oder die gesamte volksmasse begangen wurden [2]). Diese feste hatten, so viel wir sehen, einen frohen charakter und die störung der feierlichkeiten war durch einen besonders für diese zeit festgesetzten frieden verhütet [3]). Von kultusgebräuchen werden aufser umzügen und gebeten [4]) besonders opfer hervorgehoben, obgleich die Deutschen nach Caesar keine eifrigen opferer waren [5]). Die vornehmsten opfer waren menschenopfer, welche daher besonders dem Mercurius fielen [6]). Häufig wurden kriegsgefangene dazu ersehen [7]). Her-

[1]) Von den Thuliten berichtet schon Procop. b. Goth. II, c. 15, dafs sie viele götter und dämonen des himmels, der luft, der erde, des meeres und niedere geister verehrten, welche in quellen und flüfsen hausten.

[2]) Germ. 9. 39. 40. Eine fröhliche festnacht benutzte Germanicus um die Marsen zu überfallen. Annal. 1, 50.

[3]) Laeti tunc dies, festa loca, quaecunque adventu hospitioque dignatur, non bella ineunt, non arma sumunt, clausum omne ferrum, pax et quies tunc tantum nota, tunc tantum amata. Germ. 40. Die festfrieden des nordens sind bekannt.

[4]) precatus deos coelumque suspiciens. Germ. 10.

[5]) neque sacrificiis student. b. G. 6, 21.

[6]) Germ. 9. vergl. 39.

[7]) barbarae arae, apud quas tribunos ac primorum ordinum centuriones mactaverant. Annal. 1, 61. Auch die Cimbern opferten kriegsgefangene. Strab. 7, 2.

cules und Mars wurden mit bestimmten, ihnen zustehenden thieren versöhnt [1]). Ueber den hergang bei den opfern erfahren wir nichts, als dafs die häupter der opferthiere auf baumstämme gesteckt wurden [2]).

Die heiligen riten verrichtete der priester, wenn sie sich auf den staat bezogen; giengen sie nur die familie an, so vertrat der hausvater die stelle desselben [3]). Eine abgeschlofsene priesterkaste gab es nicht [4]), obgleich der stand geehrt und geachtet war, da die priester die heiligen symbole der götter, welche gewöhnlich in ihren hainen hiengen, ins feld trugen und auch im kriege allein die strafgewalt ausübten, indem sie wie auf des gottes geheifs geifseln und fefseln konnten. Ihnen stand es auch zu bei den öffentlichen versammlungen zur berathung und zum gericht stille zu gebieten und die widerspenstigen zu zügeln [5]). Diese stellung der priester deutet auf einen engen zusammenhang der religion mit dem rechte, und einen ethischen und politischen hintergrund derselben, dessen genauere erkenntnis uns freilich entgeht.

Priesterinnen werden nur bei den Cimbern erwähnt [6]), einem volke, dessen deutsche abkunft nicht ohne grund vielfach bezweifelt ist. Nach Tacitus hatte

[1]) concessis animalibus. Germ. 9.

[2]) equorum artus, simul truncis arborum antefixa ora. Annal. 1, 61. Wir werden unten auf diesen gebrauch zurückkommen.

[3]) Germ. 10.

[4]) neque Druides habent, qui rebus divinis praesint. Caes. b. G. 6, 21.

[5]) Germ. 7. 11. — *Λίβυς τῶν Χάττων ἱερεὺς* bei Strab. 7, 1, 4.

[6]) Strab. 7, 2.

auch die Nerthus einen priester. Aber man glaubte, dafs den frauen insbesondere die gabe der weissagung eigen sei. Solche seherinnen waren hoch geehrt und fast göttinnen gleich geachtet [1]. Auch Caesar erwähnt schon solche weissagende frauen [2]. Die namen der aus Tacitus bekannten Veleda [3], welche bei dem aufstande der Bataver durch ihre weissagungen und rathschläge einen bedeutenden politischen einflufs übte und so heilig gehalten wurde, dafs nur wenige zu dem thurme, in welchem sie wohnte, zutritt hatten, und der minder berühmten Aurinia hat man wol mit recht für appellativa gehalten. Der name Veleda hat manche deutungen erfahren [4], unter welchen die zusammenstellung mit den nordischen seherinnen, welche walen hiefsen, sich am meisten eingang verschafft hat. Am einfachsten leitet man jedoch das wort von dem wälschen zeitworte *gweled* ab, welches sehen bedeutet. Veleda ist also die seherin und empfieng diesen namen vielleicht nicht ohne zuthun gallischer völkerschaften,

[1]) Germ. 8: inesse quin etiam sanctum et providum (feminis) putant, nec aut consilia earum aspernantur, aut responsa negligunt. Vidimus sub divo Vespasiano Veledam diu apud plerosque numinis loco habitam. Sed et olim Auriniam et complures alias venerati sunt non adulatione, nec tanquam facerent deas. Hist. 4, 61: vetere apud Germanos more, quo plerasque feminarum fatidicas et augescente superstitione arbitrantur deas.

[2]) b. G. 1, 50.

[3]) Germ. 8. Hist. 4, 61. 65. 5, 22. 24. 25. Aus Statius sylv. I, 4, 90 schliefsen wir, dafs sie später gefangen nach Rom gebracht wurde.

[4]) Keysler antiquit. septentr. et celtic. 476. F Wachter in der allgemeinen encyclopädie III, 4, 340. mythol. 374.

welche ihn den Römern überlieferten. Oder war er auch bei den Deutschen gewöhnlich? — Aurinia ist mehrfach mit den Aliorunen zusammengestellt, jenen zauberhaften frauen, welche nach der bekannten gothischen sage von dem könige Filimer vertrieben sein und mit den waldleuten die Hunnen erzeugt haben sollen [1]). Der zusammenhang dieser namen ist wol nicht abzuleugnen. Doch ist kein grund vorhanden eine arge entstellung des wortes Aurinia anzunehmen. Vielmehr läfst sich der vokal *i* aus dem celtischen rechtfertigen. Das wälche *rhin* (gäl. *rú*, *rún*, goth. *runa* [2])) bedeutet geheimnis, zauber; *rhiniaw* mit geheimnissen umgehen, zaubern. Aurinia ist daher appellativ für eine mit geheimnissen umgehende, zauberkundige frau. Eine solche weise frau war wahrscheinlich auch das weib, welches dem Drusus entgegentrat und ihm sein bevorstehendes ende weissagte [3]).

Die weissagung war überhaupt eng mit der religion verknüpft und wurde sehr hoch gehalten [4]). Sie

[1]) Jornandes de reb. Get. c. 24: repperit in populo suo quasdam magas mulieres, quas patrio sermone *aliorumnas* (al. alyrumnas, aliorunas) is ipse cognominat, easque habens suspectas de medio sui proturbat, longeque ab exercitu suo fugatas in solitudine coegit errare. quas silvestres homines, quos *faunos ficarios* vocant, per eremum vagantes cum vidissent et earum se complexibus in coitu miscuissent, genus hoc ferocissimum edidere.

[2]) Das deutsche wort rune stellt Leo malb. glosse s. 10 mit dem wälschen *rhin*, *rhiniaw* zusammen.

[3]) Cass. Dio 55, 1. Suet. Claud. 1. Vergl. auch noch *Γάννα, παρθένος μετὰ τὴν Βελῆδαν ἐν τῇ Κελτικῇ θειάζουσα.* Cass. Dio 67, 5.

[4]) Auspicia sortesque ut qui maxime observant. Germ. 10.

zerfiel in zwei hauptarten. Einmal schlofs man auf die zukunft durch loose. Zu dem ende nahm man einen zweig von einem fruchtbaume, schnitt ihn in stäbchen, versah diese mit gewissen verschiedenen zeichen und streute sie auf ein weifses tuch. Der priester oder der hausvater, je nachdem das orakel von staatswegen befragt wurde oder nur die familie angieng, nahm darauf unter gebet und mit zum himmel gerichteten augen zu drei malen ein stäbchen heraus und schlofs nach den zeichen auf günstigen oder ungünstigen erfolg des unternehmens. Dann galt das schnauben und gewieher der rosse für vorzüglich bedeutungsvoll. Auf staatskosten wurden in heiligen hainen weifse, wahrscheinlich einem gotte geweihte pferde gehalten, welche keine arbeit für die menschen verrichten durften. Man spannte sie zu gewissen zeiten vor einen heiligen wagen, den der fürst oder priester begleitete um auf die orakel zu merken [1]). Geschrei und flug der vögel beachteten die Deutschen wie die Römer. Wenn ein gefährlicher krieg bevorstand, so muste ein gefangener aus dem feindlichen volke mit einem aus dem eigenen stamme erwählten krieger, ein jeder mit den waffen seines volkes, kämpfen, und nach dem siege des einen oder des andern galt der ausgang des krieges für entschieden. Im anbeginn einer schlacht galt auch der stärkere oder geringere ton des schlachtgesanges (baritus) für vorbedeutend [2]).

Besonders achtete man auch auf das zu- und abnehmen des mondes. Die volksversammlungen wurden

[1]) Germ. 10. Die pferdeorakel der Perser und Slawen sind bekannt.

[2]) Germ. 10. 3.

daher gewöhnlich bei neumond oder vollmond gehalten, und die suevischen weissagerinnen verkündigten einen unglücklichen ausgang der schlacht, wenn sie vor dem neumonde unternommen würde. Nach Plutarch entnahmen sie ihr orakel den strudeln und wirbeln der flüfse [1]).

Capitel II.

Geschichte des deutschen heidenthums von den zeiten der völkerwanderung bis zur einführung des christenthums.

Nachdem wir durch die Römer kaum einige wenige nachrichten über das deutsche heidenthum erhalten haben, lehrt uns dieser zeitraum schon seinen untergang kennen. In den lange dauernden kämpfen, welche die deutschen völkerschaften mit den Römern zu bestehen hatten, fand allmälich das christenthum mit seinen segensreichen wirkungen unter ihnen eingang. Zuerst traf dieses loos diejenigen stämme, welche auf römischem gebiete eine neue herschaft gründeten, da hier die masse der umwohnenden christen der neuen religion natürlich am leichtesten eingang verschaffte. Die Westgothen musten, als sie im jahre 375 auf römischem gebiete wohnsitze erhielten, die christliche religion annehmen, nachdem dieselbe schon vorher

[1]) Germ. 11. Caes. b. G. I, 50. Plut. Caes. c. 19. Vergl. Clem. Alexandr. Strom. 1, 305. Die cimbrischen priesterinnen weissagten aus dem blute der geopferten gefangenen, welches sie in einem kessel auffiengen. Strab. a. a. o.

durch römische gefangene bei einzelnen verbreitet war [1]). Ihnen folgten Ostgothen, Wandaler, Gepiden. Die Burgunden traten bald nach ihrer einwanderung in Gallien im jahre 413 zum christenthume über. Gegen ende des fünften jahrhunderts und in der zunächst folgenden zeit wurden die Franken bekehrt, welchen im sechsten die Alamannen sich anschlofsen, bei denen die neue religion schon vorher durch die nachbarschaft der christlichen Gallier anklang gefunden hatte. Die bekehrung der Langobarden folgte auf die der Alamannen. — Abgesehen von den Franken waren alle Arianer; doch wandten sich Burgunden und Westgothen im sechsten, die Langobarden im siebenten jahrhundert gleichfalls der katholischen kirche zu.

In Britannien hatte freilich das christenthum schon unter der römischen herschaft eingang gefunden, aber die einwandernden Angelsachsen drängten die britische kirche nach Wales zurück, bis auch ihre bekehrung gegen ende des sechsten jahrhunderts von Rom aus anfieng. Im jahre 668 war der sieg des christenthums vollständig entschieden.

Das eigentliche Deutschland blieb noch länger heidnisch. Doch fügten sich die Baiern im siebenten und achten jahrhundert der christlichen religion. Hessen, Thüringer, Friesen traten gleichfalls im achten jahrhundert über. Am meisten widerstand fand das christenthum bei den Sachsen, welche, nachdem frühere einzelversuche gescheitert waren, gegen ende des achten und im anfang des neunten jahrhunderts

[1]) Schon bei der Nicäischen synode war ein gothischer bischof gegenwärtig. Socrates hist. eccles. II, 4; vergl. Gieseler kirchengeschichte I, §. 106.

mit gewalt von den Franken unterworfen und bekehrt wurden.

Die meisten nachrichten von dem heidenthume dieser stämme sind uns aus der zeit ihrer bekehrung erhalten: oft müfsen wir selbst die nächsten jahrhunderte der christlichen zeit, in denen sich noch vieles heidnische erhielt, zu hilfe nehmen. Obgleich aber demnach unsere quellen uns in verschiedene jahrhunderte versetzen, so ist doch bei ihrer oben charakterisierten dürftigkeit nicht wol möglich hier die verschiedenheit der zeit noch weiter zu berücksichtigen. Derselbe umstand hindert auch den versuch die religion der einzelnen stämme für sich zu betrachten, da manche in vielen beziehungen so gut wie ganz leer ausgehen würden und charakteristische unterschiede sich im ganzen nur wenig auffinden lafsen. Denn es gestattet die summe von allem dem, was wir aus diesem zeitraume erfahren, kaum hie und da eine vergleichung mit dem von Tacitus beschriebenen zustande der deutschen religion.

Zunächst möge hier eine übersicht von dem äufsern des gottesdienstes gegeben werden, welches sich noch am anschaulichsten darstellt.

Die hauptsächlichsten stätten für den gottesdienst waren auch in dieser zeit noch, dem allgemeinen charakter der deutschen religion angemefsen, in der freien natur. Besonders gilt noch der ausspruch des Tacitus: „lucos ac nemora consecrant.“ Haine, die den göttern geweiht waren, werden daher mehrfach erwähnt und heidnische gebräuche in denselben verboten [1]). Sie musten in Niedersachsen noch im elften

[1]) lucos vetusta religione truces, Claudian. cons. Stilich.

jahrhundert, um das abgöttische wesen vollends zu vertilgen, vom bischof Unwan von Bremen ausgerottet werden [1]). Da der wald in der regel die grenze der markgenofsenschaften bildete, so war es auch der natürlichste platz zur besprechung gemeinsamer angelegenheiten und insbesondere zur gemeinschaftlichen verrichtung des gottesdienstes.

Noch mehr aber werden als solche stätten des heidnischen gottesdienstes bäume und quellen genannt, entweder so, dafs abgöttische gebräuche bei denselben anzustellen verboten wird, oder dafs sie geradezu als gegenstände der verehrung bezeichnet werden [2]). Je-

1, 289. de sacris silvarum, quae nimidas vocant, indic. sup. c. 6. lucorum vel fontium auguria, Bonifac. epist. 44. ed. Würdtw. si quis ad lucos votum fecerit, capitul. de partib. Sax. c. 21. vergl. Capit. Francof. a. 794. c. 41. sylvam Sytheri, quae fuit Thegathon sacra, Pertz monum. II, 377; über den namen Thegathon s. unten. benennungen wie sylva sacra, heiligeforst und andere aus urkunden nachgewiesen, mythol. 65.

[1]) vita Meinwerci c. 22. vergl. Adam. Brem. c. 86 Lindenbr.

[2]) Claudian. cons. Stilich. 1, 290: robora numinis instar barbarici. Agathias 28, 4. ed. bonn. von den Alamannen: *δένδρα τε γάρ τινα ἱλάσκονται καὶ ῥεῖθρα ποταμῶν καὶ λόφους καὶ φάραγγας, καὶ τούτοις ὥςπερ ὅσια δρῶντες.* Gregor. Tur. II, c. 10 von den Franken: sibi silvarum atque aquarum, avium, bestiarum et aliorum quoque elementorum finxere formas, ipsasque ut deum colere eisque sacrificia delibare consueti. vergl. Gregor. M. epist. 7, 5: ne idolis immolent, nec cultores arborum existant. Rudolf von Fuld (Pertz 2, 676) von den Sachsen: frondosis arboribus fontibusque venerationem exhibebant. — In den lebensbeschreibungen der heiligen werden besonders heilige bäume hervorgehoben. Zunächst ist hier die dem Jupiter geweihte eiche bei Geismar unweit Fritzlar zu erwähnen, welche der heilige Bonifacius umhieb; Wilibald. vita Bonifacii (Pertz II, 343): arborem quandam mirae magnitudinis, quae prisco paganorum vo-

doch dürfen wir nicht glauben, daſs eine fetischartige verehrung von bäumen und quellen statt gefunden habe,

cabulo appellatur robur *Jovis*, in loco, qui dicitur Gaesmere, servis dei secum astantibus, succidere tentavit. Vita s. Amandi (†674), Mabillon acta Benedict. sec. 2, p. 714: arbores et ligna pro deo colere. p. 718: ostendit ei locum, in quo praedictum idolum adorare consueverat, scilicet arborem, quae erat daemoni dedicata. Audoëni rotomagensis vita Eligii II, c. 16: Nullus Christianus ad fana vel ad petras vel ad fontes vel ad arbores aut ad cellos vel per trivia luminaria faciat, aut vota reddere praesumat. — nec per fontes aut arbores vel bivios diabolica phylacteria exerceantur. — fontes vel arbores, quos sacros vocant, succidite. Ueber den blutbaum der Langobarden vita s. Barbati (†683) act. sanct. 19 febr. p. 139: quin etiam non longe a Beneventi moenibus devotissime sacrilegam colebant arborem. vergl. legg. Liutpr. 6, 30: qui ad arborem, quam rustici sanguinum (*al.* sanctivam, sacrivam) vocant atque ad fontanas adoraverit. — Die verbote in den concilienbeschlüſsen und gesetzen stellen gewöhnlich bäume und quellen oder bäume, quellen, felsen und kreuzwege zusammen. concil. autissiod. a. 586, c. 3: ad arbores sacrivos vel ad fontes vota exsolvere. vergl. concil. turon. II, a. 566, c. 22. indic. sup. c. 11. Burchard von Worms sammlung der dekrete 10, 10. (conc. namnet. a. 895, c. 8): arbores daemonibus consecratae, quas vulgus colit et in tanta veneratione habet, ut nec ramum vel surculum audeat amputare. ebendas. 19, 5 (vergl d. mythol. XXXVI): venisti ad aliquem locum ad orandum nisi ad ecclesiam i. e. vel ad fontes, vel ad lapides, vel ad arbores, vel ad bivia, et ibi aut candelam aut faculam pro veneratione loci incendisti, aut panem aut aliquam oblationem illuc detulisti, aut ibi comedisti. vergl. 10, 2. 9. — Capitul. de partib. Sax. c. 21: si quis ad fontes aut arbores vel lucos votum fecerit, aut aliquid more gentilium obtulerit et ad honorem daemonum comederit. — capitul. aquisgr. 1, c. 63: de arboribus, vel petris, vel fontibus, ubi aliqui stulti luminaria accendunt vel aliquas observationes faciunt. vergl. capitul. francoford. a. 794, c. 41. capitull. lib. I, c. 62. VII, 316. 374. lex Wisigoth. lib. VI, 2, 4. legg. Nort-

ohne dafs man mit den religiösen gebräuchen die idee von göttlichen oder halbgöttlichen wesen verband, denen man seine verehrung erwies. Denn der ganze charakter der angeführten zeugnisse zeigt es hinlänglich, dafs uns in denselben nur äufserlichkeiten des kultus überliefert sind, deren motive man entweder nicht kannte, oder nicht kennen wollte. Die bedeutung dieser kultusgebräuche wird aber aller wahrscheinlichkeit nach folgende gewesen sein.

Man benutzte zu heiligen stätten, an welchen man den göttern opferte, besonders solche orte, an denen bäume und quellen befindlich waren. Die bäume waren den göttern heilig, deren feste bei denselben begangen wurden, wie dieses die dem Jupiter geweihte eiche, welche Bonifacius umhieb, schon hinlänglich zeigt. Dieselben bäume wurden, wie wir unten sehen werden, bei den opferfesten so benutzt, dafs die opferthiere oder ihre häute an denselben aufgehängt wurden. Daher hat denn auch der langobardische blutbaum seinen namen von den opfern [1]). Eben so verhält es sich mit den quellen, an denen geopfert wurde. Auch sie waren dem gotte heilig, dessen kultus begangen wurde, was sich dadurch bestätigt, dafs einzelne brunnen in Deutschland von göttern den namen führten und bei ihren heiligthümern befindlich waren [2]).

humbr. §. 54. legg. Canut. §. 5. legg. Eadg. ç. 16. — Ob die stellen, welche sich auf Gallien beziehen, alle das deutsche heidenthum betreffen, ist nicht immer gewis. Auch die Celten hielten bäume und quellen heilig.

[1]) vergl. goth. ags. *blôtan*, altn. *blôta*, ahd. *pluozan* opfern.

[2]) wie bei dem haine des friesischen gottes Fosite eine heilige quelle war, worüber unten. vergl. hier noch vita s. Re-

In wie weit auch sie bei opfergebräuchen nothwendig waren und in welcher art sie bei denselben benutzt wurden, bleibt uns unbekannt.

Dann mag wirklich ein baum - oder quellendienst in der art bestanden haben, dafs man die geister verehrte, welche nach dem glauben in denselben ihre wohnung hatten. Denn die lebendige einheimische sage hat uns noch viele traditionen von solchen wesen erhalten, welche in wäldern und in gewäfsern hausen, und es haben sich zugleich mehrere spuren ihrer verehrung erhalten, die wir unten anführen werden. Indessen wird der kultus dieser geister, welche zu den göttern in einem untergeordneten verhältnisse stehen, wol nicht so auffällig gewesen sein, dafs man nöthig gehabt hätte, so häufige verbote gegen dieselben zu erlafsen.

Diese doppelte erklärung gestattet auch das dritte lokal, bei welchem heidnische gebräuche geübt wurden, die steine und felsen [1]). In den steinen haben nach dem volksglauben die zwerge ihre wohnung; vorzüglich werden aber darunter rohe felsaltäre der

macli ep. traject. c. 12: Warchinnam rivulum accedit (die begebenheit fiel im Ardennerwalde vor); invenit illic certa indicia, loca illa quondam idololatriae fuisse mancipata. Erant illic lapides Dianae et id genus portentosis nominibus inscripti vel effigies eorum habentes; *fontes* etiam, hominum quidem usibus apti, sed gentilismi erroribus polluti atque ob id etiamnum daemonum infestationi obnoxii.

[1]) oben s. 59 anm. 2. vergl. noch indicul. sup. c. 7: de his quae faciunt super petras. concil. Namnet. c. 20: lapides, quos in ruinosis locis et silvestribus daemonum ludificationibus decepti venerantur, ubi et vota vovent et deferunt. Eccard. Franc. or. I, 415.

götter verstanden sein, welche noch jetzt in manchen gegenden Deutschlands sich vorfinden. Bei den stellen, welche Gallien betreffen, dürfen wir auch an jene überbleibsel heidnischer tempelbauten und ersichtlich durch menschenhand zusammengebrachter steinmassen denken, welche jetzt feenschlöfser, feenhütten und ähnlich benannt werden [1]), und an welche das volk noch hin und wieder heidnische sagen nnd gebräuche knüpft.

Dafür dafs auch die kreuzwege (s. 59 anm. 2) als stätten heidnischer riten bezeichnet werden, weifs ich nur einen äufsern grund beizubringen. Eben so wie jene heiligen haine auf der mark lagen und in so fern für benachbarte genofsenschaften den passendsten ort zu festlichen zusammenkünften abgaben, so scheinen auch die kreuzwege aus der natürlichen ursache zu opferstätten gewählt zu sein, weil sie zu denselben bequem lagen. Aber wir dürfen aus dem glauben der Griechen und Römer, so wie aus der scheu, welche unser volk noch jetzt vor den kreuzwegen hat, schliefsen, dafs die gottesdienstliche anwendung derselben noch daneben einen grund in alten religiösen anschauungen hatte, welcher uns jetzt entgeht.

Wir können es nicht mit sicherheit entscheiden, ob an den erwähnten opferplätzen zugleich die begräbnisse der todten befindlich waren, was jedoch die menge von aschenkrügen, welche mehrfach auf vermutlichen stätten ehemaliger heidnischer götterverehrung gefunden werden, glaublich macht. Aber es werden auch wol die gräber der verstorbenen als opferplätze neben den übrigen, welche wir schon

[1]) Schreiber die Feen in Europa s. 9 ff.

kennen gelernt haben, bezeichnet [1]). Dafs solche opfer an den gräbern bisweilen den seelen der abgeschiedenen gebracht wurden, welche man nach dem tode als höhere und hilfreiche wesen verehrte, oder welche man versöhnen wollte, ist deshalb anzunehmen, weil die christliche kirche es mehrfach verbot heiligen zu opfern und todte ohne unterschied für heilige anzusehen [2]), wenn auch nicht alle *sacrificia mortuorum* und die heidnischen gebräuche, welche bei begräbnissen noch später statt fanden [3]), den todten galten, sondern sich auch auf götter beziehen konn-

[1]) Burchard von Worm 19, 5: comedisti aliquid de idolothito i. e. de oblationibus, quae in quibusdam locis *ad sepulchra* mortuorum fiunt, vel ad fontes, aut ad arbores, aut ad lapides, aut ad bivia.

[2]) indic. superst. c. 9: de sacrificio, quod fit alicui sanctorum. c. 25: de eo quod sibi sanctos fingunt quoslibet mortuos. conc. german a. 742, can. 5 (vergl. capitull. VII, 128): ut populus Dei paganias non faciat, sed omnes spurcities gentilitatis abjiciat et respuat, sive profana sacrificia mortuorum, sive hostias immolatitias, quas stulti homines juxta ecclesias ritu pagano faciunt sub nomine sanctorum martyrum vel confessorum.

[3]) indic. c. 1. 2. Burchard 10, 34 Bonifac. epist. 44: sacrificia mortuorum respuentes. epist. 82: sacrilegis presbyteris, qui tauros et hircos diis paganorum immolabant, manducantes sacrificia mortuorum. Capitull. VI, 197: admoneantur fideles, ut ad suos mortuos non agant ea quae de paganorum ritu remanserunt. Et quando eos ad sepulturam portaverint, illum ululatum excelsum non faciant. — Et super eorum tumulos nec manducare nec bibere praesumant. Gegen die mitte des neunten jahrhunderts verbietet die römische synode unter Leo IV. den Sachsen *carmina diabolica*, quae nocturnis horis super mortuos vulgus facere solet. vergl Wackernagel das Wessobrunner gebet s. 25.

ten. — Wir dürfen demnach sicher schliefsen, dafs alle die heidnischen riten, welche bei bäumen, quellen, steinen und an andern orten vorgenommen wurden, eine dreifache beziehung hatten: sie galten entweder den göttern, oder untergeordneten elementarischen geistern, oder endlich den todten; keineswegs wurden aber von unsern vorfahren leblose naturgegenstände an und für sich verehrt.

Zunächst kommt nun in betracht, ob die götter nur an diesen plätzen in der freien natur verehrt wurden, oder ob ihnen auch tempel errichtet waren. Zur beantwortung dieser frage können wir uns jedoch, da Grimm alle die zeugnisse, welche von heidnischen tempeln bei deutschen stämmen berichten, gesammelt und im einzelnen besprochen hat [1]), mit einigen allgemeinen bemerkungen begnügen.

Im allgemeinen ist festzuhalten, dafs tempel auch in dieser periode, eben so wie zur zeit des Tacitus (s. 42), selten waren. In dem eigentlichen innern Deutschland waren wahrscheinlich gar keine vorhanden, weil wir sonst doch wol nachrichten von irgend einem tempel der Sachsen haben würden, welche uns aber ganz fehlen [2]). Am sichersten sind sie dagegen bei den Friesen anzunehmen, denn die worte der lex Frisionum: „qui templum effregerit — immolatur diis, quorum templa violavit," lafsen sich nicht misver-

[1]) Mythol. 70 ff.

[2]) Die stelle capitul. de part. Sax. 1: „ut ecclesiae Christi non minorem habeant honorem, sed majorem et excellentiorem quam fana (*vana* bei Pertz) habuissent idolorum" ist schon von Schaumann geschichte des niedersächs. volks 133 abgewiesen.

stehen [1]). Aber bei allen tempeln, welche am Rheine oder in Gallien erwähnt werden (und hier gerade kommen die meisten vor), bleibt es zweifelhaft, ob nicht an alte celtische oder römische heiligthümer zu denken ist, welche hin und wieder die eingedrungenen Franken und Burgunden zu den ihrigen machten. Denn das heidenthum ist geneigt an die von andern heilig gehaltenen stätten den eigenen götterdienst anzuknüpfen. — An andern stellen sind die nachrichten der quellen so ungenau, dafs man nicht sicher sein kann, ob wirklich von einem tempel oder von einem haine die rede ist, wie denn das „fanum arboribus consitum," welches bei den Langobarden erwähnt wird [2]), allerdings nur ein hain gewesen sein könnte. Das vierte capitel des indiculus „de casulis i. e. fanis" möchte auf kleine gebäude gehen, in denen vielleicht opfergeräthschaften oder heilige symbole aufbewahrt wurden.

Die seltenheit der tempel bei den deutschen stämmen führt auch die seltenheit der götterbilder mit sich. Denn der heidnische tempel dient nicht sowol, wie die christliche kirche, zur aufnahme der festversammlung, sondern ist ursprünglich nur das obdach oder das haus für das götterbild. Allerdings dürfen wir das vorhandensein von bildern nicht ganz ableug-

[1]) Lex Fris. addit. sap. XII. Nach der vita Liudgeri 1, 8 wurden in den friesischen tempeln schätze aufbewahrt; vergl. auch „fana in morem gentilium circumquaque erecta" in der vita s. Willehadi († 789) bei Pertz 2, 381 und die fana des Fosite vita s. Willibrordi († 739) in act. Benedict. sec. 3, p. 609. Altfridi vita s. Liudgeri, Pertz II, 410.

[2]) Vita s. Bertulfi bobbiensis († 640) in act. Bened. sec. 2. p. 164.

nen; denn es wird uns ausdrücklich berichtet, dafs der gothische könig Athanarich († 382) ein schnitzbild auf einem wagen umherführen liefs [1]), welches man, wie die Nerthus, mit gebet und opfern empfieng: aber wir sind doch durch diese stelle keinesweges berechtigt dieselben bei allen deutschen stämmen anzunehmen. Und wenn auch mehrfach in den quellen *idola* und *simulacra* erwähnt werden und gegen die thorheit der heiden von goldenen, silbernen, steinernen und hölzernen gebilden hilfe zu erwarten geeifert wird, so sind dieses nur allgemeine gegen die abgötter gerichtete redensarten, welche eher von dem römischen als von dem deutschen heidenthume hergenommen sind [2]). Wir haben nemlich kein echtes und zuverläfsiges zeugnis, welches uns ein götterbild in dem eigentlichen Deutschland deutlich beschriebe; in keiner vita wird erzählt, dafs ein bekehrer ein solches zertrümmert habe. Vielmehr deuten alle stellen, die hier in betracht kommen, entweder auf einmischung fremder kulte, oder es ist bei näherer prüfung darin von keinem bilde die rede, oder sie sind verdächtig.

Die drei ehernen und vergoldeten statuen, welche der heil. Gallus bei Bregenz am Bodensee in der wand

1) ξόανον ἐφ᾽ ἁρμαμάξης ἑστώς. Sozomen. hist. eccles. 6, 37.

2) Solche allgemeine redensarten finden sich mehrfach, z. b. Gregor. Tur. hist. Franc. II, 29. Willibaldi vit. Bonifac. II, 339. bei Pertz. vita Willehadi ebend. II, 380. Bonifac. epist. 6. vita Lebuini ebend. II, 362. vita s. Kiliani in Act. Bened. sec. 2, p. 992. *Idola* war nun einmal die gewöhnliche benennung der heidnischen götter. Doch können die stellen in der vita Bonifacii und der v. Willehadi, welche sich auf die Friesen beziehen, eher für beweisend gelten, da diese auch tempel hatten.

einer der heil. Aurelia gewidmeten christlichen kirche eingemauert und vom volke als götter verehrt fand und zertrümmerte [1]), sind gewis eben so wol römischen ursprungs, wie die steinernen imagines, welche der heil. Columbanus († 615) zu Luxeuil in Franche comté antraf [2]). Denn wie hier offenbar die statuen römischer thermen verehrt wurden, so wird auch dort an die fremden ehernen bilder sich nur zufällig ein heidnischer kultus geknüpft haben. Die bildseule der Diana bei Trier und die simulacra des Mars und Mercurius im südlichen Gallien, welche Gregor von Tours erwähnt [3]), sind ebenfalls eher römisch oder celtisch als deutsch. — Der Ares, welcher nach einer glosse zu den Corveier annalen in die mauern der stadt Eresburg gefügt war, verdankt seinen namen, wie seinen ursprung, sicher nur einer etymologischen deutelei [4]). Selbst nicht einmal die viel besprochene und auch in anderer hinsicht merkwürdige stelle des Widukind (I, 12), nach welcher die Sachsen nach ihrem siege über die Thüringer an der Unstrut einen siegesaltar errichteten und einen gott verehrten „nomine Martem,

[1]) Walafrid. Strab. vita s. Galli in act. Bened. sec. 2, p. 233. vergl. vita s. Galli bei Pertz 2, 7. Ratperti casus s. Galli bei Pertz 2, 61.

[2]) Jonae bobbiensis vita s. Columbani c. 17. in act Bened. sec. 2, p. 12. 13.

[3]) Hist. Franc. 8, 15. mirac. 2, 5: grande delubrum, ubi in columna altissima simulachrum Martis Mercuriique colebatur. — Vielleicht eine seule ohne bild? —

[4]) Annal. Corb. a. 1145. Pertz 5, 8 not. Den etymologischen ursprung der sage verrathen die worte: „quando et Arispolis nomen habuit ab eo.“

effigie columnarum imitantes Herculem, loco Solem, quem Graeci appellant Apollinem," scheint uns sicher ein wirkliches götterbild anzudeuten. Wir dürfen hieraus nur auf die errichtung einer solchen seule schliefsen, wie die bekannte Irmenseule bei Eresburg war, welche Karl der grofse zerstörte. In den stellen, welche über diese berichten [1]), wird sie bald idolum, bald fanum, bald lucus genannt; aber das wort selbst spricht dafür, dafs Rudolf von Fuld recht haben wird, wenn er sie „truncum ligni non parvae magnitudinis in altum erectum" nennt, da auch seine übertragung durch universalis columna nicht unpassend ist [2]). — Hiernach käme nur noch das *simulacrum* in betracht, welches nach dem indiculus superstitionum um die felder getragen wurde [3]). Dieses könnte allerdings ein bild sein; mit demselben rechte können wir es aber auch nur für ein symbol halten.

Denn darauf, dafs es mehrfach, wie zu der zeit des Tacitus, heilige symbole der götter gab, deutet manches. Solche symbole waren bei den Quaden die schwerter, auf welchen sie ihre eide ablegten [4]), fer-

[1]) siehe die stellen über die Irmenseule bei Meibom de Irminsula Saxonica, rer. Germ. scriptt. T. III, p. 2 seq. mythol. 105 f.; vergl. auch Idelers Einhard I, 156. 157.

[2]) Rudolf. Fuld. translatio s. Alexandri bei Pertz II, 676. Die zusammensetzung mit *irmin* verstärkt den begriff des wortes. s. mythol. 106. Anderes über die irmenseule unten.

[3]) indic. c. 28. vergl. c. 26: de simulacro de consparsa farina. c. 27: de simulacris de pannis factis.

[4]) Ammian. Marc. 17, 12: eductis mucronibus, quos pro numinibus colunt, juravere. vergl. über das schwert der Alanen ebend. 31, 2.

ner das goldene schlangenbild, welches die Langobarden verehrten [1]). Auch die thiergestalten, welche die Franken nach Gregor von Tours (oben s. 59, anm. 2) anbeteten, könnten eben so symbole gewesen sein, wie das heilige feldzeichen der Sachsen solche zeigte, nemlich einen löwen, einen drachen und darüber einen adler [2]).

Wir dürfen aus diesem allen den doppelten schlufs ziehen, dafs die götterbilder sich aus den symbolen entwickelten, dafs aber das deutsche heidenthum in in seiner fortbildung gerade in dem zeitpunkte gestört wurde, als einzelne stämme schon entschieden zu dem bilderdienste übergegangen waren, andere noch auf der stufe verharrten, auf welcher die gottheiten nur durch symbole repräsentiert wurden, andere wieder eine mittelstufe einnahmen, auf welcher das symbol der gottheit ihr bild vertrat.

Die entwickelungsgeschichte des griechischen und römischen bilderdienstes kann uns in dieser beziehung zu einer klarern anschauung des einheimischen heidenthums verhelfen. Das griechische götterbild macht von anfang an durchaus nicht den anspruch ein bild des gottes zu sein, sondern ist nur ein symbolisches zeichen seiner gegenwart, wozu die frömmigkeit alter zeiten um so weniger äufseres bedarf, je mehr sie

1) vita s. Barbati in act. sanct. 19. febr. p. 139: bestiae simulacro, quae vulgo vipera nominatur, flectebant colla. vergl. p. 112.

2) Widukind 1, 11: signum, quod apud eos habebatur sacrum, leonis atque draconis et desuper aquilae volantis insignitum effigie. Aus Tacitus wifsen wir, dafs die heiligen symbole mit ins feld genommen wurden; oben s. 52.

innerlich von dem glauben an diese gegenwart erfüllt ist [1]). Eines äufseren zeichens der gottheit bedurfte man aber, um einen gegenstand zu haben, an welchem die fromme verehrung der götter sich zeigen konnte. Wie daher noch in spätern zeiten in Hellas und Italien alterthümliche götterbilder nur symbole, wie z. b. lanzen waren, so werden wir die schwerter der Quaden und die schlangenbilder der Langobarden nur als geheiligte zeichen ansehen, welche die gegenwart des gottes verkünden. Die eigentlichen götterbilder entwickelten sich bei den Griechen zunächst und vorzüglich aus rohen steinen, steinpfeilern und holzpfählen, welche man aufrichtete und ganz wie bildnisse der götter behandelte. Aufgerichtete pfähle oder balken werden auch bei den Deutschen die vorherschenden, noch symbolartigen bilder gewesen sein. Die Irmenseule war ein solcher holzpfahl, auf ein ähnliches bild, wenn man es so nennen darf, auf eine einfache aufgerichtete seule deutete die oben angeführte stelle des Widukind, und im norden, welcher bekanntlich später götterbilder hatte, scheint die heilighaltung der *öndvegissulur* oder der holzpfeiler, welche zu beiden seiten den sitz des hausherrn einfafsten und vom grunde des hauses bis an das dach reichten, darauf zu deuten, dafs sie ursprünglich die stelle der götterbilder vertraten [2]).

[1]) O. Müller handbuch der archäologie der kunst §. 66.

[2]) So mag sich denn vielleicht auch in einer alterthümlichen hildesheimischen sitte, dem umwerfen des Jupiters, welches sonnabends nach Lätare statt fand und in dem umwerfen von zwei kegeln, welche auf einen klotz gestellt waren, bestand, eine erinnerung an die hauptform der alten sächsischen

Bei den Griechen entwickelten sich aus den pfeilern und pfählen die eigentlichen götterbilder zunächst so, dafs man dieselben mit bezeichnenden gliedern, wie z. b. die hermen mit köpfen versah. Bei den Celten wurden ebenfalls die alten heiligen symbolartigen spitzsteine, feenspindeln oder mit einem einheimischen namen *menhir's* genannt, später in rohe menschenähnliche figuren umgewandelt [1]). Die Germanen scheinen theilweise einen andern weg eingeschlagen zu haben; sie schnitzten an den balken götterbilder aus. Wenigstens wifsen wir, dafs an jenen hochsitzseulen des nordens sich geschnitzte götterbilder befanden [2]), und wenn jener „stips magnus diversis imaginibus figuratus atque ibi (bei bourg d'Augst unweit Eu) in terram magna virtute immissus," den die Neustrier wie einen gott verehrten, den aber der heil. Walarich († 622) umwerfen liefs [3]), deutschen ursprungs war, so fand auch bei den Franken derselbe fortschritt von den einfachen zu den mit mit götterbildern oder auch nur mit bezeichnenden symbolen ausgeschnitzten balken statt. Ob man in Deutschland noch weiter gieng,

götterbilder erhalten haben. Wenigstens knüpfte sich an diesen gebrauch die tradition, dafs die kegel die alten heidnischen götzen bedeuten. Letzner hist. Caroli magni. Hildesh. 1603, c. 18. vergl. mythol. 172. 173. Ein ähnlicher gebrauch fand in Halberstadt am montag nach Lätare statt. Auch dort wurde ein hölzerner kegel aufgestellt und von den domherrn umgeworfen. s. Scheffers Haltaus s. 218.

1) Vergl. Schreiber die Feen in Europa s. 19.

2) Isl. Landnâmab. II, 12. Eyrbyggia-saga c. 4.

3) Vita Walarici abbatis Leuconensis in act. Bened. sec. 2. p. 84. 85.

ob man auch vollständige götterbilder auf seulen setzte, mufs unentschieden bleiben [1]).

Durch diese auseinandersetzung gewinnen wir aufschlufs über einen in Skandinavien und auch wol in Deutschland gewöhnlichen namen der götter, welcher sonst schwierig zu erklären ist. Die nordischen götter führen den namen Asen (*æsir*, singul. *âs*). Dieser ist identisch mit den gothischen *anses*, einer bezeichnung des alten gothischen fürsten, welche Jornandes durch *semidei* wiedergibt [2]). *Ans* bedeutet aber bei Ulphilas (Luc. 6, 41. 42), eben so wie das nordische *âs*, einen balken. Das wort konnte unserer ansicht nach nur dann zugleich eine bezeichnung der götter werden, wenn balken oder pfähle ihre gewöhnlichen symbole oder bilder waren [3]).

Von den zeiten, in welchen man sich besonders an den heiligen stätten zum gottesdienste versammelte, wifsen wir sehr wenig. Durch Widukind (1, 12) ist uns bekannt, dafs die Sachsen im anfange des Okto-

[1]) Hier würde die s. 68 anm. 3 angeführte stelle des Gregor von Tours in betracht kommen, nach welcher das bild des Mars und des Mercur auf einer hohen seule stand. Vergl. auch die sage in der Kaiserchronik, wo es von den Römern heifst:

ûf einir yrmensûle
stuont ein abgot ungehiure,
den hiezen sie ir koufman.

[2]) Jornandes c. 13: tum Gothi, magna potiti per loca victoria, jam proceres suos, quasi qui fortuna vincebant, non puros homines, sed *semideos*, id est *anses* vocavere. — *êsa gescot*, geschofs der Asen, führt Grimm mythol. 22 aus einem angelsächsischen gedichte an.

[3]) andere vermutungen über den ursprung dieser bezeichnung der götter s. mythol. 22.

bers ein grofses dreitägiges fest feierten, an welchem man auch der verstorbenen gedachte. Die sage knüpft die einrichtung derselben an den sieg über die Thüringer. Es wird vorzugsweise ein todtenfest gewesen sein, da auch später um dieselbe zeit in dem christlichen Niedersachsen ein bufsfest für die abgeschiedenen seelen gefeiert wurde [1]. — Feste des Jupiter oder Mercur erwähnt der indiculus (c. 20) ohne sie näher zu bestimmen, und ein blick auf denselben lehrt überhaupt, dafs es manche gebräuche gab, die in bestimmten festlichen zeiten wiederkehrten. Ferner lafsen die häufigen gebote den sonntag zu feiern und die verbote gegen die heilighaltung anderer tage, namentlich des donnerstages [2] schliefsen, dafs auch einzelne wochentage den göttern geweiht waren.

An diese erörterungen knüpfen wir jetzt das wenige, was uns sonst von der äufsern art des götterkultus erhalten ist. — Dafs die gebete zu den göttern häufig in gebundener form abgefafst waren, dafs also religiöse gesänge und dichtungen existierten, ist schon daraus ersichtlich, dafs die Langobarden einem ihrer götter das haupt einer ziege unter gewissen ceremonien darbrachten, die von einem liede begleitet wa-

[1]) die sogenannte gemeine woche. s. Scheffers Haltaus 141 ff. Auch die allgemeine versammlung der Sachsen zu Marklo an der Weser hatte zugleich eine religiöse bedeutung. Sie wurde mit gebet und opfer angefangen und steht daher der festversammlung der Semnonen (Germ. 39) zu vergleichen. Vita Lebuini, Pertz II, 362.

[2]) Burchard von Worms 19, 5: quintam feriam in honorem Jovis honorasti. vita s. Eligii 2, c. 16: Nullus diem Jovis absque festivitatibus sanctis, nec in Majo, nec ullo tempore in otio observet.

ren [1]). Dieselbe stelle, welche hierüber nachricht gibt, läfst auf tanzartige bewegungen bei den opfern schliefsen. Und warum sollten religiöse gesänge in dieser zeit nicht vorhanden gewesen sein, da früher schon im anbeginn der schlacht Hercules besungen wurde, da Tacitus schon alte mythisch-epische gesänge erwähnt, in welchen die sagen des deutschen volks niedergelegt waren? Die älteste poesie eines volkes schliefst sich überhaupt eng an die religion, und die durch tradition aus dem heidenthum ererbten segensformeln und beschwörungen sind meistens noch in rhythmischer form abgefafst. Es steht auch zu vermuten, dafs der volksgesang in den ersten christlichen jahrhunderten deshalb so heftig von den geistlichen verfolgt wurde, weil er noch viele überbleibsel heidnisch-religiöser festgesänge enthielt und daher dem christenthum gefährlich scheinen konnte. Die bezeichnung der volkslieder als carmina *diabolica*, die prädikate *turpia*, *inepta*, *obscoena*, welche ihnen gegeben werden, verschaffen dieser vermutung noch mehr geltung, und die capitularien verbieten tänze und gesänge geradezu als überbleibsel des heidenthums [2]). Auch

[1]) Gregor. M. dial. 3, 28: caput caprae ei (diabolo) per circuitum currentes, carmine nefando dedicantes. In dem opferhaine bei Upsala erschollen *naeniae inhonestae*. Adam. Brem. p. 144 Lindenbr.

[2]) Capitull. 6, c. 196: illas vero balatationes et saltationes, cantica turpia et luxuriosa et illa lusa diabolica non faciat nec in plateis, nec in domibus, neque in ullo loco; quia haec de paganorum consuetudine remanserunt. vita s. Eligii 2, 16: nullus saltationes aut choraulas aut cantica diabolica exerceat. Im übrigen verweisen wir in beziehung auf die verbote des ältern volksgesanges auf die bekannten sammlungen der hierher gehö-

bei begräbnissen wurden heidnisch-religiöse lieder gesungen [1]).

Mit dem gebete ist das opfer unzertrennlich verbunden, welches bei dem heidnischen kultus die hauptsache ist. Man betete vorzüglich nur, wenn man opferte. Für das vornehmste opfer galt das menschenopfer, dessen darbringung uns fast bei allen deutschen stämmen bezeugt wird [2]). Menschen scheinen hauptsächlich zu sühnopfern gedient zu haben, welche entweder den grollenden göttern geweiht wurden, oder die todten in der unterwelt versöhnen sollten [3]). Die sitte die diener und rosse mit der leiche eines verstorbenen zugleich zu verbrennen mufs daher als ein sühnopfer für den schatten des abgeschiedenen gefafst werden [4]).

rigen stellen: Wackernagel das Wessobrunner gebet s. 25—29. Hofmann geschichte des d. kirchenliedes s. 8—11. Mafsmann abschwörungsformeln s. 11.

[1]) vergl. oben s. 64. anm. 3. Jornand. c. 41.

[2]) Menschenopfer der Gothen Jorn. c. 5. Isidor. chron. Gothorum aera 446; der Heruler Procop. de bello Goth. II, 14; der schon bekehrten Franken ebend. II, 25; Sachsen Sidon. Apollin. 8, 6. Capitul. de partib. Sax. 9; Friesen Lex Frisionum addit. sap. tit. 12; Thüringer Bonifac. epist. 25. vergl. mythol. 39.

[3]) So war das grofse opfer zu Lethra, welches Dietmar von Merseburg I, 9 beschreibt, bei welchem neun und neunzig menschen, eben so viel pferde, hunde und hähne dargebracht wurden, offenbar ein sühnopfer.

[4]) Tacitus Germ 27 bezeugt nur das mitverbrennen des rosses. Im norden wurden diener und habichte mit der leiche verbrannt; Sæm. 225 b. 226. Im grabe des königs Childerich wurde ein menschenhaupt gefunden, welches man für das seines marschalls hält. — Die weiber der Heruler pflegten sich bei den gräbern ihrer männer zu erhängen; Procop. de bello

Die angeführten zeugnisse über die menschenopfer sagen zum theil zugleich aus, dafs vorzüglich kriegsgefangene (wie zur zeit des Tacitus), erkaufte sklaven oder verbrecher zum opfertode ersehen wurden [1]). Wenn ein verbrecher geopfert wurde, so war seine opferung zugleich die strafe, welche er für seine thaten zu erdulden hatte. Er wurde demjenigen gotte dargebracht, den er besonders beleidigt zu haben schien, und seine durch gesetze gebotene hinrichtung sparte man für das fest dieses gottes auf. Diese sitte, welche uns wieder einen blick in die enge verbindung des rechtes mit der religion thun läfst und die todesstrafen bei den Deutschen in einem eigenthümlichen lichte zeigt, wird besonders durch die menschenopfer der Friesen deutlich. Diese brachten die zu opfern ersehenen verbrecher auf verschiedene weise ums leben. Sie wurden entweder durch das schwert hingerichtet, oder an den galgen gehenkt, erdrosselt, oder ertränkt [2]). Eine grausamere strafe traf denjenigen,

Goth. II, 14. Auch bei den Galliern war es sitte sklaven und klienten mit der leiche eines angesehenen mannes zu verbrennen. Caes. b. G. 6, 19.

[1]) Nach der vita s Wulframni († 720) in act. Bened. sec. 3, p. 359. 361 wurden die zu opfernden menschen bisweilen durch das loos bestimmt. — Die nachrichten, welche diese vita gibt, klingen freilich sagenhaft, sind aber doch wol nicht zu verwerfen. Auch über den heil. Wilibrord und seine begleiter wurde, als sie das heiligthum des Fosite verletzt hatten, das loos geworfen, und einer, den das loos traf, hingerichtet. Alcuini vita s. Wilibrordi c. 10. Auch bei den Slawen wurdeu menschenopfer durch das loos bestimmt; jahrbücher für slaw. literatur 1843. s. 392.

[2]) Vita s. Wulfram. p. 360: ut corpora damnatorum in suorum solemniis deorum — saepissime diversis litaret modis:

welcher den tempel eines gottes erbrochen hatte [1]). Aus einer ähnlichen idee erklärt es sich wol, weshalb die Sachsen ihre kriegsgefangenen so marterten [2]). Je mehr der gefangene gequält wurde, desto angenehmer war sein opfertod den göttern. Die todesstrafen des erhängens und ertränkens erwähnt schon Tacitus, doch ohne sie als opfer zu bezeichnen [3]).

Aehnliche verschiedene opferungen von gefangenen und verbrechern kamen in Skandinavien vor. Nach Procop opferten die Thuliten ihre kriegsgefangenen dem Ares so, dafs sie sie erhenkten, oder in dornen warfen, oder auf andere grausame weise ums leben brachten [4]). In Island wurden eben so die durch die gerichte verdammten verbrecher auf verschiedene art dem Thôrr geopfert; sie wurden von einem felsen herabgestürzt oder in sümpfe geworfen [5]). Auch die

quosdam videlicet gladiatorum animadversionibus interimens, alios patibulis appendens, aliis laqueis acerbissime vitam extorquens, alios marinorum sive aquarum fluctibus submergens.

[1]) Lex Frisionum addit. sap. tit. 12: qui fanum effregerit et ibi aliquid de sacris tulerit, ducitur ad mare et in sabulo, quod accessus maris operire solet, finduntur aures ejus, et castratur, et immolatur diis, quorum templa violavit.

[2]) Sidon. Apollin. ep. 8, 6: mos est remeaturis decimum quemque captorum per aequales et cruciarias poenas, plus ob hoc tristi, quod superstitioso ritu necare; superque collectam turbam periturorum mortis iniquitatem sortis aequitate dispergere.

[3]) German. 12: proditores et transfugas arboribus suspendunt, ignavos et imbelles et corpore infames coeno ac palude, injecta insuper crate, mergunt. Zusammenhang dieser strafen mit opfern vermutet F. Wachter Encyclop. III, 4, 94. Auch die Cimbern hiengen ihre gefangenen auf; oben s. 50.

[4]) Procop. b. Goth. 2, 15.

[5]) Landn. II, 12. Kristnisaga c. 11. Kjalnesîngas. c. 2. vergl. Finn Magnusen lex. mythol. 929.

Gallier bestraften verbrecher durch den opfertod und glaubten, dafs die darbringung derselben den göttern ganz vorzüglich angenehm sei [1]).

Von thieren, welche zu opfern dienen, werden pferde, rinder und ziegen erwähnt [2]). Das pferdeopfer war das angesehenste und ist für die germanischen stämme besonders charakteristisch. Die darbringung anderer hausthiere, namentlich der schweine, schafe, hühner steht zu vermuten [3]). Den göttern wurden vorzugsweise die häupter dargebracht, welche wol an bäume gesteckt oder gehängt wurden [4]). Auch wurden die felle der geopferten thiere an heilige bäume

[1]) Caes. b. G. 6, 17: supplicia eorum, qui in furto, aut in latrocinio, aut aliqua noxa sint comprehensi, gratiora diis immortalibus esse arbitrantur.

[2]) pferde und rinder von den Alamannen geopfert Agathias p. 28, 5. Den Thüringern wurde der genufs des pferdefleisches untersagt. Bonifac. epist. 25. 87. Stiere und böcke in Thüringen geopfert, epist. 82. Ziegenopfer der Langobarden Greg. M. dialog. 3, 28.

[3]) einzelnes, was hierauf deutet, mythol. 44 ff.

[4]) καρατομοῦντες Agath. a. a. o. vergl. Gregor. M. dialog. 3, 28. epist. 7, 5: ut de animalium capitibus sacrificia sacrilega non exhibeant. Concil. Aurel. a. 541 can. 16: si quis christianus, ut est gentilium consuetudo, ad caput cujuscunque ferae vel pecudis — juraverit. Vergl. den freilich wol celtischen gebrauch, welcher in der vita s. Germani Autissiodorensis († 448) in act. sanct. Bolland. 31. jul. p. 202 berichtet wird, dafs die häupter erlegter jagdthiere an einem birnbaume aufgesteckt wurden. Jorn. c. 5: huic (Marti) truncis suspendebantur exuviae. — Zu Upsala wurden nach Adam Brem. p. 144 die häupter der opfer den göttern gebracht, die körper an bäume aufgehängt. Auch die Slawen brachten ihren göttern vorzugsweise die häupter der opfer dar. W. Bernhardi in den jahrbüchern für slaw. literatur 1843, s. 391 — 393.

gehängt und mit ihnen allerlei gebräuche vorgenommen [1]). Nähere nachrichten über das verfahren bei den opfern sind uns nicht erhalten. — Im norden wurde das opferfleisch gekocht, und mit dem blute der geschlachteten thiere wurden die tempelpfosten bestrichen.

Auf eine besondere art von opfern läfst noch der indiculus (c. 26) schliefsen. Das *simulacrum de consparsa farina*, welches hier erwähnt wird, scheint das gebackene bild eines opferthieres, welches den göttern zum ersatze für das wirkliche gegeben wurde. Aehnliche gebräuche sind uns von Griechen und Römern bekannt, und in Schweden war es noch in neuerer zeit sitte auf Julabend kuchen in ebergestalt zu backen [2]). Kann das nöthige opferthier nicht angeschafft werden, so genügt den göttern die form desselben.

Ein feierliches zu ehren Wodans angestelltes trankopfer, zu welchem sich ein haufe Sueven vereinigt hatte, erwähnt die vita des heiligen Columbanus [3]). Sie hatten zu diesem zwecke ein grofses gefäfs voll bier in die mitte gestellt. Im norden war es gewöhnlich bei gastmälern becher zum gedächtnis einzelner götter zu leeren, von welcher sitte sich auch bei uns noch spuren in der christlichen zeit erhalten

[1]) Nach der vita s. Barbati act. sanct. 19. febr. p. 139 suchten die Langobarden von dem an den heiligen opferbaum aufgehängten felle stücke mit wurfspiefsen herab zu werfen, welche sie verzehrten.

[2]) Verelius noten zur Hervararsage p. 130. Auch in Deutschland ist es in einigen gegenden noch sitte auf weihnachten kuchen in allerlei thiergestalten zu backen.

[3]) Jonae Bobbiensis vita s. Columbani in Acta Benedict. sec. 2, p. 26.

haben. Andere heilige gebräuche, welche in dieser zeit erwähnt werden, stehen so vereinzelt, dafs wir sie befser mit dem verbinden, was sich davon in der folgenden periode erhalten hat.

Von den vollziehern der heiligen gebräuche und den vorstehern des gottesdienstes, den priestern und ihrer stellung zu dem volke ist uns aus dieser zeit noch weniger bekannt, als aus derjenigen, welche Tacitus beschreibt. Es werden uns nur bei einzelnen stämmen priester genannnt. Bei den Burgunden hiefs der oberpriester *sinistus* [1]; er bekleidete sein amt lebenslänglich und hatte keine rechenschaft abzulegen. Von gothischen priestern wifsen wir nichts bestimmtes. Allerdings sagt Jornandes, dafs die gothischen priester *pileati* hiefsen, weil sie mit bedecktem haupte opferten, und dafs sie aus edelm geschlechte waren, aber diese nachrichten sind aus Cassius Dio geschöpft und gelten von den Daciern [2]. Das vorhandensein gothischer priester läfst sich indes schon aus dem worte *gudja* sacerdos schliefsen, welches zu dem nordischen *godhi* stimmt. Die thüringischen presbyteri, welche dem Jupiter opferten [3], sind christliche priester, welche sich in jener zeit des übergangs vom heidenthume zum christenthume zu heidnischen gebräuchen verstanden hatten; aber dieser umstand scheint doch anzudeuten, dafs sie die stelle von frühern heidnischen priestern einnahmen. Einen angelsächsischen

[1]) Ammian. Marc. 28, 5. Sinistus ist *sinisto*. vergl. *sinista* πρεσβύτερος bei Ulphilas.

[2]) Jornandes c. 5. 11. Cass. Dio p. 1126. Reimar.; doch s. Grimms d. rechtsalterthümer 271.

[3]) Bonifac. epist. 25. 82.

oberpriester erwähnt Beda [1]). Bei den Sachsen, bei welchen wir es am ersten erwarten sollten, wird kein priester erwähnt.

Dessen ungeachtet scheint es nothwendig priester bei allen deutschen stämmen anzunehmen, da sie nicht fehlen können, wo irgend ein staatsverband ist, sollte auch, wie es für die Deutschen annehmbar ist, die priesterwürde mit andern ämtern, namentlich dem richteramte verbunden gewesen sein, wie im norden. Es läfst sich auch indirect ein beweis für das vorhandensein derselben bei allen deutschen stämmen führen. Wir haben oben (s. 55) gesehen, dafs der priester früher zugleich das amt des weissagers hatte, dafs er namentlich die orakel der heiligen pferde beobachtete. Nun werden auch in dieser zeit zauberer und wahrsager häufig erwähnt und in verboten verfolgt [2]). Wir werden dieselben freilich nicht immer für überbleibsel heidnischer priester zu nehmen haben, welche, nachdem ihnen die opfer geraubt waren, wenigstens das geschäft der weissagung fortsetzten, aber sie scheinen doch in zusammenhang mit diesen zu stehen.

Uebrigens schliefsen wir die darstellung des gesamten wesens der zauberei und wahrsagung von unserer fernern untersuchung aus, da die ausführliche behandlung derselben uns zu sehr von unserm hauptzwecke abführen würde, und ihr zusammenhang mit der heidnischen religion auch meistens schon verdunkelt ist [3]). Nur das sei hier bemerkt, dafs einige arten

[1]) Beda hist. eccles. II, 13.

[2]) S. die zeugnisse bei Mone geschichte des heidenthums II, 99. 128. 185. 187. 196. 229. 243.

[3]) Wir stellen hier nur die hauptsächlichsten namen der

der wahrsagung mit Tacitus darstellung übereinstimmen, vornemlich die durch loose aus geschnittenen stäbchen, welche sich bei mehreren deutschen stämmen, aber auch bei Celten und Slawen nachweisen läſst [1]).

Nachdem wir das äuſsere des gottesdienstes betrachtet haben, stellen wir jetzt die wenigen nachrichten zusammen, welche uns von den göttern selbst aus dieser zeit erhalten sind. Meistens sind wir hier auf einige namen beschränkt, entweder einheimische oder fremde; über das wesen der götter wird wenig oder nichts berichtet. Von den einheimischen götternamen behandeln wir diejenigen zuerst, welche mit dem nordischen system stimmen.

Am bedeutendsten tritt unter diesen W o d a n hervor, von welchem Paulus Diaconus [2]) folgende merk-

zauberer und wahrsager zusammen, welche schon einen blick in ihr wesen gestatten. Allgemeinere Namen sind: *divini, magi, harioli, vaticinatores* u. a. Besondere: *sortilegi* (*sortiarii*, *χρησμόλογοι*) loosdeuter; *incantatores* beschwörer; *somniorum conjectores* traumdeuter; cauculatores und coclearii weissager aus opferschalen (vergl. du Fresne s. v. und indic. c. 22: de tempestatibus et cornibus et cocleis); haruspices *eingeweidebeschauer* (Capitt. VII, 370. legg. Liutprandi VI, 30; vergl. indic. c. 16: „de cerebro animalium" und die weissagung aus menschenopfern Procop. de b. Goth. 2, 25); *auspices* (Ammian. Marc. 14, 9); *obligatores* nestelknüpfer, gleiche bedeutung hat *caragii*, vergl. wälsch *carai* a bandage or lace bei Owen; *tempestarii* oder *immissores tempestatum* wettermacher u. a.

[1]) Ueber weissagung aus baumzweigen s. Grimm über deutsche runen 296 ff. Am deutlichsten wird die sitte lex Fris. tit. 14 beschrieben.

[2]) de gestis Langobard. I, 8. vergl. histor. Franc. epitom.

würdige sage erzählt: „refert hoc loco antiquitas ridiculam fabulam, quod accedentes Wandali ad Wodan, victoriam de Winilis postulaverint, illeque responderit, se illis victoriam daturum, quos primum oriente sole conspexisset. Tunc accessisse Gambaram ad Fream, uxorem Wodan, et Winilis victoriam postulasse, Freamque consilium dedisse, Winilorum mulieres solutos crines erga faciem ad barbae similitudinem componerent, maneque primo cum viris adessent, seseque a Wodan videndas pariter e regione, qua ille per fenestram orientem versus erat solitus adspicere, collocarent; atque ita factum fuisse. Quas cum Wodan conspiceret oriente sole, dixisse: qui sunt isti Langobardi? tunc Fream subjunxisse, ut quibus nomen tribuerat, victoriam condonaret, sicque Winilis Wodan victoriam concessisse.“ Der schriftsteller setzt hinzu, dafs Wodan von allen deutschen stämmen als gott verehrt worden sei. Wir können seinen kultus, abgesehen von den Langobarden und Wandalern, mit sicherheit bei folgenden deutschen stämmen annehmen oder nachweisen.

Als gott der Sachsen ist Wodan, wenn wir die niederdeutsche abschwörungsformel (s. 6) nicht auf dieses volk beziehen, nicht sowol durch ein direktes zeugnis, als vielmehr durch die unten anzuführenden mehrfachen spuren nachweisbar, welche sich von ihm noch in der christlichen zeit erhalten haben. Der mit Wodan identische Odhinn wird auch fornmannasögur 5, 239 geradezu Sachsengott genannt, und die bedeutung, welcher dieser gott bei den Angelsachsen

bei Bouquet II, 406, wo die Hunnen die stelle der Wandaler einnehmen.

hatte, deren könige ihr geschlecht auf ihn zurückführten [1]), sichert seinen kultus auch den Altsachsen. Für die angrenzenden Thüringer steht Wodan durch das Merseburger gedicht (s. 9) fest. Die Franken werden ihn als nachbarn der Sachsen eben so wol gekannt haben, und es darf für sie auch das zeugnis der erwähnten abschwörungsformel in anschlag gebracht werden. Bei den Gothen wird Wodan freilich nicht genannt, aber die erwähnung der *anses* bei Jornandes (s. 73) setzt eine bedeutende ähnlichkeit des gothischen göttersystems mit dem nordischen voraus, und wir werden unten noch einiges in anschlag bringen, das dafür spricht, dafs dieser stamm ihn vorzugsweise verehrte. Aufserdem lehrte uns die s. 80 angeführte stelle der vita Columbani, dafs ein Suevenstamm am Bodensee ihm opferte.

Sehen wir von diesen Sueven oder Alamannen ab, so herschte der kultus des Wodan besonders bei denjenigen stämmen, welche nach ihren sagen und nach andern geschichtlichen spuren sich vom norden nach dem süden wandten. Ob er allen deutschen stämmen als hauptgott bekannt war, darf zwar nicht geradezu bezweifelt werden, es ist aber wenigstens nicht zu erweisen. Es fehlen namentlich zeugnisse

[1]) Diese stammtafeln der angelsächsischen könige sind uns glücklicher weise mehrfach erhalten; erörtert von Grimm d. mythol. anhang s. I ff. J. Kemble: über die stammtafel der Westsachsen. München 1836. Vergl. aufserdem über Wodans verehrung bei den Angelsachsen: additamenta operum Matthaei Paris. ed. W. Watts, Paris 1644, p. 26. Wilhelmus Malmesbur. Savile 1601, p. 9. Galfredus Monemut. lib. 6. ed. 1587, p. 43. Matth. Westmonast. flores, ed. 1601, p. 82.

über seine verehrung bei den Baiern. Selbst die bezeichnung des vierten wochentages nach diesem gotte findet sich vorzugsweise in Norddeutschland, nicht aber im hochdeutschen dialekte [1]), so wie auch die örtlichkeiten, welche seinen namen erhalten haben, nach süden hin nicht über Hessen und Thüringen hinausgehen [2]). — Ueber die eigenschaften dieses gottes erfahren wir nur durch Paulus, dafs er himmelsgott war und sieg verlieh, und durch das Merseburger gedicht, dafs ihm eine besondere macht beiwohnte, wunden durch besprechungen zu heilen.

Die verehrung des Thunaer oder Donar, des nordischen Thôrr, wird uns nur durch die niederdeutsche abschwörungsformel und die benennung des fünften wochentages [3]) gesichert; denn lokale benennungen wie donnersberg und dergl. können hier nicht mit bestimmtheit auf den gott bezogen werden.

Der gott Zio, welcher mit dem nordischen Tŷr identisch ist, wird freilich nirgend geradezu genannt, steht aber durch die bezeichnung des dritten

[1]) Ueber die benennung der wochentage im allgemeinen s. mythol. 111 ff. Der vierte wochentag heifst in westphälischer mundart Godenstag, Gaunstag, Gunstag, in niederrheinischer Gudenstag, mnl. Woensdach, nnl. Woensdag, belg. Goensdag, altfries. Wernsdei, neufries. Wânsdey, nordfr. Winsdei, ags. Vôdenes, Vôdnes däg, engl. Wednesday, altn. Odhinsdagr.

[2]) s. die nachweisungen dieser mehr oder weniger sicher auf Wodan deutenden lokalnamen in Mones anzeiger 6, 232. Münchener gelehrte anzeigen 1842, sp. 791. mythol. 138—40.

[3]) ahd. Donares tac, Toniris tac, mhd. Donrestac, mnl. Donresdach, nnl. Donderdag, altfries. Thunresdei, Tornsdei, neufries. Tongersdei, nordfries. Türsdei, ags. Thunores däg, engl. Thursday, altn. Thôrsdagr.

wochentages [1]) fest, so wie sich sein name auch in einigen lokalen benennungen erhalten zu haben scheint, welche, was bemerkenswerth ist, auch in Süddeutschland vorkommen [2]). Dafs die Schwaben diesen gott vorzugsweise verehrten dürfte man daraus schliefsen, dafs in einer Wessobrunner glosse *Ciuvari* als ein name der Schwaben vorkommt, welcher mit Grimm durch verehrer des Zio erklärt werden mufs [3]).

Balder erscheint in dem Merseburger gedichte, wo er auch den namen Phol führt. Lokale benennungen bestätigen die verbreitung seines kultus über ganz Deutschland [4]).

Der friesische gott Fosite ist aller wahrscheinlichkeit nach der nordische Forsete. Ueber ihn wird uns berichtet [5]), dafs demselben auf der insel Helgo-

[1]) ahd. Cies dac, früher wahrscheinlich Ziuwes tac, später schwäb. Ziestac, andere formen s. mythol. 113. Das neuhochdeutsche dienstag ist aus diestag entsprungen. Mnl. Disendach, nnl. Dingsdach, altfries. Tysdei, neufries. Tyesdey, nordfries. Tirsdei, ags. Tives däg, engl. Tuesday, altn. Tŷrsdagr, Tŷsdagr.

[2]) wenn anders Zierberg in Baiern und Zierenberg in Niederhessen hierher gehört. Tisdorf und Ziesberg in Niedersachsen. vergl. mythol. 180.

[3]) Graff Diutiska 2, 370. mythol. a. a. o.

[4]) Haupts zeitschrift II, 256. mythol. 206 ff. Dafs in dem Merseburger gedichte Phol und Balder eine und dieselbe person bezeichnen leidet keinen zweifel. Wackernagel (lesebuch 1, s. X) stellt Phol und Volla als gottheiten der fülle zusammen. Vergl. noch Bäldäg Vôdens sohn in den stammtafeln von Bernicia und Wessex.

[5]) Alcuini vita s. Wilibrordi († 739) c. 10 in Acta sanct Bened. sec. 3, pars 1, p. 609. vergl. Altfridi vita Liudgeri bei Pertz II, 410.

land (hêlegland), welche früher Fositesland hiefs, tempel erbaut waren. Zugleich war dort eine quelle, aus welcher man nur schweigend schöpfen durfte. Von den auf der insel weidenden, dem gotte geheiligten thieren und den andern dort befindlichen gegenständen wagte niemand etwas anzurühren. Der heil. Wilibrord taufte drei Friesen in der quelle und schlachtete drei der thiere für sich und seine begleiter, hätte aber beinahe die entweihung des heiligthumes, auf welche nach dem glauben der heiden wahnsinn oder schneller tod folgen muste, mit dem leben gebüfst. Noch später galt, wie uns Adam von Bremen [1]) berichtet, die insel den seeräubern für heilig.

An diese fünf götter reihen sich drei göttinnen: zunächst Frigg, die gemahlin Wodans, welche Paulus Diaconus Frea nennt [2]). In dem Merseburger gedichte, wo sie Frîja oder Frìa [3]) heifst, erscheint sie als schwester der Volla, der nordischen Fulla. Der sechste wochentag wird nach ihr, oder nach der nordischen Freyja, welche aber in Deutschland wahrscheinlich Frouwa hiefs, benannt [4]). Die *dea Hludana*, welche in einer bei Birten am Niederrheine gefundenen und zu Bonn aufbewahrten inschrift genannt

[1]) de situ Daniae, p. 132.

[2]) Vergl. auch die oben s. 85, anm. 1 angeführten stellen des Wilhelm. Malmesbur. und Matth. Westmonast.

[3]) Grimm liest Frûâ und versteht Frouwa, die nordische Freyja; aber die verwandtschaft mit Fulla zeugt für die Frigg.

[4]) Die namen des sechsten wochentages schwanken: ahd. Fria dag, Frîje tag, mhd. Frîtac, Vriegtag Ulrich 73a, mnl. Vrîdach, nnl. Vrîdag, altfries. Frigendei, Fredei, neufries. Frêd, ags. Frige däg, engl. Friday, altnord Friadagr, Freyjudagr, schwed. dän. Fredag.

wird, ist von Thorlacius mit der nordischen Hlôdhyn identificiert [1]).

Wir können also im ganzen acht gottheiten nachweisen, welche sich auch in der nordischen mythologie finden: zu diesen kommen eben so viele, welche nicht sicher mit skandinavischen gottheiten zusammengestellt werden können. Bei einigen derselben ist es fraglich, ob sie jemals in Deutschland vorhanden waren.

Ein gott Saxnôt wird uns in der niederdeutschen abschwörungsformel neben Thunaer und Wodan genannnt. Wir wifsen von diesem namen nichts weiter, als dafs er wörtlich schwertgenofse bedeutet, und dafs in der stammtafel der könige von Essex Saxneát als Vôdens sohn erscheint.

In Bothes Sachsenchronik wird erzählt, dafs auf der Harzburg der gott Saturn verehrt worden sei, den das gemeine volk Krodo genannt habe. Das daselbst hinzugefügte bild zeigt den götzen auf einem fische stehend, in der linken hand ein rad, in der rechten einen korb oder vielmehr einen eimer mit früchten haltend. Delius [2]) hat die unzuverläfsigkeit dieser nachricht des funfzehnten jahrhunderts, welche früher so grofsen anklang fand, zur genüge dargethan. Auch wir verweisen den Krodo, obgleich ältere quellen den namen Saturn kennen, unbedenklich aus der reihe der deutschen götter, da die erinnerung an einen

[1]) DEAE HLUDANAF SACRUM C. TIBERIUS VERUS. — Thorlacius antiq. bor. spec III. Hafn. 1782. Schreiber die Feen in Europa s. 63 bezieht den namen auf den ort Lüddingen, welcher von Birten nicht weit entfernt ist.

[2]) Untersuchungen über die geschichte der Harzburg und den vermeinten götzen Krodo. Halberstadt 1826.

heidnischen kultus sich unmöglich mit solchen einzelheiten siebenhundert jahre im christenthume erhalten konnte. Indessen scheint diese nachricht in so fern nicht ganz eine erdichtung zu sein, als sie von einem slawischen götterkultus hergenommen sein kann. Widukind erwähnt (III, 68) ein ehernes bild des Saturn bei den Slawen, welchen gott altböhmische glossen durch Sytiwrat wiedergeben [1]). Von slawischen göttern konnte wenigstens im funfzehnten jahrhundert noch eher eine tradition leben, nicht aber von sächsischen.

Beſser begründet ist durch das Merseburger gedicht ein göttliches schwesternpaar, Sunna und Sindgund, obgleich beide nicht unter diesem namen im nordischen systeme erscheinen. Da Sunna offenbar die personification der sonne ist, so wird ihre schwester Sindgund wol den wandelnden mond bedeuten [2]), wodurch wir denn der sache nach Caesars Sol und Luna erreichen.

Zwei angelsächsische göttinnen Hrede und Eástre, nach welchen der März Rhedmonath und der April Esturmonath benannt seien, erwähnt Beda [3]). In Deutschland findet sich wol der name Retmonat [4]),

[1]) bei Hanka 17a. 20a. vergl. mythol. 227. Grimm vermutet, daſs Krodo aus Kirt entstanden sei, dessen enkel Radigast in einer glosse bei Hanka 14a genannt wird. Ueber Sytiwrat und dessen identification mit Saturn s. auch Hanusch slaw. myth. 116.

[2]) vergl. goth. *sinths* weg: mythol. 667 wird erinnert, daſs Sæm. 1b Sôl (Sonne) die begleiterin (*sinni*) des Mâni (mond) heiſst.

[3]) de temporum ratione c. 13.

[4]) für märz und februar s. mythol. 267. Den namen Hrede hält Grimm zu dem althochdeutschen *hruod* gloria, fama.

aber keine Hrede. Eine Ostara suchen wir ebenfalls vergebens, und es steht auch zu bezweifeln, ob eine deutsche göttin dieses namens jemals vorhanden gewesen ist, da derselbe sich schwerlich aus unserer sprache erklären läfst [1]).

Eine *dea Nehalennia* ist uns durch abbildungen und inschriften auf altären, welche im jahre 1647 an der küste der insel Walchern gefunden wurden, bekannt [2]). Auf denselben findet sich die göttin sitzend oder stehend mit einem korbe voll obst auf dem schoofse oder solche körbe zu beiden seiten. Bisweilen steht neben ihr ein hund, oder sie selbst steht auf dem vordertheil eines schiffes. Diese attribute deuten auf eine göttin, welche einflufs auf die fruchtbarkeit der erde und auf die schiffahrt übt, wie ihr denn auch die meisten altäre von seefahrern gesetzt sind. Wenn nun auch deutsche stämme, etwa die Friesen, diese göttin verehrten, so ist sie doch nicht echt deutsch, sondern gehört ihrem ursprunge nach sicher den Celten an. Das beweisen die vielen den *Nehis* oder *Nehabus* gewidmeten steine, welche in Rheingegenden gefunden sind. Schreiber leitet den namen von dem celtischen *néza* oder *néa* spinnen ab, wornach Nehalennia also die spinnerin wäre. Man könnte auch an das wälsche *nêv* himmel, *nevawl* himmlisch denken.

[1]) Dafs im baskischen *ostaro* Mai, zeit des blühens, belaubens von *ostoa* laub, blatt heifst, möchte ich nicht mit Grimm für einen blofs zufälligen anklang halten.

[2]) vergl. Ol. Vredii histor. com. Flandr. I, addit. XLIV f. Mém. de l'acad. celt. I, 199 ff. Keysler exercitatio de dea Nehalennia in antiq. sel. septentr. et celt. 236 ff. Schreiber die Feen in Europa 64 ff..

Diese ableitung läfst wenigstens einen zusammenhang des namens der göttin mit ihren attributen erkennen: die himmlische göttin (etwa eine mondgöttin?) macht die erde fruchtbar und gibt den schiffern günstigen wind.

Die bairische göttin *Zisa*, welche in der stadt Augsburg, die davon den namen Zizaris führte, einen hölzernen tempel gehabt haben, und deren fest am 28. September von Baiern und Schwaben gefeiert sein soll, erwähnen wir zuletzt, weil die nachrichten über sie aus ziemlich später zeit sind und es durch ihren ganzen charakter zweifelhaft machen, ob eine deutsche göttin dieses namens jemals existiert hat. Wir theilen den ältesten bericht über sie, welcher sich in einer Münchener handschrift des zwölften jahrhunderts findet [1]), dem leser mit:

„Dum hec circa *renum* geruntur, in *noricorum* (übergeschr. *bawariorum*) finibus grave vulnus romanus populus accepit. quippe *germanorum* gentes (übergeschr. *suevi*), que *retias* occupaverant, non longe ab alpibus tractu pari patentibus campis, ubi duo rapidissimi amnes (übergeschr. *licus* et *werthaha*) inter se confluunt, in ipsis *noricis* finibus (übergeschr. terminis *bawariorum* et *suevorum*) civitatem non quidem muro sed vallo fossaque cinxerant, quam appellabant *zizarim* ex nomine deę *cicę* [2]), quam religiosissime colebant. cujus templum quoque ex lignis barbarico ritu constructum, postquam eo [3]) colonia *romana* deducta est,

[1]) s. mythol. 269 f., woselbst auch die übrigen berichte zu finden sind.

[2]) am rande: „quem male polluerat cultura nefaria dudum *gallus* monticulum hunc tibi *ciza* tulit.“

[3]) am rande: „post conditam urbem *augustam* a *romanis*.“

inviolatum permansit, ac vetustate collapsum nomen [1]) colli servavit. hanc urbem *titus annius* pretor ad arcendas barbarorum excursiones kal. sextilibus (übergeschr. exacta jam aestate) exercitu circumvenit. ad meridianam oppidi partem, que sola a continenti (übergeschr. littoribus) erat, pretor ipse cum legione *martia* castra operosissime communivit. ad occidentem vero, qua barbarorum adventus erat, *ávar, bôgudis* regis filius, cum equitatu omni et auxiliaribus *macedonum* copiis inter flumen et vallum loco castris parum amplo infelici temeritate extra flumen (übergeschr. *werthaha*) consedit. pulchra indoles, non minus *romanis* quam grecis disciplinis instructa. igitur quinquagesimo nono die, qua eo ventum est, cum is dies *dee cize* apud *barbaros* celeberrimus ludum et lasciviam magis quam formidinem ostentaret, immanis *barbarorum* (übergeschr. *suevorum*) multitudo ex proximis silvis repente erumpens ex improviso castra irrupit, equitatum omnem, et quod miserius erat, auxilia sociorum delevit. *avar* [2]), cum in hostium potestatem regio habitu vivus venisset, (sed que apud *barbaros* reverentia?) more pecudis ibidem mactatur [3]). oppidani vero non minori fortuna sed majori virtute pretorem in auxilium sociis properantem adoriuntur. *romani* haud segniter resistunt. duo principes oppidanorum

[1]) am rande: „ut usque hodie ab incolis *cizunberc* nominetur."

[2]) am rande: „ex cujus vocabulo quia ibi mactatus et tumulatus est, *chrikesaveron* nomen accepit."

[3]) am rande: „hoc nomen terris *bogudis* dat regia proles
grecavar, pecudis de suevis more litatus."

habino [1]) et *caccus* [2]) in primis pugnantes cadunt. et inclinata jam res oppidanorum esset, ni maturassent auxilium ferre socii in altera ripa jam victoria potiti. denique coadunatis viribus castra irrumpunt, pretorem, qui paulo altiorem tumulum (übergeschr. *perleih*) frustra ceperat, *romana* vi resistentem obtruncant. legionem [3]) divinam (übergeschr. *martiam*), ut ne nuncius cladis superesset, funditus delent. *Verres* solus tribunus militum amne transmisso in proximis paludibus se occultans [4]) honestam mortem subterfugit. nec multo post *sicilie* proconsul immani avaricia turpem mortem promeruit. nam cum se magistratu abdicaret, judicio civium damnatus est.“

Wir halten es für überflüfsig den unhistorischen charakter dieser erzählung, der sich besonders in der seltsamen zusammenstellung von namen aus verschiedenen zeiten zeigt, im einzelnen zu erweisen Es wird niemand die hier berichtete begebenheit für eine

[1]) am rande: „prefectus *habeno* se victum hicque sepultum perpetuo montis nomine notificat.
qui juxta montem occisus et sepultus nomen monti *habenonberch* dedit, quem rustici *havenenberch* dicunt.“

[2]) cod. Vindob. CII, welcher dieselbe erzählung enthält, fügt hinzu: „a cujus nomine putamus *iekingen* nominari.“

[3]) am rande: „de hac ibi perdita legione adhuc *perleich* nominatur.“ mit kleinerer aber gleichzeitiger schrift:

„indicat hic collis *romanam* nomine cladem,
martia quo *legio* tota simul periit.
subdidit hunc *rome* prepes victoria petro,
hoc sibimet templum qui modo constituit.“

[4]) am rande: „hic quia in paludibus adjacentibus latuit, lacui *uerisse* huc usque nomen dedit.“

geschichtliche halten, der nur in erwägung zieht, dafs bei der belagerung der stadt Verres, Ciceros zeitgenofse, mit thätig gewesen sein soll, den andere aufzeichnungen derselben sage sogar mit dem bekannten Quinctilius Varus identificieren. Wenn nun das ganze anscheinend historische factum in nichts zusammenfällt, so dürfen wir auch nicht glauben, dafs einzig und allein die verehrung der göttin Zisa geschichtlichen grund habe. Sie hat unserer ansicht nach eben so wenig ansprüche auf existenz, als der Ares, dessen bild auf den mauern der stadt Eresburg gestanden haben soll, ungeachtet auch Entzelt in der chronik der Altmark [1]) Ziza als eine märkische göttin erwähnt, und von ihr kräuternamen wie Zizenhaar und ähnliche ableitet, was nur zeigt, dafs die erdichtung später noch grofsen anklang fand. Denn diese ganze erzählung ist offenbar nur aus der sucht entstanden lokalnamen auf eine gelehrte art zu deuten. Wie der hügel, Perleich genannt, „de ibi perdita legione" den namen führen soll, so muste auch der Zisenberg von einer göttin Zisa benannt sein. Wir haben aber kein recht auf eine blofse etymologie die existenz dieser göttin zu gründen, wenn gleich, wäre die nachricht befser beglaubigt, eine Zisa als gemahlin des Zio sich an und für sich wol denken liefse. Möglich ist es, dafs einige römische namen auf steininschriften der erdichtung anknüpfungspunkte gewährten, möglich auch, dafs der name der preufsisch-litthauischen Ziza, der slawischen Ziwa [2]) dem verfafser irgend wie zu ohren

[1]) s. 29. vergl. Kuhn märk. sagen n. 21.

[2]) vergl. Hanusch slaw. myth. 132.

gekommen war, welcher auch Entzelt vorgeschwebt haben mag.

Unter den fremden namen, mit welchen deutsche götter belegt werden, treten besonders Mercurius, Mars und Jupiter hervor [1]) Dafs darunter Wodan, Zio und Donar verstanden werden, ist aus den namen des dritten, vierten und fünften wochentages ersichtlich, wenn gleich diese bezeichnungen, da die Deutschen die siebentägige woche aller wahrscheinlichkeit nach nicht von anfang an hatten, erst aufkamen, als man die römischen wochentagsnamen kennen gelernt hatte. Dafs man Wodan durch Mercurius übertrug, sichern aufserdem noch bestimmte zeugnisse [2]). Für Wodan wäre sonst Mars eine eben so passende übersetzung, und er mag auch bisweilen unter diesem namen verborgen sein [3]). Mercurius und Mars kannte schon Tacitus; es ist daher möglich, dafs Jupiter der von

[1]) Ueber Jupiter s. 5. 74. anm. 2. robur Jovis, Wilibaldi vit. Bonif. bei Pertz II, 343. presbyter Jovi mactans, Bonifac. ep. 25. Jupiter und Mercur indicul. c. 8. 20. Saturn, Jupiter, Mars und Mercurius bei Gregor von Tours II, c. 29 sind der römischen mythologie entnommen. Mars von den Gothen vorzüglich verehrt, Jorn. c. 5. Mars bei den Alanen, Ammian. Marc. 31, 2. Ueber Mercur s. noch die folgende anmerkung.

[2]) Paul. Diac. 1, 8: Wodan ipse est, qui apud Romanos Mercurius dicitur. vit. s. Columbani in act. Bened. sec. 2, p. 26: deo suo Wodano, quem Mercurium vocant alii. addit. op. Matth. Par. p. 26: Mercurium Voden anglice appellatum. Aehnliches bei Galfr. Monemut. Matth. Westmonast. oben s. 85, anm. 1.

[3]) So scheint der Mars der Gothen Wodan zu sein. Vergl. auch die glosse zu der angeführten stelle der vit. Columbani: qui apud eos *Vuotant* vocatur, Latini autem Martem illum appellant.

ihm erwähnte Hercules ist, welcher sonst in dieser periode nicht genannt wird [1]).

Bei andern namen müfsen wir es dahin gestellt sein lafsen, ob und welche deutsche götter gemeint sind. Aufser Phöbus, der in Britannien verehrt sein soll [2]), werden noch Neptunus, Orcus, Minerva und Geniscus genannt [3]). Saturn kommt in keinem zuverläfsigen zeugnisse als fremde benennung eines einheimischen gottes vor [4]). Häufig wird dagegen der kultus der Diana erwähnt [5]). Es kommt hier in frage: ist Diana nur der fremde name für eine deutsche gottheit, oder wurde der kultus der römisch-gallischen göttin auf deutschen boden übertragen? Beides kann der fall gewesen sein. Das erstere vermute ich besonders in beziehung auf die nach der vita s. Kiliani im Würzburgischen verehrte Diana; das letztere steht aber auch wol nicht abzuleugnen, besonders da in

[1]) Widukind I, 12: „effigie columpnarum imitantes Herculem" ist kaum als zeugnis für diesen gott anzuführen.

[2]) addit. opp. Matth. Par. a. a. o.

[3]) vit. s. Eligii II, c. 16.

[4]) Die stellen Gregor. Tur. II, 29 und Galfried Monemut. lib. 6 p. 43: (deos patrios, Saturnum atque ceteros, qui mundum gubernant) können kaum in betracht kommen. Grimm bringt mythol. 226. 227. aufserdem für diesen gott den namen des siebenten wochentages, einen ags ortsnamen Sæteresbyrig und einiges andere in anschlag. Ueber den Saturn der Sachsenchronik s. oben s. 89.

[5]) vit. s. Eligii II, c. 16; lapis Dianae im Ardennerwalde vit. s. Remacli c. 12; bildseule der Diana im Trierischen Greg Tur. 8, 15; kultus der Diana im Würzburgischen vit. s Kiliani († 689) in Act. s. Ben. sec. 2, p. 993. Ueber die stelle bei Burchard von Worms 10, 1, welche sich später noch mehrfach wiederholt, s. unten.

dem leben des heil. Caesarius Arelatensis ein daemonium erwähnt wird, quod rustici Dianam vocant.

An diese gewis nicht vollständige reihe deutscher gottheiten schlofs sich aller wahrscheinlichkeit nach eine menge von untergeordneten wesen, da wald- und wafsergeister an einzelnen stellen erwähnt werden [1]) und das erste Merseburger gedicht von jungfrauen (idisi) berichtet, welche fefseln fefselten, das heer aufhielten und nach kniestricken pflückten. Dieses kann jedoch, wie einiges andere hierher gehörige, erst im zweiten buche seine vollständige erläuterung finden.

Wenn wir alles zusammenfafsen, was wir aus der zeit vor der bekehrung wifsen, so haben wir hauptsächlich nur eine oberflächliche ansicht von den äufserlichkeiten des kultus bekommen und eine reihe von götternamen kennen gelernt, welche uns ohne die nordische mythologie ganz unverständlich bleiben. Die erzählungen, wie Wodan Balders pferd heilte und den Winilern namen und sieg verlieh, sind die einzigen göttermythen, welche wir aus diesem zeitraume kennen [2]). Das vorhandensein von vielen andern, welche für uns verloren sind, liefs sich aus den häufigen verboten heidnischer gesänge und leerer fabeln schliefsen, und die betrachtung des folgenden

[1]) Wafsergeister erwähnt Greg. Turon. de glor. confess. c. 31; wafser- und waldgeister, wie es scheint, vit. s. Galli bei Pertz II, 7. Zwei nackte, steine werfende seejungfrauen ebend. s. 9. Waldleute Jornand. c. 24.

[2]) Daniel, bischof von Winchester, spricht in einem merkwürdigen briefe an Bonifacius (epist. 14) von heidnischen göttergenealogieen; allein wir wifsen nicht, ob sie das deutsche heidenthum betreffen.

zeitraumes wird uns lehren, dafs nicht alle heidnischen gebräuche und ansichten durch das christenthum untergiengen.

Capitel III.

Ueber die fortdauer heidnischer ideen und gebräuche in der christlichen zeit.

Das mangelhafte der heidnischen religionen zeigt sich besonders darin, dafs sie ihren bekennern weder die gehörige sicherheit im glauben geben, noch auch vollkommen das gemüth befriedigen. Die menge der götterkulte, welche nach althergebrachten sitten in verschiedenen gegenden und bei verschiedenen geschlechtern verschiedenes ansehen geniefsen, befördert diese unsicherheit eben sowol, als der mangel heiliger religionsschriften, welche in der regel wenigstens fehlen, sie nothwendig macht. Ist nun aufserdem, wie bei den Deutschen, kein abgeschlofsener priesterstand da, der in das glaubenssystem einige einheit und festigkeit bringt, so ist die natürliche folge hiervon, wie von jenem ungenügenden der heidnischen religiösen vorstellungen, dafs einzelne den volksglauben verlafsen und entweder überhaupt verächter alles göttlichen werden oder sich reinere begriffe zu verschaffen suchen.

Die geschichte der griechischen und römischen religion könnte zu dieser erscheinung hinlängliche belege liefern; es mögen hier aber nur einige beispiele aus dem uns näher liegenden nordischen heidenthume

erwähnt werden. Wir lesen in altnordischen erzählungen, wie einzelne männer götter, opfer und orakel verachteten und sich auf ihre eigene stärke verliefsen, und wie andere von selbst den heidnischen gottesdienst aufgaben [1]). Der Isländer Thorkell empfahl sich, als sein ende herannahte, dem der die sonne erschuf [2]).

Eine eben so häufige erscheinung im heidenthume, die sich auch aus dem mangel an wahrer befriedigung erklärt, ist es, dafs die heiden sehr geneigt sind fremde götterkulte zu den schon bestehenden aufzunehmen. Als einen solchen neuen götterkult sahen sie auch das christenthum an. Christus war ihnen ein neuer gott, an den sie gern glauben wollten, ohne darum ihre alten götter aufzugeben. Sie stellten ihn ganz in die reihe ihrer götzen, hielten ihn aber nur anfänglich für schwächer als diese [3]). Darum nahmen mehrere zwar das christenthum an, behielten aber den alten kultus daneben bei. Der Isländer Helgi glaubte freilich an Christus, rief aber aufserdem den Thôrr bei seefahrten und in schwierigen angelegenheiten an, und der angelsächsische könig Reduald hatte in demselben tempel einen christlichen altar und

[1]) fornmanna-sögur 1, 35. 2, 151. fornald. sög. 1, 98. 2, 165. 505. landn. 1, 5. 7. 11. 3, 7. 5, 2. Fridhthiofr fragt nichts nach Balders gunst Fridhthiofssag. c. 4.

[2]) Landn. 1, 9.

[3]) Widukind III, 65: „Danis affirmantibus Christum quidem esse deum, sed alios eo fore majores deos, quippe qui potiora mortalibus signa et prodigia per se ostenderent.“ Man fabelte selbst, Thôrr habe Christus einst zum zweikampfe herausgefordert, dieser habe aber der herausforderung nicht folge geleistet. Nialssag. c. 103.

einen opferaltar für die heidnischen götter [1]). Anderwärts wurden christliche gebräuche und ideen ganz heidnisch umgewandelt. In Island hatte eine christin kreuze auf einen hügel aufgepflanzt und daselbst ihre andacht verrichtet. Nach ihrem tode hielten auch ihre verwandten den hügel für heilig; richteten aber in der folge ihre götterbilder auf demselben auf [2]). Andere glaubten an den heiligen Kolumbilla, ohne getauft zu sein [3]). — Diese bereitwilligkeit der heiden fremde kulte zu den schon bestehenden anzunehmen, welche die nothwendige folge von ihrer unsicherheit im glauben war, kam der einführung des christenthums eben so wol zu hilfe, als sie zugleich anfänglich das tiefere eindringen desselben hinderte.

Aber auch die art, wie die bekehrung vor sich gieng, brachte es mit sich, dafs nicht alles heidnische auf einmal vertilgt wurde, sondern dafs sich noch manche überbleibsel desselben lange und fortdauernd erhalten musten. Wir haben oben gesehen, dafs der übertritt der deutschen stämme einzeln und allmälich in einem zeitraume von fünf jahrhunderten erfolgte. Da christliche stämme häufig neben heidnischen wohnten und heidnische in christliche länder eindrangen, so muste natürlich die neue religion unter solchen verhältnissen leiden. Auch wurde ein stamm immer nur nach und nach bekehrt. An Chlodwigs tafel safsen christen neben heiden, könig Agilulf setzte noch einen heidnischen herzog von Spoleto ein [4]). Die aufrechterhaltung

1) Landn. 3, 12 Beda hist. eccles. 1, 15.
2) Landn. II, 16.
3) Landn. 1, 12. vergl. 16.
4) vita s. Fridolini, abb. Seck. c. 20. bei Bouquet T. II,

der bestehenden politischen verhältnisse gebot anfänglich auch einem christlichen herscher gegen die heiden duldsam zu sein, und je roher und neuer seine eigene religion war, desto weniger verlangte er ein wahres christenthum von seinen untergebenen. Oefter begnügte man sich damit, daſs die heiden sich nur mit dem kreuze bezeichneten oder sich primisignieren lieſsen, im übrigen mochten sie es mit ihrem glauben halten, wie sie wollten. Allerdings begegnen wir auch wol beispielen gegenseitiger unduldsamkeit, aber dann mischte sich die politik mit dem glaubenseifer. Man wird nicht behaupten wollen, daſs Karl dem groſsen die bekehrung der Sachsen so am herzen gelegen haben würde, wenn nicht zugleich die einführung des christenthums das sicherste mittel gewesen wäre dieses volk vollständig zu unterjochen. Die norwegischen könige suchten mit der einführung des christenthums zugleich ihre landesherrliche gewalt zu vergröſsern.

Dabei erwäge man die wirksamkeit der bekehrer selbst. Da die taufe häufig in massen erfolgte, so konnte unmöglich eine so gründliche belehrung damit verbunden werden, wie sie statt finden muste um alles heidnische zu tilgen. Zudem kannten die bekehrer die heidnische religion nicht einmal so genau, daſs sie sie ganz ausrotten konnten. Sie verfolgten hauptsächlich die äuſsern riten und suchten an ihre stelle zunächst die äuſserlichkeiten des christenthums zu setzen; die heidnischen ideen blieben häufig genug dabei ziemlich unverletzt bestehen, und es bildete sich

p. 388. Paul. Diac. IV, 17. vergl. Phillips deutsche geschichte I, 466.

zunächst nur eine rohe mischung von heidenthum und christenthum. Es wird ein gewöhnlicher fall gewesen sein, dafs solche namenchristen noch opferfleisch genofsen und die kirchen zu heidnischen gebräuchen benutzten [1].

Aufserdem war es sehr schwer den rückfall zum heidenthume zu verhindern. Denn um eine bekehrte gemeinde bei dem wahren glauben zu erhalten waren wolunterrichtete geistliche nöthig, und diese waren natürlich selten, oder führten selbst ein profanes und gottloses leben. Von manchen war es selbst ungewis, ob sie die weihe empfangen hatten [2]. Darum konnten fälle vorkommen, wie der, den die vita s. Galli [3]) schildert, dafs in einem der heiligen Aurelia geweihten bethause später bildseulen mit opfern verehrt wurden, und wir haben gesehen, dafs die Franken nach ihrer bekehrung bei ihrem einbruche in Italien noch menschenopfer brachten [4]. Wenn die bekehrer schon ihr werk gesichert glaubten, so mochte die wiederkehr der jahrszeit, in welche sonst ein fröhliches heidnisches fest fiel, auf einmal das kaum zurückgedrängte heiden-

[1]) Man glaubte das opferfleisch der heiden ohne scheu geniefsen zu dürfen, wenn man das zeichen des kreuzes darüber machte Bonif. ep. 24. Das conc. Germ. c. 5 verbietet *hostias immolatitias*, quas stulti homines juxta ecclesias ritu pagano faciunt, sub nomine sanctorum martyrum vel cönfessorum. vergl. Capitt. 6, 196. statut. Bonif. c. 21: non licet in ecclesia choros secularium vel puellarum cantica exercere, nec convivia in ecclesia celebrare. indic. c. 5: de sacrilegiis per ecclesias.

[2]) Bonifac. ep. 38. 46.

[3]) Acta Bened. sec. 2. p. 233. vergl. oben s. 68.

[4]) Procop. de bello goth. 2, 25. vergl. s. 76.

thum wieder in erinnerung bringen, wovon wir unten ein interessantes beispiel aus dem zwölften jahrhundert kennen lernen werden. Die priester, welche das volk bei dem christenthume erhalten sollten, bequemten sich selbst dazu den heidnischen göttern zu opfern, wenn sie auch daneben nach christlicher weise die taufe verrichteten [1]; sie gaben sich mit zauberei und weissagung ab [2]) und waren selbst noch so in dem heidenthume befangen, dafs sie auf hügeln kreuze aufpflanzten und an den alten heidnischen opferplätzen mit grofsem beifall des volks christlichen gottesdienst hielten [3]). Erst wenn klöster als pflanzstätten der christlichen bildung in einer gegend gegründet waren, konnte auf einen dauerhaften bestand und auf tiefere einprägung des christenthums gerechnet werden.

Zudem muste die geistlichkeit manches heidnische bestehen lafsen, wenn sie nicht die bürgerliche ord-

[1]) Bonifac. ep. 25: qui a presbytero Jovi mactante et immolatitias carnes vescente baptizati sunt. vergl. ep. 82 und Capitt. VII, 405. oben s. 61.

[2]) Statut. Bonifac. 33 p. 142 Würdtw.: si quis presbyter aut clericus auguria vel divinationes aut somnia sive sortes seu phylacteria id est scripturas observaverit —.

[3]) Bonifac. ep. 87: pseudosacerdotes, qui sine episcopo, proprio arbitrio viventes, populares defensores habentes contra episcopos, ut sceleratos mores eorum non confringant, seorsum populum consentaneum congregant, et illud erroneum ministerium non in ecclesia catholica, sed per agrestia loca, per colles rusticorum, ubi eorum imperita stultitia celari episcopos possit, perpetrant, nec fidem catholicam paganis praedicant, nec ipsi fidem rectam habent. — Von dem fränkischen priester Adalbert heifst es, dafs er das volk verführte, ita ut cruces statuens in campis et oratoriola, illuc faciat populum concurrere publicasque ecclesias relinquere. vergl. ep. 59. 67.

nung des lebens durchaus verwirren und umkehren wollte. Institute des heidenthums, welche politisch von bedeutung waren, durften eben so wenig angegriffen werden, als andere, welche eine bedeutungsvolle und heilsame sitte ehrwürdig und unverletzlich gemacht hatte. Die heidnischen gebräuche, welche mit den rechtlichen handlungen verbunden waren, musten meistens bleiben, wenn die geistlichkeit nicht auch das recht selbst umstürzen oder es damals schon etwa durch das römische, nach welchem sie selbst lebte, verdrängen wollte. Darum blieben ort und zeit der gerichtsversammlung [1]) unverändert in ihrem zusammenhange mit den heidnischen opferplätzen und festen, wenn auch die opfer, welche sonst mit der gerichtshaltung verbunden waren, wegfielen. Eben so erhielten sich die altheidnischen ordalien, wurden aber christlich umgewandelt. Verbrecher musten bestraft werden, und die geistlichkeit konnte es ruhig geschehen lafsen, dafs mit der strafe sich heidnische gebräuche verbanden [2]), weil der übelthäter ja ein unwürdiger christ war. In die ordnung des kriegswesens und der heidnischen gebräuche, welche im felde beobachtet wurden, konnten die geistlichen eben so wenig störend eingreifen. Darum opferten die

[1]) deutsche rechtsalterthümer 793 f. 822 f.

[2]) z. b. wenn verbrecher mit wölfen oder hunden aufgehängt wurden, was später noch für besonders schimpflich galt. RA. 685. Verbrecher wurden auf kreuzwegen, den altheidnischen opferstätten, begraben und der galgen stand an den wegscheiden. RA. 720. 683. Ueberhaupt mögen einzelne gebräuche bei hinrichtungen, z. b. das hinausschleifen auf einer kuhhaut, darum für besonders schimpflich gelten, weil sie ursprünglich heidnisch waren.

christlichen Franken, als sie in Italien einfielen, noch menschen, während sonst diese grausamkeit im gewöhnlichen leben wol schon längst abgeschafft war. So kehrte manches heidnische in den ersten christlichen zeiten wieder oder erhielt sich noch später, weil es durch recht und sitte geheiligt war. Wo die bekehrer zu unvorsichtig umgestaltend in die bürgerlichen verhältnisse eingreifen wollten, da fand die annahme des christenthums viele hindernisse. Die lehre des heiligen Kilian hatte bei dem fränkischen herzoge Gozbert schon anklang gefunden, aber als er seine ehe mit einer verwandten tadelte, büfste er mit dem leben. Bei den Sachsen fand das christenthum darum so bedeutenden widerstand, weil mit der annahme desselben zugleich der verlust der alten nationalverfafsung verbunden war.

Da also die bekehrer mit vorsicht verfahren musten und das heidenthum nicht auf einmal vertilgen konnten, so accommodierten sie sich häufig auch den heidnischen ansichten in so fern, als sie denselben eine christliche wendung zu geben suchten. Wir haben mehrere beispiele von solchen umwandlungen in das christliche. Namentlich wurden an den stätten, welche den heiden für heilig galten, christliche kirchen gebaut [1]), oder wenigstens kreuze an denselben aufge-

[1]) Vita s. Agili resbacensis in act. Bened. sec 2, p. 317. vit. s. Amandi ebendas. p. 715. vit. Liudgeri bei Pertz II, 410. Gregor. M. ep. ad Mellitum (Beda hist. eccles. I, 30): „dicite ei (Augustino) quid diu mecum de causa Anglorum cogitans tractavi: videlicet quia fana idolorum destrui in eadem gente minime debeant; sed ipsa quae in eis sunt idola destruantur; aqua benedicta fiat, in eisdem fanis aspergatur, altaria construantur, reliquiae ponantur; quia si fana eadem bene con-

pflanzt [1]), damit sie nicht mehr zu heidnischen kulten benutzt würden und damit das volk sich um so leichter gewöhnte sie im christlichen sinne für heilig zu halten. Das holz der von Bonifacius gefällten eiche wurde zu einer kanzel verwandt und aus dem golde des langobardischen schlangenbildes wurden abendmalsgefäfse verfertigt. Christliche festtage wurden geflifsentlich auf tage gelegt, welche die heiden gefeiert hatten, oder es wurden auch heidnische feste mit beibehaltung einiger gebräuche in christliche umgewandelt [2]). Wurde durch solche accommodationen auf der einen seite dem christenthume eingang verschafft, so verhinderten sie auf der andern die schnelle und

structa sunt, necesse est ut a cultu daemonum in obsequio veri dei debeant commutari; ut, dum gens ipsa eadem fana sua non videt destrui, de corde errorem deponat et deum verum cognoscens et adorans, ad loca quae consuevit familiarius concurrat "

[1]) Mone geschichte des heidenthums II, 52. Schreiber die Feen in Europa s. 18.

[2]) In dem angeführten briefe des Gregor heifst es weiter: „Et quia boves solent in sacrificio daemonum multos occidere, debet eis etiam hac de re aliqua sollemnitas immutari: ut die dedicationis, vel natalitiis martyrum, quorum illic reliquiae ponuntur, tabernacula sibi circa easdem ecclesias, quae ex fanis commutatae sunt, de ramis arborum faciant et religiosis conviviis sollemnitatem celebrent; nec diabolo jam animalia immolent, sed ad laudem dei in esu suo animalia occidant, et donatori omnium de satietate sua gratias referant: ut, dum eis aliqua exterius gaudia reservantur, ad interiora gaudia consentire facilius valeant. Nam duris mentibus simul omnia abscidere impossibile esse non dubium est, quia et is qui summum locum nititur, gradibus vel passibus non autem saltibus elevatur."

völlige austilgung des heidnischen und verursachten mischungen heidnischer ideen und gebräuche mit christlichen.

Alle diese umstände trugen dazu bei, dafs das heidenthum nicht vollständig ausgerottet wurde, dafs nicht allein in den ersten jahrhunderten nach der bekehrung eine seltsame mischung des heidnischen und christlichen statt fand, sondern dafs bis auf den heutigen tag sich noch manche spuren heidnischer ansichten und gebräuche in unserm volke vorfinden. Bis zum zwölften jahrhundert hatten die geistlichen in Deutschland noch mit der vertilgung der überbleibsel des heidenthums zu thun, und es wird aus der nachwirkung desselben zum theil zu erklären sein, dafs es bis zu dieser zeit bei uns nur volksdichtung und geistliche poesie gab und dafs die Deutschen an dem ersten kreuzzuge so geringen antheil nahmen.

Wir betrachten die uns erhaltenen überbleibsel des heidenthums nach dem doppelten gesichtspunkte, je nachdem sie sich entweder an das christenthum angelehnt haben und durch dasselbe umgewandelt sind, oder sich von dem christenthume getrennt und für sich dem untergange entzogen haben. Indessen müfsen wir darauf verzichten den ersten punkt in jeder hinsicht vollständig zu erörtern, theils weil die kenntnis unsers heidenthums selbst zu dürftig ist, theils weil uns hier kirchenhistorische vorarbeiten, besonders solche, welche die geschichte der legende und ihres zusammenhangs mit der volkssage und einzelheiten der früheren volksmäfsigen und nicht immer kirchlichen heiligenverehrung betreffen, zu sehr abgehen. Wir begnügen uns deshalb damit einige besonders in die augen fallende erscheinungen hervorzuheben. Man-

ches kann auch erst im zweiten buche seine vollständigere erläuterung finden.

Die bekehrer sahen in den heidnischen götzen und in ihrem die reinere gottesverehrung nachäffenden dienste ein blendwerk des teufels, der in der gestalt derselben die menschen zu seiner verehrung bewogen habe, und glaubten selbst, dafs die götterbilder oder die heiligen bäume vom teufel besefsen wären. Sie hielten also die heidnischen götter nicht geradezu für nichtige wesen, sondern mafsen ihnen eine reale existenz bei und hatten in so fern selbst furcht vor diesen dämonen. Darum wurde den heiden ihre religion geradezu als ein teufelswerk dargestellt und der neubekehrte muste zunächst dem teufel und dem teufelsdienste entsagen. Auf diese weise prägte sich dem volke natürlich selbst die idee ein, dafs jene götter eben nur teufel wären, und wenn jemand, namentlich in den ersten zeiten des christenthums, durch allerlei noth zum zweifel an der allmacht des christlichen gottes gebracht wurde und wieder zum heidenthum abfiel, so sah dieses die mehrzahl als eine ergebung an den teufel an. Daher die vielfachen sagen von bündnissen mit dem teufel, bei welchen derjenige, welcher sich ihm ergab, den glauben an gott, Christus und Maria abschwören muste, eben so wie der neubekehrte christ dem teufel entsagte. Dafs der teufel in solchen sagen häufig die stelle des heidnischen gottes vertritt, sieht man auch daraus, dafs demselben opfer, namentlich hühner, auf den kreuzwegen, jenen alten opferstätten, gebracht werden müfsen [1]),

[1]) Daher die ausdrücke diabolo sacrificare, diaboli in amorem vinum bibere. Dem teufel wird ein schwarzes huhn ge-

damit man seine hilfe erlange. — Aufserdem hegte das heidenthum den glauben an gewisse göttern und menschen feindliche wesen, welche dabei aber im besitz von grofsen eigenthümlichen kräften sind, weshalb ihre hilfe häufig wünschenswerth erscheint. Wir werden unten im einzelnen sehen, wie der teufel in volkssagen häufig die rolle spielt, welche echtere überlieferungen den riesen überweisen, und wie er auch bisweilen die stelle hilfreicher dienender geister vertritt.

Es darf nicht befremden, dafs in der volkssage und im volksglauben häufig auch Christus und die heiligen an die stelle altheidnischer wesen getreten sind. Manche sage, die in einer gegend von den riesen oder von dem teufel geht, wird anderwärts von Christus, von Maria oder von den heiligen erzählt [1]). Wie man früher die minne der götter trank, so leerte man später einen becher zu Christi und der heiligen angedenken; namentlich trank man st. Johannes und st. Gertruden minne [2]). Und wie man früher bei beschwörungen und segensformeln die alten götter angerufen hatte, so rief man später Christus und die heiligen an [3]). Einzelne kultusgebräuche, welche sich forterhielten, knüpften sich im volksglauben an den festtag und die person eines christlichen heiligen, wäh-

opfert, Wolf niederländ. sagen n. 282. 454. vergl. deutsche sagen n. 185. Harrys sagen Niedersachsens I, n. 55. Temme sagen Pommerns n. 233.

[1]) wie z. b. dafs glieder von den riesen oder vom teufel sich in grofsen felsblöcken abgedrückt haben.

[2]) Belege mythol. 53 f.

[3]) Capitul. a. 789, III, c. 10 verbietet beschwörungen bei dem heiligen Stephan.

rend sie ehemals einer heidnischen gottheit gegolten hatten [1]). Eben so giengen altheidnische mythen auf christliche heilige über, wie es denn z. b. heidnisch genug klingt, dafs die seele die erste nacht zu st. Gertrud kommt. Dafs in den zeiten gleich nach der bekehrung der heidnische todtenkult mit der christlichen heiligenverehrung vermengt wurde, haben wir oben (s. 64) bereits gesehen, und die art, wie Chlodwig den heiligen Martin verehrte, zeigt, dafs er ihn mehr wie einen heidnischen gott, als wie einen christlichen heiligen ansah. Es wird nicht auffallen, dafs der kaum bekehrte könig der Franken sich über den ausgang seiner kriege von ihm orakel ertheilen liefs [2]), da ähnliche beispiele von umwandlungen der heidnischen wahrsagung und loosdeuterei in anscheinend christliche ceremonien auch sonst vorkommen [3]).

Es genügt uns vorläufig diese erscheinungen in ihrer allgemeinheit dargestellt zu haben; von einzelheiten liefse sich noch manches anführen und durch genaue erforschung der frühern volksmäfsigen heiligenverehrung auffinden. Wir fügen hier nur noch zwei beispiele an, von denen das eine uns zeigt, wie eine persönlichkeit aus den geschichtlichen büchern des

[1]) So z. b. die auf Johannistag angezündeten feuer, die gebräuche am Martinstage u. a.

[2]) Gregor Tur. II, 37.

[3]) Concil. autissiod. a. 578, c. 3: „non licet ad sortilegos vel ad auguria respicere; nec ad *sortes*, quas *sanctorum* vocant, vel quas de ligno aut de pane faciunt, adspicere.“ Nach der lex Frisionum tit. 14 wurden zwei loosstäbchen, von denen eines mit dem kreuze bezeichnet war, auf den altar oder auf eine reliquie gelegt. Ein priester oder ein unschuldiger knabe nahm das eine derselben mit gebet auf.

neuen testaments in die volkssage so übergieng, dafs sie ganz die stelle einer heidnischen göttin einnimmt, das andere aber anschaulich macht, wie heidnische kultusgebräuche durch verschiedene modificationen allmälich einen christlichen charakter annehmen konnten.

Herodias wird bei Burchard von Worms [1]) mit der Diana, der heidnischen göttin gleichgestellt. Die frauen glaubten, dafs sie mit ihr in nächtlicher weile auf thieren weite fahrten anstellten, ihr wie einer herrin gehorchten und in gewissen nächten zu ihrem dienste herausgerufen würden, und Ratherius, bischof zu Verona († 974) weifs, dafs der dritte theil der welt derselben tochter des Herodes dient [2]). Der dichter des Reinardus berichtet [3]), dafs sie Johannes den täufer liebte, dafs aber ihr vater, weil er mit ihrer liebe nicht zufrieden war, diesen enthaupten liefs. Die traurige jungfrau liefs sich sein haupt bringen; aber als sie dasselbe mit thränen und küssen bedecken will, erhebt es sich in die luft und bläst die jungfrau zurück, so dafs sie seit der zeit in der luft schwebt. Nur in den stunden von mitternacht, bis dafs der hahn kräht, hat sie ruhe und sitzt dann trau-

[1]) 10, 1 (aus dem concil. ancyranum a. 314): Illud etiam non omittendum, quod quaedam sceleratae mulieres retro post Satanam conversae, daemonum illusionibus et phantasmatibus seductae credunt se et profitentur nocturnis horis cum *Diana* paganorum dea, vel cum *Herodiade* et innumera multitudine mulierum equitare super quasdam bestias, et multa terrarum spatia intempestae noctis silentio pertransire, ejusque jussionibus velut dominae obedire, et certis noctibus ad ejus servitium evocari."

[2]) opp. ed. Ballerini p. 20. vergl. mythol. 261.

[3]) Reinard. 1, 1139—1164.

rig auf eichen und haselstauden. Ihr einziger trost ist, dafs ihr unter dem namen *Pharaildis* der dritte theil der welt dient. — Mag nun auch diese seltsame und dunkele sage von der als göttin verehrten Herodias nicht ursprünglich deutsch sein, so ist sie doch in Deutschland eingebürgert, da auch jetzt noch in niederdeutschen gegenden der wirbelwind von der in den lüften tanzenden Herodias hergeleitet wird [1]).

Wie heidnische kultusgebräuche allmälich in christliche übergiengen, zeigt der folgende fall. Es war im deutschen und im römischen heidenthum sitte eine gottheit oder ihr symbol um die äcker zu führen (vergl. s. 69), damit diese fruchtbar würden. Später wurde das bild des heiligen oder sein symbol um dasselbe zu bewirken herumgeführt [2]). So vertreibt das umhertragen des st. Magnus-stabes nach dem volksglauben im Albthale die feldmäuse. Im Freiburgischen wurde derselbe stab zur vertilgung der raupen angewandt [3]). Zu Weingarten am Bodensee fand der um-

[1]) J. Grimm in den altdeutschen blättern von Haupt und Hoffmann I, 293. vergl. Wolf niederländische sagen n. 519: „wenn ein wirbelwind sich erhebt, so ist in dem augenblicke eine frau im kindbette gestorben, ohne sich vorher durch die beichte von einer todsünde gereinigt zu haben. In den himmel kann sie nicht kommen, darum fährt sie nieder zu der hölle: da darf man sie aber nicht annehmen, weil sie durch die ausgestandenen schmerzen schon reichlich bufse gethan hat, und so fährt sie wieder auf und sucht nach einem bleibenden plätzchen.“

[2]) Eccard. Franc. or. I, 437.

[3]) Acta sanctorum septembris. T. II, p. 774: „In agrum Friburg, quod est in Brisgoia, circumjectum aliquot annis adeo copiosa saeviterque grassata erant insecta; ut vix jam herbae

ritt mit dem heiligen blute statt. Die halbe bevölkerung zog bewaffnet und zu rosse um die felder, die der priester durch das voran getragene heilige blut weihte und vor schaden sicherte [1]). Im Magdeburgischen musten die einwohner einiger dorfschaften dem pfarrer und der schule getreide liefern, welches den namen segenkorn führte, weil pfarrer und schüler früher um die felder gehen und dabei singen und beten musten [2]).

Wir wenden uns nun zu denjenigen überbleibseln des heidenthums, welche sich abgesondert vom christenthume in einzelnen spuren einigermafsen selbständig erhalten haben.

Das deutsche heidenthum hatte noch in den spätern zeiten eine hauptstütze in den jährlich wiederkehrenden festen und kultusgebräuchen, welche die sich daran knüpfenden glaubensmeinungen immer von neuem ins bewustsein riefen und ihnen durch verbindung mit der volkssitte beständigkeit verliehen, so dafs sie mehrere christliche jahrhunderte überdauern konnten.

quid excresceret, sed omnia veluti nimiis solibus torrida ruberent. Motus diuturno hoc malo urbis ejus magistratus enixe petiit, ut adversus diros vermes afferretur sacra *cambatta*. Quae ubi allata est a quodam S. Magni coenobita *eaque campi prataque illa lustrata*, eodem adhuc anno, qui seculi hujus fuit XI (1711), tellus laeto herbarum vigore convestiri; vermes pars migrare alio, pars emori. Ut tanti beneficii perennaret memoria, decrevere Friburgenses posthac natalem S. Magni habere sacrum ac festum. vergl. H. Schreibers taschenbuch für geschichte und alterthum in Süddeutschland 1839, s. 329.

[1]) Wolfg. Menzel im litteraturblatt 1844, n. 1, s. 3.

[2]) Frisch deutsch-lateinisches wörterbuch u. d. w. segenkorn, II, 255, und maitag I, 651.

Einen andern haltpunkt gewährten den heidnischen ideen einzelne örtlichkeiten, wie z. b. berge und seen, an welche sich früher ein heidnischer glaube knüpfte, der auch später nicht leicht verloren gieng. Diese beiden umstände haben es besonders bewirkt, dafs die deutschen volkssagen und volkssitten noch das andenken an einzelne gottheiten, namentlich in verbindung mit örtlichkeiten und kultusgebräuchen, erhalten haben, dafs heidnische gebräuche zu den bestimmten gewohnten zeiten fortgesetzt wurden, wenn auch die götter, denen sie ursprünglich galten, längst aus dem bewustsein geschwunden waren, dafs der volksglaube noch lange die natur mit untergeordneten wesen belebte und von ihrem treiben zu berichten wuste, und dafs endlich heidnische vorstellungen von dem zukünftigen aufenthaltsorte der seelen und ihrem zustande nach dem tode nicht erloschen. Wir behandeln hier zunächst nur die beiden ersten punkte, oder das was sich von dem götterglauben und von kultusgebräuchen noch im christenthume erhalten hat, theils weil dieses vorzüglich eine verknüpfung und vergleichung mit dem gestattet, was wir aus den frühern zeiten wifsen, theils weil die beiden andern punkte erst durch zusammenstellung mit dem nordischen glauben in ihrem wahren zusammenhange erscheinen.

Von den gottheiten, welche wir in dem vorigen abschnitte kennen gelernt haben, hat sich Wodan in Niederdeutschland noch lange lebendig erhalten. Namentlich geht aus den folgenden gebräuchen hervor, dafs er als ein gott aufgefafst wurde, in dessen hand das gedeihen der früchte des feldes steht.

Im Mecklenburgischen liefs man früher bei der rockenärndte am ende eines jeden feldes einen klei-

nen streif getreide unabgemähet stehen, flocht dasselbe mit den ähren zusammen und besprengte es. Die arbeitsleute traten um den getreidebusch, nahmen die hüte ab, richteten die sensen in die höhe und riefen Wodan dreimal mit den folgenden versen an:

Wode, hale dynem rosse nu voder,
nu distel unde dorn,
thom andren jahr beter korn! [1])

Das getreide, welches man für das pferd des gottes stehen liefs, war ein einfaches opfer für den verleiher der ärndte [2]). Auf den edelhöfen war es auch sitte den meiern, wenn der rocken abgeärndtet war, das Wodelbier zu geben. Am Wodenstage hütete man sich am flachse zu arbeiten oder leinsamen zu säen, damit das pferd des gottes, welcher sich oft auf dem felde mit seinen jagdhunden hören liefs, denselbe = nicht zertrete [3]).

Mit diesen gebräuchen ist eine märkische sitte zu vergleichen. In der gegend des ehemaligen klosters Diesdorf bleibt während der ganzen rockenärndte auf jedem ackerstück ein büschel ähren stehen, welches der *Vergodendeels struufs* heifst; wenn dann alles abgemäht ist, zieht man mit musik und geschmückt aufs feld und umbindet dieses büschel mit einem bunten

[1]) Nicol. Gryse spegel des antichristischen pawestdoms. Rostock 1593. bog. E, IIII. vergl. Dav. Franck alt und neues Mecklenburg 1, 57. Noch zur zeit dieses schriftstellers erinnerte man sich an den gebrauch.

[2]) Vergl. abergl. n. 432: in der ärndte soll man die letzte garbe grofs binden.

[3]) Dav. Franck a. a. o.

bande, dann springt man darüber fort und tanzt herum. Zuletzt durchschneidet es der vormäher mit der sense und wirft es zu den übrigen garben. So geht es von einem ackerstücke zum andern, und zuletzt zieht man unter dem gesange: „Nun danket alle gott“ wieder ins dorf, und hier von hof zu hof, wo ein ärndtespruch hergesagt wird. Der name dieses ärndtefestes ist Vergodendeel, der vergütigung für die schwere ärndtearbeit bedeuten soll und sich auch in einigen angrenzenden dörfern findet. Aus dem in den verschiedenen dörfern etwas abweichenden ärndtespruche heben wir die folgenden verse hervor:

Ich sage einen ärndtekranz,
es ist aber ein vergutentheilskranz.
Dieser kranz ist nicht von disteln und dornen,
sondern von reinem auserlesenem winterkorne,
es sind auch viele ähren darin;
so mannich ahr,
so mannich gut jahr,
so mannich körn
so mannich wispeln auf den wirth seinen börn
(boden [1]).

Da die ähnlichkeit dieses gebrauches mit der mecklenburgischen sitte nicht zu verkennen ist, so wird der vergodendeelsstruuſs hier unbedenklich durch *frô goden deels struuſs* erklärt werden können. Es ist der strauſs, den frô (herr) Wodan zu seinem antheil bekommt [2]). Daher möchte ich einen ähnlichen ärndte-

[1]) Kuhn märkische sagen s. VI und 339 ff.

[2]) Man muſs sich dabei an die nebenform Gwodan erinnern. An der Elbe wird Wodan noch *fru Wod* genannt. Lisch meklenb. jahrb. 2, 133.

gebrauch in Niedersachsen, bei welchem *fru Gaue* angerufen wird, ebenfalls auf Wodan beziehen. Wenn die hausleute den rocken mähen, lafsen sie etliche halme stehen, binden blumen dazwischen und nach vollendeter arbeit sammeln sie sich um die stehen gebliebenen büschel, fafsen die ähren an und heben dreimal an zu rufen:

fru Gaue, haltet ju fauer,
düt jar up den wagen,
dat ander jar up der kare [1]).

Indessen darf es bei der unzuverläfsigkeit der spätern volkssage nicht auffallen, wenn dieser name anderwärts offenbar einer weiblichen gottheit beigelegt wird. In der Prignitz herscht der glaube, dafs frau Gode in den zwölfnächten durchs land ziehe, weshalb die mägde bis zum tage der heil. drei könige ihren rocken abgesponnen haben müfsen, sonst zerkratzt oder besudelt sie denselben, oder theilt auch wol solche ohrfeigen aus, dafs die streifen ihrer finger das ganze leben hindurch sichtbar bleiben [2]). Doch geht auch eine ähnliche sage von Wodan. In Holstein hütet man sich in den zwölfnächten zu spinnen oder flachs auf dem rocken zu lafsen, sonst jagt der Wode dadurch [3]).

[1]) braunschw. anz. 1751, p. 900 hannov. gel. anz. 1751, p. 662. vergl. mythol. 231. In der gegend von Hameln pflegte man einem schnitter, welcher bei dem binden eine garbe übergieng, oder sonst auf dem acker etwas stehen liefs, zuzurufen: „scholl düt dei gaue frue“ oder „de fru Gauen hebben?“

[2]) Kuhn märk. sagen s. 376.

[3]) alt und neues Mecklenburg 1, 55.

Noch kommt ein von Münchhausen beschriebener [1]) schaumburgischer ärndtegebrauch in betracht. Bei der rockenärndte suchen die arbeiter den letzten acker so zu mähen, dafs alle zugleich fertig sind, oder sie lafsen einen streif stehen, den sie am ende alle zugleich mit einem schlage abhauen können, oder sie fahren auch nur mit der sense durch die stoppel, als ob sie noch zu mähen hätten. Nach dem letzten sensenschlage heben sie die werkzeuge empor und stellen sie aufrecht hin; ein jeder schlägt mit dem streek (streichholz) dreimal an seine sensenklinge. Hierauf nehmen sie von ihrem getränk, bier, brantwein oder milch, was jeder gerade in den händen hat, tröpfeln etwas davon auf den acker, trinken, schwingen die hüte, werfen sie auch wol in die höhe, schlagen wieder dreimal an die sense und rufen laut: *Wôld, Wôld, Wôld!* Dieses wiederholen sie zu drei malen hinter einander und tröpfeln alsdann das letzte getränk in die stoppel, und die weiber klopfen die brodkrumen aus den körben. Unterbleibt diese feierlichkeit, so geräth das folgende jahr weder obst noch korn. Früher wurde bei diesem gebrauche auch ein lied gesungen, wovon sich noch die erste strophe erhalten hat. Sie lautet:

Wòld, Wòld, Wòld!
hävenhüne weit wat schüt,
jümm hei dal van häven süt.
vulle kruken un sangen hätt hei,
upen holte wässt manigerlei:
hei is nig barn un werd nig old.
Wòld, Wòld, Wòld! [2])

[1]) Bragur VI, 1, s. 22 ff.

[2]) d. i. der himmelsriese weifs was geschieht, immer sieht

Hier wird also Wodan als der gott gepriesen, welcher den segen der ärndte verleiht. Freilich müfsen wir annehmen, dafs die form Wòld aus Wodan oder Wòd verderbt sei. — Am Steinhudersee wird nach gehaltener ärndte ein feuer angezündet, und wenn die flamme lodert, ruft man unter hüteschwenken, *Wauden, Wauden!* [1])

Von Wodan hat sich aufserdem noch eine spur in der weit verbreiteten und bekannten sage von dem wilden jäger oder dem wütenden heer erhalten. Schon der zweite name ist unbedenklich durch Wuotans heer zu erklären, und in Niederdeutschland, namentlich in Holstein, Mecklenburg, Pommern sagt man, wenn in der luft getöse erschallt, *de Wode tüt* [2]). Wir werden unten mehrfach gelegenheit haben auf diese vieldeutige sage von der wilden jagd zurückzukommen.

Die namen der übrigen götter sind ganz aus dem andenken des volkes verschwunden; nur von der verehrung des Donar ist eine schwache spur in der sitte übrig geblieben, dafs früher die landleute im Mecklenburgischen am donnerstage es für unrecht hielten, diese oder jene arbeit, namentlich am hopfen, vorzunehmen [3]).

er vom himmel herunter. Er hat volle krüge und büchsen, auf dem holze wächst mancherlei: er ist nicht kind und wird nicht alt.

[1]) mythol. 143. nach mündlicher mittheilung.

[2]) Adelung u. d. w. wüthen. Dav. Franck alt u. n. Mecklenb. 1, 55. vergl. d. mythol. 515. 516. In Schweden heifst es: *Oden far förbi.* In der Prignitz erscheint auch frau Gode an der spitze der wilden jagd. Kuhn märk. sag. n. 217.

[3]) Dav. Franck a. a. o. s. 59.

Von den göttinnen war Frigg, Wodans gemahlin, noch vor kurzem unter dem namen *fru Frecke* in der niedersächsischen volkssage lebendig[1]); sie scheint aber jetzt ausgestorben zu sein. In der gegend von Dent in Yorkshire halten zu gewissen jahrszeiten, vorzüglich im herbst, die landleute einen umgang und führen vermummt alte tänze auf, was sie den riesentanz heifsen: den vornehmsten riesen nennen sie *Woden* und seine frau *Frigga*. Die haupthandlung des schauspiels besteht darin, dafs zwei schwerter um den hals eines knaben geschwungen und geschlagen werden, ohne ihn zu verletzen [2]).

Aufserdem lebt aber noch in der deutschen volkssage die erinnerung an mehrere weibliche gottheiten, welche nicht in dem nordischen systeme erscheinen. Göttinnen konnten sich in dem bewustsein des volkes länger erhalten, weil sie besonders für den engen kreis des hauses bedeutung haben. Aber ihr wesen ist durch die länge der zeit und durch das christenthum so herabgedrückt, dafs sie gewöhnlich mehr als schreckhafte, gespenstige und geisterhafte wesen erscheinen. Ob die namen derselben richtig sind, ob sie bisweilen nicht blofs aus beinamen entstanden sind, ob nicht mehrere, welche unter verschiedenen namen auftreten, ursprünglich identisch waren, was die mehrfach in die augen springende ähnlichkeit der über-

[1]) Eccard de orig. Germ. p. 398: celebratur in plebe saxonica *fru Frecke*, cui eadem munia tribuuntur, quae superiores Saxones Holdae suae adscribunt. Vergl. die ortsnamen Freckeleve (Fricksleben) bei Magdeburg und Freckenhorst in Westphalen. mythol. 281.

[2]) mythol. 280. 281; nach der mittheilung von Kemble.

lieferungen wahrscheinlich macht, das läfst sich jetzt nicht mehr entscheiden. Wir müfsen hier einfach das wiedergeben, was die volkssage von ihnen berichtet.

Frau Holda oder Holle [1]) ist besonders noch in thüringischen und hessischen, aber auch in fränkischen und märkischen überlieferungen lebendig. Der name dieser göttin bedeutet entweder die holde, freundliche, oder die dunkele [2]). Die sagen stellen sie als ein wesen dar, welches die lufterscheinungen lenkt [3]), der erde fruchtbarkeit verleiht, ländlichen arbeiten und dem spinnen vorsteht [4]). Sie erscheint zugleich als eine gottheit, welche mit dem wafser zusammenhängt, da sie in brunnen und teichen, namentlich in dem von ihr benannten Hollenteiche auf dem Meifsner wohnt. Aus ihrem brunnen kommen die kinder, und die weiber, welche in denselben hinabsteigen, werden gesund und fruchtbar. Aber sie nimmt auch die er-

[1]) vergl. besonders D. S. n. 4 — 8. märkische sagen s. 372. KM. n. 24 mythol. 244 f. Barth altdeutsche religion 1, 125.

[2]) Das wort gehört entweder zu *hold* propitius, altn. *hollr* oder zu altn. *hulda* obscuritas. myth. 249.

[3]) Wenn die sonne scheint, so kämmt sie ihr haar; wenn es schneit, so schüttelt sie ihr bett, dafs die federn fliegen, oder sie rupft ihre gänse; zeigen sich kleine wölkchen am himmel, so treibt sie ihre heerde aus.

[4]) Trifft die göttin bei ihren umzügen, welche sie in den zwölfnächten und fastnachts auf ihrem wagen hält, alles bei den spinnerinnen, wie es sich gehört, so ertheilt sie ihren segen: „so manches haar, so manches gute jahr“, im entgegengesetzten falle ertheilt sie ihren fluch: „so manches haar, so manches böse jahr.“ Nach andern sagen verwirrt sie den flachs oder besudelt den rocken. D. S. n. 4. 5.

trunkenen bei sich auf, und wird in so fern eine unterweltsgottheit, worauf auch das deutet, dafs sie in bergen ihre wohnung hat [1], in welchen, wie wir unten sehen werden, auch die seelen der verstorbenen hausen. Wegen dieser manigfachen und vieldeutigen beziehungen war Holda in den zeiten des heidenthums jedenfalls eine gottheit von hoher bedeutung. — Andere sagen von diesem wesen sind dunkeler und schwerer zu erklären. Burchard von Worms (p. 194a) stellt es als einen volksglauben hin, dafs die frauen mit ihr in gewissen nächten auf allerlei thieren mit ihr dahin zu reiten und zu ihrem gefolge zu gehören glaubten, wornach sie also ganz die stelle der Diana und Herodias (s. 112) einnimmt, so wie es noch jetzt ein thüringischer volksglaube ist, dafs die hexen mit der Holle in den Horselberg fahren, und dafs sie, wie Wodan, das wilde heer geleitet [2]. Auch wird erzählt, dafs die göttin struppiges und verwirrtes haar trage, weshalb es von menschen mit verwirrten haaren heifst, sie seien mit der Holle gefahren.

Diese gottheit hatte augenscheinlich zwei hauptfeste, das eine in den zwölfnächten, in welchen sie nach der sage umzieht und den vollen rocken vorfinden mufs, das zweite fastnachts, also im februar, wo sie wiederkehrt und der flachs abgesponnen sein mufs [3].

Nordische volkssagen berichten von einer waldfrau Hulla oder Huldra, die in einem blauen kleide und weifsen schleier, vorn schön, aber hinten durch

[1]) namentlich in dem Horselberge bei Eisenach. D. S. n. 5.

[2]) D. S. n 7.

[3]) vergl. s. 122. anm. 4.

einen schwanz entstellt [1]), zu den hirten kommt und gern am tanze der menschen theil nimmt. Sie hat auch ihre eigene heerde, an deren spitze man sie häufig mit dem melkeimer in der hand in den wäldern einherziehen sieht. Ihr gefolge bilden die berggeister, *huldrefolk*, auf Island *hulduvôlk* oder *huldumenn* genannt [2]).

Frau Berchta ist besonders bei oberdeutschen stämmen, in Oestreich, Baiern, Schwaben, im Elsafs, in der Schweiz, aber auch in einigen gegenden von Thüringen und Franken zu hause; ein wesen, welches in der volkssage noch mehr erniedrigt ist, als Holda. Auch sie erscheint in den zwölfnächten als eine frau mit zottigen haaren um die spinnerinnen zu beaufsichtigen, namentlich am letzten tage des jahrs, wo ihr zu ehren fische und klöfse gegefsen werden und alles abgesponnen sein mufs [3]). Sie ist auch die königin der heimchen, elementarischer geister, welche durch wäfserung der fluren die erde fruchtbar machen, während sie selbst in der tiefe mit ihrem pfluge ackert [4]), und charakterisiert sich in so fern als eine die fruchtbarkeit der äcker fördernde erdgöt-

[1]) auch dem teufel legt der volksglaube einen schweif bei.

[2]) belege P. E. Müller sagabibl. 1, 367. mythol. 249.

[3]) Findet sie die arbeit der spinnerinnen nicht in gehöriger ordnung, so besudelt sie den rocken. abergl. n. 512. Dem der andere speisen als ihr festgericht genofsen hat, schneidet sie den leib auf, füllt ihn mit heckerling und näht ihn mit einer pflugschar und einer eisenkette wieder zu. D. S. n. 268. abergl. n. 525. vergl. Schmeller b. w. 1, 194.

[4]) Börner volkssagen aus dem Orlagau, besonders s. 113. 126.

tin. Im Salzburgischen wird ihr vielleicht zu ehren in den zwölfnächten das sogenannte Berchtenlaufen oder Berchtenspringen gefeiert, ein umzug junger leute, welche vermummt unter einem gewaltigen lärm mit kuhglocken und peitschen umherziehen [1]).

Mit der Holle hat Berchta manche unverkennbare ähnlichkeit, obgleich die identität der beiden wesen bezweifelt werden mufs, weil sie augenscheinlich verschiedenen deutschen stämmen angehören. Der name Berchta (Perahta, Bertha) bedeutet die leuchtende, glänzende, womit das wälsche substantivum *berth*, vollkommenheit, schönheit und das adjectivum *berth*, schön, reich verglichen werden kann. Ob die göttin, da sie nur in Süddeutschland vorkommt, auch den Celten bekannt war oder selbst von ihnen zu den deutschen stämmen übergieng? Wir mögen es nicht geradezu behaupten; aber es ist doch auffallend, dafs dieser name auch in die französische heldensage übergreift. Bertha mit dem grofsen fufse oder mit

[1]) mythol. 256. In der Schweiz wird der zweite januar unter dem namen Bechtelistag gefeiert. In Zürich nötigte man früher am neujahrstage zum weingehen; das hiefs: zum *Berchtold* führen. — Die sitte des Berchtenspringens scheint übrigens mehr slawisch als deutsch zu sein. Bei den Kaschuben wird auf eine ähnliche weise am Sylvesterabend das alte jahr ausgetrieben. Kaum ist dieser tag da, so werden alle glocken, schellen, klappern und andere lärmende werkzeuge hervorgesucht. Mit dem ersten dunkelwerden stürzen die hirtenjungen, die schulkinder und alles, was lust hat sich tüchtig auszulärmen, aus dem hause und laufen mit lärmen, geschrei und klappern durch das ganze dorf. Denn je gröfser das geschrei und der lärm, der gemacht wird, desto gröfser ist die hoffnung ein fruchtbares jahr zu erleben. W. Bernhardi in den jahrbüchern für slawische literatur 1844, s. 25. 26.

mit dem gansfuſse ist der sage nach die tochter von Flore und Blancheflor, die gemahlin Pipins und Karls des groſsen mutter, und in Frankreich bezeichnet man mit der zeit, in welcher Bertha spann, eine längst verschollene und schwört bei dem rocken der *reine pedauque* [1]).

Derselbe name Berchta heftet sich in deutschen sagen an die sogenannte weiſse frau, welche in mehreren häusern erscheint, wenn ein mitglied der familie sterben soll und als die ahnmutter des geschlechts bezeichnet wird [2]). Bisweilen sieht man sie des nachts die kinder warten und pflegen, in welcher eigenschaft sie den celtischen feen gleich kommt [3]). — In andern, noch mehr verbreiteten sagen ist die weiſse frau eine verzauberte oder verwünschte jungfrau, welche sich in der nähe eines berges oder einer burg, gewöhnlich alle sieben jahre zeigt, schätze weist und auf erlösung harrt [4]). Bisweilen erblickt man sie, indem sie ihr langes haar kämmt [5]) oder flachsknotten trocknet [6]). Einzelne sagen wiſsen, daſs sie,

[1]) „au temps que la reine Berthe filait"; in Italien: „nel tempo ove Berta filava" oder „non è piu il tempo che Berta filava". vergl. altdeutsche wälder 3, 47. 48; roman de Berte ed. P. Paris, vorr. p. III. IV; über die sage, so wie sie im roman de Berte erscheint, und ihren zusammenhang mit deutschen sagen s. meinen versuch einer mythologischen erklärung der Nibelungensage s. 127. 128.

[2]) D. S. n. 267. märk. sagen n. 219. niederl. sagen n. 224, wo sie den namen Melusine führt, und sonst.

[3]) Schreiber s. 35.

[4]) auch sie führt den namen Bertha. Harrys sagen Niedersachsens I, n. 3.

[5]) Mone Anzeiger 8, 304. 305.

[6]) D. S. n. 10.

wie die Huldra, durch einen schweif entstellt ist [1]. Sie trägt ein weifses gewand, oder ist halb weifs, halb schwarz gekleidet [2]; die füfse bedecken gelbe oder grüne schuhe [3]. In der hand führt sie gewöhnlich ein schlüfselbund [4], bisweilen blumen [5] oder ein goldenes spinnrad [6]. Diese sagen deuten auf eine göttin, welche auf geburt und tod einwirkt und der ordnung des hauswesens vorsteht, obgleich das dämmerlicht, welches durch die volkssage auf sie fällt, ihr wesen nicht näher erkennen läfst [7].

In den sagen der Altmark lebt eine andere göttin fort, frau Harke, von welcher es heifst, dafs sie in den zwölfnächten durchs land ziehe, und die mägde, wenn sie bis zum tage der heil. drei könige nicht alles abgesponnen haben, zerkratze oder den rocken besudele [8]. Die erzählungen von ihr müfsen früher noch zahlreicher gewesen sein. Gobelinus Persona [9]

[1]) Mone anzeiger 3, 89. Sie führt hier wieder den namen Melusine.

[2]) märk. sagen n 99. Mone anz. 3, 258. 7, 368.

[3]) Mone anz. 5, 321. märk. sagen n. 190.

[4]) D. S. n. 12. 221. märk. sagen n. 67. 169. 190. Mone anz. 3, 90 .5, 321. 7, 370. 8, 301. 310. Harrys 1, n. 30. 2, n. 19. 23.

[5]) Mone anz. 5, 321. 8, 304.

[6]) märk. sagen n. 165.

[7]) Leo malb. gl. 38 vindiciert die weifse frau den Celten, bei welchen sich ähnliche sagen finden.

[8]) märk. sagen s. 371. 372. Nach n. 138 ist sie eine riesenfrau, welche einst einen grofsen stein nach dem Havelberger dom warf um ihn zu zertrümmern. Aehnliche sagen gelten, wie wir sehen werden, anderwärts von dem teufel.

[9]) cosmodrom. act. VI. Meibom. script rer. german. T. I, p. 235: inter festum nativitatis Christi ad festum epiphaniae domini domina *Hera* volat per aëra. dicebant vulgares prae-

erwähnt nach sächsischen überlieferungen, dafs die frau Hera in den zwölfnächten durch die luft fliege und überflufs verleihe. Da die letzte nachricht auf eine tellurische göttin deutet, so unterliegt es wol keinem zweifel, dafs die Erce, welche in einem angelsächsischen segen zur fruchtbarmachung der äcker als mutter der erde angerufen wird, mit ihr identisch ist [1]). Auch die aus der deutschen heldensage bekannte Herke oder Helke, Etzels gemahlin, könnte ihres namens wegen hier in betracht kommen; aber es müste zunächst erwiesen werden, dafs diese, was uns nicht glaublich scheint, eine mythische person ist.

Es kommen in der deutschen volkssage noch einige andere namen von weiblichen wesen vor, welche in ähnlicher weise auftreten, aber noch mehr verdunkelt sind. Die Werre, welche im Voigtlande zu hause ist, beaufsichtigt, wie frau Holle, am heiligen abend des hohen neuen jahrs die spinnerinnen, und verunreinigt, wenn nicht alle rocken abgesponnen sind, den flachs. Sie reifst auch denjenigen, welche an diesem abend keinen brei genofsen haben, wie die Berchta, den leib auf. Die Stempe tritt die kinder, welche am neujahrstage nicht efsen wollen. Die Sträggele spukt in Luzern in der frohnfastnacht am mittwoch vor weihnachten und schert die mädchen, wenn sie ihr tagewerk nicht gesponnen haben [2]).

dicto tempore: *vrowe Hera* seu corrupto nomine *vro Here de vlughet*, et credebant illam sibi conferre rerum temporalium abundantiam.

[1]) d. mythol. CXXIX:
Erce, Erce, Erce,
eordhan môdor. u. s. w.

[2]) d. mythol. 251. 255. D. S. 269.

Wanne Thekla ist in den Niederlanden die königin der hexen und alven, wie überhaupt der durch die luft fahrenden geister. Wenn das wetter recht wüst und ungestüm ist, dann spielt sie ihre rolle. Nachts steigt sie zur erde nieder, gefolgt von einem langen zuge ihrer begleiterinnen, und tanzt und springt und trinkt auf dem Pottelberge, wo früher ein galgen stand. Auf der die stadt durchfliefsenden Leije hält sie sich ein schönes schiff, auf dem sie mit ihrem zuge nach geendigtem nachtfeste unter dem befehle „wind mit vieren" absegelt [1]).

Die letzte sage beruht vielleicht auf celtischen überlieferungen, wie es auch wol mit den folgenden wesen der fall ist. Die domina Abundia oder dame Habonde, welche Guilielmus alvernus, bischof zu Paris († 1248) erwähnt, und welche auch in dem roman de la rose vorkommt [2]), soll in bestimmten nächten mit andern frauen, welche gleichfalls dominae genannt werden und in weifsen gewändern erscheinen, in die häuser kommen und die für sie hingesetzten speisen geniefsen [3]). In den weifsgekleideten frauen erkennen wir deutlich die celtischen feen, auf welche wir unten zurückkommen werden. Der name Habundia hat daher mit dem römischen worte *abundantia*, womit ihn Guilielmus ver-

[1]) Wolf niederl. sagen n. 520.

[2]) Guilielm. alvern. opera, Paris 1674, I, 1036. 1066. 1068; roman de la rose 18622 ff. ed. Méon; vergl. mythol. 263.

[3]) Wenn Habundia mit ihrem gefolge (nymphae albae, dominae bonae, dominae nocturnae) in einem hause erscheint, das ist ein zeichen von glück und vorsput. Man bereitet ihnen vollständige mahlzeiten zu, efsen aller art und wein, und setzt es ihnen hin. niederl. sagen n. 231.

bindet, wol nichts zu schaffen. Er hängt entweder mit dem wälschen *hab* mutatio, fortuna, bona fortuna, oder mit *hâv* copia, aestas zusammen. Die letzte erklärung würde der bedeutung nach mit der ableitung aus dem lateinischen stimmen; die erste stellt Habundia als eine schicksalsgöttin hin, die darum passend in begleitung der feen erscheint.

Mit der Habundia stellt Guilielmus alvernus die Satia zusammen, deren namen er von satietas ableitet. Die göttin Bensozia, welche Augerius episcopus conseranus als ein wesen erwähnt, mit welchem, wie mit der Diana, Herodias und Holda, die frauen in nächtlicher weile dahin zu reiten glaubten [1], mag mit ihr identisch, und dieser name nur eine vollere form für Satia sein. Im wälschen ist *sawz*, plur. *sozion* busen, tiefe, senkung [2]; *ben* ist ohne zweifel das wälsche pen kopf, gipfel, welches in zusammensetzungen häufig die bedeutung herr annimmt. Satia oder Bensozia wäre demnach als die herrin der tiefe vielleicht eine celtische unterweltsgottheit [3].

Das sind ungefähr die wichtigsten erinnerungen, welche sich in den zeiten des christenthums von heidnischen gottheiten erhalten haben. Daneben finden sich noch spuren von jener lebendigen auffaſsung der natur, welche wir schon in der frühsten zeit bei den Deutschen wahrnahmen. Sonne und mond wurden fortwährend als persönliche wesen gedacht; sie wurden frau und herr angeredet und genoſsen eine art von verehrung

[1]) Ducange s. v. Diana.

[2]) Das wälsche vokalverhältnis erklärt das schwanken von *a* und *o* in den namen Satia und Bensozia.

[3]) mythol. 261 wird Bensozia durch *bona socia* erklärt.

mit kniebeugen und anbetung [1]). Einzelnen thieren, z. b. den katzen, wohnt nach dem volksglauben etwas geisterhaftes und zauberkundiges bei, andern, z. b. dem kukuck, schreibt man die gabe der weissagung zu, andere wieder (wie z. b. die schlangen) haben einfluſs auf das glück der menschen oder gelten für heilig und unverletzlich [2]). Auch bäume dachte man sich später noch häufig als belebte wesen, weshalb man sie mit dem namen *frau* anredete, oder glaubte, daſs persönliche wesen in ihnen wohnten, und ihnen eine gewisse verehrung zollte [3]).

[1]) vit. Eligii II, 16: nullus dominos solem aut lunam vocet. Nicolaus Magni de Gawe de superstitionibus (geschrieben 1415, vergl. d. mythol. XLIV): insuper hodie inveniuntur homines — qui cum novilunium primo viderint, flexis genibus adorant, vel deposito capucio vel pileo inclinato capite honorant alloquendo et suscipiendo. Immo etiam plures jejunant ipso die novilunii. Andere belege mythol. 668. Vergl. auch abergl. n. 112: grüſst ein weib, beim bettegehn, die sterne am himmel, nimmt ihr der geier oder habicht kein küchlein. — In einer beschwörungsformel (Hoffmann fundgr. 343. d. mythol. CXXXIV) heiſst es: „daz mir allez daz holt sî, daz in dem himel sî, diu sunne und der mâne und der tagesterne scône.“

[2]) Einzelheiten reichlich mythol. 620 ff. Manches von diesen sagen über gewisse thiere würde, wenn wir vollständigere nachrichten über das deutsche heidenthum hätten, in einem andern lichte erscheinen; es würde sich namentlich der grund dieser meinungen häufig aus dem götterglauben und der heidnischen symbolik erklären.

[3]) Arnkiel cimbr. heid. 1, 179: also haben unsere vorfahren den ellhorn auch heilig gehalten, wo sie aber denselben unterhauen musten, haben sie vorher pflegen dis gebet zu thun: „frau Ellhorn, gib mir was von deinem holz, dann will ich dir von meinem auch was geben, wann es wächst im walde.“ Welches theils mit gebeugten knieen, entblöſstem haupte und

Wir werden uns nun zu den kultusgebräuchen, welche sich von dem alten glauben losgetrennt in ihren thätlichen äufserungen durch die volkssitte erhalten haben.

Die spuren von opfern, welche sich noch in den christlichen zeiten zeigen, sind unbedeutend. Blutige opfer wurden von der geistlichkeit zu sehr verfolgt, als dafs sie nicht bald hätten erlöschen müfsen [1]). Daher beschränkt sich das, was von opfern später noch geblieben ist, auf einige kleinere gaben. Man läfst von dem getreide einen streif stehen, läfst bei der obstärndte einen zweig mit früchten beladen hängen, wirft blumen in eine quelle u. dergl. [2]). Aber die zu bestimmten zeiten wiederkehrenden besondern festgebräuche hatten durch die sitten so tiefe wurzeln geschlagen, dafs sie das volk noch lange, wenn auch ohne bewustsein ihrer ursprünglichen bedeutung fortübte. Es wäre eine interessante aufgabe aus diesen gebräuchen einen heidnisch-deutschen festkalender herzustellen, wie es Finn Magnusen, wenn auch mit zu kühnen hypothesen, für den norden versucht hat,

gefaltenen händen zu thun gewohnt, so ich in meinen jungen jahren zum öftern beides gehört und gesehen. vergl. auch mythol. 618. An manchen orten wurden einzeln stehende bäume, besonders eichen und linden, noch lange für heilig gehalten, und an bestimmten tagen züge zu denselben unternommen. Bekannt ist der wunderbaum im Dithmarsischen, von welchem die sage gieng, dafs mit seinem verdorren die freiheit der Dithmarsen untergehen werde. Bolten Dithmars. geschichte 1, 269 f.

[1]) Doch gehört hierher, dafs dem teufel hühner geopfert werden; oben s. 110.

[2]) Ueber das minnetrinken oben s. 110; über opfer, welche zwergen und hausgeistern gebracht werden, unten.

allein ein solches unternehmen mufs an mehreren umständen scheitern. Häufig lafsen die beweglichen christlichen feste, wenn sich an sie alte heidnische riten geheftet haben, den tag des zu vermutenden heidnischen festes nicht erkennen; oder anscheinend ähnliche oder gleiche gebräuche fallen in verschiedenen gegenden in verschiedene zeiten. Andere haben sich nur fragmentarisch und in einzelnen strecken erhalten, während sie anderwärts erloschen sind oder vielleicht niemals bestanden. Denn es ist anzunehmen, dafs besonders in beziehung auf die feste bei den deutschen stämmen sehr grofse verschiedenheiten statt gefunden haben werden, je nachdem bei den einzelnen bestimmte götterkulte in einem gröfsern oder geringern ansehen standen. Auch sind einige hierher gehörige sitten mehr oder weniger nachweislich fremden ursprungs. —

Wir geben von den vorzüglichsten dieser feierlichkeiten, welche anspruch auf heidnischen ursprung haben, nur eine kurze, nach ihrer stofflichen ähnlichkeit geordnete übersicht, da es nicht unsere absicht sein kann, auf alle einzelheiten, welche sich dabei anführen liefsen, einzugehen.

Wie schon nach Tacitus die Nerthus auf einem wagen durch die gauen in einem festzuge geführt wurde, so finden wir mehrfach noch in christlichen zeiten besonders im frühjahr gebräuche, deren haupthandlung auf einem umzuge beruht. Der festzug geschicht entweder durch ein dorf, oder eine stadt, oder durch mehrere ortschaften, oder um die äcker einer gemeinde, oder um die mark. Bei solchen zügen wird häufig ein symbol umgeführt, entweder ein thier, welches in beziehung zu einem göttlichen

wesen stand [1]), oder irgend ein geräth. Hier ist besonders ein gebrauch anzuführen, welcher im jahre 1133 noch durchaus mit heidnischem gepräge, ungeachtet die geistlichen sich heftig widersetzten, vollzogen wurde. Es wurde im walde bei Inda in Ripuarien ein schiff gezimmert, unten mit rädern versehen, durch vorgespannte weber durch Achen, Mastricht, Tungern, Looz und andere ortschaften herumgeführt, allenthalben mit groſser freude empfangen und von einer unzähligen volksmenge unter jubelgesang und tanz geleitet. Die feierlichkeit dauerte über zwölf tage. Wer auſser den webern, welche das schiff zogen (was sie freilich schon als eine schande ansahen), dasselbe berührte, muste ein pfand geben oder sich sonst lösen [2]). Dieser gebrauch hat sich noch später in Deutschland erhalten, da ein Ulmer rathsprotokoll vom Nikolausabend 1330 das herumfahren des pflugs oder mit den schiffen verbietet [3]). Eine beziehung dieses kultusgebrauchs auf die Isis des Tacitus, deren symbol ein schiff war, steht nicht abzuweisen; wenigstens gieng er sicher eine göttin an, da nach der erwähnten beschreibung die frauen mit bacchischer ausgelaſsenheit an demselben theil nahmen [4]).

[1]) So wird in einigen gegenden Deutschlands im frühling ein hahn, eine krähe, ein fuchs in einem korbe umgetragen, d. myth. 439; oder es wird ein iltis oder ein marder auf ein brett genagelt und umgeführt. märk. sagen s. 310.

[2]) Rodulfi chronicon abbatiae s. Trudonis lib. XI. bei Dachery spicil. t. 7. (Paris 1666) p. 501—505. vergl. mythol. 237.

[3]) Carl Jäger schwäb. städtewesen des mittelalters I, 525.

[4]) „sub fugitiva adhuc luce diei imminente luna matronarum catervae abjecto femineo pudore audientes strepitum hujus vanitatis, sparsis capillis de stratis suis exiliebant, aliae semi-

Des umziehens eines pfluges um die zeit der fastnacht geschieht auch in andern gegenden Deutschlands, namentlich am Rhein, in Obersachsen und Franken erwähnung, mit dem besondern zusatze, daſs unverheirathete mädchen entweder auf denselben gesetzt wurden oder ihn ziehen musten [1]). Das angewandte symbol läſst hier hinlänglich eine agrarische bedeutung der ceremonie erkennen, und dieser festgebrauch bezog sich wahrscheinlich auf eine göttin, welche der fruchtbarkeit der erde und zugleich den ehen vorstand.

Ein anderer umzug, den man *tod austreiben* oder *tod austragen* nannte, fand früher um mitfasten gewöhnlich am sonntag Lätare, bisweilen am sonntag Oculi, in Franken und Thüringen, eben so aber auch in Meiſsen, im Voigtlande, in der Lausitz und in Schlesien statt [2]). Kinder trugen ein bild von stroh oder holz oder eine puppe in einer schachtel oder auf eine stange gesteckt unter gesängen [3]) durch den ort,

nudae, aliae simplice tantum clamide circumdutae, chorosque ducentibus circa navim impudenter irrumpendo se admiscebant.“

[1]) Seb. Frank weltbuch s. 51 a. Pfeiffer chron. lips. lib. 2, §. 53. Scheffers Haltaus 202. mythol. 242.

[2]) Der gebrauch war also, wenn wir ihn nicht den Slawen allein zuschreiben wollen, doch wenigstens, da er sich auch in Polen findet, Slawen und Deutschen gemeinsam.

[3]) In Nürnberg lautete der anfang des liedes, welches Ch. K. Schmid im journal von und für Deutschland 1787. 1, 482 vollständig mittheilt, so:

„Heute ist mitfasten, wol ist das,
wir tragen den tod ins waſser, wol ist das;
wir tragen ihn rein und wieder raus,
wir tragen ihn vor des biedermanns haus.“ u. s. w.

warfen das bild darauf ins wafser oder verbrannten es. Statt dessen wurde denn wol ein tannenbaum in den ort zurückgeführt. Begegnete dem zuge auf dem rückwege vieh, so schlug man es mit stäben, indem man glaubte, dafs es dadurch fruchtbar werde [1]). —

in andern gegenden (ebend. s. 190):

„Nun tragen wir den tod hinaus,
den alten weibern in das haus,
den reichen in den kasten,
heute ist mitfasten!"

oder:

„Nun treiben wir den tod aus,
dem alten juden in seinen bauch,
dem jungen in den rücken,
das ist sein ungelücke.
Wir treiben ihn über berg und tiefe thal,
dafs er nicht wieder kommen soll;
wir treiben ihn über die heide:
das thun wir den schäfern zu leide.

Der schlufs des liedes lautete (ebend. 481. vergl. 191):

„Haben wir nun den tod ausgetrieben,
so bringen wir den lieben sommer wieder,
den sommer und den maien;
der blümlein sind mancherleie.
Wir giengen durch 'n grünen wald,
Da sungen die vögel jung und alt;
sie sungen alle zugleiche
das ewige himmelreiche."

Schmid schildert den gebrauch im journal von und für Deutschland besonders 1787. 1, 186—199 und 480—485 am vollständigsten mit angabe der werke, aus welchen er schöpfte. Doch ist der bald zu beschreibende kampf des sommers und winters nicht gehörig davon geschieden. Anderes ist mythol. 439 angeführt.

[1]) journ. von und für D. 1788. 1, 569. Eben so schlugen die Luperci in gleicher absicht die frauen mit ihren riemen. Hartung religion der Römer II, 179.

Dieser gebrauch läfst eine mehrfache deutung zu. Wir können uns unter der puppe ein umgetragenes götterbild denken, wie denn schon der indiculus *simulacra de pannis facta* und *simulacra*, welche um die felder getragen werden, erwähnt. Die wafsertauche des bildes könnte dann eine abwaschung der gottheit andeuten, wie solche bei den Griechen und Römern vorkommen, und wie nach Tacitus die Nerthus, nachdem ihr umzug beendigt ist, in dem see verschwindet. Oder das bild, welches der tod genannt wird, bezeichnet einen finstern dämon, dessen herschaft nach dem glauben im frühling zu ende ist, und der daher nun seinen untergang findet. Es läfst sich aber auch noch eine andere erklärung denken. Das umgetragene bild, könnte symbolisch ein opfer darstellen, welches umgeführt und dann einem gotte dargebracht wurde, wie wir aus dem griechischen und römischen heidenthum wifsen, dafs statt wirklicher menschen menschliche bilder oder puppen als symbolische opfer erhenkt oder ertränkt wurden.

In bairischen und östreichischen gegenden herscht am pfingstfeste folgende sitte. Der knecht, welcher pfingstmontags zu spät ausgetrieben, oder ein besonders dazu gewählter pfingstkönig wird in den nächsten wald geführt und mit laub, zweigen oder schilf umbunden. Dann reitet man im triumph durch das dorf und zuletzt wird der w a f s e r v o g e l in das wafser geworfen [1]). Hierbei möchte die idee eines symboli-

[1]) Schmeller 1, 320. mythol. 562. Ein ähnlicher gebrauch, durch welchen man regen zu erlangen glaubte, bei Burchard von Worms 19, 5 (p. 201 b.): fecisti quod quaedam mulieres facere solent, dum pluviam non habent et ea indigent, tunc

schen menschenopfers, durch welches die götter versöhnt werden sollten, noch eher zuläfsig sein als bei der sitte des tod austragens, und es mögen bei unsern heidnischen voreltern zu zeiten wirkliche opfer der art statt gefunden haben.

Häufig erhalten aber diese frühlingsfeierlichkeiten durchaus einen dramatischen anstrich, so dafs die personen, welche dabei auftreten, bestimmte wesen des glaubens anzudeuten scheinen, welche bei dem wechsel der jahrszeit thätig gedacht wurden, und deren fest man daher feierte. Was der mythus von den göttern aussprach, führte man durch sinnbildlich andeutende handlungen vor die augen. — So ist zunächst die besonders am mittelrhein herschende sitte, der kampf des sommers und winters zu fafsen. Zwei männer unter den namen sommer und winter, von denen der eine in grünes laub gehüllt, der andere in stroh gekleidet ist, treten mit einem gefolge, das sich mit stäben bewaffnet hat, auf und kämpfen mit ein-

plures puellas congregant, et unam parvulam puellam quasi ducem sibi praeponunt, et eandem denudant, et extra villam, ubi herbam jusquiamum (hyosciamum) inveniunt, quae teutonice *belisa* vocatur, sic nudatam deducunt, et eandem herbam eandem virginem sic nudam minimo digito dextrae manus eruere faciunt, et radicitus erutam cum ligamine aliquo ad minimum digitum dextri pedis ligare faciunt. et singulae puellae singulas virgas in manibus habentes supradictam virginem herbam post se trahentem in flumen proximum introducunt et cum eisdem virgis virginem flumine aspergunt, et sic suis incantationibus pluviam se habere sperant. et post eandem virginem sic nudam transpositis et mutatis in modum cancri vestigiis a flumine ad villam inter manus reducunt. — Gleiche gebräuche bei Serben und Neugriechen nachgewiesen mythol. 560.

ander, bis dafs der winter unterliegt [1]). Hier tritt offenbar der gott, welcher den frühling sendet, als feind des wilden dämons auf, der den winter gebracht hat, oder der anfang des frühlings wird als der sieg eines milden naturgottes über die rauhen elemente aufgefafst. Denselben sinn hatte es wol, wenn zu Mons früher am feste der dreieinigkeit zum danke für den sieg, welchen Gilles de Chin über einen drachen davon getragen hatte, ein papierner drache von mehreren männern, Chin-Chin genannt, auf dem markte nach einem scheinkampfe erlegt wurde [2]).

Anderwärts wird der anbruch der schönen jahrszeit einfach als ein einzug eines milden gottes in das land aufgefafst [3]) und dem gemäfs dargestellt. Im Thüringischen wird am dritten pfingsttage ein junger bauer, der grüne mann oder der lattichkönig genannt, im walde in grüne zweige gehüllt, auf ein pferd gesetzt und jubelnd in das dorf geführt, wo die ganze

[1]) Auch dabei wurden lieder gesungen:

„Violen und die blumen
bringen uns den sommer;
der sommer ist so keck
und wirft den winter in den dreck."

oder:

„Stab aus! stab aus!
stecht dem tod die augen aus!"

und ähnliche; s. journ. von und für D. 1787. 2, 188. 189. Der name tod für den winter ist bemerkenswerth und zeigt die verwandtschaft dieses festes mit dem tod austreiben.

[2]) Wolf niederl. sagen n. 84.

[3]) So kam im februar nach dem römischen glauben Faunus aus Arkadien zurück; Apollo aber kommt im frühjahr von Tempe nach Delphi.

gemeinde versammelt ist. Der schulze mufs dreimal rathen, wer unter der grünen hülle verborgen ist. Erräth er es nicht, so mufs er sich mit einer quantität bier lösen; erräth er es, so mufs er sie dennoch geben [1]). Dieselbe bedeutung hatte der zug des maigrafen, welcher früher, gewöhnlich am ersten mai, in Niederdeutschland, Dänemark, Schweden und England unter grofsen feierlichkeiten statt fand. Von einer ansehnlichen schar begleitet zog der maigraf (auch maikönig oder blumenkönig genannt) mit blumen und kränzen geschmückt in die ortschaften ein. Dort wurde er von jungfrauen empfangen, welche ihn umtanzten, und von denen er sich eine zur maikönigin erwählte [2]). Aus dieser letzten feierlichkeit darf man schliefsen, dafs die vermählung eines gottes als grund des frühlings aufgefafst wurde, wie es denn auch in andern gegenden, namentlich am pfingstfeste, sitte war, dafs ein pfingstkönig sich eine pfingstkönigin oder eine maibraut erwählte [3]).

Es kommen aufser den angeführten gebräuchen noch in mehreren gegenden Deutschlands, besonders fastnachts und pfingsten, andere ähnliche verkleidungen, aufzüge und feierlichkeiten vor [4]), deren sinn freilich noch nicht einmal so klar ist, als der der angeführten. Mancher ist jetzt schon ganz oder halb erloschen; anderes wurde früher schon mehrfach ver-

[1]) reichsanzeiger 1796. s. 947. deutsche monatsschrift 1798. 2, 63.

[2]) belege über den mairitt d. mythol. 449.

[3]) z. b in der Mark; märk. sagen s. 318.

[4]) Mehrere interessante fastnachts- und pfingstgebräuche stellt Kuhn in den märk. sagen s. 307 f. zusammen.

boten oder war in verachtung gekommen [1]). Diese festgebräuche geben uns vortreffliche zeugnisse über die lebendigkeit des alten glaubens und über die individuelle ausprägung desselben, da sie offenbar meistens entweder mythen ihren ursprung verdanken, oder umgekehrt mythen hervorgebracht haben. Was im glauben lebendig geworden ist, strebt auch darnach sich zu vergegenwärtigen und zu versinnlichen. Darum finden wir eine ähnliche hinneigung zu dramatischen darstellungen sowol in dem griechischen heidenthume in dem kultus des Dionysos und des Apollo, als auch selbst in dem christenthume, wo die heilige geschichte und darnach die legende den anlafs zu mimischen und dramatischen aufführungen gab und somit die grundlage zu einer entwickelung des dramas bildete, welche freilich bei uns durch die einführung der klassischen dramen gestört wurde.

Wir schliefsen an diese übersicht der festzüge die betrachtung einiger andern heidnischen gebräuche. — Es ist eine verbreitete deutsche sitte an bestimmten tagen, namentlich auf ostern oder Johannistag, seltener weihnachten und Michaelis feuer anzuzünden. In Niederdeutschland sind die osterfeuer die gewöhnlichsten, welche am häufigsten auf bergen statt finden; im südlichen Deutschland herschen dagegen die johannisfeuer vor, welche früher auf dem markte oder

[1]) In Jena wurde z. b. das tod austragen im jahre 1699 von dem Consistorium verboten. Journ. von und für D. 1788. 1, 569. In Leipzig galt derselbe gebrauch für so schimpflich, dafs die huren den tod ins wafser tragen musten. In spätern zeiten wurde manches nur noch von kindern fortgeübt. Andere umzüge erhielten sich nur, weil man gaben dabei einsammelte.

vor den thoren der stadt angezündet wurden. Die feierlichkeiten, welche sich damit verbanden, sind allmälich immer mehr erloschen; früher sah alt und jung, hoch und niedrig das anzünden derselben als ein grofses fest an. Diese gebräuche hatten augenscheinlich zum theil eine agrarische bedeutung, da man noch glaubt, dafs, so weit die flamme des osterfeuers leuchtet, die gegend fruchtbar werde und das jahr über das korn gut gedeihe [1]). Daneben sind diese feuer nach dem alten glauben wohlthätig für die erhaltung des lebens und der gesundheit derjenigen, welche mit der flamme in berührung kommen. Darum umtanzte man namentlich das johannisfeuer, oder pflegte darüber zu springen und auch wol die hausthiere darüber zu treiben, und die kohlen und die asche von den osterfeuern werden sorgfältig als heilmittel bei viehkrankheiten gesammelt. Aus demselben grunde pflegte man auch das vieh, wenn es an seuchen litt, über besondere feuer zu treiben, welche n o t f e u e r genannt und unter eigenthümlichen ceremonien durch reibung entzündet wurden [2]), weshalb das johannisfeuer eigentlich für ein zu einer bestimmten zeit angezündetes notfeuer zu halten ist [3]). Das feuer ist das heilige reinigende und sühnende element, welches alle gebrechen wegnimmt [4]).

[1]) Kuhn märk. sagen. s. 313.

[2]) schon indicul. c. 15: de igne fricato de ligno, id est *nodfyr*.

[3]) Nicol. Gryse spegel des antichristischen pawestdoms nennt das johannsfeuer bogen Ll III S. Johannis lodt- und nodtfüre.

[4]) Die einzelheiten über diese feuer mythol. 570 ff. Besonders merkwürdig ist dabei die anwendung eines wagenrades,

Eine ähnliche gesundheit verleihende kraft hat nach dem noch jetzt bestehenden volksglauben das wafser, besonders wenn es in gewissen festnächten, ostern, Johannis oder weihnachten aus bestimmten quellen, welche früher wol gottheiten geweiht waren, stillschweigends geschöpft wird [1]). Wenn man sich mit solchem heiligen wafser wäscht, so verleiht es gesundheit und schönheit auf das ganze jahr. Eben so badete man früher in einzelnen gegenden Deutschlands, namentlich am Johannistage [2]). Doch scheinen waschungen in dem deutschen heidenthume im ganzen eine untergeordnete bedeutung gehabt zu haben.

Aus dieser übersicht über die wichtigsten und bedeutungsvollsten kultusgebräuche ergeben sich, so unvollständig und getrübt sie auch erhalten sein mögen, einige folgerungen in beziehung auf die zeiten und den charakter der heidnischen deutschen feste. —

durch dessen drehung das notfeuer entzündet wird. In einigen gegenden rollt man auch bei den osterfeuern ein brennendes rad den berg hinunter. In der Mark wird ein wagenrad bei hochzeiten angezündet und um dasselbe getanzt, und es wird auch ein solches über den thüren der häuser, zum gedeihen des viehes aufgehängt. märk. sagen s. 362. Vergl. abergl. n. 307: Wer ein rad über den thorweg macht, hat glück im hause. — Uebrigens herscht der gebrauch an bestimmten tagen heilige feuer anzuzünden fast durch ganz Europa und war auch schon im alterthum, namentlich in Italien. Die Celten zündeten solche feuer am ersten mai dem gotte Beal (daher noch jetzt bealtine genannt) und am ersten november dem gotte Sighe zu ehren an. Leo malb. gl. 1, 33. Ob aber das notfeuer celtischen ursprungs ist (ebend. 38), mufs dahin gestellt bleiben.

[1]) Auch aus der quelle des Fosite durfte man nur schweigend schöpfen; oben s. 88.

[2]) Ueber *heilawâc* und waschungen vergl. mythol. 551 f.

Im ganzen ist es noch erkennbar, was auf der andern seite auch sehr natürlich ist, dafs die heidnischen feste sich eng an den wechsel der jahrszeiten anschlofsen, wie denn schon in unsern mittelalterlichen gedichten besondere festlichkeiten häufig auf die sonnenwenden fallen [1]), und wie der norden bekanntlich sommeranfang, winteranfang und zur zeit der wintermitte das julfest feierte [2]). Daher treten auch bei unserm volke die sogenannten zwölfnächte oder rauchnächte oder die zeit zwischen weihnachten und epiphania noch als besonders festliche tage des heidenthums hervor. Zu dieser zeit halten, wie wir gesehen haben, die in der sage noch lebenden gottheiten ihre umzüge und es heften sich an sie vielfache andere abergläubische gebräuche und meinungen [3]). Diesem winterfeste stand ein sommerfest gegenüber, dessen feierlichkeiten sich in der christlichen zeit besonders im südlichen Deutschland an den auch von Slawen und Celten sehr heilig geachteten Johannistag anschlofsen. Sehr zahlreich scheinen die frühlingsfeste gewesen zu sein. Denn es zieht sich vom februar, in welchem monat schon der indiculus (c. 3) *spurcalia* verbietet, bis zum ende des mai eine reihe von gebräuchen,

[1]) Nib. 32, 4. 678, 3. 694, 3. 1424, 4. 1754, 1.

[2]) Der name des julfestes hat sich in England noch in dem *yule clog* erhalten, d. i. ein holzklotz der am christabend ins feuer gelegt und wo möglich brennend erhalten wird. abergl. n. 1109. Auch im Meklenburgischen soll der julblock noch bekannt sein.

[3]) Sie beziehen sich hauptsächlich auf die fruchtbarkeit des kommenden jahrs, auf die lebensdauer und auf bevorstehende verheirathungen. vergl. abergl. n. 55. 97. 102. 105. 109. 110. 149. 153 u. a.

welche sich seit der bekehrung namentlich an den anfang der fastnacht, mitfasten, ostern und an das schon in den mittelhochdeutschen gedichten vielfach gefeierte pfingstfest knüpften. Der erste mai, den auch die Celten sehr hoch hielten, ist dazwischen besonders ausgezeichnet. Der herbst hat nicht so viele charakteristische festtage aufzuweisen, obgleich einzelne sitten namentlich am Martinstage und in der Andreasnacht [1]) zeigen, dafs auch diese jahrszeit nicht ohne ihre besondern feierlichkeiten war [2]).

Die meisten der angeführten feierlichkeiten tragen ein heiteres gepräge. Mit jubel, gesang und tanz wird das umhergezogene schiff geleitet, der maigraf eingeholt u. s. w. Fröhlich wird nach einer solchen feierlichkeit auch der übrige theil des tages hingebracht. Daher ist es um so erklärlicher, dafs sich das volk diese gebräuche oft ungern nehmen liefs. Freilich werden nicht alle feste so durchaus heiter gewesen sein; sühnfeste eines gottes und solche tage, an welchen man das andenken der gestorbenen feierte, müfsen der natur der sache nach mehr einen ernsten und schwermüthigen charakter gehabt haben.

Da ein einigermafsen ausgebildeter polytheismus

[1]) Am Martinstage ziehen die kinder singend umher und sammeln obst und andere gaben ein. Das altherkömmliche gericht an diesem tage ist eine gans; an der farbe ihres brustbeins kann man sehen, ob der winter kalt werden wird oder nicht u. a In der Andreasnacht stellen die mädchen allerlei gebräuche an, durch welche sie orakel über ihre künftige verheiratung bekommen. abergl. n. 579. 847. 964. Harrys sagen Niedersachsens 2, n. 17. und anderes; ein weit verbreiteter aberglaube.

[2]) Dafs die Sachsen im anfang des oktobers ein dreitägiges fest feierten, haben wir s. 73 gesehen.

es mit sich bringt, dafs einzelne götter ihren genau abgegrenzten wirkungskreisen gemäfs bei einzelnen geschlechtern oder ständen besondere verehrung geniefsen, während ihr kultus für andere minder wichtig ist, so werden wir bei den deutschen festen anzunehmen haben, dafs nicht an allen das ganze volk oder die ganze gemeinde theil nahm. Es werden sich zu denselben diejenigen versammelt haben, in deren interesse es war eine gottheit besonders zu verehren, oder die ein fest besonders angieng. Und so erkennen wir denn auch, dafs einige der angeführten feierlichkeiten, z. b. das umziehen des pfluges, sich auf die ackerbauer bezogen; bei andern sehen wir die hirten vorzugsweise auftreten. Die gebräuche in den fasten, wenn die ländlichen arbeiten bevorstehen, haben mehr eine agrarische bedeutung; im mai, in welchem monat die heerden wieder auf die weide getrieben werden, treten besonders hirtenfeste hervor. Die letztern scheinen, dem charakter der altdeutschen landwirthschaft angemefsen, die agrarischen feste zu überwiegen.

Reichlicher ertrag der erdgewächse, namentlich des getreides, gedeihen und fruchtbarkeit der hausthiere und die erhaltung der menschlichen gesundheit waren, so viel wir sehen, die haupttendenzen der heidnischen feste. Sie waren also innig mit dem äufsern leben des volkes verbunden, und die theilnahme an ihnen übte einen wohlthätigen einflufs auf dasselbe aus. Eine höhere geistige und moralische richtung ist darum aber dem deutschen heidenthume nicht abzusprechen.

Zweites buch.

System der altdeutschen religion.

Capitel I.

Götter in ihrem verhältnis zu welt und menschen.

In dem menschen wohnt ein doppeltes streben, welches ihn nach verschiedenen richtungen zieht. Während er auf der einen seite vermöge seiner geistigen natur sich zu dem unendlichen hingezogen fühlt, wird er auf der andern durch seine sinnlichen bedürfnisse an die endlickeit gefesselt. Daher lafsen sich in allen polytheistischen religionen zwei hauptrichtungen der gottesideen unterscheiden. Allgemeinere und edlere begriffe von den göttern als unendlichen geistigen wesen sind zwar immer vorhanden, aber da das menschliche bedürfnis den gott dem menschen näher führt, so fafst er ihn zugleich in beziehung zu sich individueller und menschlicher, oder anthropomorphisiert ihn. Beide vorstellungen liegen gewöhnlich durch einander gemischt vor, doch so, dafs jene unbestimmtere und geistigere ansicht sich in der regel an die ideen über die götter im allgemeinen knüpft, während die menschlicheren begriffe sich besonders in den vorstellungen

von den einzelnen göttern und ihren mythen finden. Die mythologische forschung thut unrecht, wenn sie die eine reihe dieser vorstellungen durch die andere in den hintergrund drängen will. Beide sind, ganz abgesehen von ihrem häufig hervortretenden widerspruche unter sich, neben einander zu betrachten. Doch gibt das überwiegen der einen oder der andern einen mafsstab für die verschiedenen stufen des polytheismus und der religionen überhaupt ab.

Demnach bildet auch in der nordischen religion die allgemeinere und höhere auffafsung der götter den hintergrund. Sie sind die allmächtigen [1]) und allwifsenden wesen, welche durch ihre macht die welt geschaffen haben und erhalten und sie durch ihre weisheit regieren. In beziehung auf diese eigenschaften gilt von den göttern der ausdruck *miötudr*, welcher creator, wörtlich mensor, moderator, finitor bedeutet [2]), und ein gewöhnlicher name ist *regin* die rathenden mächte, *uppregin* die in der höhe rathenden, *ginregin* die weit rathenden [3]). Täglich versammeln sich die heiligen götter [4]) zur berathung und zum gericht [5]) um das schicksal der welt und der menschen zu len-

[1]) *allmáttki âs* Landn. 4, 7.

[2]) Sæm. 226 b 241 b. ags. *meotod* und *metod* Cædm. 223, 14. Beov. 1883. alts. *metod* Hel. 66, 19. Mittelhochdeutsche dichter gebrauchen den ausdruck *mezzen* noch gern von gott im sinn von schaffen. mythol. 20.

[3]) plur. von *ragin* concilium. Schwieriger ist eine andere benennung der götter *höpt* und *bönd*, welche eigentlich vincula bedeutet. Grimm stellt sie mythol. 23 mit *dii consentes* und *complices* zusammen.

[4]) *ginheilög godh* Sæm. 1 b. 2 a.

[5]) Sæm. 1 b. 2 a. 44 a. 93 a. Sn. 18.

ken. Dieses ruht in ihrer hand [1]), obgleich die nordische religion aufserdem, wie die griechische, noch besondere schicksalsgöttinnen kennt, und obgleich es ausgesprochen wird, dafs auch die götter nicht gegen das verhängnis anstreben können [2]).

Auf der andern seite ist das leben der götter ein rein menschliches, welches bei ihnen nur in einer höhern potenz erscheint. Leicht und froh fliefst ihnen das leben dahin [3]). Obgleich geboren, erstarken sie doch schnell [4]) und geniefsen eine dauernde jugend bis zu ihrem tode [5]). Sie haben eine edle menschliche gestalt, obgleich sie zu besondern zwecken dieselbe verändern, namentlich auch sich in thiere verwandeln können; sie haben menschliche sitten und

[1]) Daher die altsächsischen ausdrücke für schicksal *regangiscapu*, *reganogiscapu* Hel. 79, 13. 103, 3. *metodogiscapu* Hel. 66, 19. 147, 11.

[2]) Die unabwendbarkeit des geschicks wird auch in mittelhochdeutschen gedichten häufig hervorgehoben. d. mythol. 503.

[3]) Die götter heifsen darum *blîdh regin* die frohen mächte; vergl. θεοὶ ῥεῖα ζώοντες Il. 6, 138. Od. 4, 805.

[4]) Vali, eine nacht alt, rächt seinen bruder Baldr Sæm. 6b. 95b; Magni, drei nächte alt, wirft den fufs des riesen Hrûngnir, unter dem sein vater Thôrr zu boden lag, weg. Sn. 110.

[5]) Es ist charakteristisch für die nordische mythologie, dafs die götter nicht unsterblich sind und dafs mit dem bestehen der jetzigen welt auch ihr leben endet. Es ist schon mehrfach von andern bemerkt, dafs auch den Griechen diese idee eines unterganges der götter nicht fremd war. Prometheus weissagt dem Zeus das dereinstige ende seiner herschaft. — Omnes pariter deos perdet mors aliqua et chaos. Senec. Herc. 1112. — Baldr und Nanna sterben vor dem weltuntergange.

bedürfnisse. Sie wohnen, efsen, trinken und schlafen, wie die menschen [1]). Um an einem orte zu wirken, müfsen sie sich dahin bewegen, gehend, reitend oder zu wagen [2]); nur ist es ihrer höhern macht angemefsen, dafs ihre bewegung eine viel schnellere ist [3]). Sie unterliegen auch menschlichen leiden, werden gefangen, verwundet, krank und verlieren einzelne glieder [4]); eben so sind sie auch von menschlichen leidenschaften nicht frei: sie lieben, hafsen, zürnen [5]) und äufsern heiterkeit und trauer durch lachen und weinen [6]).

Da haben wir also im norden ganz dieselbe anthropomorphisierung der götter, wie wir sie bei Homer von den griechischen göttern finden [7]), wobei es aber dahin gestellt bleiben mufs, in wie weit einzelne vorstellungen der ausschmückung der dichter angehören oder auch im volksglauben bestanden. Zur indivi-

[1]) Sæm. 40 f. 70 a. 73 b. 80 b. Sn. 50. Eine besondere götterspeise wird nirgend erwähnt; Odhinn trinkt wein. Sæm. 42 b.

[2]) Zwölf götterpferde zählt Sn. 18 auf. Balders pferd erwähnt das Merseburger gedicht. Thôrr und Freyja haben wagen; Frigg und Freyja ein falkengewand (valshamr), mit welchem sie durch die luft fliegen.

[3]) Kaum nennen die götter Thôrs namen, so ist er da. Sn. 108.

[4]) Sn. 40. 110. Odhinn ist einäugig, Hödhr blind, Tŷr einhändig. Freilich hat alles dieses einen mythischen grund.

[5]) Sæm. 70 a. 71 b. 85 b. 228 b u. a. Mittelhochdeutsche dichter sprechen, wie noch jetzt unser volk, häufig von gottes zorn und hafs. mythol. 17.

[6]) Sn. 37. 82.

[7]) Eine interessante parallele der nordischen und homerischen darstellung der götterverhältnisse gibt Grimm mythol. 294 f.

duelleren gestaltung der götterbegriffe wirkt immer die poesie bedeutend mit.

Vergleichen wir den griechischen und nordischen anthropomorphismus im allgemeinen mit einander, so zeigt sich dieser in mehrfacher hinsicht etwas mehr sinnlich und folglich, wenn man will, gröber als jener, was namentlich einleuchtet, wenn wir die mittel betrachten, durch welche die götter ihre thätigkeit äufsern. Beide religionen kommen darin überein, dafs sie den göttern gewisse werkzeuge beilegen, durch welche sie eben übermächtige und ungewöhnliche wirkungen hervorbringen. Aber der Grieche läfst die person des gottes im vordergrunde, so dafs sein werkzeug mehr mit seinem wesen verschmilzt, während der Skandinavier oder der Deutsche lieber dem werkzeuge eine ihm inwohnende zauberähnliche kraft beilegt. Von Poseidon sagt der griechische mythus, er erschüttere mit seinem dreizacke die erde; nach der nordischen anschauung würde das etwa ausgedrückt werden: Poseidons dreizack hat die eigenschaft, dafs er, in die erde gestofsen, dieselbe erschüttert. Freys schiff hat die eigenschaft, dafs man darin stets mit gutem winde fährt [1]; der Grieche würde sich ausdrücken: Freyr fährt in seinem schiffe stets mit gutem winde. Eben weil die kraft des gottes nach der nordischen vorstellung hauptsächlich in sein werkzeug gesetzt wird, und dieses dadurch eine gewisse selbständigkeit erhält, kommen in der nordischen mythologie mehrfach erzählungen vor, dafs das einem gotte angehörige werkzeug von einem andern benutzt, oder

[1] Die belege zu diesem und den folgenden beispielen s. unten.

dafs es ihm, wie dem Thòrr der hammer, entwendet wird, oder dafs die feinde eines gottes ihn ohne sein mächtiges werkzeug zu finden wünschen: bei dem verhältnismäfsig viel gröfsern griechischen mythenreichthume finden wir dagegen nur selten beispiele, dafs eine gottheit das kleinod der andern, wie z. b. Here den gürtel der Aphrodite, borgt. Die griechische symbolik schliefst sich in dieser beziehung auch mehrfach enger an die natur an, als die nordische. In Zeus hand ruht der blitz selbst: Thòrr bewirkt denselben durch den wurf seines hammers. Die griechischen götter hüllen sich, wenn sie sich den blicken der sterblichen entziehen wollen, in einen nebel: die deutschen zwerge machen sich durch eine übergezogene nebelkappe unsichtbar. Bisweilen bedienen sich die griechischen götter auch keines werkzeuges, wo es bei den nordischen nöthig ist. Zeus sieht vom himmel, vom Olymp oder vom Ida herab alles was auf erden geschieht: Odhinn mufs sich, um dasselbe zu erreichen, auf seinen stuhl im himmel setzen, oder seine raben verkünden ihm, was auf erden vorgeht. Die nordischen götter erhalten ihre jugend durch den genufs von äpfeln, welche Idhunn bewahrt, die griechischen ohne ein besonderes mittel. Die nordische symbolik spricht sich demnach einfach verständiger, die griechische lebendiger und geistiger aus. Das haben beide religionen mit einander gemein, dafs die götter ihre werkzeuge in der regel sich nicht selbst geschaffen haben, sondern dafs sie von titanischen oder elementarischen wesen herrühren. So schmiedeten die Cyklopen dem Zeus den blitz; kunstreiche zwerge verfertigten Thòrs hammer.

Halten wir nun die beiden hauptauffafsungswei-

sen der götter, welche wir auch im norden wahrnehmen, jene allgemeinern, geistigeren begriffe, welche man von ihnen hegte, und diese individuellere und menschliche gestaltung, welche sich von ihnen ausgebildet hatte, zusammen und suchen darnach das verhältnis zu bestimmen, in welchem sie zu den menschen gedacht werden, so ist die erste vorstellung besonders durch das menschliche abhängigkeitsgefühl erregt und bringt umgekehrt dasselbe immer wieder von neuem hervor; die zweite aber bewirkt die am meisten charakteristischen äufserungen des heidnischen kultus. — Die individuelle vorstellung, welche der mensch von den göttern hegt, macht ihn besonders geneigt symbole zu formen, welche die macht derselben andeuten und verkünden, oder nachbildungen ihrer gestalt zu versuchen, welche die in ihm lebenden gottesbegriffe gleichsam verkörpern. Unbewust und durch eine art von selbstteuschung identificiert er dann diese zeichen einer gottheit mit derselben so weit, dafs er ihnen ein selbständiges leben zuschreibt, dafs er bei der nähe derselben in unmittelbare berührung mit ihr zu kommen glaubt und die handlungen, welche er mit ihnen vornimmt, so ansieht, als würden sie mit der gottheit selbst vorgenommen. Daher wurden bei den Deutschen, wie wir gesehen haben, symbole oder bilder der götter um die saatfelder oder durch die ortschaften geführt, sie wurden gebadet oder es wurden sonst ceremonieen mit ihnen vorgenommen, von denen man glaubte, dafs sie den göttern besonders angenehm wären, oder welche die ihnen inwohnende natur und die von ihnen geltenden mythen nothwendig machten.

Die anthropomorphistischen ideen von den göt-

tern sind zugleich die hauptursache des heidnischen opfers. Indem man dem gotte menschliche leidenschaften unterschiebt, sucht man ihn, wenn er zu zürnen scheint, auf eine menschliche weise durch gaben wieder zu beschwichtigen, oder man läfst denjenigen, der das gute gegeben hat, auch einen theil desselben mit geniefsen. Aus der letzten vorstellung lafsen sich namentlich opfer von früchten oder thieren erklären; das menschenopfer, wo man dem gotte das kostbarste darbringt, das zu finden ist, war bei den Deutschen, wie bei andern heiden, hauptsächlich ein sühnopfer.

Um hiernach das verhältnis, in welchem die götter zur welt überhaupt stehen, kennen zu lernen, müfsen wir zunächst die vorstellungen erörtern, welche man sich im norden zur zeit des heidenthums von dem weltgebäude machte. Diese sind uns freilich nirgend so überliefert, dafs sie an irgend einer stelle in ihrer gesamtheit klar vorlägen, sondern es wird nur an mehreren orten einzelnes angegeben, das sich darum schwer zu einem ganzen vereinigen läfst, weil die begriffe von der welt mehrfach unbestimmt und schwankend gewesen zu sein scheinen, und weil einzelne augenscheinlich durch die zeit und durch das christenthum getrübt sind, andere dagegen, vielleicht in verschiedenen gegenden erwachsen, den herschenden vorstellungen zuwider laufen und sie geradezu aufheben.

So nimmt denn die Völuspà freilich neun welten und neun firmamente (ìvidhir) an [1]), aber bezeichnet

[1]) Sæm. 1 a. vergl. 36 b. 49 a.

sie weder mit ihrem namen, noch gibt sie über ihre lage auskunft. So viel ist indessen klar, dafs die von den menschen bewohnte erde, weil sie den namen *midhgardhr* führt, in der mitte der welt gedacht wurde. Da im gothischen *midjungards*, im althochdeutschen *mittingart*, *mittigart*, *mittiligart*, *mittilgart*, im altsächsischen *middilgard*, im angelsächsischen *middangeard* dasselbe bezeichnet [1]), so dürfen wir annehmen, dafs eine gleiche vorstellung bei allen deutschen stämmen herschte. Die erde dachte man sich als eine runde und flache scheibe, welche ringsum vom meere umgeben ist [2]), gleich wie nach der homerischen vorstellung der okeanos die erde umfliefst. Die erdschlange (midhgardhsormr), welche nach der nordischen mythologie um dieselbe in einem ungeheuern ringe liegt, ist darum offenbar symbol des weltmeers. Das Sôlarliodh gebraucht noch *Œgisheimr* gleichbedeutend mit erde [3]), wozu wieder das althochdeutsche *merigarto*, mittelhochdeutsche *mergarte* in derselben bedeutung stimmt.

Der erde müfsen nun, wenn sie sich in der mitte befindet, nach jeder richtung hin, d. i. nach norden und süden, nach osten und westen, nach oben und unten welten entgegenstehen, und diese finden wir mit den folgenden namen angedeutet. Ueber der erde befindet sich der himmel, die wohnung der götter,

[1]) belege d. mythol. 458. Schmellers wörterbuch zu Hel. vergl. noch mittilagart im bruchstück vom jüngsten gericht 73, 4 Wackernagel.

[2]) Sn. 9.

[3]) Sæm. 124 b. 125 a. Œgir ist der name des riesen, welcher über das meer gebietet.

unter derselben die unterwelt, im norden derselben die kalte und dunkele welt *Niflheimr* (Nebelheim), im süden eine feuerwelt, welche *Muspellheimr* oder *Muspell* genannt wird. Von diesen namen war der letzte in Deutschland gewis vielfach verbreitet, da im Heliand *mudspelli* oder *mutspelli*, im bruchstück vom jüngsten gericht *muspilli* gleichbedeutend mit feuer gebraucht wird [1]). Im osten der bewohnten erde lag die riesenwelt *Iötunheimr*, da der gott Thôrr zum kampfe gegen die riesen ostwärts führt. Ihr gegenüber, im westen, wird *Svartâlfaheimr* gelegen haben, die wohnung der schwarzelbe oder zwerge, welche als feinde der riesen am weitesten von ihnen entfernt sind. Nehmen wir zu diesen sieben welten noch *Vanaheimr* die wohnung der Vanen und *Liôsâlfaheimr* den aufenthaltsort der lichtelbe, deren lage ich nicht zu bestimmen wage, so ist die neunzahl vollständig [2]).

In diesem weltgebäude sind die am weitesten von einander entfernten punkte: der himmel, Iötunheimr oder die riesenwelt und die unterwelt. Dieses geht aus einer andern darstellung hervor, nach welcher das weltgebäude unter dem bilde eines in den himmel ragenden baumes, der esche *Yggdrasil*, gedacht wird, deren eine wurzel zu der unterwelt, die andere zu den riesen, die dritte zu den göttern geht. Dafs

[1]) Hel. 79, 21 133, 4. bruchstück vom jüngsten gericht 73, 10 Wackernagel oder z. 62 Schmeller.

[2]) Bergmann poëmes Islandais p. 222 bestimmt die lage der neun nordischen welten folgendermafsen: drei über der erde, Liôsâlfaheimr, Muspellheimr, Asaheimr, wohnsitz der götter; drei auf der erde, Vanaheimr, Midhgardhr, Iötunheimr; drei unter der erde Svartâlfaheimr, unterwelt, Niflheimr.

unter diesem baume die welt verstanden wird, ist wol hinlänglich klar, obgleich die weitere ausführung dieses symbols, welches die organische ordnung der welt andeutet, im einzelnen nicht ganz deutlich ist. An jeder wurzel des baumes befindet sich ein brunne. Bei den göttern ist der *Urdharbrunnr*, aus welchem die schicksalsgöttinnen oder die nornen die esche besprengen, damit sie nicht welke. Bei demselben halten die götter gericht, wie auch das gericht der menschen unter den bäumen, namentlich eschen, linden, eichen gehalten wird. Der brunne bei der wurzel, welche sich zu den riesen erstreckt, heifst *Mîmis brunnr* und wird von dem weisen Mîmir gehütet. Bei der dritten in der unterwelt ist *Hvergelmir* (d. i. der rauschende kefsel); dort nagt der drache *Nîdhhöggr* mit andern an der wurzel des baums. In den zweigen der esche sitzt ein adler, und zwischen seinen augen ein habicht. Das eichhörnchen *Ratatöskr* läuft an dem baume auf und ab und sucht zwischen dem adler und dem drachen zwistigkeiten zu erregen. Vier hirsche laufen in den zweigen der esche und benagen ihre knospen [1]).

Den himmel dachte man sich ohne zweifel als ein festes gewölbe, da vier zwerge um ihn zu tragen an seinen vier seiten aufgestellt sind. Ihre namen Ost, West, Süd, Nord deuten uns an, dafs in ihnen die vier weltgegenden personificiert sind [2]). In dem-

[1]) Sn. 17 f. Sæm. 3b. 8a. 44. u. a. Solche kosmogonische bäume finden sich auch in den mythologieen anderer völker, namentlich bei Griechen, Indern und Tibetanern. vergl. Geijer Schwedens urgeschichte 285.

[2]) Austri, Vestri, Nordhri, Sudhri. Sn. 9.

selben haben sich die götter eine befestigte stadt gebaut, welche Asgardhr heifst [1]). Auf der schimmernden brücke *Bifröst*, dem regenbogen, in welchem das rothe brennendes feuer ist, steigen sie vom himmel auf die erde nieder [2]). Ueber dem himmel nimmt die jüngere edda (Sn. 22) noch zwei andere *Andlângr* und *Vidhblâinn* an, worin die lichtelbe wohnen. Das mag eben so eine spätere vorstellung sein, als wenn die Völuspâ noch einen himmel *Gimlir* oder *Vingôlf* nennt, welchen nach dem weltuntergange die guten und gerechten männer bewohnen werden [3]). An einer andern stelle der jüngern edda (Sn. 222) werden selbst neun himmel aufgezählt.

Sonne und mond wurden persönlich aufgefafst. Sie sind die kinder des Mundilföri, welche von den göttern an den himmel versetzt wurden und auf ihrem mit zwei rossen bespannten wagen an demselben hin fahren. Die rosse, welche den sonnenwagen ziehen, heifsen *Arvakr* (der frühwache) und *Alsvidhr* (der allkluge); an ihren bugen sind blasebälge angebracht, um sie zu kühlen. Auf dem sonnenwagen steht ein schild, welcher nicht verrückt werden darf. Sonne und mond verfolgen auf ihren wegen zwei wölfe: *Sköll* läuft hinter der sonne her; *Hati* strebt nach dem

[1]) Sæm. 53 a. 70 b. 71 a. 72 b. Sn., welche den namen noch häufiger hat, versetzt Asgardhr s. 10 in die mitte der welt. Sn. 11 wird eine alte stadt Asgard von der neuen unterschieden: was sich auf die sage von der einwanderung der Asen bezieht.

[2]) Sæm. 41 a. 46 a. 89 b. 188 a. Sn. 14 u. s. In der griechisch-römischen mythologie ist die milchstrafse der götterweg. Ovid. metam. 1, 168 — 170.

[3]) Sæm. 10 b. Sn. 4. 21. 75.

monde [1]). In Deutschland finden wir noch in spätern zeiten spuren desselben glaubens. Fischart sagt in aller practik grofsmutter: „derhalben dörft ihr nicht mehr für ihn (den mond) betten, dafs ihn gott vor den wölfen wölle behüten, denn sie werden ihn difs jahr nicht erhaschen" [2]), und noch im sechzehnten jahrhundert glaubte man, wenn eine nebensonne am himmel stand, den wolf zu erblicken, welcher die sonne verschlingen wollte [3]). Eben so meinte man bei finsternissen, dafs sonne und mond in gefahr wären von den wölfen ereilt zu werden, weshalb man absichtlich geschrei und lärmen machte, um die unthiere zu verjagen [4]). Im ersten buche haben wir gesehen, wie

1) Sæm. 34a. 45a 195b. 196a. Sn. 12. 13. An der letzten stelle wird ein wolf, welcher einst den mond verschlingen soll, *Mânagarmr* genannt; vielleicht nur ein anderer name für Hati.

2) Vergl. mythol. 224. 225.

3) Melanchthon opp. ed. Bretschneider VIII, sp. 277. Im schwedischen heifst eine nebensonne *solvarg* oder *solulf* (sonnenwolf); Ihre dial. lex. 165.

4) indicul. c. 21: de lunae defectione, quod dicunt *vinceluna.* vita s. Eligii 2, 16: nullus, si quando luna obscuratur, vociferare praesumat. Burchard 19, 5: — defectum lunae, ut tuis clamoribus aut auxilio splendorem ejus restaurare valeres. — Besonders ausführlich berichtet über diesen gebrauch die bisher wenig beachtete homilie des Hrabanus Maurus: contra eos qui in lunae defectu clamoribus se fatigabant, Opp. ed. Cowener t. V, p. 605: Cum ante dies aliquot quietus domi manerem, et de utilitate vestra, quomodo profectum vestrum in Domino amplificarem, mecum tractarem, subito ipsa die circa vesperam atque initium noctis tanta vociferatio populi extitit, ut irreligiositas ejus penetraret usque ad coelum. Quod cum requirerem, quid sibi clamor hic vellet, dixerunt mihi, quod *laboranti lunae vestra vociferatio subvenisset* et defectum ejus suis studiis adjuvaret. Risi quidem et

schon zu Caesars zeiten sonne und mond göttlich verehrt wurden, wie das Merseburger gedicht die Sunna als eine göttin aufführt [1]), und wie noch im volksglauben sonne und mond personificiert werden [2]).

Sehr verbreitet ist in Deutschland eine auch bei andern völkern in ähnlicher fafsung vorkommende sage, dafs in dem monde ein mann wohne, der dahin versetzt sei, weil er am sonntag unter der kirche holz oder kohlstauden gestohlen, reiser gebunden oder mist gebreitet haben soll. Man erblickt ihn daher in

miratus sum vanitatem, quod quasi devoti Christiani Deo ferebatis auxilium, tanquam ipse infirmus et imbecillis, nisi nostris adjuvaretur vocibus, non possit luminaria defendere, quae creavit. Facto quippe mane sequentis diei, sciscitabar ab eis, qui ad nos visitandi gratia convenerant, si aliqua horum eis innotuerint. At illi professi sunt se similia et adhuc pejora in his locis, in quibus ipsi manserant, sensisse: Nam alius referebat mugitum cornuum se audisse, quasi in bella concitantium; alius porcorum grunitum exegisse; quidam vero narrabant, quod alios viderint tela et sagittas contra lunam jactasse; alios autem focos in coelum sparsisse, adfirmaveruntque, quod *lunam nescio quae portenta laniarent* et ni ipsi ei auxilium praeberent, penitus illam ipsa monstra devorarent; alii vero, ut satisfacerent daemonum illusioni, quod sepes suas armis sciderint, et vascula, quae apud se domi habebant, fregerint, quasi illud lunae plurimum proficeret in auxilium." — Aehnliche sitten finden sich bei andern völkern z. b. bei den Römern. Hartung religion der Römer II, 83.

[1]) wie auch Sôl Sn. 39 zu den Asynien gezählt wird.

[2]) Hier möge noch ein niedersächsischer reim angeführt werden. Wenn es regnet, singen die kinder:

„regen ga weg mit diner langen näse!
sunne kum weder mit diner guldenen feder!"

Nach Sn. 362 ist Svanhildr mit dem zunamen *Gullfiödhr* (goldfeder) die tochter des Dagr (Tag) und der Sôl (Sonne).

dem monde mit der axt auf dem rücken oder ein reisbündel, eine mistgabel oder die der sage nach gestohlenen gegenstände in der hand [1]). Grimm hat diese erzählung mit der eddischen fabel in verbindung gesetzt, nach welcher Mâni (der mond) zwei kinder Bil und Hiuki von der erde wegnahm, als sie eben aus dem brunnen Byrgir wafser schöpften und den eimer Sægr an der stange Simul auf ihren achseln trugen. Diese kinder gehen hinter dem monde her, wie man von der erde aus sehen kann [2]). Die ähnlichkeit der beiden überlieferungen leuchtet ein, wenn auch die spätere deutsche wol nicht geradezu aus der ursprünglicheren nordischen erwachsen ist.

Die gestirne sind nach dem nordischen glauben im allgemeinen feuerfunken aus Muspellheimr, welche die götter an den himmel versetzt und ihnen ihren gang angewiesen haben [3]); doch gehen von einzelnen besondere sagen, welche wir, wo sie in betracht kommen, mittheilen.

Auch tag und nacht dachte man sich als persönliche wesen. Wie nach der zählung der Deutschen die nacht dem tage vorangieng [4]), so ist nach dem eddischen mythus *Nôtt* (Nacht) die mutter des *Dagr*, den sie mit Dellingr erzeugte. Beide sind von den

[1]) Vergl. besonders märk. sagen n. 27. 104. 130. Nach belgischem volksglauben befindet sich im monde ein vogel, der auf einer krücke sitzen mufs. Mone anzeiger 6, 360.

[2]) Sn. 12. vergl. mythol. 679 f.

[3]) Sn. 9. vergl. Sæm. 1.

[4]) Germ. 11: „Nec dierum numerum, ut nos, sed noctium computant; sic constituunt, sic condicunt: nox ducere diem videtur.“ Auch die Gallier rechneten nach nächten. Caes. b. G. 6, 18.

göttern an den himmel versetzt und fahren, jeder mit einem rosse, an demselben hin, wodurch tag und nacht hervorgebracht wird. Das ros des Tages heifst Skinfaxi (das glanzmähnige), das der Nacht Hrîmfaxi (das reifmähnige) [1]). Bei unsern mittelhochdeutschen dichtern finden sich viele stellen, in welchen tag und nacht als persönliche wesen dargestellt werden [2]): indessen da diese überhaupt gern personificieren, so darf man zweifeln, ob hier noch die alte mythische vorstellung zum grunde liegt, oder ob diese personifikationen nur aus einer lebendig poetischen anschauungsweise hervorgegangen sind. Aber das grammatische geschlecht der appellativa tag und nacht deutet noch auf zusammenhang mit dem alten mythus.

Die bisher erläuterten kosmischen vorstellungen wiesen uns schon bei einzelheiten auf die entstehung von naturerscheinungen und weltkörpern und die mitwirkung der götter bei derselben hin. Hierbei ist es besonders charakteristisch, dafs die götter mehr als ordner und bildner auftreten, nicht aber eigentliche schöpfer sind [3]). Sonne und mond, tag und nacht bestanden schon vorher für sich; die götter wiesen ihnen nur den platz an, den sie in der schöpfung einnehmen sollten. Dieselbe idee, dafs die götter nur ordner der für sich bestehenden, zwecklosen kräfte

[1]) Sæm. 32 b. 34 a. 91 b. Sn. 11.

[2]) Zusammengestellt d. mythol. 430 f. Bemerkenswerth heifst es in einem segen in Mones anzeiger 6, 459: „grüfs dich gott, du heiliger sonntag, ich sich dich dort her kommen reiten."

[3]) Dasselbe gilt von mehreren heidnischen kosmogonieen. Nur die hebräische sage läfst gott himmel und erde aus nichts erschaffen.

und massen sind, geht durch die ganze nordische kosmogonie. Wir schliefsen uns bei der darstellung derselben zunächst an die ältere edda an. In der dritten strophe der Völuspâ heifst es:

„Im anfang der zeiten war es, als Ymir baute.
Da war weder sand noch see, noch die kalten wogen;
die erde fand sich nirgend, noch der aufhimmel:
ein gähnender schlund war, aber nirgend gras."

Hiernach wird in dem grofsen öden raume (*gap ginnûnga* [1]) ein riese *Ymir* als das ursprüngliche allgemeinere angenommen, aus dem sich später das besondere entwickelt. Die jüngere edda (Sn. 4 f.) stellt dagegen auch den riesenleib nicht als anfänglich hin. Sie nimmt im norden des *gap ginnûnga* die kalte und dunkele nebelwelt *Niflheimr* an, in deren mitte der brunne *Hvergelmir* lag. Im Süden aber war die feuerwelt *Muspellheimr*, über welche Surtr regierte [2]). Aus der kalten nebelwelt giengen zwölf ströme, *elivâgar* genannt, hervor. Sobald diese sich von ihrem ursprunge so weit entfernten, dafs der in ihnen befindliche feuertropfe [3]) erhärtete, wie der aus der flamme hervorsprühende sinter, wurden sie zu eis. Dieses schmolz durch die milde luft, welche von Muspell-

[1]) Vergl. ahd. *gînan*, altn. *gîna* hiare; χάος gehört zu χαίνω.

[2]) Dieser zusatz, nach welchem ein göttliches wesen als uranfänglich angenommen wird, widerspricht dem übrigen und scheint erst durch den einflufs christlicher ideen in die sage gekommen zu sein. Vergl. unten über Surtr.

[3]) oder gifttropfe; eitrqvikja Sn. 5. vergl. eitrdropi Sæm. 35ª; qvikudropi Sn. 6.

heimr ausgieng [1]); die tropfen belebten sich, und es entstand Ymir. Der riese fiel im schlafe in schweifs; da wuchs unter seiner linken hand mann und frau, und sein fufs zeugte mit dem andern einen sohn. Daher stammen die geschlechter der riesen.

Unter dem bilde des riesen Ymir ist offenbar die unentfaltete gesamtheit der elemente und der naturkräfte dargestellt, welche sich zunächst in den sich durch sich selbst fortzeugenden geschlechtern der riesen von einander sondern. Sie stehen im beginn der kosmogonischen sage, weil die rohen, ohne mafs und ziel durch einander sich bewegenden naturkräfte, wenn sie gebändigt und gemäfsigt werden, die hauptelemente der schöpfung abgeben. Auf die entstehung der riesen folgt erst die entstehung der götter, welche die jüngere edda folgendermafsen beschreibt:

Das eis trof weiter fort, und es entstand die kuh *Audhumbla*, welche durch die ihrem euter entströmende milch den riesen Ymir nährte. Die kuh — das symbol der belebenden und ernährenden organischen kraft — erhielt sich dadurch, dafs sie die salzigen eissteine leckte, aus welchem am abend des ersten tages das haar eines mannes, am zweiten das haupt und am dritten der ganze mann hervorgieng. Er hiefs *Buri*, sein sohn *Börr*, der mit *Bestla*, der tochter des riesen *Bölthorn* drei söhne, *Odhinn*, *Vili* und *Ve* erzeugte. Durch diese götterdreiheit wird dann die schöpfung weiter vollendet [2]).

[1]) Hier abermals ein späterer zusatz: „durch die kraft dessen, der die hitze sandte.“

[2]) So führt auch nach der griechischen sage erst die dritte generation der götter, Zeus mit seinen brüdern, eine dauernde

Die hand der götter gibt zunächst der chaotischen masse der elemente eine geordnete gestalt. Der mythus drückt das so aus: Börs söhne tödteten den riesen Ymir, aus dessen wunden eine solche menge von blut hervorlief, dafs alle riesen darin ertranken, bis auf Bergelmir, welcher sich mit seiner frau in einem boote rettete und das riesengeschlecht fortpflanzte [1]). Darauf bildeten die götter aus Ymirs blute die see, aus seinem fleische die erde, aus den knochen die berge, aus den zähnen die felsen, aus den haaren die bäume, aus dem schädel den himmel, aus dem gehirne die wolken. Die brauen verwandten sie, um daraus eine burg zum schutze gegen die riesen zu bauen, welche an den äufsersten rand der erde gewiesen wurden [2]).

Diese vorstellung, nach welcher der menschliche leib auf eine sinnreiche weise mit dem ganzen der welt verglichen wird und eben so als eine welt für sich erscheint, oder als mikrokosmus dem makrokosmus gegenüber gestellt wird, findet sich bei mehreren völkern [3]). Sie ist auch in Deutschland nach-

herschaft über die welt. Darin zeigt sich aber ein unterschied, dafs die griechische theogonie die götter aus dem Titanengeschlechte hervorgehen läfst, während die nordische ihnen theilweise eine von den riesen abgesonderte entstehung gibt.

[1]) Sn. 8. Sæm. 35 b.

[2]) Sn. 8. 9. vergl. Sæm. 33 b. 45 b.

[3]) So berichtet eine indische sage, dafs Brahmâ von deu übrigen göttern erschlagen, und aus seinem schädel der himmel gebildet wurde. Cochinchinesische überlieferungen melden, dafs die welt aus dem leibe des riesen Banio geschaffen sei, aus dem schädel der himmel, aus den augen sonne und mond, aus dem fleisch die erde, aus den knochen felsen uud berge, aus

weisbar, wo sie sich christlich umgestaltete und an Adams erschaffung heftete, dessen leib der sage nach aus mehreren kosmischen theilen zusammengesetzt wurde, während in der ursprünglichen erzählung umgekehrt aus dem riesenleibe die einzelnen theile der welt gebildet wurden. In einer handschrift des Emsigerrechts [1]) heifst es: Adam wurde aus acht sachen geschaffen: das gebein aus stein, das fleisch aus erde, das blut aus wafser, das herz aus wind, der gedanke aus den wolken, der schweifs aus thau, das haar aus gras, die augen aus der sonne. Diese darstellung ergänzt, wenn wir sie umkehren, selbst die nordische. Denn während das übrige stimmt, so wird hier noch der thau dem menschlichen schweifse, und das auge der sonne verglichen, was sehr wol zu dem nordischen glauben passt, da, wie wir sehen werden, die sonne als Odhins auge gefafst wurde [2]). Eine andere bis auf einen punkt ganz übereinstimmende stelle findet sich in einem gedichte des zwölften jahrhunderts über die vier evangelien [3]):

Got mit siner gewalt
der wrchet zeichen vil manecvalt,

dem haare die gewächse. Aus seinen füfsen wurden ihm söhne geboren. Finn Magnusen lex. mythol. 877. 878. Geijer Schwedens urgeschichte 284.

[1]) s. Richthofen altfriesische rechtsquellen 211. vergl. J. Grimm in Haupts zeitschrift I, 1.

[2]) Man mufs nicht nach mond und sternen mit den fingern deuten, sonst greift man den engeln in die augen. abergl. 334. Sterne sind augen der menschen. abergl. 614.

[3]) blatt 128 b der Vorauer handschrift (über welche Haupts zeitschrift 2, 223 nachzusehen ist), mitgetheilt mythol. 532.

der worhte den mennischen einen
ùzzen von aht teilen,
von dem leime gab er ime daz fleisch,
der tow becèchenit den sweihc,
von dem steine gab er ime daz pein,
des nist zwìvil nehein,
von den wreen gab er ime di àdren,
von dem grase gab er ime daz plůt,
von den wolchen daz můt,
dů habet er ime begunnen
der ougen von der sunnen.
er verlèh ime sìnen àtem,
daz wir ime den behilten
unte sìnen gesìn,
daz wir ime imer wuocherente sìn.

Abweichender sind zwei andere stellen, welchen aber doch dieselbe idee zum grunde liegt [1]; und der dichter der genesis hält sich schon genauer an die biblische quelle, wenn er berichtet, dafs gott den Adam aus leim, letten, erde und schlamm erschaffen habe [2].

Da hiernach ganz offenbar heidnische kosmogonische sagen sich in Deutschland dadurch erhalten haben, dafs sie sich an die biblische erzählung anschlofsen, so ist es auch nicht unwahrscheinlich, dafs der bekannnte anfang des Wessobrunner gebetes, welcher das anfängliche nichts ganz so wie die s. 163 ange-

[1] rituale ecclesiae dunelnensis, London 1839. p. 192. Gotfried von Viterbo pantheon (Pistorii scriptor. 2, 53). vergl. mythol. 531. 532.

[2] Hofmann fundgruben 2, 15.

führte strophe der Völuspâ beschreibt, noch eine unbewuste erinnerung an heidnische vorstellungen ist:

Dat gafregin ih mit firahim firiwizzo meista,
dat ero ni was noh ûfhimil,
noh paum nohheinig noh pereg ni was,
noh sunnâ ni scein, ***
noh mâno ni liuhta, noh der mareosêo.
dô dâr niwiht ni was enteo ni wenteo,
enti dô was der eino almahtico cot.

Wenigstens ist die ähnlichkeit auffallend genug, namentlich wenn man noch die folgenden worte der fünften strophe der Völuspâ dazu hält:

Sonne wuste das nicht, wo sie einen saal hätte,
Sterne wusten das nicht, wo sie stätte hätten,
Mond wuste das nicht, welche macht er hätte.

Dagegen hat die biblische sage von der sündflut die vielleicht früher in Deutschland einheimischen sagen von einer grofsen flut ganz verdrängt. Nur das wort *sinfluot*, welches später in sündflut entstellt ist [1]), läfst auf frühere erzählungen dieser art schliefsen. Die vielfach bei unserm volke vorkommenden sagen von im wafser untergegangenen burgen oder städten mag ich um so weniger hierher ziehen, da die nordische erzählung, welche sich an die riesen heftet [2]), entweder nicht vollständig erhalten, oder doch nicht individuell ausgebildet ist.

[1]) Grimms d. grammatik II, 554.

[2]) Auch nach der hebräischen sage gehen die riesen durch die flut unter. Deukalion ist titanischer abkunft.

Verfolgen wir jetzt die nordische kosmogonie weiter. An die bildung der welt aus dem riesenleibe schliefst die Völuspâ zunächst die erschaffung der zwerge, welche aus Brîmirs fleische hervorgiengen, während die jüngere edda dieselbe erst nach den menschen entstehen läfst. Die götter gedachten daran, dafs die zwerge im staub und in der erde lebendig geworden seien, gleich maden im fleisch Die zwerge wurden erschaffen und empfiengen zuerst leben in Ymirs fleische. Nach dem beschlufse der götter erhielten sie verstand und gestalt der menschen, blieben aber in der erde und in den steinen wohnen [1]. — So lange die welt ohne die zwerge war, war sie starr und bewegungslos; erst nachdem diese, die in der stille wirkenden elementarischen kräfte, ihre thätigkeit begonnen haben, wird die erde für die menschen bewohnbar.

Die erschaffung der menschen beschreibt die Völuspâ (Sæm. 3 b) so: Odhinn, Hœnir und Lodhr (oder Loki) kamen zum strande und fanden dort Askr (Esche) und Embla (Erle) unmächtig und thatenlos. Odhinn gab ihnen den geist, Hœnir vernunft, Lodhr blut und farbe. Das geschick bestimmten ihnen die nornen. Die jüngere edda (Sn. 10) weicht hier abermals ab; sie berichtet: Börs söhne giengen zum meeresstrande und fanden zwei bäume, aus welchen sie Askr und Embla, die ersten menschen erschufen. Odhinn gab ihnen seele und leben, Vili witz und gefühl, Ve antlitz, sprache, gehör und gesicht. Von ihnen stammt das menschengeschlecht, welches in Midhgardhr wohnt. — Diese beiden erzählungen von der erschaffung der menschen aus b ä u m e n, deren vergleichung uns zu-

[1]) Sæm. 2 Sn. 15.

gleich lehrt, dafs die beiden götter Vili und Ve mit Hœnir und Loki identisch sind [1]), haben ebenfalls in der annahme eines stufenganges in der schöpfung ihren grund. Denn wie wir häufig den zusammenhang desjenigen, was der mythus aus einander hervorgehen läfst, als eine folge in der zeit aufzufafsen haben, so deutet die sage hier an, dafs auf die erschaffung der minder vollkommenen organischen natur das vollkommenste aller organischen geschöpfe, der mensch gefolgt sei. Diese idee ist übrigens so natürlich, dafs sie sich in den kosmogonieen vieler völker wiederfindet. Einige sagen lafsen auch auf eine ganz gleiche weise die menschen aus bäumen hervorgehen [2]).

In Deutschland finden sich kaum dunkele erinnerungen an diesen mythus von der erschaffung der menschen aus bäumen [3]); aber das andenken an die ganze reihenfolge der riesen, zwerge und menschen hat die vorrede zum heldenbuche bewahrt, nach welcher gott zuerst die riesen schuf, hierauf die zwerge um das wüste land zu bauen, zuletzt die helden (d. i. in diesem zusammenhange die menschen) um den zwergen gegen die riesen beizustehen [4]).

[1]) Vergl. A. Schrader germanische mythologie 111 f.

[2]) Auch persische überlieferungen lafsen die ersten menschen von einem baume gekommen sein (Görres as. mytheng. I, 233), und nach Hes. Opp. et D. 143 gieng das eherne geschlecht der menschen aus den eschen hervor. vergl. Hesych. II, 565: μελίας καρπός· τὸ τῶν ἀνθρώπων γένος.

[3]) Grimm vergleicht mythol. 537 die stammsage der Sachsen, nach welcher sie mit Aschanes, ihrem ersten könig, aus den harzfelsen mitten im grünen wald bei einem süfsen springbrunnen herausgewachsen sein sollen. vergl. D. S. 408.

[4]) Vergl. Saxo I, p. 9, welcher drei geschlechter von zau-

Darnach scheinen denn auch die bisher abgehandelten kosmogonischen sagen des nordens zu einem ganzen zu gehören, obgleich einzelheiten in demselben, namentlich die erschaffung des Buri durch die kuh Audhumbla, früher für sich bestanden haben mögen. In der ganzen erzählung herschte die idee vor, dafs die materie zunächst durch feuer und wafser in verbindung gerieth und sich zu einer masse gestaltete, aus welcher nachher durch die hand der götter das einzelne und besondere hervorgebildet wurde. Nur auf die riesen hat die macht der götter nicht eingewirkt; sie sind selbständig aus der materie hervorgegangen und haben sich auf dem wege der zeugung oder emanation fortgepflanzt.

Indessen war diese kosmogonie nicht die einzige, welche in norden bekannt war. Wir erkennen durch sie wol die entstehung des himmels und der erde, der götter, riesen, zwerge und menschen; aber manche einzelheiten, welche zum theil das übrige ergänzen, zum theil gar nicht damit stimmen, bringt die jüngere edda in abgesonderten erzählungen nach, die wir auch nur für sich betrachten können.

Vor allen merkwürdig ist die sage von Nörvi oder Narfi und seinem geschlechte, welche uns mit einer reihe von kosmogonischen vorstellungen bekannt macht, die das eigenthümliche haben, dafs sie die

berern (triplex mathematicorum genus) annimmt. Das erste war das der riesen; das zweite war klein und winzig von gestalt, aber durch seine klugheit den riesen überlegen; das dritte, welches aus der verbindung der riesen und zwerge hervorgieng, hatte die gewöhnliche menschliche gestalt. Diese wurden für götter gehalten. — Auch hier leuchtet bei aller verdorbenheit der sage eine ähnliche stufenfolge durch.

entwickelung des besondern aus dem allgemeinen als eine reihe von zeugungen titanischer wesen darstellen. Die jüngere edda berichtet s. 11: Nörvi, ein riese in Iötunheim, hatte eine tochter Nôtt (Nacht), welche schwarz und dunkel war wie ihr geschlecht. Sie war zuerst mit einem manne Naglfari vermählt, und zeugte mit ihm den Audhr; von Anarr gebar sie darauf die Iördh (Erde). Ihr dritter gemahl war Dellingr vom geschlechte der götter, mit welchem sie Dagr erzeugte, den wir oben s. 161 kennen gelernt haben. — Mehrere namen in dieser genealogie sind schon aus dem bekannten nordischen mythenkreise herausgewichen. Der riese Nörvi [1]) wird im allgemeinen die idee der finsternis ausdrücken, da seine tochter Nôtt vermöge ihrer abstammung von natur dunkel ist, und ist demnach wol irgend ein chthonisches wesen. Der name Naglfari, den der erste gemahl der Nôtt führt, wird auch dem aus den nägeln todter menschen verfertigten schiffe gegeben, auf welchem am ende der welt die mächte heranschiffen, welche die jetzige schöpfung zerstören werden. Sein sohn Audhr bezeichnet wahrscheinlich die ursprüngliche öde. Besonders bemerkenswerth ist es, dafs die erde, welche nach der andern vorstellung durch die hand der götter gebildet ward, hier als ein selbständiges persönliches wesen und als tochter der Nôtt aufgefafst wird.

Diese überlieferung zeigt in manchen punkten eine überraschende ähnlichkeit mit Hesiods theogonie. Hesiod setzt (v. 115 f.) als das erste das chaos, darauf

[1]) Narfi heifst auch ein sohn des bösen gottes Loki; ob dieser hier zu verstehen ist?

die Erde, Tartaros und Eros. Aus dem chaos gieng Erebos und die schwarze Nacht hervor. Mit Erebos erzeugte die Nacht den Aether und den Tag; aus sich selbst gebar sie den Tod, den Schlaf und die Träume. Erebos (Nörvi), Nacht (Nôtt), Tod (Naglfari?), Erde (Iördh), Tag (Dagr) erscheinen auch in unserer genealogie.

Wie aber bei Hesiod neben dem Erebos noch Tartaros und Pontos auftreten, so sind diese wesen gleichfalls wieder in einer andern nordischen genealogie verbunden, an deren spitze Loki steht. Er erzeugte mit der riesin Angrbodha den wolf Fenrir, die finsternis, welchen die götter nachher durch eine kette, welche Skirnir (serenator) von den zwergen heraufholte, banden; ferner die Midhgardhsschlange, welche die götter in das meer warfen, wo sie in einem grofsen ringe um den erdkreis liegt, und die Hel, die zur beherscherin der unterwelt gemacht wurde [1]).

Wir werden schwerlich diese erzählungen mit den übrigen in verbindung bringen können. Sie sind bruchstücke von sagen, welche sich aus ihrem ursprünglichen zusammenhange abgelöst haben, und zum theil den übrigen widersprechen, oder neben ähnlichen bestehen. So ist das meer hier eine schlange, während es sich sonst aus dem blute des riesen Ymir bildete. Loki ist hier riesischer abkunft, während er sonst Odhins bruder ist. Aufser dem wolfe Fenrir kannte man noch andere (s. 158), welche sonne und mond verschlingen werden.

[1]) Sn. 32 f.

So haben denn die götter die schöpfung hauptsächlich dadurch vollendet, dafs sie die ursprünglichen titanischen gewalten, welchen eine eigenthümliche kraft beiwohnt, die sie selbst entbehren, entweder in ihrer mafslosen kraft hemmten, oder ihnen, in sofern sie an und für sich wolthätig und für das ganze nothwendig waren, einen bestimmten und begrenzten wirkungskreis anwiesen. Aber sie haben nicht vermocht ihrem werke dauer für immer zu geben. Die riesen drohen von ihrem aufenthaltsorte aus den göttern beständig gefahr und trachten die alte chaotische verwirrung wieder hervorzubringen, und es wird auch nach dem nordischen glauben dereinst der tag kommen, an dem alle mafslosen und schädlichen kräfte fefsellos zum verderben der schöpfung und der götter selbst wirken.

Dieser götteruntergang (götterdämmerung, *ragnarökr*) ist ein äufserst charakteristischer zug der skandinavischen religion. Während der gewöhnliche griechische glaube den kampf der götter mit den titanischen gewalten in den anbeginn der zeiten setzt und für siegreich vollendet hält, steht er den nordischen göttern noch als ein unvermeidliches geschick bevor, dem sie, ungeachtet sie alle kräfte dagegen in bewegung setzen, unterliegen müfsen. Der hauptsache nach wird dieser letzte kampf, mit dem sich zugleich das ende der welt verbindet, so beschrieben [1]). Grofse zeichen gehen vorher: ein schrecklicher und anhaltender winter (fimbulvetr) wird eintreten, und blutige kriege werden unter den menschen sein, in denen die

[1]) Sæm. 8 f. 36 f. 65. 119. 188 a. Sn. 70 f. vergl. 5. 14. 30. 36. 41.

eltern ihre kinder und die brüder einander nicht schonen werden. Darauf kommen alle die bisher beschränkten und gefesselten schädlichen mächte los und rüsten sich zum angriffe gegen die götter. Hrimr erscheint auf dem schiffe Naglfar, mit ihm die riesen und die erdschlange. Loki kommt mit dem wolfe Fenrir und den genossen der Hel. Von Süden naht Surtr, der beherscher der feuerwelt, mit seinen glänzenden schaaren. Unter ihnen bricht die brücke Bifröst zusammen. Die götter stehen gerüstet, und ein jeder begegnet seinem bestimmten feinde; aber alle unterliegen. Dann verfinstert sich die sonne, die sterne verschwinden, die erde sinkt ins meer und alles verbrennt in dem feuer, welches Surtr über die welt schleudert. Aber eine neue sonne wird leuchten, neue geschlechter der menschen werden sein und eine neue erde wird entstehen, über welche die nachkommen der jetzt regierenden götter herschen werden [1]).

In Deutschland haben sich von diesem mythus, abgesehen von dem schon erwähnten ausdruck *muspilli*, welcher gerade bei einer christlichen beschreibung des jüngsten gerichts angewandt wird, keine so deutlichen spuren erhalten, daſs wir sie mit sicherheit für überbleibsel der eddischen sage ausgeben könnten. Denn die biblische lehre vom jüngsten gericht, dem antichrist und dem untergange der welt, welcher gleichfalls durch feuer erfolgt, muste bald die heidnischen

[1]) Die idee von dem weltbrande und der erneuerung des himmels und der erde kommt auch bei andern völkern vor, namentlich bei Indern, Aegyptern, Persern und Griechen. Creuzer symbolik I, 369. 603. 707. III, 317. ausgabe 2. Geijer Schwedens urgeschichte 199.

vorstellungen überwiegen. Volkssagen vom untergange der welt, wie sie sich noch hier und da finden, sind daher aus dieser biblischen darstellung herzuleiten.

Wie die götter die physische weltordnung bestimmt haben, so rührt von ihnen auch die begründung des politischen und geselligen lebens der menschen her. Diese idee ist aber bei den Skandinaviern in der allgemeinen vorstellung von den göttern nicht so ausgebildet, wie der glaube an ihre physische einwirkung auf die welt, weshalb wir hier nur folgendes anführen können. — Der ganze menschliche staat ist nur ein abbild des götterstaates, welchem Odhinn, der vater der götter und menschen, vorsteht. In Asgard haben die götter auf dem platze *Idhavöllr* tempel und werkstätten errichtet und richter oder verwalter eingesetzt, welche über das geschick der menschen entscheiden [1]). Unter der esche Yggdrasil versammeln sich die götter täglich zum gericht. Auch spätere sagen kennen noch die götter als erbauer von tempeln, einrichter des gottesdienstes, opferpriester und gesetzgeber [2]). — Deutlicher wird der zusammenhang des göttlichen wirkens mit dem geselligen und sittlichen leben der menschen bei der betrachtung der einzelnen gottheiten hervortreten.

[1]) Sæm. 2ª. Sn. 14.

[2]) Ynglînga-saga c. 5 ff.

Capitel II.

Die einzelnen gottheiten.

Das herschende geschlecht der skandinavischen götter führt den namen Asen (*æsir*), welcher, wie wir oben s. 73 gesehen haben, mit der gestalt der ältesten idole in zusammenhang steht [1]). Sie bilden eine geschloſsene groſse familie oder ein system, in welchem Odhinn die erste stelle einnimmt, und welches, da es der hauptsache nach schon in den ältesten quellen durchgebildet und vollendet ist, so lange in dem nordischen heidenthume gegolten haben muſs, daſs wir nicht absehen können, wann es zuerst geschaffen wurde. Daſs es sich aber erst allmälich bildete, darf mit sicherheit angenommen werden. Denn ein geschloſsenes göttersystem entwickelt sich immer aus den von einzelnen stämmen ursprünglich abgesondert verehrten göttern, und mehrere nordische gottheiten berühren sich in ihrem wesen so vielfach, daſs wir sicher daraus schlieſsen dürfen, daſs sie früher im glauben mehr vereinzelt da standen. Zudem genoſsen in verschiedenen gegenden des nordens einige götter ein höheres ansehen als Odhinn selbst, und es sind uns in andern

[1]) *As* bedeutet altn. auch einen bergrücken; doch weiſs ich diese bedeutung mit dem namen der götter nicht in verbindung zu setzen. Bemerkenswerth ist es, daſs auch die etruskischen götter auf gleiche weise benannt wurden; vergl. Suet. Octavian. c. 97: quod *aesar* — etrusca lingua deus vocaretur. Hesych. s. v. *αἰσοί. θεοὶ ὑπὸ τῶν Τυῤῥηνῶν.*

quellen götternamen aufbewahrt, welche die edden kaum einmal erwähnen [1]).

Die edden unterscheiden unter den Asen diejenigen, welchen dieser name ursprünglich zukommt, wie Odhinn mit seinen nächsten verwandten, und solche, welche eigentlich andern geschlechtern angehören, aber später unter die Asen aufgenommen wurden. So sind die Asynien Gerdhr und Skadhi töchter von riesen; auch Œgir, der iötunn des meeres, und seine gemahlin Rân leben in einem friedlichen verkehr mit den Asen und werden göttern gleich geachtet: Niördhr dagegen und seine kinder sind vom geschlechte der Vanen. Die Vanen werden häufig mit den Asen zusammengestellt und als ein geschlecht bezeichnet, welches mit ihnen krieg führte, verträge schlofs, geiseln zu ihnen sandte und von ihnen empfieng [2]). Als ein drittes geschlecht erscheinen die *âlfar*, welche noch häufiger mit den Asen [3]) und auch mit den Vanen [4]) zusammen genannt werden, und denen die göttin Idhunn zugezählt wird [5]).

Wollen wir den unterschied dieser geschlechter, namentlich der Vanen und Alfen von den Asen auf dem mythologischen wege verfolgen, so ergibt sich

[1]) z. b. Skiöldr, welcher fornmanna-sögur 5, 239 *Skânûngagodh* genannt wird.

[2]) Sæm. 5 a. 36 a. 49 — 51. 72 a. Sn. 27. 83. Yngl. sag. c. 4. 5.

[3]) Sæm. 8 b. 40 b. 49 — 51. 59. 60 a. 61 b. 64 a. 71 a. 82 a.

[4]) Sæm. 83 b. 196 a.

[5]) Sæm. 89 a. Auch Loki, welcher sonst zu den Asen gezählt wird, anderwärts ein riesenabkömmling ist, wird Sæm. 110 b *âlfr* genannt.

nur, dafs *âlfar* eine allgemeinere bedeutung hat als *æsir*, da dieser name auch geistern untergeordneten ranges, wie z. b. den zwergen zukommt. Der unterschied, welcher Sæm. 88a angegeben wird, dafs die Alfen verstehen, die Vanen wifsen, verschafft uns keine aufklärung, und alle versuche die letztern als mythische wesen irgendwie nach dem ganzen des nordischen göttersystems zu deuten sind unsers erachtens bis jetzt gescheitert [1]).

Die bekannte euhemeristische ansicht, welche sich hauptsächlich auf die spätern sagen von der einwanderung der Asen [2]) stützt, und darnach Asen und Vanen für zwei verschiedene völker erklärt, wird jetzt niemand mehr festhalten wollen. Dessenungeachtet scheint in den erwähnten mythen die historische erinnerung zu liegen, dafs das nordische göttersystem sich allmälich aus den einzelnen kulten mehrerer stämme hervorbildete, und die untersuchung über die einzelnen gottheiten, bei welchen wir übrigens weder diese sagen von den verschiedenen göttergeschlechtern, noch auch die reihenfolge, welche die jüngere edda hat, ängstlich befolgen, wird diese ansicht bestätigen.

Von den zwölf oder dreizehn Asen, welche die edda aufzählt [3]), scheinen für Deutschland besonders die folgenden in betracht zu kommen.

1) Man hat die Vanen als dämonen der luft aufgefafst, was nur auf Sn. 38 zu beruhen scheint, welche stelle diese ansicht nicht hinlänglich begründet. Stuhr hat in den abhandlungen über nordische alterthümer s. 74 die ansicht ausgesprochen, dafs Vanaheimr, wo die weisen Vanen wohnen, die welt des wahns oder der phantasie andeute.

2) vergl. besonders Yngl. sag. c. 2 f. Sn. form. 13 f.

3) Sn. 23 f.; es gibt dreizehn Asen, wenn Loki mitgezählt

1. Odhinn (Wuotan, Wodan[1]).

Wenn auch anzunehmen steht, dafs der kultus Odhins im norden allgemein verbreitet war, so scheinen doch Dänemark und das südliche Schweden die hauptsitze desselben gewesen zu sein. Wenigstens tritt in den mythischen erzählungen bei Saxo Odhinn bedeutender hervor, als irgend ein anderer gott[2]), und die sage gibt das südliche Schweden als das ziel seiner wanderungen an[3]). Die verehrung des mit Odhinn identischen Wodan haben wir im ersten buche bei Sachsen, Thüringern, Langobarden, Wandalern und einem Suevenstamme nachgewiesen, bei den Franken und Gothen vermutet. Die letzte völkerschaft können wir jetzt noch mit gröfserer sicherheit den Wodansverehrern hinzufügen. Die reihe der sagenhaften gothischen könige oder der *Anses* beginnt nach

wird. — Man hat in den wohnungen der zwölf Asen eine andeutung auf die zeichen des thierkreises erkennen wollen; aber Stuhr bemerkt dagegen in der geschichte der religionsformen der heidnischen völker I, XXVII mit recht, dafs es noch nicht einmal erwiesen ist, ob die alten Skandinavier überhaupt eine kenntnis des thierkreises hatten.

[1]) vergl. oben s. 83 — 86. 96. 115 — 120. Ueber Odhinn vergl. im allgemeinen Finn Magnusen lex. mythol. 533 — 649. Ferd. Wachter in der allgemeinen encyclopädie 3, 7, 288 — 332.

[2]) „Danis, quos (Othinus) paterna semper pietate coluerat.“ Saxo III, p. 117. Doch wird fornm. sög. 5, 239. Godhormr Dana godh genannt.

[3]) Yngl. sag. c. 5 geht die wanderung vom Don über Fünen, Seeland nach Schweden; nach Sn. form. 13 f. berührt sie auch Sachsen und Dänemark. Vergl. Saxo p. 13: „Othinus apud Upsalam crebriorem diversandi usum habebat, eumque singulari quadam habitationis consuetudine dignabatur.

Jornandes (c. 13) mit *Gapt*, welchen man mit fug in *Gaut* gebefsert hat. Gaut oder Gauts würde demnach der name des heros eponymus der Gothen sein. Da nun aber Gauts ein beiname Odhins ist [1]), so ist es wahrscheinlich, dafs die benennung der Gothen eben mit diesem beinamen, der später in den namen eines besondern heros umgewandelt wurde, in verbindung steht. Dieser umstand zeugt eben so sehr dafür, dafs die Gothen Wodan verehrten, wie die erzählung des Paulus (oben s. 84) dafür spricht, dafs die Langobarden den kultus dieses gottes hatten [2]).

Der name Odhinn (Wuotan, Wôdan, Guôdan) ist wol sicher mit dem altnordischen zeitworte *vadha, ôdh*, dem ahd. *watan*, *wuot*, welches *meare, cum impetu ferri* bedeutet, in verbindung zu bringen: auf welche weise aber der begriff des gottes daraus abstrahiert ist, steht nicht mit gewisheit zu ermitteln, da die von diesem verbum abgeleiteten worte verschie- artige bedeutungen zeigen. Im altnordischen ist *ôdhr* mens, ingenium, animus: das entsprechende deutsche *wuot* hat dagegen die bedeutung *furor* angenommen, welche beiden bedeutungen sich aus dem begriffe des bewegens natürlich entwickeln [3]). Die zusammenstel-

1) Sæm. 47 b. Sn. 24. 195. vergl. fornm. sög. 9, 455

2) Vielleicht stellte auch die langobardische sage einen Langabard als heros eponymus des volkes auf, und dieser name war auch nur, wie Gauts, ein beiname Wodans oder Odhins, welcher wirklich Sæm. 233 b Lângbardhr heifst. Darnach hatten allerdings die Langobarden, wie die Gothen, ihren namen von dem gotte, wenn nicht umgekehrt die völkernamen erst die beinamen des gottes hervorriefen.

3) Leo in Haupts zeitschrift 3, 224 vergleicht das wälsche *gwŷd* charakter, gemüth, leidenschaft, wuth, sünde, und *Gwy-*

lung mit dem nordischen substantivum würde Odhinn als den geist, das geistige wesen erkennen lafsen, was jedenfalls passender ist, als wenn man mit beziehung auf das deutsche *wuot* und das altnordische adjectivum *ôdhr* furibundus diesen gott für den herrn der durch ihn erregten kriegswuth erklärt [1]). Grimm erklärt Odhinn mit näherer berücksichtigung des altnordischen zeitwortes „das allmächtige, alldurchdringende wesen, *qui omnia permeat*,“ [2]) aber diese deutung möchte unserer ansicht nach fast zu theosophisch sein. Indessen erlangen wir durch die versuche den namen Odhinn nach der bedeutung des wortes *vadha*, *watan* mehr physisch zu deuten und den gott etwa als den im sturme dahineilenden, oder als die wandelnde sonne [3]) oder für den sich regenden, lebenden gott [4]) zu nehmen eben so wenig einen grundbegriff, aus welchem sich seine übrigen eigenschaften natürlich und vollständig entwickeln liefsen; wenn es gleich sicher ist, dafs Odhinn als sonnengott und herr des windes gefafst wurde. Wir wenden uns daher von diesen etymologischen deutungen zur erörterung der bedeutung des gottes, wie sie aus seinem mythus erhellt.

dion, den namen eines göttlichen geistes, der in den lüften über äther und sternenhimmel waltet.

[1]) Ferd. Wachter a. a. o. s. 288. Doch sagt Adam von Bremen c. 233: Wodan, id est furor.

[2]) mythol. 120. vergl. auch Finn Magnusen lex. mythol. 621. 636.

[3]) wie Helios Ὑπερίων heifst.

[4]) vergl. *wueteln* vegetare, pullulare Schmeller 4, 203. *wued* geil, üppig. Stalder schweiz. idiot. 2, 457; Grimm über Wuotilgoz in Haupts zeitschrift I, 576.

Odhinn, der vater der götter und menschen [1]), der gemahl der Frigg und der Iördh, ist ursprünglich himmelsgott. Obgleich die physische seite seines wesens in den nordischen quellen schon sehr hinter seiner überwiegenden ethischen natur zurückgedrängt ist, so bricht sie doch noch an manchen stellen als die ursprüngliche hervor. Schon dafs man ihn sich einäugig vorstellte [2]), weist auf den himmelsgott hin, als dessen auge die sonne gedacht wurde, welche die erde erleuchtet, so wie auch die Römer die sonne das auge des Jupiter nannten [3]). Der mythus berichtet über Odhins einäugigkeit folgendes: der gott kam zu Mîmir und verlangte einen trunk aus dessen brunnen, dem urquell der weisheit, erhielt ihn aber nicht eher, als bis er sein auge zum pfande setzte [4]). Mîmir ist ein mythisches naturwesen, welches mit Odhinn in der engsten verbindung steht, weshalb er selbst diesen beinamen führt. Der name bezeichnet in der ältern edda beides himmel und meer [5]). Darnach wird die mythische anschauungsweise entweder die am himmel

[1]) Daher heifst er häufig *Alfadhir*; doch berücksichtigen wir, was Sn. 4 über Odhinn in dieser beziehung berichtet, als schon christlich umgewandelte ideen hier nicht weiter.

[2]) Fornm. sög. 2, 138. fornald. sög. 1, 120. 145. Saxo p. 12. 37. 138.

[3]) Macrob. Saturn. 1, 21. vergl. auch oben s. 166.

[4]) Sæm. 4 a. Sn. 17.

[5]) Lex. mythol. 511. Yngl. sag. c. 4 berichtet von Mîmir, dafs ihn die Asen zu den Vanen sandten. Diese tödteten ihn und sandten sein haupt zu den Asen. Odhinn sprach einen zauber darüber, so, dafs es nicht verweste, und der gott hielt unterredungen mit ihm, wenn er rath suchte. vergl. Sæm. 8 a. 195 b. Yngl. sag. c. 7.

stehende sonne für das von Odhinn zum pfande gesetzte auge gehalten haben, oder es wird angenommen sein, dafs die in dem wafser sich spiegelnde sonne das dem gotte geraubte auge sei. Die letzte erklärung hat am meisten verbreitung gefunden und ist auch die wahrscheinlichste. — Wie die sonne als Odhins auge aufgefafst wird, so erscheinen auch nach einer höchst lebendigen auffafsung, die wolken als der breite hut, unter welchem er sein gesicht verbirgt [1]; das reine himmelsgewölbe ist aber der grofse dunkele mantel, welcher ihn umgibt [2], weshalb noch jetzt in Niederdeutschland der wilde jäger, in dem wir schon oben (s. 120) Wodan erkannten, *Hackelberend* oder der mantelträger heifst [3].

Als himmelsgott lenkt nun Odhinn vorzugsweise alle luft- und wettererscheinungen: nicht nur licht- und sonnenschein, auch regen und wind, blitz und donner gehen von ihm aus. Hier zeigt er sich mehrfach seinem sohne Thôrr verwandt, dessen überwiegend physische bedeutung dazu beigetragen hat, dafs wir

[1]) Sæm. 46ᵇ heifst Odhinn Sîdhhöttr. Besonders tritt aber der hut des gottes in den sagen hervor. vergl. fornm. sög. 2, 138. fornald. sög. 1, 145. 5, 250. Saxo p. 12: Othinus os pileo, ne cultu proderetur, obnubens.

[2]) Ueber Odhins mantel vergl. Sæm. 40. fornald sög. 1, 120. 145. 324. 325. Saxo p. 12. 17. 138.

[3]) Das ahd. *hahhul*, altn. *hökull* (masc.) und *hekla* (fem.) ags. *hacele* (fem.) bedeutet gewand, mantel, rüstung. d. mythol. 519. Der name Hackelberend ist übrigens in der volkssage mehrfach entstellt. In Norddeutschland hört man auch Hackelberg, Hackelblock, Hackmester, Rakebrand. In einer süddeutschen sage habe ich Habsberg als den namen des wilden jägers gelesen; in der Mark ist der alte gott zu einem förster Bärens geworden. Kuhn märk. sagen n. 205.

diese eigenschaften Odhins meistens nur aus seinen beinamen schliefsen. Als der herr über das wetter heifst er *Vidhrir* [1]), als der in der luft herschende *Biflîdhi* [2]), der leise bebende. Wenn der sturm weht, so wird Odhinn auf seinem wunderbaren achtfüfsigen rosse *Sleipnir* über berge und meere in weiten sprüngen getragen [3]). Durch die herschaft über den wind hat er zugleich gewalt über das meer, weshalb er *Hlêfreyr*, herr des meeres heifst [4]) und den kaufleuten günstigen wind verleihen kann [5]). Unter dem namen *Hnikarr* in Sigurdhs schiff aufgenommen besänftigte er die empörten wogen und bewirkte, dafs der sturm sich legte [6]). Omi hiefs Odhinn als der donnernde gott [7]); und wie er über luft und wafser herscht, so ist ihm auch das element des feuers unterthan [8]).

Von dieser physischen bedeutung des gottes hat noch Snorri eine dunkele kunde, wenn er uns in der Ynglinga-saga (c. 7) auf seine historische weise versichert, dafs Odhinn es verstand, durch blofse worte feuer zu löschen, das meer zu beruhigen, die winde

[1]) Sæm. 89[a]. 151[b] Sn. 3. fornm. sög. 10, 171. 373. Egilss. s. 427. vergl. altn. *vidhra* wetter machen

[2]) Sn. 3. vergl. *bif* motus, aer, aqua, und ahd. *lindi*, altn. *linr* mythol. 135.

[3]) Sæm. 46[a]. 93[b]. 118[b]. Sn. 18. 45. 65. 107. fornm. sög. 9, 55. vergl. Saxo I, p. 12. Sleipnir von *sleipr* lubricus.

[4]) Odhinn kann das meer beschwichtigen Sæm. 29[b]. Yngl. saga c. 7.

[5]) Sæm. 113[b]. fornm. sög. II, 16.

[6]) Sæm. 181[a]. vergl. Saxo I, p. 17.

[7]) Omi Sæm. 46[b]. 91[b]. Sn. 3. 24. von *ômr* sonus, fragor; vergl. ags. vôma von *vôm* clamor, sonitus. Grimm zu Andr. und El. XXX. XXXI. mythol. 131.

[8]) Sæm. 29[a]. 40.

zu lenken und andere ähnliche zaubereien zu bewerkstelligen. — In Deutschland haben wir in der sage von dem an der spitze des wilden heers einherreitenden Hackelberend und in den meklenburgischen sagen und ärndtegebräuchen, in welchen Wodans pferd noch hervortritt [1]), eine erinnerung an diese physische bedeutung des gottes gefunden. Vielleicht hat auch, wie Grimm vermutet, der ausdruck wunschwind, mit welchem hochdeutsche dichter einen günstigen wind bezeichnen [2]), auf Wodan bezug. Ein günstiger segelwind heifst wenigstens mit einem altnordischen ausdrucke óskabyrr und Oski, d. h. der die menschen des wunsches, der höchsten gaben theilhaftig machende, ist ein beiname Odhins [3]).

Der gott, von welchem das wetter und jede lufterscheinung abhängt, sorgt natürlich zugleich für das gedeihen der erdgewächse, namentlich der früchte des feldes. Hier würden altnordische kultusgebräuche, wären diese vollständiger erhalten, uns wahrscheinlich tiefer in das wesen des gottes sehen lafsen [4]). Die edden geben hierüber weniger nachricht. Nur läfst vielleicht der Sn. 85 erzählte mythus Odhinn als ärndtegott erkennen, dafs er unter dem namen *Böl-*

[1]) s. oben s. 115. 120. In der Mark sagt man den kindern vor weihnachten, der heilige Christ komme auf einem esel geritten, und wirft deshalb heu als futter für das thier vor die thür. märk. sagen s. 346.

[2]) Gregor. 615:

Do sande in der süeze Krist
den vil rehten wunschwint.

[3]) Sæm. 165b. — Sæm. 46b. Sn. 3. 24. vergl. mythol. 126. 135.

[4]) Trat miswachs ein, so wurden Odhinn menschenopfer gebracht. Yngl. s. c. 47. Hervarars. c. 11. 12.

verkr dem riesen *Baugi* einen sommer hindurch feldarbeiten verrichtete. Um so willkommener müfsen uns die noch bis auf die neueste zeit in Deutschland erhaltenen gebräuche sein, nach welchen sicher zu schliefsen steht, dafs Wodan als gott der ärndte aufgefafst wurde. Eben so willkommen ist die übereinstimmung nordischer gebräuche; denn auch in Schonen und Blekingen blieb es lange sitte, dafs die schnitter auf dem acker eine gabe für Odens pferd zurückliefsen [1].

Es ist sehr wahrscheinlich, dafs Odhinn, weil er den segen der ärndte verleiht, auch noch in weiterer beziehung als ein segensgott aufgefafst wurde. Aus den edden wifsen wir wenigstens, dafs von Odhinn der reichthum kommt und dafs er der beschützer der kaufleute ist [2]; auch war es später noch ein sprichwort in Schweden, dafs derjenige dem Odhinn wol dient, welcher viele schätze sammelt [3], und wir haben eben gesehen, dafs der gott den beinamen Oski führt. Diese eigenschaft Odhins läfst erkennen, dafs unter dem Mercurius, welcher bei Tacitus als der erste der deutschen götter und auch später noch erwähnt wird, eben Wodan gemeint ist und dafs dieser früher schon mit recht durch Mercurius übertragen wurde [4], da auch andere unten zu erwähnende seiten desselben zu dem wesen des griechischen und römischen gottes passen. Möglich ist es auch, dafs,

[1] Geijer schw. gesch. 1, 110. vergl. oben s. 115 — 120.

[2] Sæm. 113 a. b. vergl. fornald. sög. 3, 32. Yngl. sag. c. 7. Sn. 21. 328 heifst Odhinn *Farmagudh* und *Farmatýr*, herr der frachten.

[3] lex. mythol. 595.

[4] vergl. oben s. 44. 96.

wie Grimm vermutet, die sitte mehrerer mittelhochdeutscher dichter, namentlich Hartmanns, Rudolfs und Conrads von Würzburg, den Wunsch als ein göttliches wesen zu personificieren, welcher mit schaffender kraft den menschen schönheit und andere vorzüge verleiht, eine unbewuste erinnerung an Odhinn Oski oder Wodan Wunscjo, den segen verleihenden gott ist [1]), obgleich es auffällt, dafs das älteste zeugnis, in welchem der Wunsch ähnlich vorkommt, erst aus dem zwölften jahrhundert ist [2]). Ob dagegen der name Gibicho, welcher *dator, largitor* bedeutet und in der deutschen heldensage [3]), namentlich aber auch in Gibichenstein, der benennung von mehreren bergen Deutschlands, vorkommt, gleichfalls als ein alter beiname Wodans gefafst werden darf, lafsen wir dahin gestellt sein [4]). Merkwürdig ist es allerdings, dafs in dem Gübichenstein oder Hübichenstein bei Grund am Harz nach der sage ein zwergenkönig Gü-

[1]) mythol. 126—131. Der Wunsch schafft Gregor. 1100. Troj. 19625. 19728. 19732; meistert Gregor. 1093. 1097. Er. 2740. zeigt seine kraft und die meisterschaft seiner kunst Troj. 7570; bildet Troj. 19727. 19731; mifst Troj. 19626; gebietet Er. 8213; flucht Iw. 7066. — Wünschen heifst in der alten sprache zaubern. Ist auch die wünschelrute auf Wodan zu beziehen; oder ist sie nur die zauberrute, der zauberstab? doch vergl. den stab des Mercur.

[2]) Entekrist, Hoffm. fundgr. 2, 107:

mit Wnischis gewalte
segniti sie der alte.

[3]) Gibiche, in der nordischen sage Giuki, ist der vater der Nibelunge.

[4]) s. die bemerkungen über Gibichenstein von J. Grimm in Haupts zeitschrift I, 572 f. vergl. mythol. 125.

bich wohnen soll, der sich als ein höheres göttliches wesen gegen die menschen wolthätig zeigt [1]).

Die letzten bemerkungen haben uns schon näher auf solche eigenschaften Odhins geführt, welche seine physische seite in den hintergrund treten lafsen und ihn dagegen mehr als ein geistiges und ethisches wesen zeigen. Der himmelsgott hat nicht nur die welt und die menschen geschaffen (oben s. 164), sondern er sieht und weifs auch alles, was auf erden geschieht. Die einfache nordische symbolik stellt diese eigenschaft des gottes auf eine sehr sinnliche weise dar: sie legt dem gotte einen im himmel befindlichen stuhl *Hlidhskialf* bei, von welchem herab er alle begebenheiten auf der erde sehen und hören kann [2]). Die bedeutung des wortes Hlidhskialf ist thürbank [3]). Darnach wird man sich im norden gedacht haben, dafs vor Odhins stuhle in dem himmelsgewölbe eine öffnung sei, durch welche der gott auf die erde herabsieht. Das ist nun vollkommen übereinstimmend mit dem himmelsfenster, durch welches Wodan nach der öfter angeführten stelle des Paulus auf die erde herabblickte. Es wird auch in unserm volke ein seit dem sechzehnten jahrhundert nachweisbares märchen erzählt, wie ein vorwitziger mensch im himmel auf den s t u h l d e s h e r r n stieg, von welchem herab

[1]) Harrys sagen Niedersachsens 2, n. 1. 18. 21. Gübich erscheint als alter mann mit grauem bart (wie auch Odhinn bärtig gedacht wurde), häufig mit einem tannenzweige in der hand. Bei seinem male (Harrys s. 45) läfst er sich von jungfrauen bedienen, gleich wie die Valkyrien den göttern meth einschenken.

[2]) Sæm. 39. 81. 89 b. Sn. 10. 21. 39. 69.

[3]) von *hlidh* ostium, porta und *skialf* scamnum. vergl. mythol. 121.

man alles sehen kann was auf dem ganzen erdreich geschieht [1]), und in dem schaumburgischen liede (s. 119) heifst es von Wodan, dafs er immer vom himmel herunter sieht. — Daneben erzählt der nordische mythus von zwei raben, welche auf Odhins schultern sitzen und ihm alles ins ohr sagen, was sie sie auf ihrem fluge um die welt sehen und hören [2]). Ihre namen *Huginn* (von *hugr* animus, cogitatio) und *Muninn* (von *munr* mens) zeigen an, dafs sie symbole für die gedanken des gottes sind. Aus dieser vorstellung von dem alles sehenden und wifsenden gotte entwickelt sich besonders, dafs Odhinn als inbegriff und begründer jeder weisheit und wifsenschaft, und als der lenker aller menschlichen angelegenheiten aufgefafst wurde.

Odhinn ist der weiseste der götter [3]), der erfinder der runen [4]) und damit jeder wifsenschaft. Seine tochter ist Saga (Sæm. 41 a), unter welcher wir uns doch wol eine art muse der geschichte zu denken haben. Er verleiht auch den menschen weisheit, seherkunst, beredsamkeit und dichtkunst [5]), und ein

[1]) KM. n. 35. vergl. III, s. 67. Grimm führt mythol. 124 noch Hel. 176, 4—7 an, wo es von Christus heifst: „sôhta imo thena hêlagon stôl, sitit imo thar an thea suîdron half godes, endi thanan all gisihit waldandeo Crist, sô thius werold behabêt.“ — Die mythol. 125 aus Amgb. 3 a angeführte stelle bezieht sich wol auf das gleichnis MS. 2, 6 b.

[2]) Sæm. 42 b. 88 a. Sn. 42. 56. 181. 182. 322. vergl. Yngl. sag. c. 7.

[3]) „Thu ert æ vîsastr vera.“ Sæm. 38 b.

[4]) Sæm. 28 a. 195 b. vergl. Yngl. sag. c. 7.

[5]) Sæm. 113 a. b. Yngl. sag. c. 6. Odhinn verlieh der Vala weisheit und seherkunst Sæm. 4 b; dem Starkadhr die gabe der poesie fornald. sög. 3, 33. Saxo VI, p. 103.

eddischer mythus erzählt ausführlich, wie der gott in schlangengestalt zu der Gunnlödh kam und aus der höhle ihres vaters, des riesen Suttûngr, den aus dem blute des weisen Kvâsir bereiteten meth, welcher die gabe der dichtkunst verleiht, heraufholte [1]). Besonders versteht er es auch krankheiten zu heilen [2]), in welcher eigenschaft wir auch Wodan aus dem Merseburger gedichte kennen gelernt haben. Aufserdem haben sich aber von diesen eigenschaften des gottes, durch welche er wieder dem Mercurius, aber auch dem Zeus und dessen propheten Apollo gleicht, in Deutschland keine sichern spuren erhalten [3]), weshalb wir sie hier nur in der kürze anzudeuten hatten.

Indem nun in der hand des weisen himmelsgottes die lenkung und ordnung der angelegenheiten der

[1]) Sn. 83—87. vergl. 98. 101. Sæm. 12. 23. Doch scheint der mythus von dem getödteten Kvâsir ursprünglich eine natursymbolische bedeutung zu haben und wird ähnlich aufzufafsen sein, wie die sage von dem tode des Dionysos. vergl. meinen versuch einer mythol. erklär. d. Nibelungensage 112 f. Finn Magnusen vergleicht auch lex. mythol. 739 den mythus von Zeus, der in gestalt einer schlange zur Persephone kam und mit ihr den Iacchus zeugte. Eben so nahte sich Faunus in schlangengestalt der bona dea Hartung religion der Römer 2, 198.

[2]) Sæm. 28 b. vergl. Saxo p. 12. 45. 170 Nach Yngl. sag. c. 7 konnte Odhinn krankheiten erregen.

[3]) Wenn der angelsächsische dialog zwischen Saturn und Salomo (Thorpe anal. p. 100) dem Mercurius die erfindung der buchstaben beilegt, so erkennen wir darin leicht die einwirkung der gelehrsamkeit. Auch scheint es mir bedenklich, in der oft persönlich eingeführten frau Aventüre der mittelhochdeutschen dichter mit Grimm (Frau Aventüre klopft an Beneckens thür) eine erinnerung an die göttliche Saga des nordens zu finden.

menschen und ihr wohl und wehe steht (Sæm. 62 b), wird Odhinn insbesondere der staatsgott des nordens, und sein kultus bekam dadurch eine hohe politische bedeutung, welche der verehrung anderer götter entgieng. Alle haupteinrichtungen des staates, alle öffentlichen handlungen, welche auf das geschick desselben einflufs haben, scheinen unter seinen besondern schutz gestellt zu sein, eben so wie Zeus, der gemeinsame gott der Hellenen, für dieses volk eine ähnliche bedeutung hatte.

Die eigenschaften Odhins, vermittelst welcher er in beziehung zu den innern staatlichen einrichtungen tritt, sind freilich mehr verdunkelt, als die, welche die verhältnisse eines staates zu einem andern angehen; indessen ergibt sich doch aus den zerstreuten andeutungen in deutschen und nordischen quellen folgendes. — Wenn die deutschen fürsten und könige, was namentlich bei den Gothen und Angelsachsen nachweisbar ist, eben so wie die nordischen, ihr geschlecht von Wodan ableiteten, so berechtigt das zu dem schlufse, dafs nach dem allgemeinen glauben ihre macht von diesem gotte stammte. Auf ähnliche weise waren die griechischen könige der heroenzeit die *Διὸς βασιλῆες*, welche ihre macht und das symbol derselben, den scepter von Zeus hatten. Snorri stellt in der Ynglinga-saga (c. 8) Odhinn überhaupt als gesetzgeber hin, und es scheint allerdings, dafs nicht nur die regierung des staats, sondern auch alle rechtlichen handlungen unter seinem schutze standen [1]). Insbesondere wachte der gott, wie Zeus *ὅρκιος*, über die

[1]) So sind den Griechen Dike und Themis töchter des Zeus.

heilighaltung des eides [1]. Daher wurde die nordische sitte blutsbrüderschaft zu trinken auf ihn zurückgeführt. Odhinn soll selbst in alten zeiten mit Loki blutsbrüderschaft getrunken haben und dem dänischen könige Hading führte er in dem Liserus einen blutsbruder zu [2]. Wir dürfen auch mit recht vermuten, dafs namentlich solche rechtliche handlungen unter dem schutze des gottes standen, bei welchen ehemals symbole angewandt wurden, die wir bei ihm wieder finden. So war der speer, Gûngnir genannt, Odhins hauptwaffe [3]. Der wurf des speers oder die berührung eines gegenstandes mit demselben diente aber zur grenzbestimmung für eine berechtigung oder einen besitz; bei den Franken bezeichnete derselbe auch symbolisch die höchste gewalt. Der hut, welchen wir, wie auch den mantel, bei dem gotte kennen gelernt haben (s. 184), war ein symbol der übertragung von gut und lehen und als solches besonders in Niedersachsen gewöhnlich: durch einen aufgerichteten hut wurde auch das volk zur heeres- und gerichtsfolge aufgefordert. Der mantel war ein zeichen des schutzes und wurde symbolisch bei adoptionen und legitimatio-

[1]) Der allmächtige As, welcher in der isländischen eidesformel Landn. 4, 7 neben Niördhr und Freyr angerufen wird, möchte Odhinn sein. Odhins versprechen heifst auf den Orkneyinseln ein feierliches gegenseitiges versprechen, wobei die parteien sich durch eine öffnung in dem schwarzen Odhinssteine (black stone of Odin) die hände geben. Jamieson scott. dict. s. v. Odin.

[2]) Sæm. 61 a. Saxo I, p. 12.

[3]) Sæm. 196 a. Sn 72. 130. 131. Dieser speer, welcher von zwergen geschmiedet war, ist wol ursprünglich, wie Thôrs hammer, symbol des blitzes.

nen angewandt [1]). Wenn solche symbole nicht für sinnlos oder nur zufällig gelten sollen, so müfsen sie in der heidnischen zeit in zusammenhang mit der religion und dem kultus einzelner götter gestanden haben.

Auch das strafrecht stand wahrscheinlich unter Odhins schutze oder war dem mythus nach von ihm eingeführt. Wir haben im ersten buche (s. 77) gesehen, dafs die todesstrafen bei den Deutschen in einem engen zusammenhange mit der religion standen, und dürfen besonders vermuten, dafs die strafe des hängens einen nähern bezug zu dem gotte hatte. Denn Odhinn heifst Hângatŷr, der herr der erhenkten, und der mythus berichtet von ihm, dafs er selbst einmal mit der speeresspitze gezeichnet und sich selbst geweiht, neun nächte an einem baume hieng [2]). In Deutschland aber war es sitte verbrecher zwischen zwei wölfen, den heiligen thieren des gottes, aufzuhängen [3]). Wenn es daher German. c. 7 heifst, dafs die deutschen priester im kriege *velut deo imperante* strafen durften, so könnte der gott, welcher ihnen dieses recht verlieh, Wodan sein. — Nicht minder wurde das göttliche recht von Odhinn abgeleitet. We-

[1]) Ueber die anwendung dieser symbole s. RA. 59. 148. 163. Eine dänische sage berichtet, wie Odhinn seinen schützling Hading unter den mantel nahm und über das meer trug. Saxo I, 12.

[2]) Sæm. 90 b. Sn. 94. 95. — Sæm. 27 b.

[3]) RA. 685. Nach der sage von Iônakr und seinen söhnen lehrte Odhinn die brüder Hamdhir und Sörli mit steinen zu tödten. Völuspâ-sag. c. 12. Saxo VIII, p. 157. vergl. Sæm. 272 a.

nigstens schreibt ihm die Ynglinga-saga [1]) die einrichtung von festen, die bestellung der priester und die einsetzung der heiligen gebräuche bei opfern, bei weissagungen, bei begräbnissen u. s. w. zu.

Die politische bedeutung Odhins muste besonders hervortreten, wenn ein stamm mit andern in berührung kam, mochten nun zwischen ihnen friedliche oder feindliche verhältnisse obwalten. Dafs Odhinn auch den friedlichen angelegenheiten vorstand, dafs er namentlich bei friedensschlüfsen und bündnissen angerufen wurde, folgere ich nur aus Sæm. 29 b, wornach er den hafs beilegt, und aus der natur der sache, da der gott, welcher den krieg lenkt, auch den frieden in seiner gewalt haben mufs. Bei der kriegerischen natur der germanischen völkerschaften trat natürlich diese seite des gottes mehr in den hintergrund: dagegen erscheint Odhinn als vorsteher des krieges in nordischen quellen so vielfach uud manigfaltig, dafs wir uns in dieser beziehung eine klare und anschauliche vorstellung von ihm machen können.

Dafs Odhinn vorzugsweise als ein kriegerischer gott gefafst wurde, geht schon daraus hervor, dafs sein bild zu Upsala nach Adam von Bremen [2]) bewaffnet dargestellt war, wie das des Mars, weshalb wir allerdings unter dem bei deutschen stämmen erwähnten Mars bisweilen Wodan verstehen können [3]).

[1]) Ynglînga-sag. c. 5. 7. 8. 10. vergl. Sæm. 28 b. Sn. 354.

[2]) Adam Brem. c. 233: „Wodanem sculpunt armatum, sicut nostri Martem sculpere solent."

[3]) Vergl. s. 96. Mars ist kriegsgott, wie Odhinn; ist seher und zauberer, wie Odhinn, der die runen erfand. Beiden ist der wolf heilig; beiden kommt der speer zu. Dem Mars folgen

Auch die edden legen Odhinn helm und schwert oder helm, panzer und speer bei [1]), und von ihm geht die kriegswifsenschaft oder die kunst krieg zu führen aus. So schrieb man ihm namentlich die erfindung der keilförmigen schlachtordnung zu, welche er nach den sagen einzelnen fürsten, die seine günstlinge sind, lehrt [2]), und welche Tacitus auch bei den Deutschen erwähnt, Agathias bei den Franken beschreibt [3]). Odhinn verleiht ferner die kriegerische tapferkeit [4]) und schützt seine günstlinge in der schlacht, so lange es ihm gefällt [5]). Er versteht es einen menschen unverwundbar zu machen, die feinde dagegen mit blindheit zu schlagen, oder zu bewirken, dafs ihre waffen stumpf und unbrauchbar werden [6]). Daher kommt auch von dem gotte der sieg [7]), weshalb er siegesgott, siegvater genannt [8]), und von den menschen, wie aufser vielen nordischen berichten auch die häufig erwähnte stelle des Paul Warnefried erkennen läfst, um sieg angerufen wird. Den besiegten zürnt dagegen

die Molae, wie dem Odhinn die Valkyrien dienen. vergl. Hartung religion der Römer 2, 155. 159. 171—173.

1) Sæm. 195 b. Sn. 72. vergl. s. 193, anm. 3. — Saxo II, p. 37: „quantumcunque (Othinus) *albo clypeo* sit *tectus.*" Ebendaselbst wird Odhinn mit dem namen Mars bezeichnet.

2) Sæm. 185 a. fornald. sög. 1, 380. Saxo p. 17. 138. 139. 146.

3) „Acies per cuneos componitur." Germ. c. 6. Agathias p. 81 ed. Bonn.

4) Sæm. 113 b. Adam Brem. c. 233: „Wodan bella regit hominumque ministrat virtutem contra inimicos."

5) Sæm. 29 b. fornald. sög. 1, 145. Saxo VIII, p. 146.

6) Sæm. 29 a. b. Saxo I, p. 17. VII, p. 138 u. a.

7) Sæm. 113 a. 62 b. 194 a.

8) *Sigtýr* Sæm. 248 a. Sn. 24. 94. *Sigfadhir* Sæm. 9 a. 46 b. 68 a.

Odhinn und ist ihnen feindlich gesinnt [1]. Eine unglückliche schlacht heifst daher Odhins zorn [2].

Jede feindschaft, jeder krieg wird durch Odhinn erregt, und nach der edda entstand der erste krieg in der welt, als der gott seinen speer unter das volk schofs [3]. Dieser mythus, nach welchem der gott selbst durch den wurf seines speeres den krieg hervorgebracht und den anfang desselben geheiligt hat, findet seine erläuterung durch einen altnordischen kultusgebrauch. Es war sitte vor dem beginn der schlacht einen speer mit einer verwünschungsformel, durch welche die feinde dem Odhinn und damit dem untergange geweiht wurden, über das feindliche heer zu schleudern, weil man dadurch einen glücklichen erfolg des kampfes herbeizuführen glaubte. So weihte nach der Hervararsaga Gissr vermittelst eines speerwurfes die feindliche schlachtreihe mit der folgenden formel dem untergange: „Erschreckt ist euer könig, zum tode bestimmt euer führer, hinfällig ist euere kriegsfahne, erzürnt ist euch Odhinn. Abermals fordere ich euch zur schlacht — — und lafse Odhinn so mein geschofs fliegen, wie ich vorsage“ [4]. Denselben gebrauch erwähnt die Eyrbyggia-saga, und es ist wahrscheinlich, dafs die skandinavische sitte bei

[1]) fornald. sög. I, 501. vergl. Egilssaga s. 365.

[2]) *gremi Odhins.* Sæm 151 a. Möglich ist es, dafs, wie Grimm mythol. 125 vermutet, der ausruf des Herulers, als sein volk unterlag (Paul. D. I, 20): „vae tibi, misera Herulia, quae *coelestis domini* flecteris *ira*,“ sich auf Wodan bzeieht. — Eine schlacht überhaupt wird von den skalden häufig Odhins wetter und ähnlich genannt.

[3]) Sæm. 77 b. 165 b. Saxo VII, p 142. — Sæm. 5 a.

[4]) fornald. sög. I, 503 (Hervar. sag. c. 18).

drohender kriegsgefahr einen angebrannten stock umherzusenden um das volk schnell aufzubieten gleichfalls einen bezug auf Odhinn hatte [1]). Möglich ist es auch, dafs bei der vollziehung des speerwurfes ein bestimmter geweihter speer aus dem heiligthume des gottes genommen und dafs deshalb dieser symbolischen handlung eine besondere kraft und bedeutung beigelegt wurde. Die sagen berichten wenigstens, dafs Odhinn seinen schützlingen seinen eigenen speer zur vollziehung dieses gebrauchs lieh. So gab der gott dem könige von Schweden Erich dem siegreichen, als er mit Styrbiörn kämpfen wollte, einen rohrsprofs und hiefs ihn mit den worten „Odhinn hat euch alle“ über das feindliche heer schleudern [2]). Als er geschofsen hatte, erschien ein wurfspeer in der luft, flog über Styrbiörns schlachtreihe und schlug sein kriegsvolk und ihn selbst mit blindheit. Nach der sage von Helgi lieh Odhinn seinen speer dem Dagr, welcher ihm für vaterrache geopfert hatte [3]). Eine analogie zu dem kultusgebrauche, aus welchem diese sagen hervorgegangen und zu erklären sind, gewährt die römische sitte, nach welcher der fetial eine mit eisen beschlagene und in blut getauchte lanze in das feindliche land schleuderte [4]).

Derselbe gebrauch durch den wurf einer lanze

[1]) Eyrbygg. sag. c. 44. RA. 165.

[2]) „Odhinn à ydhr alla.“ fornm. sög. 5, 250.

[3]) Sæm. 165. So wurde auch der rohrsprofs, welchen Odhinn dem Starkadhr gegeben hatte, zu einer lanze und durchbohrte Vikar. fornald. sög. 3, 34.

[4]) Liv. I, 32. Dion. II, 72. vergl. Hartung relig. d. R. 2, 269.

die feinde herauszufordern und dem verderben zu weihen mag auch mehrfach in Deutschland statt gefunden haben, obgleich mir nur ein späteres beispiel, das hierher gezogen werden könnte, zur hand ist. Wenn kaiser Otto vor seinem rückzuge aus Dänemark seinen speer in die see warf und dabei schwur, dafs er bei seiner zurückkunft das land bekehren oder sein leben verlieren wolle [1]), so hatte diese symbolische handlung doch wol die gleiche bedeutung und den gleichen ursprung, wie die beschriebene nordische sitte. Dagegen ist uns die auch aufserdem aus nordischen quellen nachweisbare gewohnheit, die feinde dem Odhinn zu geloben [2]), schon aus Tacitus bekannt. In dem kriege zwischen den Chatten und Hermunduren hatten die letzteren, wie s. 49 erwähnt wurde, ihre feinde dem Mars und Mercurius geweiht.

Diese sitte hat aber in so fern noch einen tiefern grund, als nach dem altnordischen glauben alle in der schlacht gefallenen von den Valkyrien geleitet zu Odhinn in seine wohnung *Valhöll* kommen, wo sie alle tage sich wunden schlagen und nach beendigtem gefechte friedlich neben einander vom specke des ebers *Sæhrîmnir* efsen und meth trinken [3]): Odhinn heifst daher Valfadhir und *Herfadhir* [4]), und die im

[1]) Saxo X, p. 182. fornm. sög. 1, 121. Müller sagabibl. 3, 98. vergl. RA. 59. 938.

[2]) Von Harald Hildetand heifst es Saxo VII, p. 138: „animas ei (Othino), quas ferro corporibus ejecisset, pollicitus traditur“ und VIII, p. 146: „eidem se prostratorum manes muneris loco dedicaturum pollicitus.“ Vergl. auch Hervararsaga c. 12.

[3]) Sæm. 36ª. 41ª. 166ᵇ. Sn. 42 f. u. sonst häufig.

[4]) *Valfadhir* Sæm. 4ª. 4ᵇ. 5ᵇ. 93ᵇ. Sn. 17. 24. Das altn.

kampfe gefallenen helden, welche bei ihm wohnen, führen den namen *einherjar*. Obgleich nun nach Sæm. 77[b] nur die im kampfe gefallenen edeln zu ihm kommen, und nach Sæm. 42[a] auch Freyja die hälfte der gefallenen in empfang nimmt, so scheint Odhinn doch ursprünglich ein todtengott in allgemeinerer beziehung zu sein, als die eben angeführten stellen aussagen; denn auch die an einer krankheit gestorbenen fürsten kommen zu ihm, und zu Odhinn fahren, bei Odhinn zu gaste sein hiefs überhaupt so viel als sterben [1]). Diese vermutung begründet sich noch weiter, wenn wir die historische stellung seines kultus und das verhältnis des gottes zu Loki bedenken, wovon unten die rede sein wird. Hier sei nur bemerkt, dafs Odhinn als todtengott die beinamen Draugadróttinn und Helblindi führte [2]).

valr ags. väl, ahd. *wal* (vergl. wahlplatz) ist niederlage, inbegriff der erschlagenen. *Herfadhir* Sæm. 4[b]. Sn. 42.

[1]) fornald. sög. 1, 118. 422. 423. 2, 366. Odhins hand berührt einen menschen bedeutet s. v. a. er stirbt. Egilssaga p. 624. Diejenigen, welche zu Odhinn kommen wollten, zeichneten sich vor ihrem tode mit der speeresspitze. Yngl. sag. c. 10. vergl. Sæm. 27[b]. Ueber Odhinn als unterweltsgott im allgemeinen vergl. auch meinen versuch e. m. erkl. d. Nibelungensage 117 f. Noch in christlicher zeit pflegte man in Dänemark und Island die verwünschung zu gebrauchen *Oden eige dig* (Odhin möge dich haben) oder *far du till Odens* (fahr zu Odhinn). Worm monum dan. 11. Bartholin. antiq. dan. 337. Geijer Schwedens urgeschichte 223

[2]) *Drauga dróttinn* herr der gespenster Yngl. sag. c. 7; vergl. altn. *draugr* spectrum *Helblindi* Sæm. 46[a] Sn. 24. Bruno nannte sich Odhinn, als er in der Bravallaschlacht Haralds wagen lenkte und ihn mit seiner eigenen keule erschlug. Saxo VIII, p. 146. Auch die beinamen *Tveggi* (duplex) und

Die erläuterte finstere seite des gottes leiten wir aber nicht sowol von seinem einfluſs auf krieg und sieg ab, obgleich sie auch damit zusammenhängen mag; sie scheint vielmehr mit seiner physischen bedeutung in verbindung zu setzen, worüber uns, wie oben bemerkt, die edden nicht mehr den gehörigen aufschluſs geben. Denn es ist eine sehr natürliche idee, daſs derjenige gott, welcher die natur beherscht, welcher sie belebt und wieder erstarren läſst und den menschen erschaffen hat, auch nach dem tode seinen geist in empfang nimmt. Man könnte auch die erzählung des Saxo, daſs Odhinn eine zeitlang aus dem himmel sich entfernte oder verbannt wurde [1]), dahin deuten,

Thridi (tertius) Sæm 46[a]. Sn. 7. Yngl. sag. c. 52. fornm sög. 10, 171. 373 können, obwol der letztere in bezug auf die namen Hâr und Iafnhâr (der hohe und gleichhohe Sn. 3) oder auf Hœnir und Loki gebraucht ist, die beziehung Odhins zur unterwelt andeuten. vergl. Ζεὺς τρίτος und Ζεὺς ἄλλος Aeschyl. Supplic. 228.

[1]) Diese sage kommt bei Saxo in mehreren formen vor. Nach p. 13 verlieſs Odhinn freilich aus verdruſs über die untreue seiner gemahlin Frigg den göttersitz Byzanz, und während dieser zeit regierte Mitothin. — Auch nach Sæm 63[b]. buhlte Frigg mit Odhins brüdern Vili und Ve. — An einer andern stelle p. 45 erzählt der schriftseller, daſs die götter Odhinn wegen seines trügerischen benehmens gegen Rinda zehn jahre aus Byzanz verbannten und Ollerus zu ihrem beherscher erwählten, den sie gleichfalls Odhinn nannten. Zum dritten male findet sich vielleicht dieselbe erzählung in der geschichte von Humblus, dem sohne des Dan, welcher von seinem bösen bruder Lotherus von der regierung vertrieben wurde. Lotherus ist wenigstens offenbar Lodhr oder Loki, und Humblus möchte daher ein beiname Odhins sein. Daſs wir uns bei dem anfange von Saxos dänischer geschichte ganz auf einem mythischen boden befinden, bedarf keines beweises, und auf die beiden götter Humblus und Lotherus folgt ja Skiöldr, wieder ein gott.

dafs man den gott zu einer zeit des jahres in der unterwelt wohnend dachte, wie Apollo aus dem Olymp verbannt bei dem Admetos, d. i. in der unterwelt wohnt. Aber die quelle, aus welcher diese sage uns bekannt ist, ist so getrübt, und unsere kenntnis der nordischen religion überhaupt so unvollkommen, dafs wir kaum eine solche vermutung wagen dürfen [1]).

Direkte zeugnisse, dafs Wodan bei den Deutschen gleichfalls als ein unterweltsgott gefafst wurde, finden sich allerdings nicht. Wenn aber der Friese Radbod glaubte, dafs er nach seinem tode in der gesellschaft seiner fürstlichen vorfahren sich befser befinden würde, als in dem christlichen himmel, in welchen so viele arme aufgenommen werden [2]), so darf man wol annehmen, dafs ihm der gedanke an die versammlung der edeln in Wodans Walhalla vorschwebte. — Andere anklänge an diesen glauben finden sich wieder in der sage von dem wilden heere. Wir haben (oben s. 120. 184) gesehen, dafs in niederdeutschen gegenden Wodan an der spitze desselben dahin fährt. Das heer, welches ihn begleitet, scheinen die einherien oder die seelen der gefallenen zu sein. Als ein geisterzug erscheint wenigstens das ganze: man erblickt in demselben gespenster, die den kopf unter dem arme tragen; man erkennt in einzelnen unlängst gestorbene menschen. Besonders ist hier zu erwähnen, dafs die ungetauft gestorbenen kinder und die menschen, welche auf eine gewaltsame art um das leben gekommen sind, in das heer versetzt

[1]) Spätere dänische und schwedische überlieferungen wifsen von Odhins grabe. Finn Magnusen lex. mythol. 589.

[2]) D. S. n 446.

werden [1]), wie nach jenem in vergleich zu dem frühern eingeschränkten nordischen glauben die im kampfe gefallenen zu Odhinn kommen.

So haben wir denn aus den nordischen quellen gesehen, wie aus dem ursprünglich in enger beziehung zu den naturerscheinungen gefafsten himmelsgotte sich ein auf verschiedenartige zustände des menschlichen lebens manigfach einwirkendes ethisches wesen entwickelte. Die direkten zeugnisse für die verehrung des Wodan in Deutschland lehrten ihn allerdings nur als herrn des himmels, als ärndtegott, als siegverleiher und als heilkundig kennen; aber da diese eigenschaften sowol auf sein physisches wesen hindeuten, als auch seine ethische und politische bedeutung zeigen, und sich bei dem nordischen Odhinn wiederfinden, so wird er nicht sehr verschieden von diesem aufgefafst sein. Zudem haben wir mehrfach in alten deutschen rechtsgebräuchen und in sagen, namentlich in den erzählungen von dem wütenden heer, spuren gefunden, welche diese annahme noch mehr bestätigen. — Wir müfsen jetzt noch in der kürze die dem Odhinn heiligen thiere erwähnen, welche das wesen des gottes von einzelnen seiten noch weiter erläutern.

Zunächst war der wolf dem Odhinn heilig. Wir schliefsen das sicher aus dem eddischen mythus, nach welchem der gott täglich zwei wölfe, Geri und Frecki,

[1]) D. S. n. 313. abergl. n. 660. Keisersperg omeifs 36. Nach einer niederländischen sage bei Wolf n. 258 ladet der wilde jäger die sterbenden auf sein pferd und jagt mit ihnen davon. Dasselbe wird sonst, wie wir unten sehen werden, von dem Tode erzählt.

wie seine hunde füttert [1]). Merkwürdig ist dabei, dafs dasselbe thier dem gotte feindlich ist; denn wenn die götterdämmerung herannaht, so wird der wolf Fenrir mit Odhinn kämpfen und ihn verschlingen [2]). Aber die griechische mythologie lehrt uns hier, dafs es häufig der fall ist, dafs ein der natur eines gottes widerstrebendes thier zugleich ihm heilig ist [3]). Nun ist der wolf in der nordischen mythologie das symbol der finsternis, was sich sowol aus dem mythus von der fefselung des Fenrir (s. 173), als auch daraus ergibt, dafs zwei wölfe sonne und mond verfolgen (s. 158). Auch wurde der wolf in den zwölfnächten, wo die nacht den tag verdrängen zu wollen scheint, insbesondere gefürchtet [4]), und zu derselben zeit tritt der wehrwolf auf [5]). Wir glauben demnach, dafs der wolf dem Odhinn deshalb geheiligt war, weil er als symbol der finsternis diesem lichtgotte, dessen auge die welt erleuchtet, durch seine natur widerstrebt; nicht aber möchten wir den grund dieses glaubens daher leiten, weil die wölfe den heeren nachziehen,

[1]) Sæm. 42 b. vergl. 151 a Sn. 42. Ein wolf hängt am eingange zu Vallhöll. Sæm. 41 b.

[2]) Sæm. 9 a. 37 b. 119. Sn. 72. 73.

[3]) So war das schwein, welches die saatfelder aufwühlt, der Demeter heilig; der bock dem Dionysos.

[4]) Dav. Franck alt und neues Meklenburg I, 55: „Und haftet daher wohl auf keiner zeit mehr aberglaube, als auf die 12 tage zwischen weihnachten und h. 3 könige, die man insgemein den *twölften* heifst; da nennet ein schäfer lieber den teufel als den wolf, aus beisorge, er komme ihm sonst unter seine schafe.“

[5]) Kuhn märkische sagen s. 375. Ueber den wehrwolf überhaupt s. d. mythol. 621 f.

auf schlachtfeldern sich einfinden und darum Odhinn als dem kriegsgotte geweiht sind [1]). — Zu bemerken ist noch, dafs Hans Sachs die wölfe jagdhunde des herrn nennt [2]), welche sage eben so wol noch in dem heidnischen glauben wurzeln kann, als es augenscheinlich damit zusammen hängt, dafs im norden, wie in Deutschland, das begegnen eines wolfes für ein glückliches zeichen gilt [3]).

Unter den vögeln war der rabe Odhinn heilig, was wir aus dem mythus von Huginn und Muninn (s. 190) und daraus schliefsen, dafs die Normannen in ihrem feldzeichen einen raben führten [4]). Das geschrei eines raben war daher von glücklicher vorbedeutung [5]). Hier kann schon eher die frage aufgeworfen werden, ob dieses thier deshalb Odhinn geheiligt war, weil es sich gern auf schlachtfeldern niederläfst, oder weil seine dunkele farbe gegen die natur des lichtgottes absticht [6]). — Ferner kommen habicht und adler als heilige thiere des gottes in be-

[1]) Doch vergl. Grimm zu Andreas XXVI.

[2]) ed. 1558, s. 499 d:
„die wölf er im erwelen gund
und het sie bei ihm für jagdhund.“

[3]) Sæm. 184 b; über den deutschen glauben s. d. mythol. 650 f.

[4]) s. Bartholin. antiqq. dan 477. 478. d. mythol. 644. Dieser fahne entnahm man vorzeichen für den sieg. Zeigte sich der rabe mit offenem schnabel und flatternden flügeln, so bedeutete das sieg; schien er still zu sitzen und die flügel hängen zu lafsen, so galt es für eine unglückliche vorbedeutung.

[5]) Sæm. 184 b. vergl. Nialss. c. 80. Auch die geweihten raben, welche die schiffer als wegweiser gebrauchten (Landn. 1, 2), waren wol Odhins heilige vögel.

[6]) Auch dem Apollo war der rabe heilig.

tracht. Odhins habichte werden in der ältern edda erwähnt: über der westlichen thür in seinem saal hängt ein wolf und darüber ein adler, und der gott verwandelte sich selbst einmal in diesen vogel, als er vor Suttûngr floh [1]). Das letzte symbol scheint mit Odhins herschaft über den wind zusammenzuhängen. Denn der wind wurde in gestalt eines adlers gedacht, was wir unten weiter erläutern werden.

Endlich halten wir die schlange für ein dem Odhinn geheiligtes thier, obgleich wir dieses abermals nur aus mythen entnehmen. Odhinn verwandelte sich in eine schlange, als er sich der Gunnlödh nahte: Ofnir und Svâfnir sind die namen zweier drachen, welche in der unterwelt hausen, und zugleich Odhins beinamen [2]). Die schlange wurde, wie wir sehen werden, bei den Germanen als symbol der seele, des lebens und der gesundheit aufgefafst, weshalb sie in einen nähern bezug zu Odhinn, welcher dem menschen leben und gesundheit gibt und vor allen übrigen göttern des nordens ein geistiger gott ist, gesetzt werden konnte. Daher wird denn die schlange, welche die Langobarden verehrten (s. 70), Wodans symbol gewesen sein.

Die nachrichten von dem kultus dieses so bedeutenden gottes sind nicht ganz befriedigend. Dafs Odhinn im norden vorzugsweise der gott des herschenden stammes war, scheint sicher, da die sagen von seiner einwanderung auf eine spätere einführung seiner verehrung deuten, da er ferner seine politische bedeutung nur dann erlangen konnte, wenn seine verehrer dem her-

1) Sæm. 167 b. 41 b. Sn. 86.

2) Sn. 86. vergl. Yngl. s. c. 7. — Sæm. 44 b. 47 b.

schenden stamme angehörten, und da wir wifsen, dafs die fürsten vorzugsweise in seinem schutze standen [1]), nach ihrem tode zu dem gotte nach Valhöll kommen [2]) und, wie es scheint, ausschliefslich kenner der runen waren [3]). Ist aber auch Odhinn nicht der älteste gott in dem nordischen systeme, wenn er gleich später an der spitze desselben stand, so entgeht uns dessenungeachtet die kunde von einer vorodhinischen zeit gänzlich: denn wer wird die zeit bestimmen wollen, wann seine verehrung im norden eingeführt wurde?

Die Ynglinga-saga schreibt Odhinn die einführung von drei hauptfesten zu, welche im anfang des sommers, des winters und in der wintermitte gefeiert wurden [4]). Wir haben keinen grund diese feste dem gotte abzusprechen, obgleich sie zugleich auch andern göttern gegolten haben mögen. Wenigstens wifsen wir, dafs an dem julfeste im winter auch Freyr einen bedeutenden antheil hatte. Aufserdem opferte man Odhinn vorzüglich vor jedem kriege [5]). Von dem mit Wodan identischen Mercurius wifsen wir nur aus Tacitus (Germ. 9), dafs ihm an bestimmten tagen geopfert

[1]) oben s. 192. fornald. sög. 3, 33 verspricht Odhinn dem Starkadhr die gunst der fürsten.

[2]) Der thræl kann nur im gefolge des herrn nach Valhöll kommen. fornald. sög. 3, 8.

[3]) Sæm. 105 a. vergl. W. Grimm über deutsche runen 49. Auch nach Yngl. s. c. 7 theilte Odhinn seine wifsenschaft nur einzelnen mit. Zu gewagt hat man hierauf die annahme von mysterien der Odhinsreligion und von religionskriegen gebaut.

[4]) Yngl. sag. c. 8. vergl. über die nordischen drei hauptfeste fornm. sög. 1, 36. 4, 237.

[5]) Adam Brem. c. 233: „si bellum imminet, Wodani immolant.“

wurde; und die auf diesen gott bezüglichen mehrfach erwähnten ärndtegebräuche lafsen vermuten, dafs man ihm in Deutschland ein herbstfest feierte [1]).

Das scheint indessen gewis, dafs Odhins kultus eine finstere seite hatte, welche wir vorzugsweise aus seiner beziehung zur unterwelt herleiten. Darum fielen ihm, wie dem Mercurius der Deutschen, menschenopfer [2]). Wenn der gott der todten das eigene leben erhalten sollte, so muste ihm zum ersatz ein anderes gegeben werden. So opferte ihm Ön zum langen leben für sich seinen eigenen sohn und erhielt von dem gotte das orakel, dafs er immer leben solle, so lange er ihm jedes zehnte jahr einen sohn gäbe [3]). Umgekehrt weihte sich Erich dem gotte und bestimmte die frist seines todes auf zehn jahre, um den sieg über seine feinde zu erlangen [4]). Daher ist die sitte vor der schlacht die feinde dem Odhinn zu weihen gleichfalls als ein versöhnungsopfer für den todtengott anzusehen. — Auch wenn miswachs entstand, muste der grollende gott durch menschenopfer befriedigt werden, wie denn der schwedische könig Olaf bei einer theurung dem Odhinn geopfert wurde [5]).

[1]) Das herbstfest der Sachsen (s. 73) war darnach vielleicht ein Wodansfest.

[2]) Unter dem Ares, dem höchsten gotte der Thuliten, welchem nach Procop. b. G. 2, 15 menschenopfer gebracht wurden, kann Odhinn gemeint sein.

[3]) Yngl. sag. c. 29. Dem Starkadhr versprach Odhinn eine lebensdauer von drei menschenaltern. fornald sög. 3, 32.

[4]) Fornm. sög. 5, 250. Nach dem deutschen volksglauben kann derjenige, welcher sich dem teufel verschrieben hat, wenn der termin abgelaufen ist, das eigene leben verlängern, wenn er demselben eine andere seele verschafft.

[5]) Yngl. sag. c. 47. vergl. Hervararsag. c. 11. 12.

Welche thieropfer dem gotte besonders gebracht wurden, wifsen wir nicht. Doch dürfen wir das von Dietmar von Merseburg beschriebene grofse sühnopfer zu Lethra, wobei alle neun jahre neun und neunzig menschen, eben so viele pferde, hunde und habichte, oder in ermangelung derselben hähne geschlachtet wurden, wol auf Odhinn beziehen [1]). Dafs die minne des gottes getrunken wurde, wird mehrfach erwähnt [2]).

2. Hœnir und Loki.

Diese beiden götter müfsen wir zunächst nach Odhinn betrachten, da sie in eddischen mythen, wie wir s. 169 gesehen haben, unter den namen Vili und Ve als seine brüder auftreten und also eng mit ihm verbunden sind. Zugleich geben sie aber einen auffallenden beweis ab, wie verdunkelt das nordische göttersystem schon in den zeiten war, aus welchen die ältesten uns bekannten quellen der skandinavischen mythologie stammen.

[1]) Dietmar Merseb. I, 9. est unus in his partibus locus, caput istius regni, Lederun nomine, in pago qui Selon dicitur, ubi post novem annos mense Januario, post hoc tempus quo nos theophaniam domini celebramus, omnes convenerunt, et ibi diis suismet LXXXX et IX homines, et totidem equos cum canibus et gallis pro accipitribus oblatis immolant, pro certo, ut praedixi, putantes, hos eisdem erga inferos servituros, et commissa crimina apud eosdem placaturos. — Die habichte sind Odhins heilige thiere und wurden bei begräbnissen geopfert. Sæm. 225 b.

[2]) Fornm. sög. 1, 35. 280. 3, 191. 10, 178. saga Hâkonar gôda c. 16. 18. Herraudhssag. c. 11. vergl. oben s. 80.

Von Hœnir wifsen wir nemlich wenig oder nichts, was nähern aufschlufs über sein wesen gäbe. Seine mitwirkung bei der erschaffung der welt, seine mit Odhinn und Loki gemeinschaftlich unternommenen fahrten [1]) und sein beiname Odhins gefährte und beisitzer [2]) lafsen uns nur seine nähere verbindung mit diesem gotte erkennen, charakterisieren ihn aber im übrigen wenig. Auch die namen der schnelle As, der langfufs und andere, welche ihm gegeben werden, wie die sage, dafs er nach dem weltuntergange noch opfer empfangen werde [3]), gewähren uns keinen aufschlufs. Indessen läfst sich vielleicht aus der erzählung, dafs Hœnir den Vanen als geisel gegeben wurde, welche dagegen Niördhr zu den Asen sandten [4]), wenn wir dieselbe historisch deuten wollen, so viel entnehmen, dafs sein kultus durch den des Niördhr in den hintergrund trat, und dafs er, wie dieser, ursprünglich der gott des meeres gewesen sein könnte. — In Deutschland findet sich keine sichere spur von Hœnir.

Desto bedeutender tritt Loki in der nordischen mythologie auf, und man darf sagen, dafs er in vielfacher hinsicht den mittelpunkt des skandinavischen göttersystems bildet. Dessenungeachtet sind auch über ihn die quellen unzureichend und widersprechen sich auf den ersten anblick zum theil so, dafs wir nicht zu einer klaren anschauung dieses schwierigen wesens kommen werden, wenn wir nicht auf eine anscheinend verwegene weise ihn aus der stellung, welche

1) Sæm. 180. Sn. 80. 135.

2) Sn. 106.

3) Sn. 106. Sæm. 10 a.

4) Sn. 27. Yngl. sag. c. 4.

er gewöhnlich einnimmt, in eine etwas andere versetzen.

Schon die genealogie Lokis ist eine zweifache. Einmal ist er unter dem namen Ve, Börs sohn und Odhins bruder, also ein As; nach Sn. 32 wird er dagegen nur von einigen zu den Asen gerechnet, ist aber eigentlich vom riesengeschlechte und stammt mit seinen brüdern *Bŷleistr* [1]) und *Helblindi* von dem riesen *Farbauti* ab. Darnach müfsen wir unter der voraussetzung, dafs beide überlieferungen ihre richtigkeit haben, entweder annehmen, dafs Loki doch von Ve verschieden wäre, oder wir müfsen nachweisen, dafs die zweite genealogie der sache nach mit der ersten stimmt. Nun scheint aber Farbauti nur ein anderer name für Börr zu sein, da Helblindi (s. 200) ein beiname Odhins ist, und Bŷleistr Hœnirs beiname sein könnte, wenn dieser, wie wir eben vermutet haben, der gott des meeres war [2]). Wir erkennen also, dafs Loki mit recht zu den Asen gezählt wird, und dafs er Odhins bruder ist, obgleich selbst die ältere edda nur noch weifs, dafs er einst sein blutsbruder war [3]).

Ferner ist Loki identisch mit *Surtr*, dem beherscher der feuerwelt. Ueber Surtr haben sich die mythologen die verschiedenartigsten vorstellungen gemacht, indem sie sich durch die jüngere edda, welche christliche vorstellungen an ihn heftet, irre leiten liefsen.

[1]) Auch Sæm. 8 b. 118 b wird Loki der bruder des Bŷleistr genannt.

[2]) vergl. lex. island. *bŷlia* resonare; *bylgia* fluctus; *bylr* stürmisches wetter, regen, schnee.

[3]) Sæm. 61 a. Daher heifst Odhinn *Loptsvinr* freund des Loptr oder Loki.

Nach ihr war Surtr schon vor dem anfange der schöpfung, noch ehe der riese Ymir geboren wurde, vorhanden [1]. Aber das ist ein zusatz des verfasfsers, welcher gewis dem volksglauben fremd war, und seine identität mit Loki geht aus der folgenden zusammenstellung hervor. Surtr ist, wie schon sein name, der schwarze (von *svartr* niger) aussagt, ein dämon des feuers, welchem die kraft alles zu schwärzen beiwohnt. Er herscht über Muspellheimr oder die feuerwelt, und wird am ende der welt kommen um die schöpfung der Asen zu zerstören. Eben so ist aber Loki, wie wir sehen werden, dämon des feuers und er lenkt nach Sæm. 8b das schiff, auf welchem Muspells söhne zum verderben der welt heranfahren werden. Auf der insel Island nennt man noch heute einen gewissen vulkanischen stoff (bitumen lignum fossile) *Surtarbrandr*, brand des Surtr; eben so nennt man aber auch feurige schwefeldünste *Loka daun*, Lokis geruch [2]. Bedenken wir nun noch das helldunkel, in welchem Surtr in dem nordischen göttersysteme erscheint, und dafs es nicht die weise mythischer vorstellungen ist ein wesen abgesondert von den übrigen hinzustellen, ohne es in verwandtschaftliche oder andere beziehungen zu den übrigen zu bringen, so wird man annehmen, dafs Surtr ursprünglich nur ein beiname Lokis ist, aus welchem sich später erst ein besonderes wesen entwickelte, oder

[1]) Sn. 5. vergl. oben s. 163. Dagegen ist Sn. 209 Surtr ein riesenname.

[2]) lex. isl. 361a. Thorlacius antiq. bor. spec. 7, 44. Finn Magnusen lex. mythol. 504. 730.

dafs sie beide wenigstens in ihrer grundauffafsung als böse wesen identisch sind.

Der name Loki gehört zu der wurzel *lukan* claudere; das altnordische substantivum *lok* ist finis, consummatio, repagulum [1]). Dieser ableitung gemäfs steht Loki in der nordischen mythologie als ein feindliches und verderbliches wesen da, in dessen gewalt die beendigung und zerstörung aller dinge liegt, dem aber zugleich, mehr als andern göttern, eine eigenthümliche schaffende kraft beiwohnt. Die macht des gottes entfaltet sich aber hauptsächlich in drei richtungen.

Einmal ist Loki der schöpfer aller feindseligen und zerstörenden elemente in der natur. Er ist vorzüglich der dämon, welcher verderblich in dem elemente des feuers wirkt, weshalb er auch *Lodhr* (Sæm. 3 b) heifst. Es werden ihm die wirkungen des unterirdischen feuers zugeschrieben, da nach dem mythus das erdbeben durch die zuckungen des gottes, der wegen seiner schandthaten von den Asen gebunden wurde, von ihm abgeleitet wird [2]); zugleich rührt aber von ihm die verzehrende und versengende atmosphärische hitze her. Noch jetzt bestehen im norden redensarten, welche diese seine natur andeuten. *Loki fer yfir akra* (Loki fährt über die äcker) sagt man, wenn feuer die saaten verwüstet, und „Loki gibt seinen kindern schläge" wenn das feuer knistert. *Lokabrenna* (Lokis brand) ist eine benennung des Sirius, und *Locke dricker vand* (Loki trinkt wafser) sagt man in Dänemark, wenn die sonne wafser zieht. *Lokke*

1) Vergl. mythol. 222.

2) Sæm. 69. Sn. 70.

driver idag med sine geder (Loki treibt heute seine geifse aus) ist ein jütländischer spruch, der die in der sonnenhitze auf der erde schwebenden dünste bezeichnet [1]). — Aber man fafst den gott zu einseitig auf, wenn man ihn nur für einen dämon des feuers hält; auch andere schädlich wirkende elemente werden von ihm hergeleitet. Da Loki der vater des wolfes Fenrir und der Midhgardhsschlange ist (s. 173), so rührt von ihm auch die finsternis und der wilde um die erde sich ergiefsende ocean her. Die götter banden den wolf und warfen die schlange in das meer um der verderblichen kraft dieser wesen einhalt zu thun. Auch der wind, in so fern er zerstörend wirkt, ist durch Lokis kraft hervorgebracht: wenigstens berichtet der mythus, wie er mit dem riesenpferde Svadhilfari das ros Sleipnir zeugte, welches Odhinn nachher bändigte [2]).

Das ende oder die zerstörung ist aber auch in jedem jahre in der natur sichtbar. Daher ist Loki bei jedem nothwendigen wechsel der jahrszeiten, welcher nur durch zerstörung ins leben treten kann, thätig, und vielfache mythen, welche die naturbegebenheiten als handlungen und leiden der götter darzustellen pflegen, erzählen, wie er durch seine bösen streiche die Asen häufig in verlegenheit setzte, ihnen aber durch seine list wieder heraushelfen muste, oder wie er das ende des alten bewirkte, aber auch den anfang des neuen begründete. Wir können diese

[1]) Thorlacius antiq. bor. spec. 7, 43. 44. Molbech dial. lex. 330. mythol. 221. 222.

[2]) Sæm. 118^{b}. Sn. 47. Ein häufiger beiname Lokis ist *Loptr* aëreus.

mythen hier nicht im einzelnen anführen, theils weil sie die deutsche mythologie weniger berühren, theils weil mehrere bei andern göttern erwähnt werden müfsen, und bemerken daher nur im allgemeinen, dafs er in diesen erzählungen hauptsächlich als der vermittler zwischen den göttern und den riesen auftritt. Er läfst diese, wenn die zeit herangekommen ist, ihre macht entfalten, weist sie aber auch nachher wieder in ihre grenzen zurück und bildet so das vereinigende princip zwischen denjenigen wesen, denen die uranfänglichen kosmogonischen kräfte vermöge ihrer natur angeboren sind, und denjenigen, welche dieselben zur erhaltung der weltordnung anwenden. Denn die nordischen götter sind, wie wir schon bemerkt haben, mehr ordner der welt; Loki ist der einzige, welchem zugleich auch eine fülle von kosmogonischer schaffender kraft beiwohnt, und der in sofern die götter- und riesennatur in sich vereinigt [1]). So ist er auch der vermittler zwischen den göttern und den zwergen und bringt die werkzeuge, welche sie durch ihre kraft hervorgebracht haben, aber nicht anwenden können, in die hände der götter. Odhins speer, Thôrs hammer, Freys schiff sind von zwergen verfertigt; aber Loki brachte sie von ihnen nach Asgard zu den göttern [2]).

Wir haben bisher gesehen, wie Loki das negative und positive lebensprincip in der schöpfung in sich vereinigt; wir müfsen jetzt noch seine blofs zerstörende kraft betrachten. Als denjenigen, welcher

[1]) Es ist daher nicht ohne bedeutung, dafs die jüngere edda Loki vom riesengeschlechte abstammen läfst.

[2]) Sn. 131. 132.

im bunde mit den riesen und seinen kindern, dem wolfe Fenrir und der Midhgardsschlange zum verderben der götter und der ganzen schöpfung herannahen und unter dem namen Surtr die welt mit feuer verbrennen wird, haben wir ihn schon kennen gelernt [1]; durch seine macht wird aber auch zugleich der tod des menschen herbeigeführt. Wenigstens steht Loki in sofern in einer unverkennbaren beziehung zur unterwelt, als die Hel, welche die seelen der gestorbenen bei sich in ihrer wohnung festhält, seine tochter ist, und wahrscheinlich war er unter dem namen *Utgardhaloki* selbst der beherscher der unterwelt. Saxo erwähnt einen Ugarthilocus, als ein göttliches wesen, welches der dänische könig Gormo mit gebet und opfern verehrte [2], und zu dem auf sein geheifs der kühne Thorkill eine gefährliche, mit manchen abenteuern erfüllte fahrt unternahm. Ugarthilocus wird hier als ein finsteres, grausiges wesen dargestellt, welches an händen und füfsen gefefselt in der unterwelt hauset [3]. Die ältere edda kennt diesen namen gar nicht. Die jüngere edda [4]) erzählt dagegen von

[1]) Vergl. oben s. 175.

[2]) Saxo IX, p. 163: Aliis varias deorum potentias exorantibus, ac diversae numinum majestati rem divinam fieri oportere censentibus, ipse Ugarthilocum votis pariter ac propitiamentis aggressus prosperam exoptati sideris temperiem assecutus est.

[3]) Saxo IX, p. 165. Dafs der zug in die unterwelt geht, ist aus der fafsung des ganzen klar, und es wird auch p. 164 bestimmt ausgesprochen, dafs der könig Gormo wifsen wollte: „quasnam sedes esset exuto membris spiritu petiturus, aut quid praemii propensa numinum veneratio mereretur."

[4]) Sn. 53—61.

einem riesen Utgardhaloki, der den gott Thôrr, als er in begleitung Lokis und seines dieners Thiâlfi in seine burg kam, auf eine seltsame art blendete und äffte. Es werden wettkämpfe angestellt. Logi, der diener des riesen, überwindet Loki in schnelligkeit des efsens; denn als jener das in einem troge vorgelegte fleisch bis zur hälfte verzehrt hatte, hatte dieser die andere hälfte des fleisches zugleich mit den knochen und dem troge vertilgt. Hugi, ein zweiter diener Utgardhalokis, siegt im wettlaufe über Thiâlfi. Thôrr selbst kann das trinkhorn des riesen nicht leeren, kann seine katze nicht vom boden aufheben und wird von seiner alten amme Elli im ringkampfe fast zu boden geworfen. Dieser erzählung wird folgende erklärung angefügt: Logi war das wildfeuer oder der blitz, welcher speise und trog verbrannte; der schnelle läufer Hugi war Utgardhalokis gedanke; das ende des trinkhorns reichte ins meer und war deshalb unerschöpflich; die katze war die Midhgardhsschlange und Elli das alter, welches jeden zu falle bringt. — Man hat nun seit P. E. Müller [1]) vielfach angenommen, dafs auf der einen seite Saxo den Ugarthilocus mit dem Asaloki, welcher gleichfalls nach dem mythus gebunden wurde, verwechselt habe, und dafs die Erzählung von Thorkils fahrt zu demselben nur eine entstellung von Thôrs abenteuerlicher reise zu dem riesen Utgardhaloki sei. Aber wenn wir bedenken, dafs die eddische erzählung von dem riesen Utgardhaloki, da ihr ganz gegen den charakter echter mythen auch

[1]) critisk undersögelse af Danmarks og Norges sagn-historie 143 f.

zugleich die erklärung beigefügt ist, und da sie voll von abenteuerlichen allegorien ist, das gepräge einer späten entstehung oder einer argen verderbnis trägt [1]), so sind wir kaum berechtigt einen besondern von Loki verschiedenen Utgardhaloki anzunehmen, sondern halten nur dafür, dafs Saxos erzählung von Ugarthilocus eine, wenn auch verdunkelte, doch nicht zu verwerfende erinnerung an den bösen gott Loki ist [2]), die wir selbst als beweis für den satz anführen dürfen, dafs dieser gott auch als beherscher der unterwelt aufgefafst wurde [3]).

In mehrfacher hinsicht ist Loki gerade die kehrseite von Odhinn. Wie Odhinn das licht sendet, so rührt von Loki die finsternis her; wie jener die erfreuliche sonnenwärme schickt, so geht von diesem die zerstörende und versengende hitze aus; wie jener dem feuer wehrt, so kommen von diesem die verderblichen wirkungen des feuers. Odhinn bändigt und lenkt den sturm, aber das ungebändigte ros Sleipnir ist von Loki erzeugt; jener gibt leben, dieser den tod. Fafsen wir aber diese gegensätze tiefer auf, so ist Loki nur die finstere seite Odhins, des höchsten gottes, den wir gleichfalls als einen finstern unterwelts-

1) Auch Uhland (der mythus von Thôrr 70) und Stuhr (abhandl. über nordische alterthümer 112) halten die sage für eine später entstandene.

2) Derselben meinung ist Stuhr a. a. o.

3) Vielleicht war die eddische erzählung von Utgardhiloki ursprünglich ein mythus von einer fahrt, welche Thôrr in die unterwelt zu Loki unternahm. Dann begreift man wenigstens wie die weltschlange, die schwester der Hel, dort sein kann. Unten werden wir noch einiges zur bestätigung dieser vermutung anführen können.

gott kennen gelernt haben, und beide sind im grunde nur ein wesen. Ihre enge verbindung tritt schon äufserlich in mehreren mythen hervor. Sie sind brüder und blutsfreunde, und Loki ist unter dem namen Ve auch gemahl der Frigg [1]). Der wolf ist Odhins heiliges thier; Fenrir wurde aber von Loki erzeugt. Darnach ist denn die götterdreiheit Odhinn, Hœnir und Loki oder Odhinn, Vili und Ve so aufzufafsen, dafs, wie der hellenische gott in der brüderdreiheit Zeus, Poseidon und Pluto als ein den himmel, das meer und die unterwelt umfafsendes wesen dargestellt wird, eben so der höchste gott des nordens, der himmel, meer und unterwelt umfafst, sich in drei besondere gestalten zertheilt hat. Vielleicht gehen wir aber mit dieser annahme schon über die grenzen des nordischen glaubensbewustsseins hinaus; denn bereits in den ältesten quellen der skandinavischen mythologie tritt mehr die verschiedenheit als die identität der drei götter Odhinn, Hœnir und Loki hervor.

Der kultus dieses gottes wird für den norden durch die oben (s. 216) angeführte stelle des Saxo nachgewiesen. Noch willkommener ist ein anderes zeugnis, nach welchem der Isländer Thorwald zur höhle des Surtr gieng und in derselben ein gedicht vortrug, welches er auf den iötunn der höhle verfertigt hatte [2]). Die verehrung des Loki-Surtr scheint, wie es der natur seines wesens angemefsen war, etwas unheimliches gehabt zu haben und war wahrscheinlich nicht sehr verbreitet. — Welche thiere dem gotte geheiligt waren und welche ihm zum opfer gebracht

[1]) Sæm. 63 b. vergl. die sagen von Odhins verbannung s. 201.

[2]) Landn. 2, 10. p. 220.

wurden, wifsen wir nicht. Doch läfst sich schliefsen, dafs ihm hühner, insbesondere solche von schwarzer farbe geopfert wurden. Der hahn ist wenigstens symbol der flamme [1]) und steht zugleich in beziehung zur unterwelt, da nach Sæm. 6a ein dunkelfarbiger hahn in derselben kräht. Auch wurden bei dem grofsen todtenopfer zu Lethra hähne oder habichte dargebracht, und das zauberweib, welches den könig Hading in die unterwelt führte, opferte einen hahn [2]). In Deutschland opferte man der sage nach dem teufel ein schwarzes huhn, und in Baiern wird bei dem offertorium bei todtenämtern von den laien öfters ein solches dargebracht [3]).

Die letzten bemerkungen führen uns darauf, die spuren, welche sich von Loki in Deutschland erhalten haben, aufzusuchen. Von vorn herein steht anzunehmen, dafs denjenigen stämmen, welche Wodan verehrten, auch Loki bekannt war, obgleich wir seinen namen, der sich im norden in sagen und redensarten noch sehr lebendig erhalten hat, nirgend erwähnt finden. Dagegen zeigt sich in den namen des teufels und in den sagen, welche von ihm unter unserm volke verbreitet sind, einiges, was ursprünglich von dem bösen gotte Loki gegolten haben mag. Der teufel heifst der Schwarze oder der höllenmohr [4]), wie Loki nach unserer annahme den beinamen Surtr führte. Noch merkwürdiger ist, dafs der teufel in niedersäch-

[1]) vergl. die sehr verbreitete redensart: „einem einen rothen hahn aufs dach setzen“

[2]) Saxo I, p. 17.

[3]) vergl. oben s. 109. Münch. gel. anz. 1837, sp. 640.

[4]) Belege d. mythol. 556.

sischen gegenden noch häufig *dremel* genannt wird, welches wort, wie der name Loki, ursprünglich riegel bedeutet [1]). Grimm vergleihct auch den namen eines teuflischen ungeheuers *Grendel*, welches nach dem angelsächsischen gedichte Beowulf auf dem grunde des meeres wohnt und von dem helden dieses namens erlegt wird [2]). Die benennung Grendel ist augenscheinlich mit dem ags. *grindel*, ahd. *krintil*, mhd. *grintel* repagulum, pessulus verwandt, obgleich die sage im übrigen keine anderweitigen beziehungen auf Loki zuläfst.

Sehr merkwürdig ist es, dafs gewisse auffällige naturerscheinungen nach der volkssage durch den teufel herbeigeführt werden. Wenn regen und sonnenschein schnell wechseln, so heifst es im volke: der teufel bleicht seine grofsmutter, und wenn es bei sonnenschein donnert: der teufel schlägt seine grofsmutter [3]). Solche redensarten sind denjenigen ganz analog, welche im norden noch jetzt von Loki gelten. Endlich kommt noch ein märchen in betracht, welches berichtet, wie jemand aus der hölle drei goldene haare von des teufels haupte holte, eben so wie von Thorkill erzählt wird, dafs er drei von den haaren des Ugarthilocus ausraufte, welche so grofs und so starr wie lanzen waren [4]).

[1]) *Drömil* in Ostfriesland nach mündlicher mittheilung. Schon ahd. *tremil* riegel; Graff ahd. sprachsch 5, 531. Im altnordischen ist *trami*, *tremill* cacodaemon. Höllenriegel ist noch jetzt eine schelte. vergl. mythol. 223.

[2]) Beowulf 203 f. 1413 f. u. sonst. mythol. 222.

[3]) Belege d. mythol. 565. 566.

[4]) KM. n. 29. Saxo IX, p. 165. Auch die freilich weit verbreiteten märchen von einem mit siebenmeilenstiefeln ver-

3. Týr (Zio) [1]) und Heimdallr.

Týr möchte wol, wenn wir die hohe bedeutung, welche dieser gott aller wahrscheinlichkeit nach bei den deutschen stämmen in frühern zeiten hatte, und nicht sowol das nordische system berücksichtigten, die stelle vor Odhinn verdient haben, obgleich die beiden edden ihn bedeutend hinter diesen zurücktreten lassen [2]). Nach der jüngern edda ist er Odhins sohn, wovon freilich die alten gesänge nichts wifsen, welche ihn im gegentheil von riesen abstammen lafsen [3]). Dem Týr schreibt die jüngere edda tapferkeit, verleihung des sieges und hohe weisheit zu; aufserdem weifs sie nur, dafs er es allein wagte den wolf Fenrir zu füttern, und dafs er demselben, damit er sich von den göttern binden liefse, zum pfande seine hand in den rachen steckte, die der wolf, als er seine banden nicht zerreifsen konnte, abbifs. Wenn der götteruntergang eintritt, wird er mit Garmr, dem hunde, welcher am eingang der unterwelt wache hält, kämpfen [4]). Die ältere edda berichtet noch von ihm, dafs Loki einst mit seiner gemahlin buhlte, deren name indes verschwiegen wird, und dafs er Thórr auf seiner

sehenen, menschen frefsenden riesen lafsen einen bezug auf Loki zu, welcher nach Sn. 132. 133 schuhe hat, mit denen er durch die luft und über das meer mit grofser schnelligkeit gehen kann.

[1]) Vergl. s. 86. 87.

[2]) Schon Suhm om Odin 188. 189 erkannte, dafs der kultus dieses Gottes im norden älter sei, als der des Odhinn.

[3]) Sn. 105. Sæm. 52 b. 53 a.

[4]) Sn. 29. 33 f. 73. 105. vergl. Sæm. 65 a.

fahrt begleitete, als er von dem riesen Hŷmir den methkessel zum gastmale des Œgir holte [1]).

Die frühere höhere stellung des gottes sichert uns theils ein nordischer sprachgebrauch, nach welchem das wort *tŷr* in zusammensetzungen überhaupt einen gott bedeutet [2]); vorzüglich aber geht sie aus der etymologie seines namens hervor. Denn das altn. *Tŷr*, ags. *Tiv*, ahd. *Zio* ist unlängst mit dem sanskr. *djaus* coelum und *div* leuchten, glänzen zusammengestellt und in sofern auf dieselbe wurzel zurückgeführt, welche in den griechischen und römischen namen Zeus und Jupiter erscheint. In dem ags. *tîr* gloria, ahd. *ziori*, *ziari*, *zieri* splendidus ist die grundbedeutung leuchten noch erkennbar [3]). Darnach sehen wir, dafs Tŷr ursprünglich der leuchtende himmelsgott ist, wie es Odhinn, Zeus und Jupiter sind, und dieser umstand bürgt hinlänglich dafür, dafs er früher als ein bei weitem bedeutenderer gott da gestanden haben mufs.

Von der ursprünglichen bedeutung des gottes zeigt der mythus von Fenrir noch eine spur. Ich möchte nemlich Tŷrs einhändigkeit nicht mit Wackernagel [4]) daraus erklären, dafs der gott des krieges immer nur einem theile der kämpfenden den sieg verleihen kann. Denn ist die ethische erklärung eines

[1]) Sæm. 65[b]. 52. 53.

[2]) So heifst Odhinn Sigtŷr, Gautatŷr; Thôrr Reidhartŷr u. a. Der plural tîvar bedeutet götter und helden. vergl. mythol. 176. 178.

[3]) Adalb. Kuhn in Haupts zeitschrift 2, 231. vergl. O. Müller in den Gотting. gel. anz. 1834, 794. 795. mythol. 175. 176. Leo (Haupts zeitschr. 3, 225) vergleicht den namen Tŷr mit dem wälschen *duw* oder *dew* gott.

[4]) Schweitz. mus. I, 107.

echten und alten mythus immer schon bedenklich, so scheint die angeführte deutung mir hier um so weniger anwendbar, weil durch dieselbe nicht erhellt, weshalb denn eben der wolf Fenrir dem gotte die hand abbifs. Da dieses wesen, wie wir oben (s. 173. 204) ausgeführt haben, in der nordischen mythologie das symbol der finsternis ist, so wurde ohne zweifel Týr deshalb einhändig gedacht, weil das tageslicht, welches der leuchtende himmelsgott herbeiführt, durch die nacht unterbrochen wird. Wahrscheinlich glaubte man, dafs der tag anbreche, wenn der gott seine hand über den himmel hinstrecke, wie Eos, welche den tag herbeiführt, die rosenfingrige heifst [1]). Weil aber die finsternis nach der allgemeinen weltordnung und nach dem willen des himmelsgottes den tag regelmäfsig verdrängt, so ist Týr auch der ernährer des wolfes [2]). Der mythus ist also der erzählung von Odhins einäugigkeit analog. Wenn der ursprüngliche himmelsgott [3]) nachher vorzugsweise als gott des krieges verehrt wurde, so beruht das auf einer ähnlichen abstraction, als wenn Odhinn himmelsgott und schlachtenlenker war: es wird aber zugleich dadurch wieder

[1]) So vergleicht Wolfram in einem liede (4, 8) die morgenröthe am himmel mit einem thiere, dessen klauen durch die wolken geschlagen sind: „Sîne clâwen durch die wolken sint geslagen, er stîget ûf mit grôzer kraft, ich sih in grâwen den tac.“ vergl. d. mythol. 429.

[2]) Nach Sæm 91[b] scheint er dieses geschäft mit der nacht zu theilen

[3]) Grimm führt mythol. 184 aus dem sangallischen codex 913 p. 193 die glosse turbines *ziu* an. Dürfen wir darin den namen unsers gottes sehen, so herschte auch dieser, wie Wodan, über den wind.

bestätigt, dafs Týr früher oder für andere stämme eine hohe politische bedeutung gehabt haben mufs.

Nach den spuren, welche wir von diesem gotte in Deutschland finden, genofs Zio schon zur zeit des Tacitus eine vorzügliche verehrung. Diese ansicht wird, wenn wir auch davon absehen, dafs Mars von Tacitus und später noch als ein hauptgott der Deutschen genannt wird (s. 44. 96), ganz besonders durch die älteste deutsche stammsage unterstützt. Als stammvater der nation wurde der gott Tuisco, der erdgeborene, hingestellt [1]). Ganz recht bemerkt Zeuss, dafs der name Tuisco, richtiger Tiusco oder Tivisco, sich zu dem namen Tiu oder Zio verhalte, wie sich *mannisco*, mensch zu dem ältern *man* verhält [2]), bezieht aber fälschlich den namen Tiusco auf Wodan, wozu kein grund ist. Die sylbe *-isk* bezeichnet abstammung oder verwandtschaft [3]). Weil daher Tiusco der von Tiu abstammende ist, so wurde offenbar ein sohn des gottes Tiu als heros eponymus an die spitze des volkes gestellt. Die mutter desselben war die erde, weil wahrscheinlich dem Zio, wie dem Odhinn und andern himmelsgöttern, eine erdgöttin als gemahlin zugesellt war, welche denn eben die in den nordischen quellen erwähnte aber nicht genannte gattin des Týr war, mit welcher Loki (wie mit der Frigg) buhlte. Vielleicht hat sich der name dieser göttin in der noch jetzt in

1) Germ. 3: „Celebrant carminibus antiquis, quod unum apud illos memoriae et annalium genus sit, Tuisconem deum terra editum et filium Mannum, originem gentis conditoresque.“

2) Zeuss die Deutschen und die nachbarstämme 72. vergl. Grimms grammatik 2, 319

3) Grimms grammatik 2, 373.

märkischen sagen lebenden Herke oder Erce (s. 127. 128) erhalten. Denn Zio hat bei den deutschen stämmen auch den namen Er oder Ir geführt. Dieses läfst sich theils daraus erkennen, dafs der sonst nach dem gotte *Ziestag* benannte dritte wochentag in Baiern ehemals *Eritac* oder *Erctac* hiefs [1]) und jetzt noch *ierte*, in Oestreich *iärta*, *irita* benannt wird; theils geht es aus den runenalphabeten hervor. Bekanntlich versehen diese die einzelnen zeichen mit solchen namen, in denen der bezeichnete buchstab anlautet. Die altnordischen runenalphabete geben dem zeichen für T den namen Tŷr; die angelsächsischen nennen dasselbe zeichen Tiv oder Tir: die hochdeutschen, welche das zeichen für T *tac* benennen, verwenden für den buchstaben Z den namen Ziu, je nachdem der name des gottes nach dem lautsysteme der hochdeutschen oder niederdeutschen stämme mit T oder Z anlautete. Nun wird der althochdeutschen rune ᛘ, dem zeichen für Z auch der name Eo, Eor und Aer gegeben, und auch angelsächsische alphabete setzen zu demselben zeichen die namen Tir und Ear [2]). Demnach waren also die namen Tŷr oder Zio offenbar identisch mit Eor oder Ear, und die göttin Herke oder Erce wird diesen ihren namen als gemahlin des Er oder Ir geführt haben [3]).

Den gott Zio erkennt Zeuss auch in dem in der abrenuntiatio neben Thunar und Wôden erwähnten Saxnôt wieder, weil der name s c h w e r t g e n o f s e

[1]) Schmeller 1, 96. 97.

[2]) s. die weitere ausführung mythol. 181. 182.

[3]) Auch Kuhn märk. sagen s. VII stellt diese göttin zu Er oder Zio.

oder **kampfgenofse** eine nebenbenennung dieses gottes gewesen sein könnte [1]). Grimm hat diese vermutung noch dadurch unterstützt, dafs er den namen Er oder Eor mit dem ahd. *heru* (schwert) in verbindung setzt und an das schwert erinnert, welches die Alanen als symbol des Mars verehrten [2]). Aber da wir nicht einmal wifsen, dafs der nordische Týr ein schwert führte, so lafsen wir die richtigkeit dieser vermutung dahin gestellt sein [3]).

Heimdallr gesellen wir deshalb zu Týr, weil er, wenn anders Grimms annahme grund hat, dafs sein zweiter nahme Rigr mit dem deutschen Iring zusammenzustellen ist, offenbar für einen sohn der Týr oder Ir gehalten werden mufs [4]), obgleich er in der edda, eben so wie dieser, ein sohn Odhins genannt wird [5]). Um in das wesen dieses räthselhaft scheinenden gottes zu dringen ist es nöthig zunächst die gesamtmasse der auf ihn bezug habenden mythen zusammenzustellen, welche uns hier glücklicher weise in einer gröfsern fülle vorliegen, als bei andern göttern.

Heimdallr ist im anfang der zeiten am ende der erde von neun müttern geboren [6]). Er wohnt in Hi-

1) Zeuss die Deutschen 25. vergl. über Saxnôt oben s. 89.

2) mythol. 184. 185. Ammian. Marcell. 31, 2: gladius barbarico ritu humi figitur nudus, eumque ut Martem, regionum quas circumcircant praesulem, verecundius colunt. vergl. oben s. 69.

3) Andere halten Saxnôt für Freyr, weil er nach den edden ein schwert führte und zu Upsala mit Odhinn und Thôrr zusammen verehrt wurde.

4) s. mythol. 214. — Die sylbe *ing* bedeutet abstammung.

5) Sn. 105. 211.

6) Sæm. 118 a. b. vergl. Sn. 30. 104.

minbiörg (Himmelsberg) und wacht an der asenbrücke Bifröst um sie gegen die riesen zu hüten. Wenn die götterdämmerung herannaht, so stöfst er in ein laut gellendes horn (Giallarhorn), welches unter einem heiligen baume bewahrt wird [1]). Als wächter der götter bedarf er weniger schlaf als ein vogel, sieht bei nacht, wie bei tage, hundert meilen weit und hört das gras auf der erde und die wolle auf den schafen wachsen [2]). Er heifst der weifse, leuchtende gott, der goldzahnige; und sein pferd führt den namen Gulltopr (Goldzopf) [3]). Als die göttin Idhunn nach einem unten weiter auszuführenden mythus von der esche Yggdrasil heruntergesunken ist und in der unterwelt weilt, wird er mit Bragi und Loki abgesandt um sie über das geschick der welt zu befragen, und als Loki der Freyja ihr halsband geraubt und unter meeresklippen versteckt hat, kämpft er mit demselben und bringt es wieder. Demselben gotte wird er entgegentreten, wenn die götterdämmerung einbricht, und beide werden einander tödten [4]). Aufserdem erzählt ein gedicht der ältern edda [5]), wie der gott unter dem namen Rigr auf der erde wandelte und mit drei frauen drei söhne zeugte, von welchen die knechte, die bauern und die edeln stammen, weshalb auch im anfange der Völuspâ alle erschaffenen wesen die söhne Heimdalls (megir Heimdallar) genannt werden.

[1]) Sæm. 5 b. 8 a. 41. 66 b. 90 a. 92 b. Sn. 30. 72. 73 104.

[2]) Sn. 30. Aehnliche züge von weitsichtigen kommen in märchen vor. KM. n. 71. 134. vergl. III. s. 123 ff.

[3]) Sæm. 72 a. 90 a. Sn. 30. 104. Das schwert des gottes heifst höfudh (haupt). vergl. Landn. 3, 19. p. 266.

[4]) Sæm. 89 b. S. 73. 104. 106.

[5]) s. Rîgsmâl, Sæm. 100 f.

Diese mythen lafsen auf eine sehr bedeutende gottheit schliefsen. So seltsam nun auch dieselben zum theil klingen, so ist doch so viel klar, dafs Heimdallr ein himmlischer leuchtender gott ist, wie schon seine benennungen und der name seiner wohnung zeigen, und wir werden sicher nicht fehlgehen, wenn wir ihn für den mondgott erklären, welcher den Deutschen männlich sein muste, weil der mond noch jetzt männlichen geschlechts ist. Als der gott des leuchtenden mondes heifst Heimdallr daher der weifse, der glänzende, der goldzahnige, und ist der nie schlafende wächter am himmel, wenn alles ruht [1]). Er hört alles, auch das leiseste geräusch, weil die stille der nacht das hören begünstigt. Die neun schwestern, von welchen Heimdallr am ende der erde geboren wurde, sind die wellen, in ihrer gesammtheit die personifikation des meeres, aus welchem der mond sich erhebt und in welches er wieder hinabsinkt. Diese erklärung wird dadurch bestätigt, dafs dem meeresriesen Œgir und seiner gemahlin Rân neun töchter zugeschrieben werden, und dafs die namen von Heimdalls neun müttern, welche Sæm. 118 b erhalten hat, zum grofsen theil wafserwesen erkennen lafsen [2]).

[1]) Sein schwert höfudh hat offenbar von der runden gestalt des mondes den namen.

[2]) So ist *Giâlp* das anschlagen des meeres an das ufer, vergl. lex. isl. 281: *giâlp* allisio maris ad litora, *giâlfra* obstrepere; *Greip* die ergreifende, räuberische, *Greipâ* ein flufsname fornald. sög. 1, 489; *Elgia* die meeresbrandung, vergl. *elgia* aestuari; *Angeyia* hängt wol mit *ângr* sinus maris zusammen. — Giâlp und Greip heifsen auch die töchter des riesen Geirrödhr, welchen Uhland (der mythus von Thôrr 139) für den gewitterrie-

Der name des gottes, welcher *distributor mundi* bedeutet [1]), hat seinen grund darin, dafs nach dem wechsel des mondes das jahr und die zeit überhaupt eingetheilt wird. Heimdallr steht darum, weil er durch den umlauf des mondes die neue zeit herbeiführt, als princip des anfanges in den oben erwähnten mythen dem Loki gegenüber, welcher vorzüglich das ende der dinge herbeiführt. In sofern ist es auch natürlich, dafs er bei der erschaffung der menschen thätig wirkend gedacht wurde, wodurch er den hehrsten göttern des nordens gleich gestellt wird.

Der kultus Heimdalls mufs auch in Deutschland früher von grofser bedeutung sein, weil, wie das erste buch nachgewiesen hat, geglaubt wurde, dafs die verschiedenen mondphasen einen bedeutenden einflufs auf den glücklichen oder unglücklichen erfolg wichtiger unternehmungen ausübten, und weil die göttliche verehrung des mondes schon in den ältesten zeiten in der religion der Deutschen hervortrat und bis auf die gegenwart sich noch in einzelnen spuren erhalten hat [2]). Wir haben auch ursache, die götter

sen erklärt, der die lärmende brandung und die reifsende strömung hervorbringt.

[1]) Lex. isl. 137 a. Uhland (a. a. o. 124) und Grimm (mythol. 213) bringen das zweite wort mit *thöllr*, gen. *thallar* pinus in verbindung. Aber die daraus für den namen Heimdhallr hervorgehende bedeutung weltstamm gibt keinen persönlichen und auch keinen mythischen begriff.

[2]) Vergl. oben s. 41. 130. 131. Merkwürdig ist folgende RA. 542 aus einer urkunde vom jahre 1185 bei Neug. n. 866 angeführte stelle: „inde ad Rhenum, ubi in vertice rupis *similitudo lunae*, jussu Dagoberti regis ipso praesente sculpta cernitur, ad discernendos terminos Burgundiae et curiensis Rhe-

Sol und Luna, welche Cäsar erwähnt, für den himmels- und lichtgott Zio und seinen sohn Heimdallr zu halten, denen in dem Vulkan eine dritte gottheit beigesellt war, welche wahrscheinlich in demselben verhältnisse zu ihnen stand, wie Loki, der gott des feuers, zu Odhinn und Hœnir oder Vili. Es läfst sich darnach selbst die vermutung rechtfertigen, dafs dieser böse gott, als das nordische system sich noch nicht vollständig durchgebildet hatte, gewissermafsen doppelt vorhanden war, dafs er unter dem namen Ve zu Odhinn und Vili gehörte, und unter dem namen Loki in näherer verbindung zu Heimdallr und Týr stand [1]). Wir würden auf diese weise zwei götterdreiheiten anzunehmen haben: auf der einen seite die ältere Týr, Heimdallr und Loki oder Cäsars Sol, Luna, Vulkan, auf der andern Odhinn, Vili und Ve. Diese annahme hebt die oben (s. 170) behauptete wesentliche identität des Ve und Loki, welche in dem nordischen systeme verschmolzen und doch wieder getrennt werden, nicht auf, da beide dreiheiten im grunde nur individuelle durch verschiedene stämme hervorgebrachte ausbildungen derselben götterbegriffe sein möchten. Zio und seine verwandten dürften bei hochdeutschen stämmen vorgeherscht haben, Odhinn und seine brüder

tiae." Das auf den grenzstein eingehauene bild des mondes (vergl. auch mythol. 671) könnte ehemals in bezug zu Heimdallr gestanden haben, welcher, da von ihm die eintheilung der zeit und der unterschied der stände herrühren, vielleicht auch als gott der örtlichen, wie der zeitlichen grenzen aufgefafst wurde.

[1]) Hiernach scheint es nicht ohne bedeutung, dafs in den angeführten mythen Heimdallr mehrfach mit Loki zusammen oder als sein feind auftritt.

dagegen die hauptgötter der niederdeutschen stämme gewesen sein.

Eine andere spur von Heimdallr findet sich in dem gotte Tuisco, welche an der spitze der altdeutschen stammsage steht. Wir haben schon oben (s. 225) gezeigt, dafs unter demselben ein sohn des Zio oder Tiu, nicht dieser selbst, zu verstehen ist. Wer könnte nun dieser sohn des Zio anders sein, als Heimdallr, zumal da Tuisco in der sage als stammvater der menschen, welche in dem namen Mannus zusammengefafst sind, eben so dargestellt wird, wie dieselben nach der edda Heimdalls söhne sind, und da aufserdem noch berichtet wird, wie er unter dem namen Rîgr die ahnherrn der verschiedenen menschlichen stände erzeugte?

Der offenbare zusammenhang der sagen von Tuisco und Heimdallr kann selbst noch eine weitere bestätigung dafür geben, dafs Rîgr, der eddische beiname Heimdalls ursprünglich (wogegen sprachlich nichts zu erinnern ist) Iring lautete und den sohn des gottes Ir oder Zio bedeutete. Es hat sich nemlich noch in einer spätern deutschen sage an den namen Iring ein mythus geheftet, der sich wieder auf Heimdallr zurückführen läfst. Nachdem Widukind auf eine eigene, von andern überlieferungen abweichende weise erzählt hat, wie Irmenfried, der könig der Thüringer, von seinem eigenen dienstmann Iring, der von den Franken gewonnen war, erschlagen wurde; wie dieser darauf, um seinen herrn zu rächen, auch den fränkischen könig Dieterich erstach, und sich nach der that durch die ihn umgebende menge mit dem schwerte einen weg bahnte, fährt er also fort: „mirari tamen non possumus in tantum famam praevaluisse, ut *Iringi*

nomine, quem ita vocitant, *lacteus coeli circulus* usque in praesens sit notatus" [1]). Wir dürfen die person des Thüringers Iring und die sagenhafte erzählung von seiner that, welche mit dem namen der milchstrafse in verbindung gesetzt wird, hier um so eher unberücksichtigt lafsen, da sie augenscheinlich nicht dazu gehört und für uns auch keine bedeutung hat. Wir legen eben so wenig gewicht darauf, dafs ein held Iring in der Nibelungensage wieder erscheint [2]); die hauptsache ist, dafs die milchstrafse den namen Irings weg oder Irings strafse führte, was angelsächsische glossen bestätigen [3]). Dieser name darf aber auf Heimdallr bezogen werden, weil es eine natürliche idee ist die milchstrafse für den pfad zu halten, welchen der leuchtende gott des mondes wandelt.

[1]) Widukind I, 13 vergl. die Auersberger chronik ed. Argent p. 148: „famam in tantum praevaluisse, ut lacteus coeli circulus Iringis nomine *Iringesstrâza* usque in praesens sit notatus."

[2]) Doch ist zu bemerken, dafs auch die Vilkina-saga c. 360 berichtet, dafs die steinmauer, an welcher Iring nach seinem letzten kampfe mit Högni niedersank, *Irungs veggr* heifse. Dafs hier *vegr* (via) mit *veggr* (murus) verwechselt ist, zeigt Grimm mythol. 333.

[3]) „via secta: Iringes uuec" vergl. mythol. 332. Der *Vætlingastræt*, der strafse von Dover nach Cardigan, welche zugleich an den himmel versetzt wird, und der *Eriksgata* in Schweden, oder der strafse, auf welcher ein neuer könig durch das land ziehen und dem volke seine freiheiten bestätigen muste (vergl. mythol. 330 ff. RA. 237.), weifs ich keine mythologischen beziehungen abzugewinnen. Grimm hält die letztere gleichfalls für die strafse des Rîgr oder Heimdallr, der nach der edda die grünen wege der erde wandelt.

4. Thòrr (Donar[1]).

Thòrr, nach dem nordischen systeme der sohn Odhins und der Iördh, ist abermals ein älterer gott als sein vater, was schon daraus erhellt, dafs er vorzugsweise von den niedern ständen, also den frühsten bewohnern Skandinaviens verehrt wurde. Denn in der edda heifst es, dafs Thòrr die knechte nach dem tode zu sich nimmt, während die im kampfe gefallenen fürsten zu Odhinn kommen[2], und nach der Gautrekssaga verhängt jener über den Starkadhr den hafs des volkes, dieser aber verspricht demselben die gunst der fürsten[3]. Wenn nun auch später im allgemeinen Thòrr dem Odhinn untergeordnet wurde[4], so blieb doch sein kultus besonders in Norwegen und Island der vorherschende[5], während Odhins vereh-

[1]) vergl. oben s. 86. 120.

[2]) Sæm. 77 b. So waren Herakles bei den Griechen und Saturn bei den Römern vorzugsweise die götter der sklaven. Creuzer symbolik II, 217—19. Macrob. Saturn. I, 10.

[3]) fornald. sög. 3, 33.

[4]) Doch wird Thòrr vor Odhinn genannt fornm. sög. 2, 31. 168. Laxdæla-sag. p. 174. In dem tempel zu Upsala, wo Odhinn, Thòrr und Freyr zusammen verehrt wurden, safs Thòrr als der mächtigste von ihnen (ut potentissimus eorum) in der mitte. Ad. Brem. c. 233. Nordische stammtafeln (d. mythol. XXI) stellen Thòrr vor Odhinn.

[5]) In Norwegen hatte Thòrr die meisten tempel und er ist insbesondere der schutzgott (landàs) dieses landes. Geijer Schwedens urgeschichte 232. Egilssaga s. 365. 366. Die norwegischen könige leiteten ihr geschlecht von Hâlfdan ab, an welchen namen sich viele sagen knüpfen, welche in genauer beziehung zu dem mythus von Thòrr stehen. s. Uhland der mythus von Thòrr 192 ff. Namentlich weifs Saxo s. 122 ff. von Haldan, den er in

rung besonders in Dänemark und dem südlichen Schweden überwog. Das höhere alter des nordischen Thôrskultus bestätigt auch der umstand, dafs der donnergott unter ähnlichen namen und attributen bei den ältesten europäischen völkerschaften, namentlich bei Finnen und Celten, nachweisbar ist [1]). Gleichwol läfst sich an dem echt germanischen ursprunge des Thôrr oder Donar nach der klar vorliegenden etymologie seines namens nicht zweifeln, wenn sich von ihm in Deutschland auch auffallend wenige spuren erhalten haben: aber es wird sich durch die historische stellung seines kultus als natürlich erweisen, wenn der gott in manchen beziehungen seines wesens mit Odhinn zusammentrifft.

die dänische königsreihe verflicht, dafs er für Thôrs sohn gehalten wurde und göttliche ehre genofs. Er legt ihm als waffe eine grofse keule bei; ein anderes mal kämpft er, wie Thôrr selbst, mit einem grofsen hammer (mirae granditatis malleo). — Das überwiegen des Thôrskultus in Island bezeugt vornemlich das Landnâmabôk.

[1]) Die Finnen verehrten einen donnergott Ukko oder Ukko Taran, dem, wie dem Thôrr, hammer und eisenhandschuhe beigelegt werden; die norwegischen Lappen einen Thora Galles oder Toraturos, dem hölzerne hämmer in bergspalten oder felshöhlen zum opfer hingelegt wurden; bei den schwedischen Lappen findet sich gleichfalls ein gott Tjermes oder Auke mit einem hammer; der esthnische donnergott hiefs Turris. Ganander finnische mythol. 11 f. Finn Magnusen lex. mythol. 943 ff. Die Gallier verehrten den Taranis (Lucan. Phars. 1, 446: et Taranis Scythicae non mitior ara Dianae) oder nach inschriften Tanaris, Taranucnus. Mone heidenth. 2, 350. 415. Im wälschen bedeutet *taran* donnerschlag, *taranu* wettern; im gälischen *torann* oder *torunn* donner. Leo in Haupts zeitschrift 3, 224. Auch der einen hammer führende etruskische todtengott Mantus oder Charun kommt in betracht.

Der tosende donner gab die erste veranlaſsung zur abstraction des gottes. Man glaubte, daſs diese naturerscheinung durch seinen athem [1]) oder durch das rasseln seines mit zwei böcken bespannten wagens [2]) hervorgebracht werde. Den durch die luft fliegenden blitz dachte man sich als die waffe des gottes, den hammer *Miölnir* [3]), der bei jedem wurfe trifft und immer wieder in seine hand zurückkehrt; die

[1]) Wenn der gott zürnt, so bläst er in seinen rothen bart; alsbald kommt ein unwetter, und donner schallt durch die wolken. fornm. sög. 1, 303. vergl. 2, 182. 204. 5, 219. Noch jetzt ist ein nordfriesischer fluch: Des walte der rothhaarige donner! vergl. mythol. 161. 162. Aus Thôrs augen scheint feuer zu flammen. Sæm. 74[a]. Sn. 50.

[2]) Es lag nahe den schallenden donner mit dem geräusch zu vergleichen, welches ein fahrender wagen verursacht. Daher heiſst noch jetzt im schwedischen *åska* tonitru, fulmen; welches wort wahrscheinlich aus *âs* und *aka* vehere entstanden ist und also ursprünglich das fahren des gottes bezeichnet. Thôrr heiſst *Ökuthôrr* (Sn. 25), d. i. Wagenthôrr und *Reidhartŷr* oder herr des wagens. Noch jetzt glaubt das schwedische volk, wenn es donnert, das geräusch eines wagens zu vernehmen. Vergl. mythol. 151. Ueber Thôrs böcke *Tanngniostr* und *Tanngrîsnir* s. besonders Sn. 26.

[3]) d. i. der zermalmer; hauptstellen Sæm. 57[b]. 67[b]. 68. Nach Sn. 26 schwingt er ihn mit eisenhandschuhen und ebend. 131 wird erzählt, wie kunstreiche zwerge ihn verfertigten. Saxo III, p. 41 gibt dem gotte eine keule, wie dem Hâlfdan. Die sogenannten donnersteine, welche nach der meinung des volkes mit dem blitze auf die erde herunterfahren, scheinen den mythus von Thôrs hammer hervorgebracht zu haben; denn hamar bedeutet ursprünglich einen harten stein. Daher trug auch der römische Jupiter einen kiesel, das symbol des blitzes, in der hand. Arnob. 6, 25. vergl. Hartung relig. d. Römer 2, 9. Die noch in Deutschland gewöhnlichen flüche: „daſs

schwarzen gewitterwolken aber sind die stärkegürtel [1]) Thôrs, durch deren umspannung seine kraft um die hälfte wächst.

Allgemeiner aufgefafst ist Thôrr der gott, welcher sowol durch die segensreiche naturerscheinung des gewitters, als auch durch die verleihung des regens und des warmen sonnenscheins und als lenker des wetters überhaupt die erde fruchtbar macht. Darum sagt Adam von Bremen (c. 233) von ihm: „Thor praesidet in aëre, qui tonitrua et fulmina, ventos imbresque, serena et fruges gubernat.“ Ihm wurde nach demselben schriftsteller besonders geopfert, wenn hungersnoth drohte, und der mythus charakterisiert ihn als beschützer des ackerbaus, als den milden, menschenfreundlichen gott, der die der bestellung des feldes und dem gedeihen der früchte schädlichen naturkräfte mit götterstärke beseitigt und aus dem wege räumt. Diese schädlichen kräfte und massenhaften elemente stellt die mythische anschauungsweise als unbändige, göttern und menschen feindliche riesen hin, mit denen Thôrr daher stets im kampfe lebt, und die er mit seinem hammer zerschmettert, damit sie das menschengeschlecht nicht bedrängen [2]). Die nordi-

dich der hammer“ und ähnliche, ferner der dem teufel beigelegte name Hemmerlein, meister Hemmerlein mögen eine erinnerung an den donnergott sein.

[1]) *megingiardhar* Sn. 26.

[2]) Häufig heifst es von Thôrr: er war auf einer fahrt nach osten (wo die riesen wohnen) begriffen. Sæm. 59. 68ª. 75. 78ª·ᵇ. Sn. 46. Grofs, sagt er selbst Sæm. 77ᵇ, würde das geschlecht der riesen sein, wenn alle lebten; nichts würde übrig bleiben von den menschen. Ueberhaupt steht Thôrr in einem viel freundlicheren verhältnis zu den menschen, als Odhinn; er heifst darum

schen quellen haben uns eine reihe von solchen kämpfen aufbewahrt, welche Uhland in dem mythus von Thôrr geistreich und der hauptsache nach glücklich dem angedeuteten wesen des gottes gemäfs erklärt hat. In dem riesen Hrûngnir, dessen herz und haupt von hartem stein ist, und welcher mit einem breiten steinernen schilde und einer steinkeule bewaffnet dem gott entgegentritt, bekämpft Thôrr mit der felsenspaltenden gewalt des wetterstrahls die dem ackerbau widerstrebenden fels- und steinmassen [1]. Eine ähnliche

der schützer und der freund des menschengeschlechts. Sæm. 53[b]. 55[a].

[1]) So. 106—110. Der mythus ist schon im neunten jahrhundert von Thiodôlf besungen. Sn. 111. 112. vergl. Thorlacius antiq. bor. spec. 6. Dieselbe erzählung scheint sich, wenn auch unvollständig und in verdorbener gestalt, bei Saxo p. 124. 125 an Haldan geheftet zu haben. Ebbo, ein mann von gemeiner herkunft, hatte es gewagt um die Sygrutha die tochter des gothischen königs Unguinus zu werben und hatte die hälfte des reiches als mitgift verlangt. Haldan, bei dem man sich über die unverschämtheit desselben beklagt hatte, räth scheinbar einzuwilligen, verspricht aber die hochzeit zu hintertreiben. Er erscheint bei dem festmale und fragt den Ebbo, warum ein so gemeiner mensch, wie er, sich unter die reihen der edeln dränge, und wer ihm das recht gegeben habe neben dem könige zu sitzen. Darauf folgt ein zweikampf, in welchem Ebbo fällt. Eben so drängte sich Hrûngnir zu den gelagen der Asen. Er trinkt aus Thôrs bechern und droht in seiner trunkenheit Asgard zu verwüsten, die götter zu tödten und die göttinnen Freyja und Sif mit sich zu nehmen. Thôrr erscheint, als die götter seinen namen nennen, und fragt, wer schuld sei, dafs der riese ihr gast sei, wer ihm erlaubnis gegeben habe nach Vallhöll zu kommen und warum Freyja ihm einschenke. Darauf folgt auch hier der zweikampf. Die übereinstimmung dieser züge ist einleuchtend. Haldan ist, wie wir gesehen haben,

bedeutung haben seine abenteuer mit dem gewaltigen riesen Skrŷmir, welcher die kräftigen schläge, welche ihm der gott mit dem hammer versetzte, kaum fühlte, und dessen handschuh so geräumig war, dafs Thôrr mit seinen begleitern darin platz hatte [1]). Dieser riese ist die personifikation des rauhen, jedem anbau widerstrebenden felsgebirges. Dagegen wird in dem riesen Thiassi, dem räuber der göttin Idhunn, welchen der gott nach einer stelle der ältern edda tödtete [2]), die gewalt des übermächtigen winterlichen sturmes vernichtet, und in den kämpfen gegen Geirrödhr und seine töchter Giâlp und Greip, von denen die eine einen flufs, durch welchen der gott watet, anschwellen macht, zeigt Thôrr seine kraft gegen die schädlichen verheerenden wasserschwälle und die wilden bergströme [3]). In den abenteuern mit dem eisriesen Hŷmir, welcher demselben, als er von ihm den methkessel zum gastmale des Œgir holen wollte, feindselig entgegen ist, sind Thôrs anstrengungen gegen das wilde winterliche meer und dessen gewaltige eismassen angedeutet [4]). Eine ähnliche idee enthält der mythus, nach welchem Thôrr, wenn die götterdämmerung anbricht, mit der frei gewordenen Midhgardhsschlange kämpfen wird. Er wird sie erlegen, so sagt

dem Thôrr verwandt. Sygrutha aber und Unguinus, deuten, wie sich unten ergeben wird, auf Freyja und Freyr.

1) Sn. 50 — 53. vergl. Sæm. 68. 78 a. Uhland a. a. o. 61 f.

2) Sæm. 77 a; anders ist die darstellung des mythus Sn. 80 — 82.

3) Sn. 112 — 115. vergl. Saxo VIII, p. 163. Ueber Giâlp und Greip s. oben s. 229, anm. 2.

4) Sæm. 52 — 58. Sn. 61 — 63.

der mythus; aber kaum ist er neun schritte von ihr gegangen, so wird er von dem gifte, welches sie auf ihn geblasen, todt zur erde fallen [1]). Besonders bekannt und berühmt ist endlich die eddische erzählung von dem riesen Thrymr, welcher dem schlafenden Thórr seinen hammer stahl und ihn acht meilen unter die erde versteckte [2]). Er will ihn nicht eher wieder herausgeben, bis er die göttin Freyja zum weibe erhält. Da läſst sich Thórr als Freyja verkleiden, nimmt Loki als dienerin mit und bringt durch diese teuschung den riesen dahin, daſs er den hammer ausliefert, welcher ihm alsbald das leben nimmt. Der mythus erklärt auf eine einfache symbolische weise, weshalb in den acht wintermonaten sich kein gewitter zeigt.

Die ausführlichere betrachtung dieser erzählungen, in welchen Thórr stets der wolthätige, gütige vorkämpfer für die menschen ist [3]), gehört in die nordische mythologie, zumal da sich in Deutschland keine sichern spuren davon erhalten haben. Grimm vergleicht mit der erzählung von Thórs kampfe mit der weltschlange den kampf des Elias gegen den Antichrist und Satanas, so wie ihn das althochdeutsche bruchstück vom jüngsten gerichte beschreibt [4]). Elias besiegt seine feinde, aber nach der meinung vieler

[1]) Sæm. 9 a. Sn. 73.

[2]) Sæm. 70 — 74. Bekanntlich hat sich der mythus vom hammerraub in dänischen, schwedischen und norwegischen volksliedern erhalten.

[3]) Deshalb begleitet den gott auf mehreren seiner fahrten sein diener Thiâlfi, die personifikation der menschlichen thätigkeit, welche erst dann wirken kann, wenn Thórr seine kraft gezeigt hat. Ueber Thiâlfi s. Uhland 52 f.

[4]) Muspilli 48 — 54. mythol. 158.

männer gottes wird auch er verwundet. Sobald sein blut auf die erde trieft, entbrennen die berge, himmel und erde vergehen in feuer, wie auch nach der erlegung der weltschlange die schöpfung vergeht. — So möchte auch nach der vermutung desselben gelehrten mit dem mythus von dem hammerdiebstahl die sehr verbreitete deutsche volkssage zusammenhängen, nach welcher der donnerkeil tief in die erde fährt und sieben jahre gebraucht um wieder an die oberfläche zu rücken [1].

Solche erzählungen von den riesenkämpfen des donnergottes mögen dem Tacitus veranlafsung gegeben haben denselben durch Hercules (s. 44) zu übertragen. Halten wir auch diese identifikation nicht für so sicher wie Zeuss [2], so ist doch zuzugestehen, dafs auch die keule des Hercules von dem Römer mit Thôrs hammer verglichen werden konnte, wie ja Saxo diesem ebenfalls eine keule beilegt. Daher sind wir entweder genötigt die identität der beiden götter anzuerkennen, oder wir müfsen den versuch, den Hercules des Tacitus mit irgend einer nordischen gottheit zu vereinbaren, ganz aufgeben; denn unter den übrigen nordi-

[1]) mythol. 165. Das haus, in welchem ein meteorstein aufbewahrt ist, wird dadurch vor gewitterschaden gesichert. Die meteorsteine wurden in Norwegen noch in christlicher zeit heilig gehalten. In Thielemark wurden zwei solche steine jeden donnerstag (wie sonst auch götterbilder) gewaschen und mit fett gesalbt. lex. mythol. 961. Auch zu Delphi wurde ein stein, welchen Kronos statt des Zeus verschlungen und wieder von sich gegeben haben sollte, jeden tag mit öl gesalbt und an festtagen in wolle eingewickelt. Paus. 10, 24.

[2]) die Deutschen und die nachbarstämme 25. vergl. meinen versuch e. mythol. erklär. d. Nibelungensage 143.

schen göttern läfst sich diesem keiner so vergleichen, wie Thórr. Freilich hätte man eher eine vergleichung desselben mit dem donnernden Jupiter erwarten sollen, durch welchen spätere römisch interpretierende schriftsteller Donar wiederzugeben scheinen [1]), aber davon hielt den Römer wol die unterordnung des gottes unter Mercurius (Wodan) ab [2]).

Wir haben bis jetzt Thórr vermittelst seines mythus als den gott kennen gelernt, welcher durch das gewitter die erde befruchtet und den ackerbau befördert. Da der heilsame feurige wetterstrahl aus seiner hand fährt, so war auch das feuer, besonders in sofern es wohlthätig wirkt, sein heiliges symbol. Diefs erkennen wir schon daraus, dafs Iördh, die mutter des gottes, auch *Hlôdhyn* heifst, welcher name von dem altnordischen *hlôd* heerd, altar abzuleiten ist [3]). Zudem wifsen wir, dafs in Thórs tempeln ein heiliges feuer brannte, welches niemals ausgelöscht werden durfte [4]). In Deutschland deutet auf diesen zusam-

[1]) oben s. 96. vergl. Ad. Brem. c. 233: „Thor cum sceptro Jovem exprimere videtur.“ Saxo hat dagegen VI, p. 103 seine bedenken über die identität Thôrs und Jupiters.

[2]) Ist Hercules mit Thôrr identisch, so geht daraus hervor, dafs in Deutschland schon zur zeit des Tacitus der Wodanskult die verehrung des Donar überwog, und dafs also auch der Odhinskult wahrscheinlich sehr früh in den norden eingedrungen war.

[3]) Sæm. 9 a. vergl. mythol. 235.

[4]) s. lex. mythol. 930. So brannte auch in dem heiligthume des slawischen donnergottes Perun, des litthauisch-preufsischen Perkunas ein ewiges feuer. Hanusch slaw. myth. 215. Bekannt ist das ewige feuer der Vesta und die sitte den Penaten zu ehren auf dem heerde feuer zu unterhalten.

menhang des feuers mit dem donnergotte noch der glaube, dafs kein gewitter da einschlägt, wo heerdfeuer brennt [1]); und im Hildesheimischen werden an bestimmten tagen holzspäne geweiht, welche bei eintretenden gewittern zum schutze gegen dieselben angezündet werden. Weil ferner Thôrr der natürliche feind der riesen und trollen, überhaupt aller unreinen geister ist, so glaubte man, dafs das frisch entzündete feuer dazu diene, die einwirkungen der bösen dämonen abzuhalten [2]), wovon sich auch in Deutschland spuren erhalten haben [3]). Namentlich ist der glaube zu erwähnen, dafs der schmied, welcher stets mit dem feuer umgeht und zugleich den hammer, die waffe des gottes führt, über die geister eine besondere zauberhafte gewalt ausübe [4]), weshalb ein in Deutschland sehr verbreitetes märchen erzählt, wie ein schmied den tod und den teufel zu bannen verstand [5]). Diese

[1]) abergl. n. 126. In niedersächsischen und westphälischen gegenden gehört es auf dem lande noch zur ehre des hauses das feuer auf dem heerde zu erhalten, selbst wenn es nicht benutzt wird.

[2]) Saxo VIII, 165: „extusum silicibus ignem, opportunum contra daemones tutamentum.“ So lange das kind ungetauft ist, darf das feuer nicht ausgelöscht werden. schwed. abergl. n. 22.

[3]) Um einen spukenden zu vertreiben, mufs man mit stahl und stein funken schlagen. märk. sagen s. 385. Schon alle eisernen werkzeuge, wie beil, schlüfsel, stahl, messer, nadel u. a. sind wirksam gegen zauberei und gegen geister. abergl. n. 464. 484. 516. 554. 752. 886 u. a.

[4]) mehreres hierher gehörige ist lex. mythol. 961 — 963 zusammengestellt. vergl. auch Landn. 3, 14.

[5]) KM. III, 138 f. märk. sagen n. 88. s. 277. vergl. auch Haupts zeitschr. 2, 358 — 360.

symbolischen beziehungen des feuers auf den donnergott musten wir hier hervorheben, weil sie noch in anderer hinsicht das wesen desselben erläutern.

Der gott, welcher den ackerbau befördert, verschafft auch seinem verehrer den grundbesitz und erhält ihn mit seiner familie bei demselben. Darum versagt Thôrr dem ihm verhafsten Starkadhr die erwerbung jedes grundbesitzes [1]), und es war im norden sitte an den hochsitzpfeilern, zwischen welchen der hausherr den ehrenplatz einnahm, das bild des gottes, als des beschüters des hauses auszuschnitzen. Dieselben heiligen pfeiler oder seulen pflegten von auswandernden, wenn sie dem ziele ihrer reise nahten, ins meer geworfen zu werden und der ort, wo sie anlandeten, zeigte die stelle an, wo ihr besitzer seinen neuen wohnplatz zu nehmen habe [2]). Auch der gewis alte, besonders auf der insel Island, wo der Thôrskultus vorherschend war, häufig vorkommende rechtsgebrauch eine landstrecke dadurch in besitz zu nehmen, dafs man an den grenzpunkten derselben feuer anzündete oder sie, wie es heifst, mit feuer umzog [3]), scheint bezug auf den gott zu haben, dessen heiliges symbol das feuer und insbesondere das heerdfeuer war. In Deutschland, wo sich vielfache andere gebräuche zur andeutung der besitznahme erhalten haben, läfst sich diese sitte nur in einer zweifelhaften spur nachweisen. Noch bis auf die

[1]) fornald. sög. 3, 32.

[2]) Landn. 1, 6. 7. 8. 10. 2, 12. 3, 7. 4, 5. 7. 9. 5, 9. Eyrbyggia-saga c. 4. Kormakssag. c. 2. Laxdœla-sag. c. 3. 5.

[3]) Landn. 3, 6. 12. 5, 1. 3. Eyrb. s. c. 4. Vigagl. s. c. 26. vergl. Leo in Raumers histor. taschenb. 1835, s. 413 f. Gutalag s. 106, ed. Schildener. Uhland. 56 f.

neuere zeit pflegte man in einigen gegenden Deutschlands bei güterübergaben das alte feuer zu löschen und ein neues anzuzünden [1]).

Wir dürfen indessen diesen gebrauch, ein grundstück mit feuer zu umziehen, mit um so gröſserer gewisheit auf den Thôrskultus zurückführen, da ein anderes symbol, welches noch unzweifelhafter eine religiöse beziehung zu dem gotte hat, in ähnlicher bedeutung statt fand. Wie man zur bestimmung der grenze einer berechtigung oder eines besitzes in Deutschland einen speer zu werfen pflegte, so fand in denselben fällen auch der wurf des hammers statt [2]). Dort wurde die heilige waffe des Wodan angewandt, hier die des Donar. Der hammer scheint aber als symbol des besitzes eine weitere ausdehnung gehabt zu haben als der speer, da noch heute bei gerichtlichen verkäufen der zuschlag mit dem hammer ertheilt wird. In einigen gegenden Deutschlands, namentlich in Obersachsen, wurde durch einen umhergetragenen hammer auch gericht angesagt; aber es ist nicht mehr hinlänglich erkennbar, in wie weit und in welchen beziehungen Thôrr als vorsteher der gerichte gefaſst wurde [3]). In Island war er es augenscheinlich, da der bezirk seiner tempel zugleich die geweihte gerichtsstätte war, und die priester zugleich die richterliche gewalt ausübten [4]). Aber auf dieser insel war Thôrr auch der hauptgott.

1) RA. 195.

2) RA. 55 f. 64.

3) Thôrr geht zum gericht. Sn. 18; sitzt mit Odhinn und Freyr zu gericht. Sn. 131.

4) Landn. 2, 12. 4, 6. Eyrb. sag. c. 4. vergl. Dahlmann geschichte von Dänemark 1, 117 f.

Als schützer des grundbesitzes und des erwerbes überhaupt steht Thôrr auch in näherer beziehung zu dem familienleben. Er scheint der ehe vorgestanden zu haben, welche eigenschaft er mit Freyr theilt. Wenigstens wifsen wir, dafs mit dem hammer bräute geweiht wurden [1]), und der donnerstag gilt noch jetzt in mehreren gegenden Deutschlands, namentlich in Niedersachsen, für besonders günstig zu hochzeiten. Da ferner die erhaltung des ererbten ackers häufig das fortblühen des geschlechtes bedingt, so scheint auch dieses in der hand des gottes gelegen zu haben. Ueber Starkadhr verhieng er daher in seinem zorne, dafs er der letzte seines geschlechtes sein sollte [2]). Ueberhaupt glaubte man, dafs Thôrr leben und gesundheit verleihe [3]). Daher opferte man ihm nach Adam von Bremen bei ansteckenden krankheiten, und noch jetzt bezeugt der nordische aberglaube, dafs man früher dem Thôrr die erhaltung und wiederverleihung der gesundheit zuschrieb. Die donnerkeile, welche das haus vor gewitterschaden sichern, verschaffen zugleich dem kranken erleichterung, und der donnerstag ist besonders günstig, um heilquellen zu besuchen und überhaupt heilungen von krankheiten vorzunehmen [4]). Auch der schutz, den Thôrr und sein heiliges symbol,

[1]) Sæm. 74 a. Bei der heimführung der braut in die neue wohnung wird feuer in derselben angezündet. RA. 195.

[2]) fornald. sög. 3, 32.

[3]) Sein hammer hat belebende kraft; mit demselben brachte er seine geschlachteten böcke wieder ins leben. Sn. 49. Wenn man trank, pflegte man über dem becher das hammerzeichen zu machen. sag. Hâkon. gôd. c. 18.

[4]) Lex. mythol. 951. 961.

das feuer, gegen unreine böse geister gewährt, ist zur erhaltung der menschlichen gesundheit förderlich [1]).

Endlich nimmt der milde, väterliche [2]) gott nach dem tode die seele zu sich. Wie der glaube, dafs zu Odhinn die fürsten kommen, anfänglich nicht in dieser einschränkung bestand, so dürfen wir auch annehmen, dafs es ursprünglich eine allgemeinere bedeutung gehabt habe, wenn es heifst, dafs zu Thôrr die knechte nach dem tode kommen. In Norwegen haben sich auch grabinschriften gefunden, in welchen Thôrr gebeten wird die seele aufzunehmen, und das heilige hammerzeichen findet sich häufig an grabsteinen, wie auch der gott nach der jüngern edda mit seinem hammer Balders scheiterhaufen einweihte [3]). Es ist daher möglich, dafs die in Deutschland in gräbern häufig gefundenen hämmer oder streitkeile, welche unser volk donnerhämmer, donnersteine, donneräxte nennt und welche auch Saxo (p. 236) schon mit dem namen *mallei joviales* belegt, eine religiöse beziehung zu dem gotte hatten, obgleich wir nicht einmal gewis wifsen, ob dieselben deutschen ursprungs sind [4]).

Darnach nahm Thôrr, ursprünglich der im gewitter wirkende gott, als beschützer des ackerbaus und des grundbesitzes, als erhalter der familien, als

[1]) Das feuer nimmt krankheiten weg. Sæm. 27 b.

[2]) Thôrr heifst daher auch Atli, d. i. grofsvater.

[3]) Lex. mythol. 927. Sn. 66.

[4]) Thorlacius om Thor og hans hammer. Skand. mus. 1802. heft 3 und 4. Grimm über deutsche runen 262. H. Schreiber (die ehernen streitkeile zumal in Deutschland, Freiburg 1842) vindiciert sie den Celten.

verleiher des lebens und der gesundheit und als unterweltsgott neben Odhinn besonders in gentilkulten eine hohe stelle ein, wenn er auch als ein älterer und zurückgedrängter gott in beziehung auf politische bedeutung hinter diesem zurücktrat.

Von dem kultus dieses gottes in Deutschland ist in der noch nicht lange erloschenen sitte, am donnerstage zu feiern [1]), eine spur geblieben. In den mai fiel aller wahrscheinlichkeit nach eines seiner hauptfeste. Denn es wird schon in dem leben des heiligen Eligius (II, c. 16) verboten einen donnerstag im mai heilig zu halten, und noch heute knüpfen sich in unserm volke an das himmelfahrtsfest meinungen und gebräuche, welche in einen besondern zusammenhang mit den gewittern gesetzt werden. So windet man in einigen gegenden an diesem tage kränze aus den kleinen immortellen, den sogenannten himmelfahrtsblümchen. Sie sollen das haus vor gewitterschaden behüten, weshalb man sie bis zum nächsten himmelfahrtstage hangen läſst [2]). Ferner glaubt man, in das haus, in welchem auf himmelfahrt genäht werde, schlage das gewitter ein, und es trachte überhaupt nach allen den dingen, an welchen an diesem tage gearbeitet werde [3]).

Auf der insel Island fielen dem Thórr menschen-

[1]) oben s. 120. vergl. noch märk. sagen s. 379: am donnerstagabend darf man nicht spinnen, weil der böse sonst eine leere spule in die stube wirft mit dem zurufe: „spinnt auch diese voll.“

[2]) Litteraturblatt 1844. n. 1. Ein ähnlicher gebrauch wird Bragur 6, 1, 126 und darnach mythol. 51 erwähnt.

[3]) Abergl. n. 43. 703. 772.

opfer [1]). Dafs von thieren ihm besonders ziegen geopfert wurden, läfst sich aus dem mythus von seinen böcken schliefsen. Es ist daher möglich, dafs das ziegenopfer der Langobarden (s. 75. 79) dem donnergotte galt. Thôrs minne wurde im norden häufig getrunken [2]).

Von den nicht opfergerechten thieren war der bär dem gotte heilig, da er selbst den beinamen Biörn führt [3]). Damit steht der deutsche glaube in zusammenhang, dafs dieses thier die kraft hat zaubereien unwirksam zu machen [4]) und, wie Thôrr selbst, siegreich gegen böse geister kämpft [5]). Die zahl der dem gotte geweihten thiere läfst sich aber noch vermehren, wenn wir diejenigen hinzufügen wollen, welche nach dem volksglauben in bezug zu den gewittern stehen. Darnach war auch das eichhörnchen dem Donar heilig, und unter den vögeln das rothkehlchen und das roth-

[1]) oben s. 78.

[2]) fornm. sög. 1, 280. 3, 191.

[3]) Sn. 211. Dieses thier scheint als symbol der stärke dem gotte geweiht zu sein. Nach Saxo p. 31 macht der genufs des bärenblutes den menschen stark.

[4]) Soll die hexe über das vieh keine macht haben, so sperre man nachtlang einen bären in den stall: dieser kratzt das versteckte, worin der zauber liegt, heraus und sobald es aus dem stall geschafft wird, hat das vieh keine anfechtung weiter. abergl. n. 1099.

[5]) s. die erzählung „von einem schretel unt von einem wazzerbern" in Mones untersuchungen zur geschichte der deutschen heldensage 281 — 287. vergl. irische elfenmärchen CXIV — XIX. In der entsprechenden norwegischen sage (bei Asbjörnsen und Moe n. 26) nimmt ein trold die stelle des im kampfe mit dem bären unterliegenden schretel ein.

schwänzchen [1]). Alle diese thiere zeichnen sich durch ihre rothe farbe aus, wie der gott selbst einen rothen bart trägt. Das eichhörnchen war ihm vielleicht auch aus dem grunde geweiht, weil es sich auf eichen aufhält. Denn dieser baum war dem Thôrr heilig, wie sich aus der *quercus Jovis* bei Geismar, welche der heil. Bonifacius umhieb, schliefsen läfst.

5. Baldr und Forseti [2]).

Baldr ist nach dem nordischen göttersysteme, von welchem wir hier wieder zunächst ausgehen, der sohn Odhins und der Frigg. Von ihm, sagt die jüngere

[1]) Die asche eines verbrannten eichhörnchens wird zum wetterzauber benutzt. Ins wafser geworfen soll sie donner und blitz erzeugen. Albertus Magnus (Nürnberg 1755) s. 182. vergl. Litteraturblatt a. a. o. Die bewohner von Bräunrode und Greifenhagen am Harz ziehen in der abenddämmerung des ersten ostertages, ehe die feuer angezündet werden, in die zunächst gelegenen waldungen um die eichhörnchen aufzusuchen. Diese werden so lange verfolgt, bis die thiere endlich ermattet, lebendig oder todt in ihre hände fallen. Rosenkranz neue zeitschrift f. gesch. der germ. völk. 1, 2, 7. vergl. mythol. 582. — Man soll kein rothkehlchensnest ausheben, sonst schlägt das wetter in das haus. abergl. n. 629. Wo ein rothschwänzchen nistet, schlägt das wetter ein. abergl. n. 704. Nistet der wannenwäher (eine sperberart) an einem hause, so schlägt der blitz in dasselbe nicht ein Mone anzeiger 7, 429. Auch von dem hirschschröter, welche auch donnerpuppe in einigen gegenden genannt wird, heifst es, dafs man ihn nicht in das haus bringen dürfe, weil sonst das wetter einschlägt, abergl. n. 705; und der flug der schnepfenart, welche man himmelsziege oder donnerziege nennt, soll gewitter verkünden. mythol. 167. 168.

[2]) Ueber Balder (Paltar) und Fosite (Forasitzo) vergl. s. 87. 88.

edda, ist nur gutes zu berichten; denn er ist der beste, und ihn loben alle. Er ist so schön und licht von ansehen, dafs glanz von ihm ausgeht; er ist der weiseste, beredteste und mildeste der Asen und hat die besondere eigenschaft, dafs niemand sein urtheil ändern darf. In seiner wohnung *Breidhablick* (weitglanz) darf nichts unreines sein [1].

Man sollte erwarten, dafs ein gott, welcher hiernach ein hohes ansehen genofs, vielfach in nordischen mythen aufträte; aber wir kennen von ihm nur einen einzigen, freilich bedeutungsvollen mythus, auf den die ältere edda mehrfach hindeutet, den die jüngere, hier einmal vollständiger, der hauptsache nach so berichtet [2]. Baldr hatte böse träume über seinen bevorstehenden tod. Er entdeckte sie den Asen, welche beschlofsen alle wesen bitten zu lafsen dem gotte hold zu sein. Frigg nahm daher allen thieren, pflanzen, steinen, giften und krankheiten einen eid ab, dafs sie ihm nicht schaden wollten. Als dieses geschehen war, ergötzten sich die Asen daran mit steinen, geschofsen und waffen aller art auf Baldr zu werfen: nichts schadete ihm. Als der böse gott Loki das sah, misfiel es ihm. Er weifs, als frau verkleidet, der Frigg die nachricht abzulocken, dafs sie einem mistelsprofs, der eben aus der erde hervorkeimte, weil er ihr noch zu jung schien, keinen eid abgenommen habe. Loki holt

1) Sn. 21. 26. 27. vergl. Sæm. 41 b.

2) Sn. 64 f. — Auch von dem kultus des gottes im norden haben wir, abgesehen von der Fridhthiofssaga (fornald. sög. 2, 86), welche uns namentlich berichtet, wie sein bild am feuer gewärmt, gesalbt und mit tüchern getrocknet wurde, keine nähern nachrichten.

die pflanze und beredet den blinden gott Hödhr nach seiner anweisung damit auf Baldr zu schiefsen. Der schufs durchbohrte Baldr, und er sank todt zur erde. Die bestürzten und betrübten Asen schicken Hermôdhr, den bruder des gottes, in die unterwelt um zu bewirken, dafs Hel ihn wieder heraufsende. Diese verspricht ihnen zu willfahren, wenn alle wesen um Baldr weinen wollten. Alle thaten es, alle menschen, thiere, pflanzen, selbst die steine und metalle; nur eine riesenjungfrau weigerte sich den gott zu betrauern, der deshalb in der unterwelt bleiben muste. Bei seiner feierlichen bestattung, zu welcher alle götter kamen, brach seiner gemahlin Nanna, Neps tochter, das herz.

Saxo, welcher Balder und Hother in die reihe der dänischen könige aufnimmt, erzählt wie sie beide um den besitz der schönen Nanna mit einander stritten; wie in dem kriege, der darüber entstand, die götter auf Balders seite standen, aber die flucht ergriffen; dafs dieser endlich von Hother verwundet starb, und dafs das grab desselben noch später bekannt gewesen sei [1]). Sein bericht stimmt also in manchen punkten mit der eddischen erzählung, ist aber so sehr mit fremdartigen bestandtheilen untermischt, dafs wir denselben vorläufig bei seite setzen können.

Aus diesen mythen ergibt sich nun für das wesen des gottes folgendes. Baldr, der leuchtende gott, ist, wie auch die meisten erklärer angenommen haben, ein lichtwesen. Er ist die persönliche auffafsung des hellen reinen sommerlichtes; welches in der mitte der

[1]) Saxo III, p. 39—43.

schönen jahrszeit sich in voller kraft zeigt, von da an aber allmälich schwindet. Die abnahme des lichtes stellt die mythische anschauungsweise als den tod des gottes dar, der von dem blinden Hödhr, dem gegensatz zu dem leuchtenden Baldr, auf Lokis anstiften überwältigt wird. Die waffe, welche ihn tödtet, ist ein mistelsprofs, weil diese pflanze den winter überdauert.

Diese erklärung ist so einleuchtend, dafs niemand, der alte mythische anschauungsweisen aufzufafsen weifs, etwas erhebliches dagegen einwenden kann. Nun ist es aber merkwürdig, dafs die etymologie des namens Baldr, wenn wir ihn aus dem deutschen herleiten, durchaus nicht zu dieser deutung pafst. Denn mag man Baldr mit dem angelsächsischen *bealdor, baldor* herr, fürst, könig oder mit dem gothischen *balths* audax zusammen stellen, beide ableitungen führen auf keinen begriff, welcher die natur des gottes erläuterte, und eben so wenig pafst es zu dem wesen der Nanna mit Grimm ihren namen zu dem althochdeutschen *ginendan* audere zu halten und darnach durch *audax* zu erklären [1]). Leo hat dagegen den versuch gemacht den namen Baldr aus dem wälschen herzuleiten. Im wälschen bedeutet *beili* die öffnung, der ausgang, der vorhof, hof; alles was herausstrebt; auch die spitze eines thurmes oder tumulus; dasselbe bedeutet *bal;* und *bala* der ausbruch, das hervorschiefsen; *ball* hat beide bedeutungen, sowol von *bal* als von *bala.* Damit hängt zusammen, dafs *bel* bedeutet der ausbruch, der kampf, der aus-

[1]) mythol. 201. 202.

zug, der krieg, und *bela* ausziehen, kämpfen, so wie dafs *baldardd* heifst das ausbrechen der knospen der blätter und blumen. Im gälischen heifst *beal* der krieg, aber auch die öffnung (auch die sommerliche sonne). Die Celten hatten einen gott *Belus*, der noch in den resten des aberglaubens als *Beal* bezeichnet wird [1]). Lieber möchte ich noch den namen Baldr zusammenhalten mit dem wälschen *pâl* strahl, *palad* hervorbrechen, strahlen, *paladyr* strahl, auch stamm, pfahl. Diese ableitung stimmt wenigstens am besten mit der angedeuteten lichtnatur des gottes.

Ist nun darnach anzunehmen, dafs Baldr ursprünglich eine celtische gottheit war? Diese annahme ist nicht geradezu abzuweisen, wenn wir auch dabei festhalten müfsen, dafs der gott schon seit alten zeiten so in das deutsche system verflochten war, dafs er ganz germanisiert erscheint. Wir wollen noch einiges anführen, was diese vermutung weiter begründen kann. Zunächst ist zu erwägen, dafs der milde und sanfte charakter Balders bedeutend gegen das wesen anderer echtgermanischer götter absticht, welche, wie namentlich Odhinn und Thôrr, sich mehr kriegerisch und thatkräftig zeigen, weshalb auch Zeuss mit recht bemerkt, dafs der kriegerische geist der Germanen seine mythischen hauptgestalten in kriegsgötter umwandelte [2]). Auch ist zu bedenken, dafs die mistel, durch welche Baldr getödtet wurde, in der religion der Gallier bekanntlich eine hohe bedeutung hatte. Was mich aber vorzüglich zu der annahme bewegt, dafs der name Baldr aus dem celtischen

[1]) Leo in Haupts zeitschrift 3, 225.

[2]) Zeuss die Deutschen und die nachbarstämme 25.

stammt, ist der umstand, dafs der name Phol, welcher in dem Merseburger gedichte als eine andere benennung des gottes erscheint, sich nun auf eine einfache weise erläutert. Er hat dieselbe bedeutung und verhält sich offenbar zu Balder, wie *pâl* zu *paladyr* [1]). Die identität mit dem celtischen Bel, oder Belen bestätigt sich dadurch, dafs in rheinischen gegenden der zweite mai mit dem namen Pfultag, oder Pulletag belegt wird, dafs aber am abend des ersten mai dem gotte Bel oder Beal zu ehren ein feuer. das sogenannte *Beiltine* oder feuer des Beal angezündet wurde [2]). — Möglich ist es, dafs auch die süddeutschen Johannisfeuer ehemals einen bezug auf Balder hatten und dafs sie mit dem mythus von seinem in der sommermitte erfolgenden tode und seiner feierlichen bestattung in verbindung standen. Es läfst sich indessen weiter nichts für diese vermutung anführen, als dafs die heilende und reinigende kraft, die diesen feuern zugeschrieben

[1]) In der handschrift steht Pol mit überschriebenem *h*. Die mit *ph* anlautenden wörter unserer sprache sind gewöhnlich fremden ursprungs.

[2]) vergl. mythol. 581. Leo malb. gl. 1, 33. Vielleicht läfst auch *Nanna*, die tochter des *Nepr* sich aus dem celtischen herleiten. Im wälschen ist *nawn* höhepunkt, mittag; *nawnu* sich erheben, zum höhepunkte, zum mittage kommen. Wäre darnach die göttin des hellen mittagslichtes als Balders gemahlin gedacht, die ihrer natur nach bei seinem tode mit ihm dasselbe schicksal theilen mufs? Der name *Nepr* läfst sich zusammenstellen mit dem wälschen *nêv* himmel, *nevawl* himmlisch. Damit würden wir in der Nanna, der tochter des himmels, jene friesische göttin Nehalennia (s. 91) wieder erkennen und einen neuen beweis für die übereinstimmung der nordischen und deutschen mythologie gewinnen.

wurde, sehr wol in beziehung zu dem gotte gesetzt werden konnte, wie auch der lichtgott Apollo zugleich gesundheit und heilung von krankheiten gewährt. —

Wir nehmen jetzt Saxos erzählung von Balder wieder auf, welche in zwei punkten anknüpfungen an deutsche namen und sagen gewährt. Die namen Pholsbrunne und Baldersbrunne, welche in Deutschland an mehreren orten vorkommen [1]), erinnern an die dänische sage, dafs Balder einst nach einer gewonnenen schlacht seinem dürstenden heere zur labung einen brunnen aus der erde hervorquellen liefs [2]); und wie man in Dänemark noch später Balders grab zeigte, so zeigt man bei uns das grab des wilden jägers. Wir haben in dieser mythischen person freilich schon Wodan erkannt, aber da diese volkssage offenbar mehrere bestandtheile in sich aufgenommen hat, so läfst die folgende erzählung auch eine beziehung auf Balders tod zu. Es wird berichtet, derselbe habe bei-

[1]) „*Baldebrunno* auf der Eifel“ Graff 3, 311; „in villa *Baldeburne*“ Schöpflin Alsat. dipl. n. 748; *Baldebrun*, *Baldeburn* unweit Hagenau wird Chmels regest. Ruperti n. 1069, 1074. 1836 erwähnt; „in *Pholesbrunnen* in provincia Thuringiae“ Schannat trad. fuld. s. 291. n. 85; vergl. Phulsborn unfern der Saale bei Apolda und Falsbrunn auf dem fränkischen Steigerwald. Haupts zeitschrift 2, 256. mythol. 207.

[2]) Saxo III, p. 42: „Victor Balderus, ut afflictum siti militem opportuni liquoris beneficio recrearet, novos humi latices terram altius rimatus aperuit. Quorum erumpentes scatebras sitibundum agmen hianti passim ore captabat. Eorundem vestigia, sempiterno firmata vocabulo, quanquam pristina admodum scaturigo desierit, nondum prorsus exolevisse creduntur.“ Eine ähnliche sage geht von Karl dem grofsen. d. mythol. 526.

seinen lebzeiten einst geträumt, dafs er mit einem furchtbaren eber kämpfe und ihm zuletzt unterliege. Wirklich traf er bald darauf auf der jagd das thier und erlegte es nach einem harten kampfe. In der siegesfreude stiefs er mit dem fufse nach demselben und rief: „hau nun, wenn du kannst.“ Er hatte aber so heftig gestofsen, dafs des ebers scharfer zahn durch den stiefel drang und seinen fufs verletzte. Die wunde führte seinen schnellen tod herbei [1]). Wir finden in dieser späten, aber doch sehr merkwürdigen sage die beängstigenden träume, wie sie der gott Baldr gleichfalls hatte, und der tod erfolgt hier eben so durch einen für unschädlich gehaltenen gegenstand, wie dort. Nur die art des todes ist abweichend: Baldr stirbt durch den mistelsprofs, der jäger durch den zahn des ebers [2]).

[1]) D. S. n. 310. In der Mark findet sich eine ähnliche sage von dem förster Bärens (n. 205 bei Kuhn), welcher freilich in seinem namen an Wodan (s. 184) erinnert, mit der abweichung, dafs der jäger, durch eine nächtliche vision gewarnt, sich von der jagd fern hielt, aber dessenungeachtet durch den zahn des todten thiers starb. Sein grab, welches in der Grimnitzer forst gezeigt wird, ist an der stelle errichtet, wo er starb. Man hat an jedem punkte, wo er im letzten todeskampfe niedergesunken, einen stein gesetzt, welche nun einen förmlichen kreis bilden. Diese stelle heifst bis auf den heutigen tag Bärens kirchhof. Hier wird nicht hinzugefügt, dafs er nach seinem tode fortjage, und diese erzählung mufs auch wol von den übrigen sagen vom wilden jäger abgesondert werden. — Das wilde heer heifst auch Wuotunges heer (d. mythol. 516.); Wuotunc ist ein patronymicum von Wuotan und könnte daher auf Baldr, Odhins sohn deuten.

[2]) Auch diese todesart ist mythisch; sie erinnert an den von einem eber getödteten Adonis. — Bezieht sich der alther-

Forseti, der sohn Balders und der Nanna, zeigt durch seinen deutschen namen (der vorsitzer), dafs sein vater so eng in das nordische göttersystem verflochten ist, dafs der fremde ursprung desselben schon lange verdunkelt war, als dieses system die ausbildung erhielt, welche uns in den edden vorliegt. Die nordischen quellen machen Forseti zum vorsteher der gerichte: er schlichtet in seiner wohnung *Glitnir* (der glänzenden) alle streitigkeiten. Alle, die in schwierigen sachen zu ihm ihre zuflucht nehmen, gehen ausgesöhnt von ihm; götter und menschen kennen keinen befsern richterstuhl [1]). Wir haben hier also ein rein ethisches wesen vor uns, gewifsermafsen nur eine seite Balders, von dem es gleichfalls heifst, dafs sein ausspruch unumstöfslich ist. Das sehr eingeschränkte wesen des gottes zeigt uns, dafs entweder die nachrichten von ihm sehr unvollständig sind, da auch von seinem kultus sich im norden nicht die geringste spur findet, oder dafs er nur einseitig den nordischen stämmen bekannt war, oder endlich dafs Forseti ursprünglich nur ein beiname Balders als eines vorstehers der gerichte war, der später als ein besonderer gott aufgefafst wurde. Wenigstens hatte der friesische Fosite, welcher dem namen nach mit Forseti unbedenklich zusammen gestellt werden kann, nach den nachrichten über seinen tempel zu schliefsen, augenscheinlich eine viel höhere bedeutung.

kömmliche schwur der Genter „*by den witten god*" (bei dem weifsen gott; Wolf niederl. sag. n. 55) auf Baldr, den weifsen, leuchtenden gott, oder auf Heimdallr, welcher Sæm. 72ᵃ. Sn. 101 gleichfalls der weifse As genannt wird?

[1]) Sæm. 42ᵃ. Sn. 31 103.

6. Niördhr und Freyr.

Wenn wir schon bei einzelnen der bisher behandelten götter erkannten, dafs sie vor der vollendung des nordischen systems eine andere stellung einnahmen, was zum theil daher rührte, dafs sie früher als götter einzelner stämme abgesondert dastanden, so mufs die annahme einer ursprünglichen abgesondertheit für Niördhr und seine beiden kinder Freyr und Freyja um so eher gelten, da es von ihnen ausdrücklich heifst, dafs sie keine Asen, sondern Vanen waren, welche nach einem kriege unter diesen beiden geschlechtern, den Asen als geiseln gegeben und in ihre gesellschaft aufgenommen wurden [1]). Es sagt uns also hier ein mythus, was wir bei andern göttern auf dem wege der forschung erkannten, dafs der kultus dieser götter den stämmen nicht ursprünglich war, welche die Asenreligion hatten, oder wenigstens nicht denjenigen, welche Odhinn als höchsten gott hinstellten, wenn wir darum auch nicht die Vanen mit der Ynglinga-saga als ein volk auffafsen, welches an dem Don, dem Vanenflufs, wohnte. Dafs aber die sage historisch gedeutet werden mufs, und als eine geschichtliche, wenn auch mythisch eingekleidete tradition nicht ohne grund ist, habe ich bereits an einem andern orte gezeigt [2]), indem ich nachwies, dafs der kultus des Freyr und seiner verwandten insbesondere in Schweden zu hause war, und dafs dieselben götter in Deutschland nach Tacitus nicht von allen stämmen,

[1]) Sæm. 36 a. Sn. 27. Yngl. s. c. 4.

[2]) Nibelungensage 136 f.

sondern nur von den Sueven verehrt wurden. Wir müfsen auf diesen punkt auch hier wieder eingehen.

In dem für die kenntnis der nordischen mythologie so wichtigen gedichte, *Lokaglepsa* oder *Lokasenna* betitelt, wirft Loki dem gotte Niördhr vor, dafs er seinen sohn Freyr mit seiner schwester erzeugt habe. Dieselbe nachricht enthält merkwürdiger weise die Ynglinga-saga, welche Freyr und Freyja gleichfalls von einer schwester Niördhs geboren sein läfst, und hinzufügt, dafs dieselbe bei den Vanen zurückblieb, weil die ehe zwischen bruder und schwester bei den Asen verboten war [1]). Dagegen wird Sn. 28 berichtet, dafs Freyr und Freyja erst unter den Asen, also von der Skadhi, welche später dem Niördhr zur gemahlin gegeben war, geboren wurden. Wollten wir nun auch auf jene genauere nachricht der Ynglingasage an und für sich nicht viel gewicht legen, so ist doch kein grund vorhanden die richtigkeit der überlieferung der ältern edda anzufechten und das vorhandensein einer schwester Niördhs zu bezweifeln, zumal da der verfafser der jüngern edda die Lokasenna nicht kannte und folglich auch nicht benutzen konnte. Wir würden auch ohne die nachricht der Yngingasaga diese schwester Niördhs als die mutter von Freyr und Freyja anerkennen, und eben so als eine in dem spätern systeme zurückgetretene gottheit hinstellen müfsen, wie die gemahlin Tŷrs, welche wir gleichfalls nur aus einer stelle desselben gedichtes kennen. Wie sich aber diese in der Terra, der mutter Tuiscos, bei Tacitus wiedererkennen liefs, so finden wir glücklicher weise auch die gemahlin und

[1]) Sæm 65b. Yngl. s. c. 4.

schwester Niördhs in der nach demselben schriftsteller von sieben suevischen völkerschaften verehrten Nerthus wieder. Diese annahme ist um so begründeter, da auch Niördhr nach dem deutschen lautsysteme von Tacitus Nerthus genannt sein würde, und da dem Freyr eine schwester Freyja zur seite steht.

Wir haben nun schon oben (s. 47) die Nerthus aus sprachlichen und andern gründen als eine celtische göttin hingestellt; wir müfsen deshalb auch bei ihren verwandten annehmen, dafs sie ursprünglich den Celten angehörten und später erst in das deutsche system verflochten wurden. Eine bestätigung für diese ansicht ist, dafs nach Tacitus (Germ. 45) auch die *mater deum*, in welcher wir vermittelst der ihr geheiligten eberbilder die göttin Freyja erkennen werden, von den Aestyern verehrt wurde, deren sprache der britannischen ähnlich, also celtisch war. Der name Freyr läfst sich freilich mit dem gothischen *frauja* den althochdeutschen *frô* herr zusammenstellen, wie Freyja bei den Deutschen Frouwa genannt sein wird; doch läfst derselbe daneben eine anknüpfung an das celtische zu. Im wälschen heifst *gwr* ein mit willen begabtes, selbständiges wesen, ein freier mann, ein herr; später ein mann, ein hausherr, ein mann überhaupt. Die frau heifst *gwraig*. Nach ganz richtigem lautwechsel lautet *gwr* im gälischen *fear*, der mann; und *gwraig* zieht sich gälisch zusammen in *frag*, die frau [1]). Noch fügen wir hinzu, dafs der name des julfestes, altn. *jol*, welches sich ganz besonders an

[1]) Leo in Haupts zeitschrift 2, 225. Der name der Vanen läfst sich mit dem ir. *ban*, albus, splendens in verbindung bringen.

den kultus des Freyr knüpft, sich schwerlich aus der deutschen oder altnordischen sprache, in welchen das wort ganz verwaist steht, erklären läfst. Im wälschen bedeutet *iawl*, plur. *iolau* glorificatio, adoratio; *ioli* anbeten, verehren: abgeleitete worte wie *iolad, iolaeth* sind zahlreich. Endlich ist der charakter der Vanengötter zu erwägen, welche, wie Baldr, etwas mildes und sanftes in ihrem wesen haben und sich dadurch von den übrigen germanischen götter unterscheiden. Doch ist es eine besonders schwierige aufgabe das wesen derselben genau zu ermitteln, wovon die ursache zum theil in ihrem fremden ursprunge liegen mag.

Niördhr ist uns vollends hauptsächlich nur durch einige fragmentarische angaben der jüngern edda bekannt [1]. Er herscht über den gang des windes und stillt meer und feuer, weshalb er bei seefahrten und bei fischereien angerufen werden mufs. Aufserdem ist er so reich und begütert, dafs er denjenigen, welche zu ihm beten, liegende gründe und fahrende habe geben kann [2]. Die Ynglinga-saga stellt ihn als verleiher des friedens, einer gesegneten ärndte und glücklicher zeiten hin [3], aber in so allgemeiner weise, dafs sich das wesen des gottes darnach nicht näher bestimmen läfst. Wir erkennen durch diese angaben wol, dafs Niördhr ein milder, segen verleihender gott ist, welcher insbesondere die herschaft über das

[1] Sn. 27. 28. 103.

[2] vergl. Egilssag. s. 677. „Reich wie Niördhr“ war ein sprichwort. Vatnsdæla-sag. s. 202.

[3] Yngl. s. c. 11. Nach Sn. form. 10 nannte sich Niördhr in Italien Saturn und unterwies die menschen in der bestellung der äcker und im weinbau.

meer [1]) und den ackerbau hat, aber seine ursprüngliche bedeutung, welche zeigen würde, wie diese verschiedenen seiten des gottes sich entwickelten, entgeht uns.

Als seegott charakterisiert ihn noch sein verhältnis zu seiner gemahlin Skadhi, mit welcher er neun nächte im gebirge und drei am gestade der see wohnt. Die jüngere edda hat uns einen wechselgesang der beiden gottheiten aufbewahrt, in welchem Niördhr seine abneigung gegen den aufenthalt in den bergen, Skadhi aber ihren widerwillen gegen das wohnen am seestrande ausdrückt [2]). Ein gleiches lied legt nun Saxo dem dänischen könig Hading und seiner gemahlin Regnilda in den mund [3]). Ich habe an einem andern orte gezeigt, dafs auch der bekannte mythus von Skadhis vermählung mit Niördhr bei Saxo auf Hading übertragen ist [4]). Da dieser auch zuerst den gott Freyr

[1]) Daher werden ihm Sæm. 130[a], wie dem Œgir neun töchter zugeschrieben.

[2]) Sn. 28. Die drei und neun nächte deuten wol eben so viele monate an. Nur drei sommermonate läfst sich das meer beschiffen.

[3]) Saxo 1, p. 17. 18.

[4]) s. Haupts zeitschrift 3, 48. Skadhi erhielt zur sühne für den tod ihres vaters, des riesen Thiassi, die erlaubnis sich unter den Asen einen gemahl auszusuchen, doch unter der bedingung, dafs sie von ihrem künftigen gatten nur die füfse sehen sollte. Sie wählte Niördhr, den sie wegen seiner glänzenden füfse für Baldr hielt. Nach Saxo p. 16 tödtete Hading den riesen, welcher mit Regnilda gegen ihren willen verlobt war. Die jungfrau pflegte nach dem kampfe den helden, und legte ihm, um ihn später wieder zu erkennen, einen ring in seinen verwundeten schenkel. Als sie nachher von ihrem vater die erlaubnis erhielt sich nach belieben einen gemahl auszusuchen,

mit schwarzen opferthieren versöhnt haben soll [1]), so leidet es keinen zweifel, dafs unter dem dänischen könige Niördhr verborgen ist. Das ist ein äufserst merkwürdiges beispiel von dem übergreifen der göttersage in die heldensage, obgleich sich nicht erkennen läfst, ob der altceltische gott, den Saxo sonst niemals nennt, in Dänemark schon in den zeiten des heidenthums zum heros herabgesunken war, oder ob hier die göttersage nur in einer verdorbenen gestalt vorliegt. Aufserdem berichtet Saxo von seinem Hading freilich noch manches mythische, was uns aber eben so wenig aufschlufs über das wesen des gottes gibt.

Gleichwol mufs Niördhr in dem nordischen kultus bedeutend hervorgetreten sein. Die ältere edda versichert uns, dafs er vielen tempeln und heiligthümern vorstehe [2]), und ihm und seinem sohne Freyr zu ehren wurde bei feierlichen opferschmäusen der zweite becher getrunken, um frieden und fruchtbare zeiten zu erlangen [3]). In Island wurde er bei feierlichen eiden in der formel angerufen: „so helfe mir Freyr, Niördhr und der allmächtige As“ [4]). Das heilige thier des gottes war wahrscheinlich der schwan, da er nach Sn. 27 diesen vogel besonders liebt. In England kommen gelübde bei schwänen noch unter Eduard

„contractam convivio juventutem curiosiore corporum attrectatione lustrabat“ und erkannte ihren befreier an dem ringe, den er im schenkel trug.

[1]) Saxo I, p. 16. Dieses opfer hiefs Fröblot.

[2]) Sæm. 36ª. 42ª. Nach Yngl. s. c. 11 war er von Odhinn mit Freyr zum vorsteher der opfer eingesetzt. vergl. Sn. 354.

[3]) sag. Hakon. gôd. c. 16.

[4]) Landn 4, 7. vergl. Egilssag. s. 365.

dem ersten vor [1]), wie sonst bei dem eber, Freys heiligen thiere, gelübde abgelegt wurden. Dürften wir diese sitte mit dem kultus des Niördhr in verbindung setzen, so hätten wir von dem gotte aufserhalb des nordens wenigstens eine spur.

Freyr ist vorzugsweise ein milder, die fruchtbarkeit der erde hervorbringender jahresgott und steht als solcher in einem innigern zusammenhange mit der natur, als irgend eine andere nordische gottheit. Man kann ihn in mancher hinsicht mit dem griechischen Dionysos und mit dem ägyptischen Osiris vergleichen. Nach der jüngern edda waltet er durch die verleihung des milden regens und des warmen sonnenscheins über das gedeihen der erdgewächse, und ihn mufs man um fruchtbare zeiten anrufen [2]). Sein diener ist Skirnir (serenator), die personifikation des hellen sonnenstrahls, der namentlich im frühjahr die dunkeln tage des winters verscheucht [3]). Der mythus legt dem gotte auch ein schiff *Skîdhbladhnir* bei, in welchem man stets mit gutem winde fährt, und welches, wenn es gebraucht ist, wie ein tuch wieder zusammengelegt werden kann [4]). Diefs sind augenscheinlich die wol-

[1]) Matthaeus wesmonast. p. 454: „allati sunt in pompatica gloria duo cygni vel olores ante regem, phalerati retibus aureis vel fistulis deauratis, desiderabile spectaculum intuentibus. Quibus visis rex votum vovit deo coeli et cygnis, se proficisci etc.“ vergl. RA. 901.

[2]) Sn. 28. vergl. 104.

[3]) vergl. lex. Isl. *skirnia* clarescere. Nach dieser erklärung ist es angemefsen, dafs Skirnir von den zwergen das band holt, mit welchem der wolf Fenrir gebunden wird. Sn. 31. vergl. oben s. 173.

[4]) Sæm. 45 b. Sn. 45. 48. 104. 130. 132. Yngl. s. c. 7 wird es Odhinn beigelegt.

ken, in denen Freyr dahin fährt, wenn er der erde fruchtbaren segen sendet.

Uebrigens scheint sein mythus in mehrfacher hinsicht verdunkelt und mangelhaft erhalten zu sein; doch steht zu vermuten, dafs die hauptepochen der wechselnden jahrszeiten als thaten und leiden des gottes dargestellt wurden. Die edden kennen nur zwei mythen von Freyr: seinen sieg über den riesen Beli, der aber nur mehrere male angedeutet [1]), nicht ausführlich erzählt wird, und wie er einst von Odhins stuhle herab die schöne Gerdhr, die tochter des riesen Gŷmir erblickte und von liebe zu ihr ergriffen wurde; wie er sie durch seinen diener Skirnir aus ihrer von einer wabernden lohe umgebenen behausung befreien liefs und sich darauf mit ihr vermählte [2]). Beide mythen scheinen ursprünglich mit einander in verbindung gestanden zu haben. Der riese Beli (der brüllende) ist wol die personifikation der im beginn des frühjahrs wehenden stürme, welche der jahresgott Freyr beschwichtigt, der darauf in der milderen jahrszeit, wenn die sonnenhellen tage wiederkommen, seine braut, welche ein tellurisches wesen zu sein scheint, aus der unterwelt befreien läfst, um mit ihr seine vermählung zu feiern [3]). Durch diese vermählung des den milden regen und warmen sonnenschein sendenden gottes wird die erde fruchtbar und läfst aus ihrem schofse

1) Sæm. 9ᵃ. Sn. 41. 101. 112.

2) Sæm. 81 f. Sn. 39 f.

3) Dafs die mit der waberlohe umgebene behausung der Gerdhr die unterwelt ist, werden wir unten noch weiter sehen. vergl. Nibelungensage 82 f. und 89 f., wo der ganze mythus ausführlicher erklärt ist.

pflanzen und kräuter hervorspriefsen [1]. — Die beziehung dieses mythus auf die umwandlung der natur im frühling wird dadurch noch wahrscheinlicher, dafs in Schweden bei dem beginn der schönen jahrszeit Freys bildseule zugleich mit der priesterin des gottes, welche man seine gemahlin hiefs, auf einem wagen umgeführt wurde. Das volk kam dem wagen entgegen und opferte für fruchtbarkeit des jahrs [2]. Dieser umzug Freys, welcher an die festfahrt seiner mutter Nerthus und an das bei den Gothen auf einem wagen umgeführte schnitzbild erinnert, ist offenbar als der brautzug des gottes aufzufafsen und steht daher dem zuge des maigrafen, der sich eine maigräfin unter den jungfrauen erwählt, zu vergleichen [3].

Ist diese unsere erklärung und die ganze auffafsung des gottes richtig, so müste sich an diesen mythus ein anderer schliefsen, nach welchem jene verbindung im herbste aufgelöst und der milde naturgott gestorben gedacht wurde. Ein solcher findet sich nun in den lautern quellen der nordischen mythologie nicht; aber da die Ynglinga-saga erzählt, dafs Freyr nach seinem tode in einem grabhügel beigesetzt wurde, und dafs man ihm als todten steuern bezahlte, indem man glaubte, er lebe noch; und da dieselbe erzählung in der sage von Olaf sich mit dem zusatze findet, dafs man zu seinem troste lebendige menschen in das

[1] Der hain, in welchem Gerdhr ihre vermählung mit Freyr feiert, heifst *Barri*. Sæm. 86 b. 87 a. vergl. *barr* arbor Sæm. 109 a; *barr* name der saat unter den göttern Sæm. 51 b.

[2] Fornm. sög. 2, 73 — 78. Wenn die priesterin des gottes schwanger wurde, so galt das für ein gutes zeichen und man hoffte ein fruchtbares jahr.

[3] Vergl. oben s. 46. 67. 140.

grab brachte [1]): so mag in dieser historisierten erzählung noch eine spur von dem glauben enthalten sein, dafs der gott im winter, wenn die fruchtbarkeit der erde aufhört, in der unterwelt weilte, obgleich jene beiden berichte nur den zweck haben die ursache zu erklären, weshalb Freyr für einen gott gehalten wurde. Es ist wenigstens ohne diese annahme unerklärlich, weshalb der sonst durchaus milde gott, wie hier und auch sonst berichtet wird [2]), durch menschenopfer versöhnt wurde. Auch die schwarze farbe der sühnopfer, welche ihm bei dem Fröblot dargebracht wurden, läfst auf ein unterweltswesen schliefsen [3]) und der ihm geheiligte sühneber, auf welchem am julabend feierliche, unverbrüchliche gelübde abgelegt wurden, und welcher ihm als sühnopfer für ein fruchtbares jahr dargebracht wurde [4]), deutet durch seinen namen wie durch die art und zeit seiner darbringung an, dafs der gott im winter als ein grollender aufgefafst wurde.

Dessenungeachtet war die vorstellung vorherschend, dafs Freyr ein mildes und wolthätiges wesen sei [5]),

[1]) Yngl. sag. c. 12. sag. Ol. Fryggv. II, 191. ed. Skalh.

[2]) Saxo schreibt III, 42 dem Freyr die einführung der menschenopfer zu: „Frö, deorum satrapa, sedem haud procul Upsala cepit, ubi veterem litationis morem tot gentibus ac saeculis usurpatum tristi infandoque piaculo mutavit. Siquidem humani generis hostias mactare aggressus foeda superis libamenta persolvit.

[3]) So werden der Persephone schwarze schafe und dem teufel schwarze hühner geopfert.

[4]) Sæm. 146a. Hervarars. c. 14. vergl. RA. 900. 901.

[5]) Freyr läfst weder jungfrau noch weib weinen und löst jeden aus seinen fefseln; kein mensch hafst ihn. Sæm. 64b. 65a.

weshalb er auch im gegensatz zu dem krieg erregenden und sieg verleihenden Odhinn insbesondere als gott des friedens aufgefafst wurde [1]). In seinem tempel durfte man keine waffen tragen; kein mörder, kein geächteter, also niemand, der keinen frieden halte, durfte darin weilen [2]). In zusammenhang mit dieser sitte steht der mythus, dafs Freyr sein schwert an Skirnir verschenkte und deshalb bei der götterdämmerung, wenn er mit Surtr kämpft, waffenlos sein wird [3]).

Indem der jahresgott der erde fruchtbarkeit verleiht, vermehrt er zugleich die güter der menschen, weshalb Freyr auch, wie sein vater Niördhr, über den reichthum waltet [4]). Seine phallische natur macht ihn daneben zum vorsteher der geschlechtslust und der ehe [5]). In wie weit aber Freyr als ehegott und aufserdem mit den ethischen seiten des lebens in verbindung stand, mufs wegen der mangelhaftigkeit unserer quellen unerörtert bleiben [6]).

Dafs der kultus des Freyr in einem bedeutenden ansehen stand, geht schon aus manchen äufserungen der edden hervor. In Schweden wurde der gott ganz

1) Sn. 28. Ad. Brem. c. 233. Yngl. s. c. 12.

2) Vîgagl. s. c. 19. Landn. 3, 2. vergl. lex. mythol. 370.

3) Sæm. 65 b. 82. Sn. 39. 73.

4) Sn. 28. 104. Egilssag. s. 677. Nach fornm. sög. 2, 74 sieht Freyr die armen nicht mit günstigem auge an.

5) Ad. Brem. c. 233: „tertius est Fricco pacem voluptatemque largiens mortalibus, cujus etiam simulacrum ingenti fingunt priapo. — Si nuptiae celebrandae sunt (immolant) Fricconi.

6) Dafs Freyr bei eiden angerufen wurde, haben wir oben s. 264 gesehen. Nach Sn. 131 sitzt er mit Odhinn und Thôrr zu gericht.

vorzüglich verehrt [1]); auch in Norwegen und Island tritt er neben Thòrr bedeutend hervor. In Dänemark scheint er dagegen nicht in diesem ansehen gestanden zu haben, da er nach Saxo in Schweden einheimisch ist [2]). Als opfer wurden ihm menschen, stiere [3]) und eber dargebracht. Der mythus legt dem gotte selbst einen goldborstigen eber (*Gullinbursti*) bei, dessen leuchtende borsten die nacht erhellen und welcher seinen wagen zieht und schneller als ein pferd durch luft und wafser rennt [4]). Auch wurden dem gotte heilige pferde gehalten, welche niemand besteigen durfte [5]). Vielleicht wurden diese thiere, wie bei den Deutschen, zur weifsagung angewandt, da Freyr auch orakel ertheilte [6]).

Für den kultus des Fro in Deutschland haben wir kein direktes zeugnis. Doch möchte sich der name des gottes in den stammtafeln der angelsächsischen könige wiederfinden. Diese lafsen auf Finn einen Frealâf und auf diesen Vòden folgen. Statt des einfachen Frealâf erscheinen in andern auch wol drei namen: Fridhu-

1) Fornm. sög. 5, 239 wird Freyr gott der Schweden genannt; ebend. 2, 216 geloben ihm schiffer geld und drei tonnen bier, wenn sie nach Schweden kommen sollten. Die alten schwedischen könige leiteten ihr geschlecht von Freyr ab. vergl. auch Nibelungensage 139. 140.

2) Saxo III, p. 42. VI, 104. VIII, 144.

3) Vîgagl. s. c. 9.

4) Sn. 66. 104. 132. Doch wird Sæm 114ª der eber auch der Freyja beigelegt. — Der eber wol als symbol der fruchtbarkeit dem gotte heilig. Ueber die schwedische sitte auf julabend kuchen in ebergestalt zu backen, vergl. oben s. 80.

5) Vatnsd. sag. s. 140.

6) Vîgagl. s. c. 26. Vatnsd. sag. s. 44. 50. Landn. 3, 2.

wulf, Frealâf (oder Freawine), Fridhuwald, welche dieselbe person und zwar Freyr anzudeuten scheinen, wie in einer nordischen stammtafel auf Odhinn Freyr, Niördhr und abermals Freyr folgt [1]). Dem angelsächsischen Frealâf läfst sich der dänische Fridhleifr gleichstellen, der bei Saxo (p. 66 f.) zweimal in der reihe Frotho, Dan, Fridlev, Frotho, Fridlev, Frotho vorkommt. Fridlev kann ursprünglich ein beiname Freys sein, der diesen namen führen mochte, weil er der den frieden liebende gott ist, zumal da in dem dänischen liede vom hammerraub seine schwester Freyja Fridlevsborg genannt wird. Wie aber in der angelsächsischen reihe neben Frealâf die gleichbedeutenden namen Fridhuwulf und Fridhhuwald vorkommen, so macht Frotho, der vater und sohn Fridlevs, der auch in der deutschen sage mehrfach unter dem namen Fruote erscheint [2]), anspruch darauf mit Freyr identisch zu sein. Denn an diesen namen heftet sich die bekannte und verbreitete nordische sage von einer dauernden friedlichen zeit, welche offenbar wieder auf Freyr gedeutet werden kann, da die Ynglînga-saga (c. 12) den frieden des Frôdhi in die zeit setzt, als dieser gott über Schweden regierte, und da derselbe in der edda *frôdhi*, d. i. der weise genannt wird [3]). Zudem ist Frotho I. bei Saxo sohn des Hading, der, wie wir oben s. 263 gesehen haben, mit Niördhr identisch ist [4]).

[1]) Fornald. sög. 2, 12. vergl. mythol. 199.

[2]) s. Haupt vorrede zu Engelhard von Conrad von Würzburg.

[3]) Sæm. 81 [a]. Diesen namen führte Freyr wahrscheinlich, weil er orakel ertheilte.

[4]) vergl. über diese identifikation Frothos mit Freyr meine abhandlung über Siegfried und Freyr in Haupts zeitschrift 3, 49 f.

Frotho, der sohn Hadings, oder wie sich jetzt ergeben hat, Freyr, der sohn Niördhs und Fridlev, Frothos sohn, ein gleichfalls mit Freyr identischer oder doch in einem nahen bezug zu ihm stehender held, sind nun nach der sage bei Saxo beide überwinder eines drachen, welcher grofse schätze bewachte. Dadurch wird im voraus die vermutung begründet, dafs die sage von dem drachentödter, welche sich in Deutschland noch später in mehreren gestalten erhalten hat, besonders charakteristisch aber in den deutschen und nordischen dichtungen von Siegfried und den Nibelungen ausgebildet ist, ursprünglich nur ein mythus von dem gotte Freyr sein möchte, der jedoch aller wahrscheinlichkeit nach schon in den zeiten des heidenthums sich zur heldensage gestaltet hatte. Diese vermutung wird um so wahrscheinlicher, da die dänischen erzählungen manche auffallende ähnlichkeit mit der Nibelungensage haben [1]).

Aufserdem scheinen sich in Deutschland noch spuren von Freys eber erhalten zu haben. Nach einem geldrischen aberglauben mufs man am christabend alles ackergeräth unter dach schaffen, sonst kommt *Derk met den beer* (Dietrich mit dem eber), der in dieser nacht seinen umzug hält, und läfst sein thier darauf herumtrappeln, so dafs es unbrauchbar wird. Die sage zeigt noch einen unverkennbaren zusammenhang mit dem feste und der agrarischen natur des gottes. Auch der wetterauische aberglaube, dafs der eber durch das korn gehe, wenn die saat vom winde bewegt hin und her wogt, läfst sich auf Freys eber beziehen [2]). Ob indessen die besonders in England aus

[1]) vgl. die eben angeführte abhandlung 41-47.

[2]) mythol. 194. Nach einem thüringischen aberglauben be-

Beowulf nachweisbare sitte eber auf helmen zu tragen [1]) aus dem kultus des Freyr abzuleiten ist, oder ob sie, da Tacitus denselben gebrauch bei den Aestyern erwähnt, auf die mater deum, also die Freyja zu beziehen ist, das steht nicht zu entscheiden. Eben so zweifelhaft ist es, ob das umziehen des schiffes (oben s. 134) an einem feste des Freyr, des besitzers von *Skîdhbladhnir*, statt fand, oder ob dieser gebrauch, da Tacitus das schiff der Isis zuschreibt, auf eine göttin, etwa wieder Freyja, bezug hatte. Aber diese gebräuche legen indirekt doch immer ein zeugnis für Freyr ab, da er allenthalben verehrt sein wird, wo man seine göttliche schwester kannte. Noch ist hier wieder in erinnerung zu bringen, dafs sich in unserm volke gerade in den zwölfnächten und besonders auf weihnachten und neujahr viele abergläubische meinungen und gebräuche erhalten haben, welche sich auf die fruchtbarkeit des jahrs und künftige verheiratung beziehen [2]) und deshalb mit der verehrung des Freyr in zusammenhang stehen könnten, weil er fruchtbarkeit

kommt derjenige, welcher sich am christabend bis zum nachtefsen der speise enthält, ein goldenes junges ferkel zu gesicht. Ein Lauterbacher weisthum von 1589 verordnete, dafs zu einem auf dreikönigstag gehaltenen gericht die hübner ein reines noch säugend verschnittenes *goldferch* liefern sollten: es wurde rund durch die bänke geführt und wahrscheinlich nachher geschlachtet. vergl. mythol. 45. Auch in der celtischen mythologie spielt der eber eine grofse rolle. vergl. das mabinogi von Kilwlch und Olwen. the Mabinogion by Charlotte Guest. theil 4. eber mit silbernen borsten ebend. p. 310.

[1]) s. Grimm zu Andreas XXVIII. XXIX. Leo über Beowulf 18.

[2]) vergl. oben s. 144.

verleiht und ehegott ist, und weil in diese zeit sein fest fiel.

Da die übrigen nordischen götter, wie Hermôdhr, Bragi, Ullr und andere, von denen wir noch weniger kunde haben, wegen der unvollständigkeit unserer quellen keine ausführlichere behandlung gestatten, und da sich auch nicht erweisen läfst, dafs sie in Deutschland bekannt waren, so wenden wir uns jetzt zu den göttinnen.

Wenn die nordischen götter, obgleich sie zum theil auf gleichen oder wenigstens ähnlichen abstractionen beruhen, dennoch sich in ihrer individuellen auffafsung merklich von einander unterscheiden, so ist dagegen bei den göttinnen eine gröfsere gleichförmigkeit sichtbar, und ihr wesen hat sich nicht so vielgestaltig entfaltet, wie das der götter. Im ganzen zählt die jüngere edda dreizehn Asynien auf, mit welcher zahl sie aber noch nicht einmal alle bekannten umfafst [1]): indessen weifs sie von mehreren nur sehr einzelne eigenschaften und hilfsleistungen bei den menschlichen angelegenheiten zu berichten, so dafs manche nur als ausflüfse einer höhern gottheit, namentlich der Frigg, erscheinen, und dafs es, da sie zum theil aufserhalb des verzeichnisses gar nicht genannt werden, bei einzelnen zweifelhaft sein kann, ob sie nicht später erst als abgesonderte wesen aufgefafst wurden [2]). Für die bedeutendern gottheiten, welche wir

[1]) Sn. 36 f. Dagegen werden Sn. 211 noch einmal so viele genannt.

[2]) So z. b. hat die göttin *Lofn* von Frigg die gewalt männer und weiber mit einander zu verbinden und ist daher nur ein ausflufs derselben in ihrer eigenschaft als ehegöttin. *Hlîn*, welche nach Sn. 38 für diejenigen menschen sorgt, die Frigg

hier allein betrachten, steht im allgemeinen fest, dafs sie bis auf wenige ausnahmen tellurische wesen sind. Die erde wird als die empfangende und gebärende aufgefafst und deshalb als weib dem zeugenden und thätigen gotte zugesellt. Von dieser physischen bedeutung abgesehen wirken die deutschen und nordischen göttinnen besonders auf das häusliche und eheliche leben ein, da dieses vorzugsweise in den bereich des weibes fällt. Geht, wie es bisweilen vorkommt, der wirkungskreis einer göttin darüber hinaus, so tritt sie mehr wolthätig schützend und abwehrend auf, während der gott besonders thätig helfend wirkt. Doch haben einige göttinnen als unterweltswesen auch eine finstere seite. Eine höhere politische bedeutung hat, etwa die Freyja, Nerthus und Tanfana ausgenommen, selten eine deutsche oder nordische göttin gehabt.

Wir ordnen die göttinnen nach ihrer verwandtschaft und nach der ähnlichkeit ihres wesens, wie die götter, in mehrere kleinere gruppen.

1. Frigg und Fulla [1]).

Frigg ist als Odhins gemahlin [2]) die erste der Asynien. Sie darf mit ihm auf dem stuhle Hlidhskialf sitzen [3]), weshalb sie auch mitwifserin seiner ge-

vor gefahren bewahren will, ist nur ein beiname dieser göttin. vergl. Sæm. 9a.

1) vergl. oben s. 88. 121.

2) Wenn der mythus erzählt, dafs Frigg mit Vili und Ve buhlte (Sæm. 63b. vergl. Saxo 1, 13.), so wird der grund davon klar, wenn man die nahe verbindung dieser götter mit Odhinn bedenkt.

3) Sæm. 39. Auch nach der langobardischen sage ist Frigg bei Wodan, als er durch das himmelsfenster schaut.

heimen rathschläge ist und das geschick der welt kennt [1]). Schon in der jüngern edda wird sie als die erde aufgefaſst [2]) und als solche charakterisiert sie zunächst der name ihres vaters *Fiörgynn* [3]), welcher, wie das weibliche *Fiörgyn* [4]), ein beiname der Iördh oder der erde, mit dem gothischen *fairguni* (berg) zusammenzuhalten ist. Darum legt ihr der mythus auch eine kiste (*eski*) bei [5]), aus welcher sie ihre gaben spendet; das gewand aber, welches ihr Nanna aus der unterwelt herauf sendet, ist ein bild der pflanzendecke, mit welcher sich die erde alljährlich bekleidet [6]).

Doch ist diese physische bedeutung bei der göttin eben so zurückgetreten, wie bei ihrem gemahle Odhinn, da sie besonders als vorsteherin der häuslichen geschäfte und als ehegöttin aufgefaſst wurde. Das gestirn Orions gürtel nennt das volk in Schweden noch jetzt *Friggerock* [7]) d. i. colus Friggae, wornach sie also als eine spinnende und webende göttin erscheint und wahrscheinlich eben so die aufsicht über den fleiſs der spinnenden frauen führte, wie Holda und Berchta. Daſs sie als vorsteherin der ehe angesehen wurde, wird freilich nicht ausdrücklich gesagt; aber da sie von kinderlosen und kindbetterinnen angefleht wur-

1) Sæm. 63 b. Sn. 23. 36.

2) Sn. form. 5.

3) Sæm. 63 a. Sn. 10. 118.

4) Sæm. 9 a. 80 b. Sn. 178. 220 b. vergl. mythol. 157.

5) Sæm. 39. Sn. 36.

6) Sn. 68. Märchen wiſsen von einem gewande, welches eine jungfrau in sieben jahren ohne zu sprechen oder zu lachen fertig machen muſs, um dadurch verzauberungen zu lösen. KM. n. 49. 3, s. 84.

7) Ihre gloss. sviog. s. v.

de [1]), so wird sie ganz die stelle der römischen Juno Lucina eingenommen haben. Wenn Lofn und Hlîn, wie wir vermutet haben, beinamen der Frigg sind, so vereinigt sie auch als dea pronuba die liebenden und ist zugleich als eine rettende schutzgöttin wieder der Juno ähnlich.

Die jüngere edda (36) hebt noch die schuhe der Frigg hervor, welche, wie ihr kästchen, von ihrer dienerin Fulla bewahrt werden. Da sie wahrscheinlich eine beziehung zu dem wesen der göttin hatten, so dürfen wir wol die anwendung des schuhes als eines rechtsymboles auf Frigg deuten und darnach wieder auf ihre eigenschaften schliefsen. Nun wurde der schuh im norden bei adoptionen und legitimationen angewandt. Der vater, welcher ein kind adoptieren oder legitimieren will, soll ein mahl (in heidnischer zeit wahrscheinlich ein opfer) anstellen, einen dreijährigen ochsen schlachten, dessen rechtem fufse die haut ablösen und daraus einen schuh machen. Diesen schuh zieht er dann zuerst an, nach ihm der adoptierte oder legitimierte sohn, hierauf die erben und freunde. Nach deutscher sitte brachte der bräutigam der braut einen schuh, oder zog ihr denselben an; sobald sie ihn angelegt hatte, war sie seiner gewalt unterthan [2]). Dieses symbol bestätigt also die hohe bedeutung, welche Frigg als vorsteherin der ehen hatte.

F u l l a, welche in dem Merseburger gedichte unter dem namen V o l l a als die schwester der Frigg erscheint, wird dieselbe stelle ursprünglich auch in dem nordischen systeme eingenommen haben, obgleich beide edden sie nur als ihre jungfräuliche dienerin ken-

[1]) Fornald. sög 1, 117. Sæm. 240 b.

[2]) s. RA. 155. 156.

nen [1]). Als die schwester von Odhins gemahlin wird sie ihr auch in ihrem wesen verwandt gewesen sein. Wenn ich nun auch ihr goldenes kopfband und ihr wallendes haupthaar nicht bestimmt deuten will, so charakterisiert sie doch ihr name (fülle) so wie der umstand, dafs sie die kleinodien der Frigg aufbewahrt, als eine tellurische göttin, welche besonders in den früchten des sommers waltet und den menschen den segen der erde spendet. Ob sie daneben noch eine ethische seite hatte, ist uns unbekannt.

2. Iördh, Rindr und Sif.

Diese drei göttinnen sind ältere tellurische wesen, welche in dem nordischen systeme zurückgedrängt und darum in das hauptverzeichnis der Asynien nicht aufgenommen sind. — Iördh, deren name zugleich das appellativum für die erde ist, ist Odhins zweite gemahlin und Thôrs mutter. Ihr anderer name Hlôdhyn, welcher uns in der deutschen Hludana begegnet, deutet auf ein wesen, welches, wie die Vesta, zugleich dem heiligen heerdfeuer vorstand, wie dasselbe auch das symbol ihres sohnes Thôrr war [2]). Damit steht in zusammenhang, dafs sie die tochter der Nôtt und die schwester des Dagr ist [3]), obgleich auch diese verwandtschaft sonst keinen nähern aufschlufs über ihr wesen gibt.

Rindr, welche von Odhinn den Vali, Balders rächer gebahr [4]), ist eine winterliche erdgöttin. Denn

1) Sæm. 39. Sn. 36.

2) Sæm. 9a. Sn. 178. 220. vergl. oben s. 89 und 242.

3) Sn. 11. 123.

4) Sæm. 91b. 95a. Sn. 31. 96. 105. 176. 212.

der name Rindr bedeutet *cortex*, und die göttin wurde wol deshalb so genannt, weil sich in der rauhen jahrszeit eine starre frostdecke um die erde legt [1]). Von ihr hat uns Saxo einen mythus aufbewahrt, nach welchem die göttin sich gegen Odhins umarmung, der mehrere male unter verschiedenen namen und gestalten ihre gunst zu erhalten sucht, sträubt, bis sie endlich seiner list unterliegt [2]). Die erzählung erinnert an die gegen Poseidons umarmung sich sträubende Demeter - Erinnys.

Sif, die gemahlin Thôrs, wird in bezug auf ihren namen von Grimm mit dem gothischen *sibja*, althochdeutschen *sippia*, *sippa*, angelsächsischen *sib*, welches friede, freundschaft, verwandtschaft bedeutet, zusammengestellt [3]). Nähern aufschlufs gewährt, dafs das wort *sif* nach Sn. 220 ein synonymum von *iördh* ist. Von ihr kennen wir nur den mythus, wie Loki ihr schönes haar abschnitt, und wie zwerge ihr dafür ein schöneres goldenes schmiedeten [4]). Hiernach hat man Sif für eine ärndtegöttin erklärt, indem man unter den haaren der tellurischen göttin das goldene getreide versteht, welches im herbste abgemäht wird und im nächsten jahre wieder hervorwächst. Wir müfsen dieser erklärung wol beipflichten, dürfen sie

[1]) In Island wird eine sandige und unfruchtbare landstrecke *rindr* genannt, lex. mythol. 673.

[2]) Saxo. p. 44. vergl. Nibelungensage 109—112. Einmal kommt Odhinn zu Rindhr unter dem namen Rostiophus d. i. unter der gestalt und dem namen eines riesen; denn Hrossthiofr ist Sn. 211 b ein riesenname.

[3]) mythol. 286.

[4]) Sn. 119. 130.

aber etwas allgemeiner fafsen und überhaupt auf die pflanzen und blätter beziehen, welche im herbste absterben oder abfallen. Denn die vergleichung der pflanzen und blätter mit den haaren einer erdgöttin beruht auf einer einfachen und natürlichen symbolik und findet sich darum mehrfach in der nordischen und deutschen mythologie wieder [1]). Von Sif haben sich eben so wenig wie von Rindhr spuren in Deutschland erhalten, wenn wir sie nicht in märchen finden wollen. Diese erzählen von einer jungfrau, welcher ein zauberweib ihr schönes langes haar abschnitt [2]), und auch sonst wird das schöne haar märchenhafter jungfrauen mehrfach hervorgehoben [3]).

3. Gefjon und Idhunn.

Von Gefjon berichtet die jüngere edda (36), dafs ihr diejenigen dienen, welche als jungfrauen sterben. Darnach ist sie also eine unterweltsgottheit. Bedenken wir aber ihren namen, welcher offenbar mit dem altsächsischen *geban* und dem angelsächsischen *geofon* meer zusammenhängt, so ist sie ursprünglich eine göttin des meeres, und als solche ist sie, da die wafserwesen mehrfach in beziehung zur unterwelt stehen, zugleich eine todtengottheit geworden. Als meeresgöttin charakterisiert sie auch der einzige mythus, welcher von ihr berichtet wird [4]). Sie bekam von

[1]) Fulla hat wallendes haar; Holda aber trägt verwirrtes und struppiges haar.

[2]) KM. n. 12.

[3]) KM. n. 65. 89. Haupts zeitschrift 2, 485.

[4]) Sn. 1. Yngl. sag. c. 5.

Gylfi, könig von Schweden, so viel land geschenkt, als vier stiere in einem tage umpflügen würden. Da rief sie aus Iötunheim ihre vier söhne, die sie mit einem riesen gezeugt hatte, und spannte sie in gestalt von stieren vor den pflug. Diese zogen so gewaltig, dafs sie das ganze umpflügte stück von Schweden losrifsen: das ist das jetzige Seeland. Da unter den mit einem riesen erzeugten stieren nach einer gewöhnlichen auffafsung der nordischen mythologie stürme zu verstehen sind [1]), so sagt der mythus aus, dafs die meeresgöttin Seeland mit hilfe der stürme von Schweden losgerifsen und zu ihrem eigenthume gemacht habe [2]). Nach derselben sage vermählte sich Gefjon darauf mit Skiöldr. Sie nahm also, da dieser gott besonders in Dänemark und Schonen verehrt wurde [3]), in diesen ländern wahrscheinlich eine bedeutendere stellung ein. In Deutschland finden wir nichts, was auf das dasein der göttin schliefsen liefse, als jenes erwähnte altsächsische *geban*, eine bezeichnung des meeres [4]).

Idhunn, die gemahlin Bragis, des gottes der poesie, ist vom geschlechte der Alfen [5]) und steht nach dieser abstammung schon in einem innigen zusammenhange mit der natur. Sie ist die göttin, welche in dem frischen, jungen sommergrün waltet und

1) s. Uhland der mythus von Thôrr 101.

2) vergl. Haupts zeitschrift 1, 95. 96.

3) Daher heifst er fornm. sög. 5, 239 Skânûnga - god und von ihm leitete sich das dänische königsgeschlecht der *Skiöldûngar* ab.

4) Grimm schliefst mythol. 219 aus dem männlichen geschlechte dieses wortes auf einen deutschen meeresgott Geban.

5) Sæm. 89 a.

kann in sofern mit Persephone, dem blühenden kinde der Demeter, verglichen werden. Sie wohnt auf quellenreichen gebieten [1]) und bewahrt in einer schachtel die äpfel, welche den göttern immerwährende jugend erhalten [2]). Im herbste, wenn die grüne pflanzenwelt von der erde verschwindet, kommt sie nach der mythischen anschauung durch Loki in die gewalt des riesen Thiassi, dem sie aber im frühjahr durch denselben gott wieder entrifsen wird [3]), oder sie sinkt nach einem andern nicht vollständig erhaltenen mythus von der esche Yggdrasil herab und weilt stumm und thränen vergiefsend in der unterwelt [4]).

Von dieser charakteristisch und schön ausgeprägten göttin finden wir in Deutschland abermals keine spur, wenn wir nicht wieder zu einem märchen unsere zuflucht nehmen wollen, nach welchem eine jungfrau aus dem himmel gestofsen wurde, und lange zeit mit verschlofsenem munde unter einem baume weilt, bis ein königssohn sich mit ihr vermählt [5]).

4. Freyja.

Freyja ist die tochter des Niördhr und (nach s. 260) der Nerthus, die schwester des Freyr. Ihr name, welcher bei den deutschen wahrscheinlich Frou-

[1]) Ihre wohnung heifst *Brunnakr* Sn. 121.

[2]) Sn. 30. 121.

[3]) Sn. 80—82. 119—121.

[4]) Sæm. 89 f. vergl. Uhland a. a. o. 120 f. Nibelungensage 86.

[5]) KM. n. 3. 65. vergl. Nibelungensage 85 f. Die märchen wifsen auch von goldenen äpfeln, die auf dem baume des lebens wachsen KM. n. 17. 121.

wa lautete, bedeutet herrin, wie Freyr oder Frô der herr ist. Daher wurden nach der jüngern edda vornehme frauen nach ihr *freyjur* genannt [1]). Diese göttin gehört zu den schwierigsten und vieldeutigsten wesen der nordischen mythologie, obgleich es im allgemeinen feststeht, dafs sie vorzugsweise eine naturgottheit ist. Das deutet schon der mythus an, dafs sie mit einem manne, mit namen Odhr, vermählt war, welcher sie aber verliefs. Freyja irrt ihn suchend weinend umher, und die thränen, welche sie über ihn vergiefst, sind goldroth [2]). Die bruchstücke dieses mythus ergänzt eine erzählung bei Saxo, obgleich in solcher art, dafs wir nicht wifsen können, in wie weit wir ihr trauen dürfen. Nach derselben sucht Syritha [3]) ihren geliebten Ottar, welcher dadurch von ihr vertrieben war, dafs sie ihm ihren anblick versagte, bis sie, nachdem die jungfrau auf ihren fahrten mancherlei gefahren ausgestanden hat, endlich vereinigt werden [4]). Ueber Odhr ist uns, diesen mythus ausgenommen, weiter nichts bekannt, obgleich er als gemahl der Freyja ohne zweifel ein bedeutendes wesen war. Vielleicht ist unter diesem namen irgend ein bekannter gott, wahrscheinlich Freyr verborgen, der ursprünglich gemahl und bruder der Freyja gewesen sein möchte, wie Niördhr gemahl und

[1]) Sn. 29. vergl. Yngl. s. c. 13. Sæm. 212[b].

[2]) Sn. 37. vergl. Sæm. 5[b]. Freyja heifst daher *grâtfagra god*, die thränenschöne göttin Sn. 119, und das gold Freyjas thränen Sn. 133.

[3]) Syr ist Sn. 37 ein beiname der Freyja.

[4]) Saxo VII, p. 125. vergl. meine abhandlung in Haupts zeitschrift 3, 51 — 53.

bruder der Nerthus war [1]). Wir erkennen in diesem mythus dasselbe unwillige sträuben gegen den geliebten, welches wir bei Rindr (s. 279) wahrnahmen, welche Odhinn verschmäht. Das umherirren und das suchen des gatten erinnert an Isis, welche Osiris, an Aphrodite, welche den Adonis sucht, und an die irren der Io: wir möchten daraus entnehmen dürfen, dafs Freyja, wie Isis und Io, eine mondgöttin war.

Diese annahme, welche, da die Deutschen in Heimdallr einen männlichen mondesgott verehrten, abermals für den fremden ursprung der göttin sprechen würde, scheint ein anderer mythus zu bestätigen. Freyja besitzt ein leuchtendes grofses halsband, *brîsînga-men* genannt [2]). Sie erwarb dasselbe von vier zwergen, denen sie dafür ihre gunst zu theil werden liefs. Loki bekam es einmal in seine gewalt, indem er in ihr festes unterirdisches gemach drang; aber Heimdallr stritt mit ihm um dasselbe und brachte es wieder [3]). Wir möchten diesen schmuck der Freyja mit Finn Magnusen für den mond halten, welcher, wenn die zeit des neumondes eintritt, ihr geraubt zu sein scheint [4]). Denn Freyr und Freyja lafsen sich

[1]) s. die weitere begründung dieser vermutung Nibelungensage 146. 147. So wird auch Artemis die gemahlin des Apollo genannt. Eustath. zu Hom. p. 1197, 37.

[2]) Sæm. 71 b. 72. Sn. 37. 119. vergl. das mittelhochdeutsche *brîsen* nodare, nodis constringere. Der name *brosingamen* wird auch Beow. 2399 doch ohne bezug auf die göttin erwähnt.

[3]) Sn. 354—357. 105. vergl. Thorlac. antiq. bor. spec. 6, 41. 63.

[4]) lex. mythol. 310—312. Zeuss die deutschen s. 29 hält das halsgeschmeide der Freyja für die milchstrafse, Uhland s. 100 für den morgenstern.

auch sonst mit den geschwistergottheiten Apollo und Artemis vergleichen, und die beinamen der Freyja *Gefn*, welcher mit dem namen der meeresgöttin Gefjon zu vergleichen ist, und *Mardöll* d. i. die im meere wohnende, lafsen ihren zusammenhang mit dem meere erkennen, eben so wie der mondesgott Heimdallr aus den wellen hervorgeht. — Wie dem aber auch sei, dafs Freyja in naher beziehung zur natur steht, zeigt sich auch dadurch, dafs das falkengewand (*valshamr*), mit welchem sie die luft durchfliegt, oft nöthig ist um den sommerwechsel herbeizuführen [1]), und dafs die riesen nach dem besitze der göttin lüstern sind [2]).

Wie aber häufig milde naturgottheiten als unterweltswesen zugleich eine finstere seite haben, so ist dieses auch bei Freyja der fall. In den edden wird diese beziehung der göttin zur unterwelt dadurch angedeutet, dafs Freyja zum kampfe zieht und die hälfte der gefallenen zu sich in ihren saal *Fôlkvângr* nimmt [3]), während die andere hälfte zu Odhinn kommt. Man hat diese theilung der gefallenen zwischen den beiden gottheiten auf mancherlei art zu deuten gesucht: aber da es gewis ist, dafs Odhinn ursprünglich in einem

[1]) Loki legt dieses gewand an um zu erfahren, wo Thôrs hammer verborgen ist, eben so um Idhunn wieder zu holen. Sæm 70. Sn. 81. Doch wird Sn. 113. 119. der Frigg das falkengewand beigelegt. Auch die deutsche Here oder Erce fliegt durch die luft. oben s. 128.

[2]) Sæm. 5 b. Sn. 45. 107. Uhland fafst s. 99 wol etwas zu eng Freyja als die göttin, in welcher glanz und wärme des reinen wolkenlosen himmels der schönen jahrszeit zur persönlichen erscheinung kommt.

[3]) Sæm. 42 a. Sn. 28. 119.

allgemeineren sinne todtengott war, und da Freyja auch jungfrauen nach ihrem tode bei sich beherbergt [1]), so dürfen wir unbedenklich annehmen, dafs jener bericht der edden hier wieder allgemeiner gefafst werden mufs. Als unterweltsgottheit steht Freyja, wie die Hekate, auch der zauberei vor [2]).

In ethischer beziehung wurde Freyja als göttin der liebe gefafst [3]), wodurch ihr wesen also eine solche bestimmung erhält, dafs es im ganzen zwischen dem der Artemis, Persephone und Aphrodite die mitte hält. Ihre heiligen thiere waren der eber und die katze [4]).

Diese göttin erscheint unter ihrem namen in Deutschland nicht. Indessen haben wir schon oben (s. 273) angedeutet, dafs die *mater deum* der Aestyer, deren heilige zeichen eberbilder waren, keine andere göttin sein könne, als Freyja. Es ist auch möglich, dafs sie sich unter einem andern namen in der deutschen volkssage erhalten hat. Jene Holda, welche, wie Freyja, eine himmlische göttin ist, und, wie diese, im wafser wohnt, welche die seelen der ertrunkenen bei sich aufnimmt, wie auch Freyja eine unterweltsgottheit ist, hat eine unverkennbare ähnlichkeit mit unserer göttin [5]). Dafür spricht noch, dafs frau Holda in bergen wohnt, in welchen, wie wir sehen werden, nach dem deutschen glauben die unterwelt befindlich ist. Darum ist vielleicht auch die weifse

1) Egilss. s. 603.

2) Sæm. 64 a. Yngl. sag. c. 4.

3) Nach Sn. 29 gefallen ihr liebeslieder, und es ist gut sie in liebesangelegenheiten anzurufen.

4) Der eber kommt der göttin eben so zu, wie ihrem bruder Freyr Sæm. 114 a. Katzen ziehen ihren wagen. Sn. 28. 66. 119.

5) vergl. oben s. 122. Nibelungensage 125. 130 f.

frau, welche aus bergen hervorsteigt und ein schlüfselbund trägt [1]), mit Freyja identisch. Auch die freilich späte sage von frau Venus, welche in dem Venusberg hauset und die menschen in ihre wohnung lockt, wo sie dann auf immer verloren sind, möchte eine verdunkelte erinnerung an dieselbe göttin sein [2]). Sicherer lafsen sich die spuren eines mythus, welcher ursprünglich Freyja betraf, in der deutschen heldensage nachweisen. In der erwähnten erzählung, wie Loki in das verschlofsene gemach der Freyja drang und ihr halsband raubte [3]), heifst es, dafs Odhinn der göttin dasselbe nur unter der bedingung wiedergeben wollte, dafs sie zwei könige dahin brächte beständig mit einander zu kämpfen. Damit wird die folgende sage angeknüpft, nach welcher Hilde, die tochter des königs Högni, von Hedhin geraubt wurde. Der vater setzt

[1]) oben s. 127. Auch Freyja führt nach Sæm. 72b. ein schlüfselbund. Der schlüfsel wird zu weissagungen und zaubereien angewandt. Nach einem aberglauben im Albthal mufs man, um das ende eines schwer leidenden kranken herbeizuführen, einen schlüfsel auf seine brust legen. Schreibers taschenbuch 1839, s. 326.

[2]) Die verwandtschaft der sagen von frau Venus und Holda ist nicht zu bezweifeln. Der Venusberg wird von einigen für den Horselberg gehalten, in welchem frau Holle hof hält. Vor dem Venusberge sitzt nach der vorrede zum heldenbuche der getreue Eckhart und warnt die leute, so wie er sonst vor dem wütenden heere, welches auch unter dem geleite der Holle zieht, einhergeht und warnt. D. S. n. 7. vergl. 170. 313. Frau Venus erinnert aber zugleich an Freyja, die göttin der liebe. — Die sage vom Venusberge zeigt sich zuerst in denkmälern des vierzehnten jahrhunderts. s. mythol. 1230.

[3]) Sn. 354—357 nach Ol. Tryggvas. sag. 2, c. 17. vergl. fornald. sög. 1, 390 f.

dem räuber nach und erreicht ihn bei den Orkneyinseln. Hilde sucht scheinbar ihren vater durch ein von Hedhins seite ihm angebotenes **halsband** zu versöhnen, reizt ihn aber dabei noch mehr zum kampfe auf. In der nacht weckt Hilde durch ihre zauberei die erschlagenen wieder auf, die am morgen den streit erneuern und auf diese weise fortkämpfen werden, bis die götterdämmerung eintritt [1]). Auch diese sage mufs, da sie sich an den raub des halsbandes knüpft, welches hier noch sehr bedeutend hervortritt, ursprünglich von Freyja gegolten haben, deren stelle Hilde einnimmt [2]). Wir finden aber dieselben namen und dieselben begebenheiten in dem ersten theile der Gudrun, wenn auch mit auslafsung des wunderbaren, wieder. Hetel läfst Hagens tochter Hilde rauben. Der vater setzt den räubern seiner tochter nach, und es kommt zum kampfe; aber die könige versöhnen sich. Wenn also diese sage nicht erst in christlichen zeiten nach Deutschland übertragen wurde, so kann sie ein zeug-

[1]) So nach Sn. 163—165. Die Olafssage weicht in einzelheiten ab. Auch bei Saxo findet sich 5, 89. 90 dieselbe erzählung, doch wieder in etwas anderer gestalt. Am schlufse derselben heifst es: „ferunt Hildam tanta mariti cupiditate flagrasse, ut noctu interfectorum manes redintegrandi belli gratia carminibus excitasse credatur.“ Im übrigen vergl. P. E. Müller sagabibl. 2, 570—578. crit. undersögelse 67. 68. d. heldensage 327 – 329.

[2]) Sehen wir recht, so bestätigt sich dadurch wieder, dafs Freyja unterweltsgöttin ist. Denn Hilde, welche die erschlagenen wieder ins leben ruft, erscheint hier wie eine todtengöttin, welche die krieger bei sich in der unterwelt aufnimmt. Dort setzen sie, wie die einherien bei Odhinn, ihren kampf so lange fort, bis die götterdämmerung herannaht.

nis dafür abgeben, dafs Freyja auch den Deutschen bekannt war.

Die übrigen nordischen göttinnen dürfen wir, theils weil wir zu wenig von ihnen wifsen, theils weil sie in Deutschland nicht nachweisbar sind, hier übergehen [1]).

Capitel III.

Helden.

Wenn wir die natur der einzelnen gottheiten insbesondere aus den mythen kennen lernen, so stellt sich das wesen der helden nur in sagen dar. In denselben erscheinen sie in der regel als rein menschliche gestalten, welche nur dadurch sich auszeichnen, dafs ihr geschlecht sich von den göttern herleitet, während sie selbst auch gewöhnlich an der spitze einer zahlreichen und berühmten nachkommenschaft stehen, und dafs sie mit einer das gewöhnliche mafs übersteigenden kraft ausgerüstet sind, welche sie zu aufserordentlichen und heilsamen thaten befähigt. Aber die wifsenschaftliche forschung mufs darauf ausgehen das menschliche in ihnen von dem göttlichen zu scheiden, und durch die tradition hindurch ihre höhere natur zu erkennen; denn jede echte heroensage, falls sie anders mythologische anknüpfungen gewährt, enthält den mythus eines durch die zeit verdunkelten göttlichen wesens, den die wifsenschaft von der sage, in welcher er enthalten ist, abzuscheiden hat. Die-

[1]) Über Hel s. unten.

sen grundsatz haben wir bei der deutschen heroensage eben so wol zu beachten, als er für die griechische mythologie schon lange feststeht.

Aber die erforschung der deutschen heldensage wird niemals zu solchen resultaten führen, wie sie die behandlung der griechischen gewährt hat, weil unsere kenntnis der deutschen götter, welche hier zur vergleichung herbeigezogen werden könnten, auch wenn wir die nordische mythologie zu hilfe nehmen, zu mangelhaft ist, und weil wir von heroenkulten so gut wie gar keine nachrichten haben. Der standpunkt der untersuchung stellt sich hier auch dadurch anders, dafs wir einige heroensagen nur aus christlichen zeiten kennen. Bei diesen ist zunächst nachzuweisen, dafs sie wirklich noch aus dem heidenthume stammen, und ist das gelungen, so kommt wieder in frage, ob wir in der sage die nachklänge des mythus von einem bekannten göttlichen wesen haben, oder ob der held schon in der heidnischen zeit als heros da stand. Die schwierigkeit der forschung wird noch dadurch erhöht, dafs die grenzen zwischen der mythischen und der historischen tradition oft schwer zu ziehen sind. Dessenungeachtet darf es nicht unterlafsen werden, anknüpfungen, welche sich darbieten, mit den namen und sagen der helden in verbindung zu bringen, obgleich die resultate dieser combinationen der natur der sache gemäfs oft schwankend und ungenügend sind.

Die heidnische heroensage der Deutschen, welche wir zunächst behandeln, schöpfen wir vornemlich aus Tacitus. Nach dem dritten capitel der Germania feierte unser volk in alten gesängen den gott *Tuisco* und dessen sohn *Mannus*, von welchen es seinen ur-

sprung ableitete. Mannus hatte drei söhne, von deren namen die drei hauptstämme *Ingaevones*, *Herminones* und *Iscaevones* oder *Istaevones* benannt waren. Diese sage findet sich in nachklängen auch anderwärts. So weifs ein unbekannter mittelalterlicher compilator von drei brüdern *Ermenius*, *Ingo* und *Escio*, von denen dreizehn völker abgeleitet werden [1]), und ähnliche überlieferungen waren bei den Celten bekannt. Der chronist Nennius nennt den ersten menschen, welcher nach Europa kam, *Alanus* und schreibt ihm drei söhne *Hisicion*, *Armenon*, *Neugio* zu, von denen wieder viele völker abgeleitet werden [2]); ein gälisches gedicht des elften jahrhunderts gibt dagegen den brüdern *Albanus* (dem Alanus des Nennius) und *Britus* den *Isiocon* zum vater [3]). Wir legen aber auf diese spä-

[1]) Die stelle, welche Grimm d mythol. XXVII. aus cod. vat. 5001, bl. 140 mitgetheilt hat, lautet: „Tres fuerunt fratres, ex quibus gentes XIII. Primus *Ermenius* genuit Butes, Gualangutos, Guandalos, Gepidos, Saxones. *Ingo* genuit Burgundiones, Turingos, Longobardos, Baioeros. *Escio* Romanos, Brictones, Francos, Alamannos."

[2]) Nennius p. 53. 54 ed. Gunn: „Primus homo venit ad Europam *Alanus* cum tribus filiis suis, quorum nomina *Hisicion*, *Armenon*, *Neugio*. Hisicion autem habuit filios quatuor: Francum, Romanum, Alamannum et Brutonem. Armenon autem habuit filios quinque: Gothum, Valagothum, Cibidum, Burgundum, Longobardum. Neugio vero habuit tres: Vandalum, Saxonem, Boganum. Ab Hisicione autem ortae sunt quatuor gentes: Franci, Latini, Alamanni et Bryttones; ab Armenione autem Gothi, Walagothi, Cibidi, Burgundi et Longobardi; a Neugione autem Bogari, Wandali, Saxones, Taringi."

[3]) nach Leos übersetzung in Haupts zeitschrift 2, 534:
„Albanus nahm es (Albanien) mit seinem heere,

tern berichte eben so wenig gewicht, als auf die verse Frauenlobs:

„Mennor der èrste was genant,
dem diutische rede got tet bekant.“

da wir nicht wifsen können, in wie weit die stelle der Germania auf sie eingewirkt hat, und da sie nichts enthalten, was den bericht des Tacitus sicher ergänzen könnte. Nur bestätigen sie uns, was freilich auch ohne dieselben klar ist, dafs für die drei stämme der Deutschen drei söhne des Mannus als eponyme heroen hingestellt wurden, welche wir *Inguio*, *Hermino* oder *Irmino*, und *Iscio* oder *Istio* nennen können.

Tuisco und seinen sohn Mannus haben wir schon oben (s. 225. 232) erläutert und in dem ersten Heimdallr, in dem zweiten die personifikation der menschen erkannt. Die drei söhne des Mannus sind nun entweder nur personifikationen der stämme, als deren ahnherrn sie hingestellt werden [1]), und haben als solche keine mythische bedeutung, oder wir haben in denselben die namen oder beinamen von göttern zu suchen, indem sich annehmen läfst, dafs entweder die einzelnen stämme von dem gotte, den sie vorzüglich verehrten, benannt wurden, oder dafs umgekehrt der hauptgott eines stammes von demselben einen beinamen bekam, der nachher abgesondert als name des heros eponymos hingestellt wurde. Gehen wir von

Der ältere sohn des edeln Isiocon,
Bruder (war er) zu Britus gewislich;
Von ihm wird genannt Alba (Albanien), das schiffreiche.“

[1]) Bekanntlich finden sich die namen *Ingaevones*, *Istaevones*, *Hermiones* auch bei Plin. N. H. 4, 14 neben den *Vindili* und *Peucini*.

diesem grundsatze aus, so ist Inguio mit Freyr identisch. Denn dieser führte den beinamen Yngvi, von welchem sich das schwedische königsgeschlecht der Ynglingar ableitete [1]). Besondere sagen von dem helden Inguio haben sich nicht erhalten [2]).

Dunkeler ist Iscio oder Istio, der zweite sohn des Mannus, von welchem die Iscaevones oder Istaevones sich nannten. Wir wifsen hier kaum, für welche lesart wir uns entscheiden sollen. Grimm hält Iscaevones für die richtige schreibung, stellt den namen mit Asciburg zusammen und vermutet einen zusammenhang des helden Iscio mit Askr, dem ersten menschen [3]). Es wird aber schwerlich der zuerst erschaffene mensch an die spitze des stammes der Iscaevones gestellt sein, da derselbe bei Tacitus schon in Mannus repräsentiert ist. Da wir nun einmal bei diesem namen über vermutungen nicht hinauskommen, so möge hier noch folgendes angeführt werden, wobei wir die form Istio festhalten. Zeuss hat die Istaevones mit dem gothischen geschlechte der *Astingi*, *Az-*

[1]) Yngl. sag. c. 12. vergl. Ingunnarfreyr Sæm. 65^{b}. Ingi freyr Thorlac. Antiq. bor. spec. 6, 43. Das Islendîngabôk (Islend. sög. 1, 19) hat die reihenfolge Yngvi, Niördhr, Freyr, wie sonst (vergl. oben s. 271) Freyr, Niordhr Freyr auf einander folgen. Vergl *Ingellus*, sohn des Frotho Saxo p. 106 und *Unguinus* p. 125. s. oben s. 238. *Ingvi* in der stammtafel von Bernicia.

[2]) Von der rune *Ing* sagt das angelsächsische lied (bei Grimm über deutsche runen 233): „Ing war zuerst unter Ostdänen: später gieng er ostwärts über das meer, sein wagen rollte nach. So nannten die Heardingas den held." Aber diese worte sind so unverständlich, dafs man kaum weifs, was man daraus nehmen soll.

[3]) Sæm. 3. Sn. 10 mythol. 324. vergl. oben s. 169.

dingi zusammengehalten: Grimm nimmt bei diesem namen einen wegfall der aspirata *h* an und stellt denselben mit den nordischen *Haddîngjar*, ags. *Heardingas* zusammen [1]). Sind diese beiden vermutungen begründet, so ergibt sich die möglichkeit den namen Istio mit Niördhr in verbindung zu bringen. Wir haben oben (s. 263) gesehen, dafs dieser gott bei Saxo unter dem namen Hading erscheint, und es würde demnach der eponymos der Istaevones *Istio* oder *Azdio* (*Hazdio*) ein beiname des Niördhr sein können. Wir hätten auf diese weise auch in diesem heros, einen gott gefunden, dessen beiname mit dem namen des stammes übereinstimmte.

Der name des eponymus der Herminonen ist Hermino, Ermino oder Irmino. Für die letzte form spricht der name *irminsûl* und andere composita mit *irmin*. Irmino oder Irmin scheint mir in *Ir-min* zerlegt werden zu müfsen. *Ir* haben wir oben (s. 226) als einen andern namen des himmelsgottes Zio kennen gelernt. Die beziehung des namens Irmin auf den himmel zeigt sich aber noch in der benennung *Irmineswagen* für *plaustrum coeleste, arctus* [2]). Bedenken wir nun, dafs in dem namen Eresburg, wo die Irmenseule stand, ebenfalls das einfache Er oder Ir, der andere name des gottes Zio liegt, so möchte Irmin als eine zweite form desselben namens zu fafsen sein, und wir würden somit auch diesen helden, wie die eponymen heroen der beiden andern stämme,

[1]) die Deutschen u. d. nachbarstämme 73. mythol. 317. 321.

[2]) s. Leibnitz script. I, 9. Eccard. Franc. or. I, 883. de orig. Germ. 397.

auf einen gott (den himmels- und kriegsgott Zio) zurückgeführt haben, ohne dafs wir dabei auf eine unklare und verworrene stelle des Widukind, die diese annahme zu bestätigen scheint [1], zu viel gewicht legen. Anderes, was auf Irmin bezogen ist, scheint mir sehr zweifelhaft. Ich mag weder die lieder, in welchen Arminius besungen wurde [2], auf den mythischen helden beziehen, noch den osnabrückischen und westphälischen namen *Herm* oder *Hermen* [3]) in zusammenhang mit demselben setzen. Auch halte ich Iring, der oben (s. 232) mit dem gotte Heimdallr zusammengestellt wurde, von Irmin getrennt.

Nachdem Tacitus die sage berichtet hat, welche sich an die namen der drei hauptstämme der Deutschen knüpfte, fährt er also fort: „quidam, ut in licentia vetustatis, plures deo ortos pluresque gentis

[1]) Widukind 1, 12: „Mane autem facto ad orientalem portam ponunt aquilam aramque victoriae construentes, secundum errorem paternum, sacra sua propria veneratione venerati sunt, nomine Martem, effigie columnarum imitantes Herculem, loco Solem, quem Graeci appellant Apollinem. Ex hoc apparet aestimationem illorum utcunque probabilem, qui Saxones originem duxisse putant de Graecis, quia Hirmin vel Hermes graece Mars dicitur, quo vocabulo ad laudem vel ad vituperationem usque hodie etiam ignorantes utimur.“ vergl. oben s. 69. Hiernach erklärt allerdings der schriftsteller den namen Hirmin durch Mars; unter diesem kann aber der natur des gottes gemäfs Zio verstanden sein.

[2]) Tacit. annal. 2, 88.

[3]) vergl. die redensart: „he ment use herre got heet *Herm*; use herr gott heet nich Herm, he heet leve herre, un weet wal to te gripen,“ und das bekannte lied: „Hermen, sla dermen, sla pipen, sla trummen, de kaiser wil kummen met hammer un stangen, wil Hermen uphangen.“ mythol. 329.

appellationes, Marsos, Gambrivios, Suevos, Vandilios affirmant, eaque vera et antiqua nomina." Wir würden hiernach auch für die Marsen, Gambrivier, Sueven und Vandilier eponyme heroen anzunehmen haben, welche gleichfalls göttlicher abstammung waren; aber da von ihnen weiter keine sagen berichtet werden, und auch nicht einmal die namen mythologische anknüpfungen bieten, so müfsen wir diese traditionen auf sich beruhen lafsen. Eben so enthalten wir uns jedes versuches den Ulixes zu deuten, der auf seiner irrfahrt nach Deutschland gekommen und Asciburgium am Rheins gegründet haben soll, und dem dort ehemals ein altar errichtet sein sollte [1]). Denn da dieses denkmal, wenn es sich wirklich auf Ulixes bezog, ohne zweifel von einem Römer herrührte, oder aber, wenn es ein einheimisches war, fälschlich auf den griechischen helden bezogen wurde, und da wir nicht wifsen können, welche umstände es bewirkten, dafs die Römer Ulixes in Deutschland wiederzufinden glaubten, so läfst sich über diese sage keine sichere ansicht gewinnen [2]). Wir wenden uns darum zu den genealogieen und sagen, welche wir

[1]) „Ceterum et Ulixem quidam opinantur longo illo et fabuloso errore in hunc oceanum delatum adisse Germaniae terras, Asciburgiumque, quod in ripa Rheni situm hodieque incolitur, ab illo constitutum nominatumque; aram quin etiam Ulixi consecratam adjecto Laertae patris nomine eodem loco olim repertam."

[2]) Grimm stellt mythol. 347 Ulixes mit dem könig Orendel oder Erentel zusammen, den das heldenbuch den ersten aller helden nennt und dessen abenteuer, namentlich wie er den ungenähten rock Christi erwarb und nach Trier brachte, ein gedicht des zwölften jahrhunderts berichtet.

von mehreren deutschen stämmen aus den zeiten der völkerwanderung besitzen.

Zunächst kommen die gothischen sagen in betracht. Diese hatten nach Jornandes lieder, in welchen ihr zug aus der insel Skanzia unter dem könige Berich besungen war, und vor den gothischen fürsten wurden die thaten ihrer vorfahren, Ethespamara, Hanala, Fridigern und Vidicula oder Vidicoja zur cither gesungen [1]). Den letzten namen hat man mit dem Wittich der spätern heldensage zusammengestellt, ohne dafs man einen andern grund für diese identification hat, als die gleichheit der namen. In der reihe der gothischen Anses (oben s. 73), welche uns gleichfalls Jornandes überliefert hat [2]), möchte nur der erste, Gapt oder Gauts, dem wir in dem angelsächsischen Geát wieder begegnen werden, für die mythologie von gewicht sein Wir haben ihn oben (s. 181) mit einem beinamen Odhins zusammengestellt. Amala und Ostrogotha sind die eponymen heroen des fürstlichen geschlechtes des Amalunge und des stammes der Ostgothen; ob sich mythisches an sie heftete, wifsen wir nicht. Hermenrich erscheint später als Ermenrich in der sage von Dietrich wieder; wir haben aber keine ursache ihn der geschichte zu nehmen.

Auch die reihe der langobardischen führer, wel-

[1]) Jornandes de rebus geticis. c. 4. 5.

[2]) Jornandes c. 14: „Horum ergo, *ut ipsi suis fabulis ferunt*, primus fuit Gapt, qui genuit Halmal, Halmal vero genuit Augis, Augis genuit eum, qui dictus est Amala, a quo et origo Amalorum decurrit. Et Amala genuit Isarnam, Isarna autem genuit Ostrogotham, Ostrogotha genuit Unilt (al. *Huniul*), Unilt genuit Athal, Athal genuit Achiulf, Achiulf genuit Ansilam et Ediulf et Vuldulf et Hermenrich“ etc.

che uns bei Paulus und in dem prolog der langobardischen gesetze aufbewahrt ist, stammt wol meistens aus liedern, denn in der zusammenstellung der namen ist die allitteration noch sichtbar, und von Alboin wird uns versichert, dafs er auch von Baiern, Sachsen und andern deutschen stämmen besungen wurde [1]. Aber weder die sagen, welche von denselben erzählt werden, noch ihre namen führen uns erweislich auf einen mythischen boden.

Die stammsage der Franken berichtet ihre abkunft von den Trojanern [2], welche aber niemals national gewesen, sondern nur von gelehrten erdacht ist. Die erzählung, dafs Meroveus von einem meerwunder erzeugt sei, welche sich in ähnlicher fafsung von einem sohne der Theodelinde, der gemahlin des langobardischen königs Agilulf wiederfindet [3], ist nur in beziehung auf den glauben an wafsergeister zu nutzen. Solche inhaltsleere sagen verdrängten wahrscheinlich vollere und reichere stammsagen, die uns jetzt verloren sind. — Baiern und Schwaben haben gar keine bemerkenswerthen sagen. — Von den Sachsen wird berichtet, dafs sie mit ihrem ersten könige Aschanes aus den harzfelsen mitten im grünen walde bei einem springbrunnen herausgewachsen seien [4]. Wir haben diese tradition schon oben (s. 170) mit dem nordischen mythus von der erschaffung der ersten men-

[1]) Paul. Diac. 1, 27.

[2]) s. W. Grimm altdän. heldenlieder. 431 f.

[3]) D. S. n. 419. 401. An Meroveus hat sich diese sage nur durch deutung des namens (Mervêch) geheftet.

[4]) D. S. n. 408.

schen Askr und Embla aus bäumen zusammengestellt. Wenn aufserdem berichtet wird, dafs die Sachsen vor ihrer einwanderung in Deutschland in dem heere Alexanders des grofsen dienten [1]), so gehört das natürlich wieder der gelehrsamkeit an. Eine viel reichere und vollständigere sage lafsen aber die genealogieen der angelsächsischen könige vermuten, die wir deshalb ausführlicher betrachten müfsen.

Diese genealogieen sind uns von Kent, Ostangeln, Ostsachsen, Mercia, Deira, Northumberland oder Bernicia, Westsachen, Lindesfaran so zahlreich erhalten, dafs man sieht, wie auf dieselben ein bedeutendes gewicht gelegt wurde. Es liegen ihnen wahrscheinlich alte gesänge zum grunde, weil in der verbindung der einzelnen namen die allitteration wahrnehmbar ist. Alle haben das gemeinsame, dafs sie vermittelst einer reihe von acht bis zehn namen von den nachweislich geschichtlichen königen zu Wôden hinaufsteigen. Vor diesem findet sich eine ungleiche menge von namen, je nachdem die genealogie zu Fridhuwulf, Geát oder Sceáf hinaufgeht. Indessen kommt die folge derselben für uns weniger in betracht als einzelne namen. Es erscheinen nemlich in diesen stammtafeln zunächst einige götternamen. Abgesehen von Wôden, läfst sich Bäldäg (Bernicia und Wessex) mit Baldr, Heremôd mit dem nordischen gotte Hermôdhr und Sceldwa oder Scyld mit Skiöldr zusammenstellen [2]), obgleich sich für die identität derselben nur die gleichheit der namen anführen läfst.

[1]) D. S. n. 409. 410.

[2]) Ueber Skiöldr vergl. oben s. 178. Sn. 146. 193 wird er Odhins sohn genannt.

Andere scheinen dagegen beinamen von göttern zu sein. Dahin rechnen wir besonders Saxneát, Wôdens sohn in der stammtafel von Wessex, dem wir schon oben (s. 89) in dem Saxnôt der Altsachsen begegnet sind, ferner Uscfreá, Ingvi, Freáwine, Freálâf, Fridhuwald, Fridhuwulf, wie es scheint, nur beinamen des Freyr [1]); endlich Geát, der mehrfach *dei filius* genannt wird und an Gautr, den eddischen beinamen Odhins erinnert [2]). Besonders aber erregen zwei namen unsere aufmerksamkeit, von welchen sehr lebendige sagen erhalten sind, denen man das mythische gepräge nicht absprechen wird, obgleich sie kaum eine anknüpfung an einen bestimmten gott gewähren.

Von Sceáf, den auch das angelsächsische lied vom wanderer (z. 64) unter dem namen Sceáfa als beherscher der Langobarden kennt, wird mehrfach erzählt, dafs er als kleiner knabe in einem schiffe ohne ruder, das haupt auf ein büschel getreide gestreckt, schlafend an die insel Skandza getrieben sei und nachher in Schleswig geherrscht habe [3]). Von ihm stammt

[1]) vergl. s 270. 271. 293.

[2]) vergl. s. 181. 297. Kemble hat in seiner abhandlung über die stammtafel der Westsachsen und in der vorrede zu Beowulf versucht noch mehrere namen als beinamen Odhins nachzuweisen. Es wird dieser versuch durch die zusammensetzung einiger nordischen genealogien, in denen z. b. Thors beinamen Hlôrridhi, Vingthôrr u. a. als abgesonderte wesen hingestellt und als nachkommen der götter aufgeführt werden, gerechtfertigt, und es scheint auch bei einzelnen namen, wie *Tætva*, der auch d. mythol. XVII mit Odhins beinamen *Herteitr* (Sæm. 46a.) zusammengestellt wird, gelungen.

[3]) die belege s. d. mythol. XVII. Kemble über die stammt. der Westsachsen 15. zu Beowulf 2, p. III. IV.

Scyld, dessen sohn Beowulf war [1]). Das möchte ursprünglich ein mythus von der geburt eines agrarischen gottes sein, den wir jetzt nicht mehr näher bestimmen können. Der mythus hat sich nachher in der bekannten sage vom schwanritter in Flandern festgesetzt und weiter gebildet. Der schwanritter kommt, ähnlich wie Sceáf, in einem schiffe, welches von einem schwane gezogen wird, an das ufer, befreit darauf durch einen siegreichen kampf eine fürstentochter von einem ihr verhafsten bewerber, vermählt sich mit ihr, mufs sich aber später von ihr trennen, weil sie ungeachtet seines verbotes sich nach seiner abstammung erkundigt. Wolfram macht den schwanritter zum sohne des gralkönigs Parzivâl und motiviert das verbot der frage dadurch, dafs bei den rittern, welche den gral bewachen, jede frage verboten war, weil Parcivâl sich einst durch die unterlafsung einer frage um das königthum des grals gebracht hatte [2]). Diese verbindung mit einer celtischen sage ist aber später, und wir haben deshalb keine ursache den mythus deutschen stämmen abzusprechen.

Noch merkwürdiger ist die sage von dem jüngern Beowulf, einem nachkommen jenes ältern, welche das angelsächsische gleichnamige gedicht enthält. Wir lafsen es dahin gestellt sein, ob sie früher von dem ältern Beowulf galt. Der held erschlägt das teuflische, menschen verschlingende ungeheuer Grendel und bekämpft

[1]) Auch in einigen stammtafeln ist Sceáf sohn des Sceldwa (Scyld), obgleich er gewöhnlich durch mehrere namen von ihm getrennt ist. Beowulf wird in den stammtafeln auch Beáw, Beawa, Beowine genannt.

[2]) Parz. 824 — 826.

auf dem grunde des wafsers die mutter desselben mit einem schwerte, welches von den riesen zur zeit ihres unterganges in der sündflut geschmiedet war. Später kämpft er mit einem drachen und obwol er ihn erlegt, stirbt er selbst bald darauf durch die wirkungen des gifthauches, der von seinem feinde ausgegangen war. Dieser sage liegt ohne zweifel, wie der erzählung von dem drachentödter Siegfried, ein naturmythus zum grunde; aber in der nordischen mythologie bieten sich so wenig anknüpfungen dar, dafs jede identifikation Beowulfs mit einem gotte unsicher bleibt. Man hat an Thôrr erinnert, welcher mit der Midhgardsschlange kämpft und sie besiegt, aber nach erlegung des ungeheuers durch das gift, welches sie auf ihn geworfen hat, stirbt [1]). Auch die gleiche bedeutung der namen Grendel und Loki (s. 221) gibt keine nähern aufschlüfse über den mythus. Den namen Beowulf setzt Kemble mit *bouwan* in verbindung; Grimm erklärt denselben durch Bienenwolf, einen namen des spechtes, und erinnert an den altitalischen Picus [2]).

An den mythus von Beowulf schliefsen wir diejenigen heroensagen, welche uns vorzüglich in deutschen gedichten vom achten jahrhundert an erhalten sind. Obgleich wir in allen diesen sagen die christliche färbung der zeiten finden, in welchen sie ihre letzte gestalt erhielten, so leidet es doch keinen zweifel, dafs sehr viele derselben noch aus dem heidenthume stammen, dafs folglich heidnische ideen und mythen sich, wenn auch verdunkelt, in ihnen erhal-

1) Kemble a. a. o. s. 20. zu Beowulf 2, p. XIII.

2) Kemble s. 18. mythol. 342.

ten haben. Das geht schon daraus hervor, dafs riesen, zwerge und wafsergeister unverholen in denselben auftreten. Wir beschränken uns jedoch hier auf diejenigen erzählungen, bei welchen sich einigermafsen sichere mythische anknüpfungen ergeben.

Vor allen andern deutschen heldensagen hat die erzählung von Siegfried und den Nibelungen sich in einer solchen gestalt erhalten, dafs sie ihren haupttheilen nach einen mythus von tiefer bedeutung erkennen läfst. Denn mag auch die zweite hälfte der deutschen lieder von den Nibelungen eher der geschichte als der mythologie anheimfallen, da wenigstens der untergang des burgundischen königs Gundahari durch Attila im jahre 435 historisch begründet ist, so bietet doch die erzählung von Siegfrieds wechselvollen schicksalen, welche den ersten theil der sage bildet, keine geschichtlichen anknüpfungen dar. In dem deutschen gedichte steht Siegfried allerdings mehr als das ideal eines helden da, der zu sehr auf seine eigene kraft sich verläfst und wegen seiner unvorsichtigkeit durch tückischen neid in der blüte des lebens untergeht. Aber wie seine hauptthat, die erlegung des drachen und die erwerbung des Nibelungenhortes, schon hier einen mythischen schein auf ihn wirft, so ist das noch mehr in der nordischen fafsung der sage, vornemlich wie sie in den gesängen der ältern edda vor uns liegt, der fall. Von dem kunstreichen zwerge Regino erzogen tödtet der held dessen bruder, den riesen Fâfnir, der in drachengestalt auf dem golde lag, welches die götter zur mordsühne seinem vater Hreidhmarr gegeben hatten, und raubt seinen schatz. Er erweckt darauf die von Odhinn in einen zauberschlaf versenkte valkyrie Brynhildr, ver-

lobt sich mit ihr, vergifst sie aber durch einen zaubertrank, den ihm Kriemhilde, die mutter der Gudrun (der deutschen Kriemhilde) gegeben hatte um ihn an ihre tochter zu fesseln. Für ihren bruder Gunnar und in dessen gestalt durchreitet er darauf die furchtbare waberlohe (wabernde d. i. hin und her sich bewegende, flackernde flamme), welche um den saal der Brynhildr brennt, und erwirbt sie dadurch für ihn. Als später der betrug entdeckt wird, fällt er durch die eifersucht der Brynhildr, welche der Gudrun (Kriemhilde) den schönen gemahl neidet.

Ich habe in meiner besondern schrift über die Nibelungensage den versuch gemacht durch vereinigung der verschieden lautenden quellen die sage auf eine ursprünglichere gestalt zurückzuführen, nach welcher die hauptpunkte derselben, der drachenkampf, die erwerbung des hortes, die befreiung einer schlafenden jungfrau aus dem mit flammen umgebenen saale, die vermählung des helden und sein tod in einem innern zusammenhange standen. Dadurch dafs sich in dieser mit der waberlohe umgebenen burg, zu welcher man nur durch die erlegung eines hütenden drachen kommen kann, wie wir unten weiter ausführen werden, eine vorstellung der unterwelt erkennen läfst, begründet sich hauptsächlich die erklärung, dafs wir in der ursprünglichen Siegfriedssage, nach welcher der held also eine jungfrau, welche nachher seine gemahlin wird, wie Dionysos die Persephone, aus der unterwelt heraufholt, den mythus eines naturgottes vor uns haben. Denn die lebendige auffafsungsweise der vorzeit dachte sich den anbruch der schönen jahrszeit, in welcher die winterstürme und alle rauhen naturkräfte beschwichtigt sind, ganz

natürlich als den sieg eines milden gottes über wilde dämonische wesen; das hervordringen und die blüte der gewächse erschien als die folge der verbindung, welche derselbe gott mit einer tellurischen göttin eingeht, welche in der rauhen jahrszeit in der macht jener wilden dämonen in der unterwelt befindlich ist und durch ihn in der schönen jahrszeit ihre befreiung erlangt; das absterben der natur im herbste stellte man sich als den untergang des milden gottes selbst vor. Flöfsen unsere quellen reichlicher, so würde sich diese deutung nicht blofs auf den zusammenhang des mythus und auf analoge ideen in der nordischen religion stützen; kultusgebräuche würden wahrscheinlich ihre richtigkeit aufser zweifel stellen. Jetzt können wir nur an den streit des sommers und winters (s. 138) und an die dramatische darstellung des drachenkampfes (s. 139) erinnern.

Unter den nordischen göttern ist aber keiner, der so augenscheinlich mit Siegfried identisch sein könnte, als der milde jahresgott Freyr, der nach einem mythus von ähnlicher bedeutung den riesen Beli erlegt, durch die erwärmenden sonnenstrahlen die mit der waberlohe umgebene Gerdhr befreit und sich mit ihr vermählt. Auch einen mythus von seinem tode konnten wir, obwol nur nach spätern quellen, nachweisen. Zur bestätigung dieser identifikation dient noch, dafs jener mit Freyr wahrscheinlich identische Frotho und Fridlev, der in seinem namen an Siegfried und Freyr, den friedlichen gott erinnert, beide nach Saxo drachentödter sind [1]).

Gleichwol läfst sich der mythus vom drachen-

1) vergl. oben s. 266. 267. 272.

kampfe von Freyr nicht geradezu nachweisen. Es ist daher anzunehmen, dafs er schon in den zeiten, aus welchen wir das nordische göttersystem kennen, von ihm abgesondert war, oder dafs der drachentödter Freyr schon damals als ein besonderes wesen unter dem namen Siegfried erschien. Das weibliche wesen aber, um welches sich der mythus dreht, ist wahrscheinlich Freyja, die eine milde naturgöttin, aber zugleich auch ein finsteres unterweltswesen ist (s. 285), welche beide seiten der Nibelungenmythus in den zwei sich feindlichen frauen Brünhilde und Kriemhilde darstellt. Denn auch Freyja wird mit der waberlohe in verbindung gesetzt [1]), und in der nordischen sage von Hedhin und Högni (Hagen), deren überbleibsel sich in dem mittelhochdeutschen gedichte Gudrun erhalten haben, erscheint sie unter dem namen Hilde, welcher in Kriemhilde und Brünhilde, gewis nicht ohne bedeutung, wiederkehrt [2]). Freyja zieht zum kampfe, wie Brünhilde, die deshalb zu einer valkyrie gemacht wurde; auch sie schläft, wie diese, in einem festen gemache, zu welchem der zugang versagt ist, und der warnende Eckhart, der diener der Kriemhilde, ist zugleich der diener der Holle, welche Freyja ist [3]).

Wenn wir nun oben (s. 261) vermutet haben, dafs die Vanengötter Niördhr, Freyr und Freyja von den Celten in den deutschen kultus übergiengen, so darf es in frage gestellt werden, ob nicht auch die

[1]) Sæm. 119. 120.

[2]) vergl. oben s. 287. 288. Es ist wol eben so wenig zufällig, dass auch der name Hagen in der Nibelungensage wieder erscheint.

[3]) vergl. oben s. 284. 287. Nib. 1041. 1571 f. Vilkin. sag. c. 341.

sage von Siegfried ihren grundbestandtheilen nach denselben ursprung verräth. Es kann dafür angeführt werden, dafs die Nibelungensage, da sie bei den Franken und Burgundern lokalisiert ist, an der grenze der celtischen und deutschen völkerschaften vorzüglich zu hause war, dafs in den gedichten von Tristan, Iwein und Wigalois uns ähnliche drachentödtersagen erhalten sind, endlich dafs Segomon ein name des celtischen Mars ist [1]). Es würde sich durch diese annahme um so eher erklären, weshalb der mythus im norden von dem gotte Freyr nicht bestand und erst als heldensage hinüberwanderte.

Uebrigens ist die sage vom drachentödter, wenn sie auch mehrfach abweichend erzählt wird, weit verbreitet. In Deutschland zeigt sie sich nicht nur in mehreren märchen [2]), sondern hat sich aufserdem in unsern nationalepen an Dietrich von Bern, an Wolfdietrich und Otnit geheftet [3]). Die letzte sage läfst den helden, als er unter einer linde eingeschlafen war, von dem drachen verschlungen werden [4]), was

[1]) Nach einer inschrift bei Gruter LVIII, 5: „Marti Segomoni sacrum." vgl. mythol. 1214. Sighe ist ein celtischer friedensgott. Leo malb. gl. 1, 35.

[2]) KM. n. 60. 91. 111. vergl. III, s. 10. 18.

[3]) Auch der held Heime ist ein drachentödter. Vilk. sag. c. 17. vgl. Mone untersuchungen zur geschichte d. d. heldens. 288 — 291. D. S. n. 139. Andere drachentödtersagen D. S. n. 217 — 219. 520.

[4]) So tödtet Siegfried den drachen unter einer linde und wird unter der linde ermordet. Nib. 845, 3 Siegfriedslied str. 6. Dafs der held, welcher den drachen erlegt, eines frühen todes stirbt, kommt auch in andern sagen vor. Als Winkelried den drachen erschlagen hat, hebt er das bluttriefende schwert auf, um seinen sieg zu verkünden, da fliefst das gif-

auf eine etwas andere weise dieselbe idee ausdrückt, dafs der milde naturgott, wenn die rauhe jahrszeit eintritt, sterben mufs. Jener an Freyja, Gerdhr, und die von ihrem vater eingeschlofsene Danae erinnernde zug der Nibelungensage, nach welchem Brünhilde in einem mit flammen umgebenen undurchdringlichen saale weilt, kommt gleichfalls in andern heldengedichten vor. So wird Sidrat, nachher Otnits gemahlin, von ihrem vater, um sie vor freiern zu sichern, eingeschlofsen, so Hildegard, die nachherige gemahlin Hugdietrichs, der der vater des drachentödters Wolfdietrich ist. Auch in der sage von Hagen und Hilde scheint eine andeutung an denselben mythischen zug zu liegen [1], und in märchen kehrt er häufig wieder [2].

Wenn die sage von Siegfried uns ganz ersichtlich auf ein mythisches gebiet versetzte, so gehört dagegen Dietrich von Bern den haupttheilen seiner sage nach der geschichtlichen tradition an. Die ganze in mehrere gedichte zerlegte erzählung von seinen kämpfen mit Ermenrich, von seiner flucht zu Etzel und seinem aufenthalte bei diesem könige bis zur wiedereroberung Italiens beruht auf der erinnerung an das erzwungene bündnis der Ostgothen mit den Hunnen

tige drachenblut auf den arm, und er mufs alsbald das leben lafsen. D. S. n. 217. vgl. auch die sage von Beowulf oben s. 302.

[1]) Hagen nimmt allen, die um seine tochter werben, das leben. Gudr. 200 — 202.

[2]) KM. n. 12. 91. 111. vgl. bd. 3, s. 17. 106. 183. Saxo VII, p. 126. So wird nach dem wälschen mabinogi auch Olwen von ihrem vater eingeschlofsen, weil es ihm bestimmt ist, dafs er die vermählung seiner tochter nicht überleben soll.

und an die einnahme von Italien. Hier hat die sage nur nach ihrer art die geschichte des volkes auf seinen berühmtesten könig Theodorich übertragen. Weil man diesen sich nur als den beherscher von Italien denken konnte, so erschien die nach mehreren kämpfen gelingende eroberung in der sage als eine rückkehr in die heimat. Wenn ferner dem Dietrich ein römischer kaiser Ermenrich entgegengestellt wird, der zugleich sein verwandter ist, so hat die sage hier den alten, gleichfalls sagenberühmten gothischen könig Hermanarich an die stelle des historischen Odoacer gesetzt, diesen aber zu einem ungetreuen rathe des kaisers gemacht, der den Dietrich ins verderben zu stürzen sucht. Statt des namens Sibiche, den dieser rath führt [1]), scheint auch wirklich in der frühern sage Odoacer da gestanden zu haben; denn das alte lied von Hildebrand und Hadubrand sagt ausdrücklich, dass Dietrich Otachers hafs floh [2]).

Ungeachtet hiernach ein theil der sagen von Dietrich der geschichte angehört, so haben doch einzelne von den abenteuern, welche er in seiner jugend besteht, ein mythisches gepräge. In diesen erscheint er als riesen- und drachenstreiter, in welcher eigenschaft er dem Thôrr verwandt ist, an den auch sein feuriger athem erinnert. Man könnte diese sagen, welche an und für sich noch nicht auf ein eigenes mythisches wesen schliefsen lafsen, als ein aggregat

[1]) Der name Sibiche ist wol ursprünglich nur eine schelte; der altnord. name Bicki bedeutet *canis*. vgl. mythol. 346.

[2]) Ich möchte diese angabe nicht mit W. Grimm d. heldensage 25 für einen weitern versuch halten die sage mit der geschichte in einklang zu bringen.

von mythen ansehen, welche sich an Theoderich hefteten, weil dieser in der sage so berühmt war: aber es ist sehr merkwürdig, dafs sein kampf mit den riesenbrüdern Fasolt und Ecke, auf welche wir unten noch einmal zurückkommen müfsen, offenbar am Rheine lokalisiert ist, während jene streitigkeiten mit Ermenrich durchaus nach Italien gehören, also auf den ostgothischen könig weisen. Der riese Ecke wohnt nach dem deutschen gedichte Ecken ausfahrt im lande Agrippinan, also in der gegend von Cöln, und der wald Osning, durch welchen Dietrich vor dem kampfe nach der Vilkinasaga ritt [1]), ist jetzt am Rheine in der gegend von Bonn nachgewiesen. Diese stadt, welche früher gleichfalls Verona oder Bern hiefs, hat in ihrem wappen einen löwen, welchen auch Dietrich führte, und es zeigen sich auch sonst in lokalen namen und sagen, welche sich an ihre umgegend knüpfen, so deutliche erinnerungen an den helden und besonders an dieses abenteuer, dafs wir nicht zweifeln können, dafs hier der ursprüngliche sitz der sage von dem kampfe mit Ecke und Fasolt war, und dafs folglich Dietrich von Bern hier nicht für den ostgothischen könig Theoderich zu halten ist [2]). Damit hängt auch wol zusammen, dafs gerade die jugendabenteuer Dietrichs in dänischen liedern vorkommen, welche dagegen von seinen kämpfen mit Ermenrich so gut wie nichts wifsen. Wir können also nicht umhin anzu-

[1]) Vilk. s. c 40.

[2]) S. Lersch in den jahrbüchern des vereins von alterthumsforschern im Rheinlande band I, besonders s 24 f. Vgl. auch Mone untersuchungen zur geschichte d. d. heldensage 67. anzeiger 5, 418.

nehmen, dafs es eine mythische sage von einem helden gab, dem wir freilich auch nur den namen Dietrich von Bern geben können, welche in den Rheingegenden zu hause war [1], und dafs diese später mit der historischen sage von Theoderich verschmolzen wurde. In sofern hat daher W. Grimm wol recht, wenn er behauptet, die sage von Dietrich von Bern sei schon früher vorhanden gewesen und habe erst später in dem ostgothischen könig Theoderich eine geschichtliche anknüpfung gefunden [2]. Nur wird man uns zugestehen, dafs ein grofser theil seiner sage ausschliefslich von dem historischen könige herrührt. Der mythische Dietrich läfst keine nähere erörterung seines wesens zu [3].

Die weit verbreitete sage von Wieland, dem kunstreichen schmiede [4], war, da sie schon in der

[1]) Daher erklärt sich um so leichter, dass die sage von Dietrich von Bern schon früh mit der Nibelungensage verschmolzen werden konnte.

[2]) d. heldensage 344.

[3]) Wenn Dietrich von Bern nach einer sage der Lausitz auch in dem wütenden heer erscheint (vergl. mythol. 889), so zeugt das nur für das fortleben des helden in der sage, bietet aber im übrigen keine sichern anknüpfungen dar.

[4]) Diese sage war nicht nur im norden, in Deutschland und England sehr bekannt, wo sie mehrfach noch jetzt fortlebt; auch in Frankreich kannte man den schmied Galans. Am ausführlichsten erzählt sie Vilk. sag. c. 18 — 31, doch schon mit mehreren fremdartigen zusätzen; reiner ist der bericht der edda Sæm. 133—139. Im übrigen vgl. P. E. Müller sagabibl. 2, 154 — 175, W. Grimm d. heldensage und mythol. 350. Die französischen zeugnisse aus den gedichten des karolingischen sagenkreises hat Fr. Michel ergänzt. Véland le Forgeron, dissertation sur une tradition du moyen âge par G.

ältern edda vorkommt, wie die erzählung von Siegfried, bereits in den zeiten des heidenthums ein heroenmythus, der uns jetzt aber so unverständlich ist, daſs sich nur einzelheiten desselben mit andern mythischen zügen zusammenstellen und erläutern laſsen. Das ursprüngliche wesen des helden bleibt uns verborgen. — Die hauptzüge der sage sind folgende. Wieland lebt sieben jahre mit einer valkyrie zusammen, wird später, als ihn diese verlaſsen hat, von dem könig Nidhudhr gefangen genommen, an den fuſssehnen gelähmt und muſs demselben auf einer insel kunstreiche schmiedearbeit verfertigen. Dafür rächt er sich durch die entehrung der tochter des königs und durch die ermordung seiner beiden söhne, aus deren gebeinen er kostbare geräthschaften anfertigt. Zuletzt fliegt er in einem federkleide, welches er sich auf eine künstliche art zusammengesetzt hat, davon.

Ist der name Wieland, altn. *Völundr*, ags. *Veland*, wie vermutet wird [1]), von dem altn. *vél* ars, astutia, ags. *vîl* oder *vil*, engl. *wile*, franz. *guile* abzuleiten, so steht er in einem innern zusammenhange mit der kunstfertigen natur des helden, gibt uns aber doch über dieselbe keinen nähern aufschluss, als die sage. Im allgemeinen ist indessen deutlich, daſs Wieland, den die edda *âlfa liodhi* (alforum socius) und *vîsi âlfa* (alforum princeps) nennt [2]), der an geschicklichkeit selbst seine lehrmeister in der schmiedekunst, die zwerge übertrifft, ursprünglich ein na-

B. Depping et Francisque Michel. Paris 1833. s. 37 — 46. 80 — 95.

[1]) mythol. 351.

[2]) Sæm. 135 a, b.

turwesen ist, dem eine eigenthümliche schöpferische kraft beiwohnt. Denn das schmieden ist in der nordischen und deutschen mythologie das symbol für die schaffende thätigkeit göttlicher und halbgöttlicher wesen. Darum wird namentlich den zwergen diese kunstfertigkeit beigelegt, und Mìmir, jener alte naturgott, mit welchem Odhinn in verbindung gesetzt wird (s.183), ist gleichfalls in der heldensage zu einem schmiede herabgesunken, der Siegfried und Wieland selbst in dieser kunst unterrichtet [1]). Für diese erklärung Wielands als eines naturwesens spricht noch sein federkleid, welches auch, wie wir (s. 285) gesehen haben, der milden naturgöttin Freyja zukommt.

Wie aber der seegott Niördhr zugleich über das feuer herscht, wie jener Mìmir, in dessen brunnen Odhins auge versenkt wurde, offenbar mit dem wafser zusammenhängt, so steht auch Wieland mit wafserwesen in verbindung und verwandtschaft. Das bezeugt schon seine vermählung mit einer valkyrie, die in gestalt eines schwans auf den wellen schwimmt. Ferner ist Wielands vater, der riese Vadi oder Wate, sohn einer meerfrau, deren namen *Wâchilt* uns ein deutsches gedicht aufbewahrt hat [2]), und er selbst wird in einem netze aus dem wafser gezogen [3]), wie die götter einst mit dem netze der Rân den zwerg Andvari, den ersten besitzer des Nibelungenhortes, aus einem wafserfalle heraufholten.

[1]) Vilk. sag. c. 19. 141. 145. Auch das gedicht von Biterolf kennt einen schmied Mîme. vgl. d. heldensage 146 — 148. Saxo III, p. 40 erwähnt Mimingus, einen *silvarum satyrus*, von welchem Hotherus ein schwert und armringe erzwingt.

[2]) Rabenschlacht 964. 969. vgl. Vilk. sag. c. 18.

[3]) Vilk. sag. c. 20. 21.

Der mythus von Wieland ist allem anscheine nach uralt, weil er mehr als andere deutsche heldensagen mit alteuropäischen überlieferungen ähnlichkeit hat. An den kunstreichen Dädalus, welcher aus dem labyrinth entflieht, an den gelähmten Hephästus, welcher auf der insel Lemnos mit den kabiren zusammen schmiedet, ist schon mehrfach erinnert. Besonders merkwürdig ist aber die übereinstimmung einer griechischen und deutschen volkssage. Auf den Liparischen inseln hat Hephästus seinen hauptsitz und seine werkstätte. Wer eine schmiedearbeit von ihm zu haben wünscht, braucht nur eisen herbeizubringen und den arbeitslohn dabeizulegen; am andern morgen findet er das gewünschte stück fertig [1]). Eine englische sage berichtet, daſs in Berkshire, nicht weit von White horse hill, in der nähe von Ashdown bei einem alten steindenkmale vordem ein unsichtbarer schmied wohnte. Wenn das pferd eines reisenden ein hufeisen verloren hatte, so brauchte man es bloſs dorthin zu bringen, ein stück geld auf den stein zu legen und auf eine kurze zeit sich zu entfernen. Kam man zurück, so war das geld weg und das pferd neu beschlagen. Der unsichtbare hieſs *Wayland-Smith* [2]).

[1]) Schol. Apollon. Rhod. IV, 761: Ἐν τῇ Λιπάρᾳ καὶ Στρογγύλῃ (τῶν Αἰόλου δὲ νήσων αὗται) δοκεῖ ὁ Ἥφαιστος διατρίβειν· δι' ὃ καὶ πυρὸς βρόμον ἀκούεσθαι καὶ ἦχον σφοδρόν. τὸ δὲ παλαιὸν ἐλέγετο, τὸν βουλόμενον ἀργὸν σίδηρον ἐπιφέρειν καὶ ἐπὶ τὴν αὔριον ἐλθόντα λαμβάνειν ἢ ξίφος ἢ εἴ τι ἄλλο ἤθελε κατασκευάσαι, καταβαλόντα μισθόν. ταῦτα φησὶ Πυθέας ἐν γῆς περιόδῳ, λέγων καὶ τὴν θάλασσαν ἐκεῖ ζεῖν. Mitgetheilt von Ferd. Wolf in den altdeutschen blättern 1, 47.

[2]) s. P. E. Müller sagabibl. 2, 161. 162. d. heldensage 323. Ganz ähnlich ist die osnabrückische sage von dem schmied am

Der held Wittich, Wielands sohn, scheint gleichfalls ein dämonisches wesen zu sein, wie sein vater. Er ist aber in der sage noch mehr verdunkelt als dieser, und kann deshalb hier nur genannt werden [1]).

Capitel IV.

Riesen und zwerge.

Diese beiden wesengattungen stehen in einem direkten gegensatze zu einander. Während in den riesen die ungebändigten naturmächte und rohen massen personificiert sind, repräsentieren die zwerge dagegen die in der stille wirkenden und wohlthätigen elementarischen kräfte. Dem gemäſs gibt die mythische anschauungsweise jenen groſse körperkraft und ungeheuere plumpe gestalten [2]), diesen dagegen geringe körperliche ausdehnung [3]), begabt sie aber mit groſser klug-

Hüggel. Harrys sagen Niedersachsens 1, n. 56. vgl. auch D. S. n. 156.

[1]) Der name Wittich (goth. *Vidugáuja*, ahd. *Witugouwo*) bedeutet nach Grimm mythol. 349 *silvicola*.

[2]) Die edda legt riesen drei, sechs und selbst neunhundert häupter bei. Sæm. 35 a. 53. 85 b. vgl. 56 a. Ein dreiköpfiger riese erscheint auch in dem wahtelmære (Massmann denkm. 109). Der riese Asprian hat vier hände, wie dem helden Heime drei hände und vier ellenbogen oder zwei hände mit drei ellenbogen beigelegt werden, vgl. roseng. p. XII. XX. LXXIV. mythol. 360. 494.

[3]) Die zwerge sind nach der deutschen volkssage einen daumen, eine spanne oder drei spannen lang, bisweilen aber so groſs wie ein vierjähriges kind. s. mythol. 418.

heit und kunstfertigkeit, wodurch sie über die riesen, ihre natürlichen feinde oft die oberhand gewinnen.

Die angedeutete natur der riesen ergibt sich aus ihren namen [1]) und mehreren nordischen mythen ganz deutlich. Namentlich zeigt die sage von Forniotr und seinem geschlechte [2]), wie ungestüme und lästige wettererscheinungen von riesen herrühren. Diesem werden drei söhne, Hlêr oder Œgir, Logi und Kâri zugeschrieben. Der erste herschte über das meer, Logi über das feuer, Kâri über die winde. Kâris sohn ist *Iökull* [3]) (eisberg), der vater des königs *Snær* (schnee); dessen kinder sind *Fönn* (dichter schnee), *Drîfa* (schneegestöber), *Miöll* (feiner schnee). Dafs man sich vorstellte, die kälte gehe von den riesen aus, erhellt auch daraus, dafs ihnen der beiname *hrîmkaldr* (reifkalt) gegeben wird [4]). Eben so rührt von ihnen die finsternis her. Der riese Nörvi ist vater der nacht [5]), und nach dem mythus werden die riesen, wenn sie die sonne bescheint, in stein verwandelt [6]). Aufserdem steht alles gewaltige und massenhafte, wie z. b.

1) Ein langes verzeichnis von riesennamen findet sich Sn. 209. 210.

2) Fornald. sög. 2, 3. 17. vgl. Uhland der mythus von Thôr 30 f. *Forneotes folme* oder *Fornetes folme* Forneoti manus führt Lye als den namen einer pflanze aus dem ags. liber medicinalis an vgl. mythol. 220.

3) Nach fornald. sög. 2, 17. *Frosti.*

4) Sæm. 33 b. 90 a. Riesen triefen von reif und ihr bart ist gefroren. Sæm. 53 b.

5) oben s. 172.

6) Sæm. 145 b. vgl. die sagen von König Olaf, der riesen in steine verwandelte. Udv. danske viser 2, 12. 13. Thiele 1, 32. Faye 118. 119. 121.

die grofse wogende see, die tosende brandung mit ihnen in verbindung. Besonders aber werden ungeheuere bergmassen und rauhe felsen geradezu als riesen personificiert, oder die steine als ihre waffen, felshöhlen und berge als ihre wohnungen aufgefafst [1]).

In der deutschen volkssage spricht sich dieses wesen der riesen gleichfalls noch klar genug aus. Wie nach dem nordischen glauben die riesen bergbewohner sind, so gibt ihnen auch unsere sage wohnsitze auf bergen oder in höhlen [2]). Einzelne hügel, sanddünen oder inseln sind aus erdhaufen entstanden, welche riesen oder riesenmädchen aus ihren schürzen fallen liefsen, als sie sich einen damm bauen wollten [3]). Zerworfene felsblöcke rühren von bauten her, welche sie in alten zeiten unternahmen [4]), und von

[1]) vgl. die mythen von Thôrs riesenkämpfen oben s. 238. 239. Von ihrem aufenthalte auf bergen führen die riesen die namen *bergrisi*, *bergbûi* (monticola), *hraunbûi* saxicola. belege liefert reichlich mythol. 499.

[2]) Daher werden die riesen in gedichten der deutschen heldensage bergrinder und waldbauern gescholten. Laurin 534. 2624. 2625. Sigenôt 13. 97. 114 vgl. mythol. 500. In den gedichten der deutschen heldensage finden riesenkämpfe gewöhnlich im walde statt.

[3]) Kuhn märk. sagen n. 64. 132. 137. 141. 149. Wolf niederl. sagen. n. 526. Temme volkssagen von Pommern n. 190. 191. Arndt märchen 1, 132. Aehnliche erzählungen finden sich im norden und bei andern völkern. s. mythol 501. Eine griechische sage (Antigon. Caryst. hist. mirab. c. 12) berichtet, wie Athene zur befestigung der Akropolis einen berg von Pallene herbeiholen wollte, ihn aber, durch die worte einer krähe erschreckt, fallen liess. Das ist der Lykabettos.

[4]) D. S. n. 19. Mones anzeiger 8, 63. Von riesenbauten und riesenwerken ist namentlich in angelsächsischen gedichten

grofsen steinen, welche an solchen orten liegen, dafs das volk nicht begreifen kann, wie sie dahin gekommen sind, heifst es, dafs sie riesen geworfen [1]), oder noch häufiger, dafs sie dieselben wie sandkörnchen aus ihren schuhen geschüttet haben. Häufig sieht man an solchen felsen ihre finger oder andere glieder abgedrückt [2]). Andere sagen sprechen von riesen, die in stein verwandelt wurden [3]), und einzelne felsen hält man für riesenkeulen [4]). Sümpfe und pfützen sind aus dem blute entstanden, welches aus der wunde eines riesen hervorströmte [5]), so wie aus Ymirs blute die see wurde.

Auch davon finden sich in Deutschland spuren, dafs die ungestümen elemente, namentlich die stürme als riesen gedacht werden. Es hat sich eine formel

häufig die rede. s. mythol. 491. 501. Bekannt sind die cyklopischen mauern der Griechen. Französische sagen weisen alte bauten den feen oder auch der Maria zu. Schreiber die feen s. 11. 15 f. 25

[1]) Harrys sagen Niedersachsens 1, n. 37. 38. märk. sagen n. 10. 22. 35. 149. Temme volkssagen v. Pommern n. 176. 177. Arndt märchen 1, 133.

[2]) D. S. n. 134. niederländ. sagen n. 205. märk. sagen n. 158. 202.

[3]) D. S. n. 233. Häufiger sind jedoch nach unserer volkssage menschen und zwerge in steine verwandelt.

[4]) Ein felsen bei Bonn heifst Fasolts keule. s. Lersch in der s. 310 angeführten abhandlung. Sonst legt die sage den riesen wol steinäxte und hämmer bei. D. S. n. 20. Mones anzeiger 8, 63. Der riese Hrûngnir führt eine steinerne keule und einen steinernen schild. Sn. 108. Nach den mittelhochdeutschen gedichten kämpfen die riesen mit stählernen kolben oder stangen.

[5]) D. S. n. 325.

erhalten, in welcher *Fasolt* beschworen wird, das ungewitter wegzuführen; in einer andern wird *Mermeut*, der über den sturm waltet, angerufen [1]). Beide sind offenbar als riesen zu denken. Nun heftet sich wol nicht zufällig der name Fasolt an den bruder des riesen Ecke, welche beide von Dietrich bezwungen werden, und dafs derselbe als dämon des sturmes aufzufafsen ist, geht daraus hervor, dafs er die wilden weiber im walde jagt [2]). Dasselbe wird nemlich von dem wilden jäger erzählt [3]), welcher gleichfalls als riese erscheint [4]). Zu dieser sage, welche sich sonst auch an Wodan, den herrn über die stürme heftet, gab aber der tosende wind die veranlafsung. Darum jagt auch nach einer niederländischen sage der wilde jäger in gestalt eines raubvogels [5]), was abermals auf den zusammenhang der stürme und der riesen deutet. Denn nach dem nordischen mythus kommt der wind von den flügeln des riesen Hræsvelgr her, der in adlergestalt am ende des

1) „Ich peut dir Fasolt, dafs du das wetter verfirst, mir und meinen nachpaurn ân schaden.“ d. mythol. CXXXII. „Adjuro te Mermeut, cum sociis tuis, qui positus es super tempestatem.“ d. mythol. CXXXI.

2) Eggenliet str. 161 f. Lafsberg.

3) D. S. n. 47. 48. 270. vgl. Arndt märchen 1, 152. 336. märk. sag. n. 167.

4) Wenn der sturm nachts im walde tobt, so sagt das volk im Luzernergau, der Türst (d. i. riese) jagt. D. S. 269. — Grimm führt mythol. 602. Ecke und Fasolt auf Œgir und Kâri, Forniots söhne (s. 316) zurück; doch wage ich nicht so weit zu gehen.

5) Wolf niederl. sagen. n. 260.

himmels sitzt [1]), und andern riesen, wie dem Thiassi und Suttûngr, wird eine adlerhaut beigelegt [2]). Es lag nahe sich den wind wegen seiner kraft als riesen, und wegen seiner schnelligkeit als einen vogel zu denken [3]).

In allen diesen beziehungen ist in der deutschen volkssage häufig der teufel an die stelle der riesen getreten. Auch dieser hat seinen aufenthalt in felsen [4]), wirft ungeheuere steine, an denen man häufig seine finger oder andere glieder abgedrückt sieht [5]), bringt pfützen oder sümpfe hervor oder hat in denselben seine wohnung [6]) und erregt den wirbel-

[1]) Sæm 35 b. vergl. Sn. 22. In den zweigen der esche Yggdrasil sitzt ein adler und zwischen seinen augen ein habicht. Sn. 19. vgl. Sæm. 44 b. So findet auch Thorkill bei seiner fahrt in die unterwelt zwei riesen in adlergestalt Saxo IX, p. 164.

[2]) Sn. 80. 82. 86. vgl. Uhland 117.

[3]) Hierher gehört auch eine stelle Veldeks MS. 1, 21 a.: „jàrlanc ist reht, daz der ar winke dem vil süezen winde.“ vgl. mythol. 600.

[4]) KM. n. 125. Einzeln stehende grofse und flache felsen heifsen teufelskanzeln, weil der böse feind darauf gepredigt haben soll, auf andern soll der teufel einst geruht haben. D. S. n 190. Temme sag. von Pommern n. 183.

[5]) D. S. n. 191. 198 — 200. 205. märk. sagen n. 231. 237. niederl. sagen n. 178. Temme sagen von Pommern 178. 179. 187. Mones anzeiger 3, 91. 5, 70. Es darf nicht befremden, wenn es bisweilen auch von Christus und von heiligen heifst, dafs felsen, auf denen sie gestanden, die spuren ihrer füfse zeigen. D. S. n. 184. niederl. sagen n. 143. 144. 360. Temme sagen von Pommern n. 30. Mones anzeiger 8, 62.

[6]) D. S. n. 202. Harrys sagen Niedersachsens 1, n. 11. Ein trübes wafser, welches aus einer bergkluft fliefst, ent-

wind [1]). Vorzüglich erscheint er aber, wie die riesen, als baumeister [2]). Nach weit verbreiteten sagen sind häufig mit dem teufel verträge abgeschlofsen, nach welchen er irgend ein gebäude, eine kirche, ein haus, eine scheune, einen damm, eine brücke u. dgl. in kurzer zeit fertig schaffen soll, aber durch irgend eine list, damit die seele desjenigen, für den er baut, gerettet werde, an der letzten vollendung des werkes gehindert wird [3]). Namentlich wird bewirkt, dafs der hahn kräht, weil der teufel mit dem anbruch des tages eben so seine macht verliert, wie der riese das sonnenlicht scheut. Indem der teufel hier gewöhnlich

steht von des teufels thränen. D. S. 184. An der stelle, wo der teufel in die erde sinkt, entsteht ein sumpf. niederl. sagen n. 463. Die furche, welche der teufel beim pflügen zieht, ist ein flufs, ebend. n. 184.

[1]) Stöpke oder Stepke ist in Niedersachsen eine benennung des teufels und des wirbelwindes; von demselben rühren auch die nebel her, welche über das land ziehen. — In dem wirbelwind sitzt der teufel und fährt tosend durch die luft. märk. sagen s 377. Sonst wird der wirbelwind auch wol den hexen zugeschrieben; wirft man ein mefser hinein, so wird die hexe verwundet und sichtbar. Schreibers taschenbuch 1839, s. 323. abergl. n. 554. vgl. 522. Mones anzeiger 8, 278. niederl. sagen n. 518. 519. oben s. 113. Die geister, welche den sturmwind und den hagel erregen, kann man beschwichtigen, wenn man einen mehlsack ausstäubt und dazu spricht: „siehe da wind, koch ein mus für dein kind", oder wenn man ein tischtuch zum fenster hinauswirft. abergl. n. 282. Schreibers taschenbuch s 322. — Der teufel jagt auch, wie der wilde jäger, die holzweiblein. abergl. n 469. 914.

[2]) Altes gemäuer nennt daher das volk teufelsmauern. D. S. n. 188. vgl. n. 189. 193.

[3]) D. S. n. 183. 185—189. 336. 337. märk. sagen n. 196. 203. niederl. sagen n. 186. 187. Temme n. 233. 234.

der betrogene und überlistete ist, zeigt er ganz die plumpe natur der riesen, welche freilich bedeutende kräfte haben, aber dieselben nicht gehörig anzuwenden wifsen, weshalb sie auch in den kämpfen mit göttern und helden immer die unterliegenden sind. — Ein nordischer mythus berichtet von einem gleichen vertrage, den die götter mit einem riesen abschlofsen. Dieser hatte sich für einen schmied ausgegeben und versprochen, er wolle in anderthalb jahren eine feste burg gegen die riesen bauen, wenn man ihm Freyja und dazu sonne und mond bewilligen wolle. Die götter sagen ihm das verlangte zu, wenn er die burg in einem winter vollende; wenn aber am ersten sommertage noch irgend etwas an derselben fehle, so solle er seiner ansprüche verlustig sein. Der meister vollendete den bau fast mit seinem starken pferde Svadhilfari, bis Loki ihn hinderte und Thôrr ihn erschlug [1]).

[1]) Sn. 46. 47. vgl. Sæm. 5 b. Die erklärung dieses naturmythus s. bei Uhland 108—110. Nachklänge dieser erzählung finden sich in nordischen sagen, nach welchen z. b. könig Olaf von Norwegen mit dem riesen Wind und Wetter den vertrag schlofs, er solle ihm eine kirche bauen und zum lohn dafür sonne und mond oder den heiligen Olaf selbst haben. s. mythol. 515. 516. — Wie hier ein riese mit den göttern einen vertrag schliefst, so erzählt eine deutsche sage (n. 188) von der nordgauer pfahlhecke: der teufel habe von gott dem herrn einen theil der erde gefordert und dieser insoweit dareingewilligt: das stück landes, das er vor hahnenkrat mit mauer umschlofsen habe, solle ihm zufallen. Der böse feind habe sich stracks ans werk gemacht, doch ehe er die letzte hand angelegt und den schlufsstein aufgesetzt, habe der hahn gekräht.

Es ist für die natur der riesen sehr charakteristisch, daſs ihr werk in der sage häufig als ein zweckloses und unbrauchbares, oder als ein verfehltes aufgefaſst wird. Der bau, den teufel und riesen unternehmen, mislingt oder wird nicht vollendet [1]); wenn sie einen stein schleudern, so verfehlt er sein ziel und geräth an eine andere stelle. Das stimmt mit der ganzen auffaſsung der riesen, nach welcher sie freilich eine groſse kraft besitzen, durch welche sie ungestüme und übermächtige naturerscheinungen hervorbringen können, aber doch dieselbe nicht auf die gehörige weise anzuwenden wiſsen [2]) und daher gewöhnlich nur hemmend und zerstörend wirken.

In diesem sinne muſs es gefaſst werden, wenn das ganze riesengeschlecht für böse und tückisch gilt [3]). Eben weil die riesen das übermaſs ihrer kraft nicht zu gebrauchen wiſsen und häufig verderblich anwenden, sind sie die natürlichen feinde der götter, denen sie stets gefahr drohen. Auf der andern seite bilden diese maſslosen naturkräfte, wenn sie in den gehörigen schranken gehalten werden, die grundlage der weltordnung. Darum stehen die riesen in den kosmogonischen sagen des nordens als die zuerst entstandenen wesen da, wie sie nach der vorrede zum heldenbuche zuerst von gott erschaffen sind, und auch in der deutschen volkssage als ein in der urzeit lebendes volk erscheinen, welches sich zurückzieht, sobald die

1) Vgl. s. 321. anm. 3. und die sage mythol. 505; ferner D. S. n. 182. 203. niederl. sagen n. 465. Mones anzeiger 4, 411.

2) Der teufel kann kein bäumchen wachsen lassen. aberglauben n. 626.

3) Sn. 7.

ackerbauenden menschen sich ausbreiten [1]). Darum schreibt der nordische mythus allen riesen ein hohes alter zu [2]) und legt ihnen grofse klugheit bei [3]), welche nur der weisheit der götter weicht. Häufig sind auch die riesen mit den göttern verwandt oder befreundet und ihrer natur theilhaftig. Œgir steht in verkehr mit den göttern, und diese stammen zum theil von riesen oder nehmen weiber von ihrem geschlechte, welche dann, wie Skadhi und Gerdhr in die familie der Asen aufgenommen werden. Riesenjungfrauen und riesenweiber erscheinen überhaupt in einem mildern lichte. Angekommene gäste suchen sie vor der unbändigen wuth ihrer verwandten zu schützen, wie z. b. die grofsmutter des riesen Hŷmir den gott Thôrr mit seinem begleiter Tŷr vor ihrem enkel versteckt [4]).

[1]) vgl. die schöne sage von dem riesenmädchen, welches einen pflügenden ackermann mit seinen pferden vom felde aufrafft und ihn wie ein niedliches spielwerk in der schürze zu ihrem vater bringt. Dieser befiehlt ihr den menschen in freiheit zu setzen, weil er einem volke angehöre, welches ihnen grofsen schaden zufügen könne. Darauf verlafsen die riesen die gegend. D. S. n. 17. 324. Haupts zeitschrift 4, 392. Mones anzeiger 8, 64. mythol. 505. 506. — Auch nordische sagen berichten, dafs Skandinavien zuerst von riesen bewohnt war. fornald sög. 1, 411.

[2]) Daher ist alt ein epitheton der riesen. Sæm. 46 b. 84 b. 189 b.

[3]) Riesen heifsen deshalb vielwifsend, vielkundig. Sæm. 52 b 79. Mit dem riesen Vafthrûdhnir hält Odhinn einen wettstreit und befragt ihn um die geheimnisse der welt und der götter. Sæm. 31 — 38.

[4]) Sæm. 53 a.

Auch in unsern märchen kommen solche gütige riesenfrauen vor [1]).

Von einem kultus der riesen haben wir eben so wenig eine sichere spur, wie von dem kultus der griechischen Titanen. Solchen wesen scheinen nur beschwörungen angemefsen zu sein.

Am schlufse dieser erörterung kommen noch die namen der riesen in betracht, welche unsers erachtens mit dem angedeuteten wesen derselben in zusamhang stehen. Wir beziehen den namen *thurs*, welcher auch in Deutschland mehrfach nachweisbar ist [2]) und ursprünglich trocken bedeutet [3]), auf die trocknende kraft des frostes, was um so zuläfsiger ist, da der name *hrîmthurs* [4]) oder reifriese dieselbe beziehung noch deutlicher zeigt. Oder wollten wir diese benennung mit dem gothischen *thaursjan* sitire zusammenstellen, so würde diese erklärung eine analogie in dem zweiten namen der riesen finden, welcher altn. *iötunn*, ags. *eoten* oder *eten*, alts. *etan*, *eten* lautet [5]). Diesen namen setzt Grimm wol richtig mit

[1]) Märk. sagen s. 263. 283. Richtig bemerkt auch Grimm (mythol. 959), dafs die mutter oder grofsmutter des teufels, welche ebenfalls in märchen sich gegen angekommene fremde gütig zeigt (KM. n. 29. 125), ein abbild der riesenmutter ist.

[2]) s. mythol. 488. Mones anzeiger 6, 231. In dem lateinischen gedichte von dem kloster Wilten (Mone untersuchungen 288. 289) heifst ein riese Thyrsis. In Niederdeutschland bedeutet drôs oder drôst, auch drûs riese und teufel. mythol. a a. o. Keyssler antiq sept. et celt. 503. Mones anzeiger 6, 357. hannöv. volksfreund 1842. n. 85. märk. sagen n. 17.

[3]) vgl. goth. *thaursus* siccus.

[4]) Sæm. 85 a. b. Sn. 4. 6. 7. 8 u. sonst.

[5]) s. mythol. 485. 486.

dem zeitwort *itan*, *ezan* in verbindung. Die bedeutung gefräfsig, welche sich daraus ergibt [1]), dürfte auch symbolisch auf die verderbliche und aufzehrende riesennatur bezogen werden. Der angelsächsische ausdruck *ent*, plur. *entas*, welcher nach Grimm auf eine hochdeutsche form *enz* schliefsen läfst, die aber nur in eigennamen nachweisbar ist [2]), scheint mit dem vorigen namen unverwandt. Im althochdeutschen bedeutet *antisc* oder *antrisc*, *entisc*, *entrisc*, antiquus [3]). Alt ist aber eine pafsende benennung für die riesen, da ihnen, wie wir gesehen haben, in den mythen ein hohes alter zugeschrieben wird. Denselben sinn scheint endlich noch der name *hiune*, *hüne* oder *heune* zu haben, welcher aber im norden nicht nachweisbar ist, sondern nur in Deutschland, besonders in Hessen und Westphalen vorkommt. Das wort läfst sich nemlich schwerlich aus dem deutschen, wol aber aus dem celtischen erklären. Im wälschen bedeutet *hŷn* älter, das substantivum *hŷn* die vorfahren. Die riesen führen diesen namen als ein untergegangenes geschlecht der vorzeit, deren begräbnisse das volk noch in den sogenannten hünengräbern oder hünenbetten sieht. Die beziehung der riesennamen auf völkernamen möchte ich dagegen, weil wir es hier nur mit mythischen wesen zu thun haben, ganz ablehnen [4]).

[1]) „mächtiger schmausen und efsen als ein alter riese.“ cod. exon. 425, 26. Ein riese heifst *Suttûngr* d. i. bibax. Sæm. 23. Sn. 84.

[2]) mythol. 491.

[3]) Graff althochd. sprachsch. 1, 385. 387.

[4]) Grimm stellt die namen thurs mit den Etruskern, iötunn mit den Jüten, hüne mit den Hunnen zusammen. Mone

Diesen bemerkungen über die riesen mögen einige worte über die drachen hinzugefügt werden, welche in den sagen unseres volks besonders als räuber von jungfrauen und hüter grofser schätze bekannt sind. Der hauptsache nach beruhen sie auf derselben abstraktion wie die riesen, mit denen sie daher in den sagen wechseln, oder neben welchen sie als menschenfeindliche wesen von helden bekämpft werden [1]). Auch sie sind die personifikationen ungestümer und schädlicher naturkräfte [2]), zugleich aber auch dämonische wesen, welche mit der unterwelt zusammenhängen [3]). Bisweilen scheinen sie selbst in einem nähern bezuge zu einzelnen göttern zu stehen, der uns aber jetzt nicht mehr deutlich ist. So sind Ofnir und Svâfnir eddische benennungen von drachen, zugleich aber Odhins beinamen [4]).

Während in den deutschen riesensagen sich eine gewisse einförmigkeit zeigt, hat sich der glaube an

zieht im anzeiger (5, 1. 2. 7, 428) Indier, Anten und Friesen herbei.

[1]) Die drachentödter Siegfried, Dietrich und Wolfdietrich bekämpfen auch riesen. Der drache Fâfnir ist eigentlich ein iötunn, der die gestalt eines drachen angenommen hat. vergl. oben s. 139 und s. 303.

[2]) Wenn ein ungestümer waldstrom über die berge stürzt, bäume und felsen mit sich reifst, heifst es in der Schweitz: es ist ein drach ausgefahren. D. S. 216. Der feurige drache zieht nachts über die fluren und verdirbt die saaten. D. S. 220. Wenn erzählt wird, derselbe bringe einzelnen menschen korn und geld zu, so ist er in der volkssage an die stelle der hausgeister getreten.

[3]) In der unterwelt hausen viele drachen. Sæm. 44 b. Sn. 17. 20. 180. vgl. Saxo IX, p. 164. 165. Nibelungensage 87. 88.

[4]) Sæm. 44 b. 47 b.

die zwerge in gröfserer lebendigkeit und manigfaltigkeit erhalten; aber es findet auch auf keinem andern gebiete der deutschen sagen eine solche mischung mit den vorstellungen unserer nachbarn, der Celten und Slawen statt. Diese vermischung deutscher und fremder überlieferungen fällt besonders in die augen, wenn wir die celtischen elfenmärchen vergleichen, in welchen wir eine solche übereinstimmung mit deutschen berichten finden [1], dafs dieselbe sich nicht ganz durch die annahme einer ursprünglichen ähnlichkeit ohne übertragung erklären läfst. Den besten beweis für diese ansicht gibt die erläuterung einer stelle, welche bisher nicht ganz aufgeklärt ist. Wir haben schon oben (s. 59) die bemerkenswerthe nachricht aus Pertz monum. 2, 377 angeführt, nach welcher ein in der schlacht bei Notteln (im Münsterschen) im jahre 779 verwundeter Sachse sich in einen wald tragen liefs, „quae fuit *Thegathon* sacra.“ Dafs der name Thegathon nicht deutsch sein kann, leuchtet bald ein. Man hat nun geglaubt, er sei das griechische *τἀγαθόν*, eine benennung der gottheit, welche der aufzeichner aus Macrobius entlehnt habe [2] — gewis eine sehr unsichere annahme. Das wort erläutert sich auf eine einfache weise aus dem celtischen. Im wälschen bedeutet das adjectivum *têg* (irisch *deagh*) hell, schön [3]. Da nun *-adon* eine wälsche pluralen-

[1]) s. irische elfenmärchen übersetzt von den brüdern Grimm s. LV—CVIII.

[2]) Macrob. somn. Scip. 1, c. 2. vgl. die note von Pertz zu der angeführten Stelle und mythol. 64.

[3]) Owen s. v. *têg* that opens out, that is clear or smooth, clear, fair, beautiful, pretty, bland.

dung ist, so können unter den *tegadon* oder den schönen, den *fairs*, welchen der hain geweiht war, schon deshalb die elfen gemeint sein, weil auch *fairy* im englischen bekanntlich eine benennung derselben ist. Diese vermutung wird dadurch zur gewisheit, dafs im wälschen noch jetzt eine elfenart mit dem namen *y tylwyth têg* (die schöne familie) belegt wird [1]. Damit ist der ausdruck *tegadon* ohne zweifel identisch, wie die Huldechen oder Holdechen, wie gleichfalls die zwerge genannt werden, mit dem nordischen *huldrefolk*, *huldufôlk*, *huldumenn* (s. 124) gleichbedeutend sind. Also bestand noch im achten jahrhundert im Münsterschen ein den elfen gewidmeter hain, und diese führten noch den celtischen namen.

Von den verschiedenen benennungen, welche die zwerge in unserer volkssage führen, kommen vornemlich die ausdrücke *wicht*, *wichtel*, *wichtelmann* und *alp*, plur. *elbe* in betracht. Beide scheinen allgemeinere namen für geisterhafte wesen, welche daher nicht blofs den zwergen eigenthümlich sind. Der name wicht bezeichnet ursprünglich ein ding, ein wesen [2], und wurde eben so allgemein auf geister angewandt, wie Vincentius bellovacensis die feen *bonae res* nennt [3]. Daher werden unter den altnordischen *vættir* geister im allgemeinen [4]) und vorzugsweise die schutzgeister

[1]) s. Owen s. v. tylwyth. Diefenbach celtica II, 102. Davies brit mythol. 156. the mabinogion by Charlotte Guest 4, 323.

[2]) goth. *vaihts*, ahd. *wiht*, ags. *viht*, später *vuht*, altn. *vætt* oder *vættr*. vgl. Grimm grammatik 3, 8 34. mythol. 410

[3]) Vincent. bellov. 3, 3, 27.

[4]) Sæm. 93 b. 145 a. 240 b.

einzelner lokalitäten verstanden; im althochdeutschen werden die sirenen *wihtir* genannt [1]), und der dichter des Heliand gebraucht *wihti* in der bedeutung von genien oder dämonen überhaupt [2]). Doch mag das diminutivum wichtel besonders den zwergen wegen ihrer kleinen gestalt beigelegt sein.

Der name *alp*, plur. *elbe*, welcher früher von den zwergen noch mehr gebraucht zu sein scheint [3]), jetzt aber in unserer volkssage vorzüglich einen die menschen im schlafe drückenden und beängstigenden nachtgeist bezeichnet [4]), ist mit dem altnordischen *âlfr*, plur. *âlfar* identisch [5]). Dafs auch diese benennung geister im allgemeinen bezeichnet, haben wir schon oben (s. 179) gesehen. Die jüngere edda unterscheidet lichtelbe (*liosâlfar*) und dunkelelbe (*döckâlfar*) [6]). Beide sind einander ungleich an aussehen und an kräften; die lichtelbe sind leuchtender als die sonne, die dunkelelbe schwärzer als pech. Jene wohnen in Alfheim [7]), diese in der erde. Da nun die zwerge ebenfalls nach dem nordischen mythus in der erde und unter steinen wohnen [8]), so könnte man vermuten, dafs sie mit den dunkelelben identisch wären, also eine bestimmte abtheilung der *âlfar* bildeten. Aber

1) Hofmann fundgruben 19, 17.

2) Hel. 31, 20. 92, 2. 76, 1. 15. vgl. mythol. a. a. o.

3) belege s. mythol. 411. 412.

4) Sonst werden bekanntlich beängstigende träume auch einem weiblichen geiste, der Mahr zugeschrieben.

5) ags. älf, engl. elf, dän. elv, schwed. elf.

6) Sn. 21.

7) Nach Sn. 22. in *Vîdhblâinn*, dem dritten raum des himmels.

8) Sæm. 8 b. 48 a. Sn. 15.

diese annahme verbietet der umstand, dafs in der ältern edda dunkelelbe und zwerge von einander geschieden werden [1]). An andern stellen der jüngern edda werden die zwerge schwarzelbe (*svartâlfar*) genannt und ihnen Svartâlfaheim als wohnung gegeben [2]). Indessen scheint auch diese angabe, nach welcher wir also schwarzelbe oder zwerge, dunkelelbe und lichtelbe anzunehmen hätten, darum bedenklich, weil die ältere edda weder Svartâlfaheim noch *svartâlfar* überhaupt kennt, vielmehr das geschlecht der *âlfar* von den zwergen wieder ausdrücklich scheidet [3]). Da nun aufserdem von den lichtelben gar keine charakteristischen namen und mythen vorhanden sind, welche ihren gegensatz zu den schwarzelben oder den dunkelelben erkennen liefsen, und der begriff *âlfar* überhaupt so unbestimmt ist, so berücksichtigen wir diese unterschiede nicht weiter, sondern fafsen die zwerge besonders in ihrem gegensatze zu den riesen auf. Gleichwol ist zu bemerken, dafs auch unsere volkssage noch zwischen bösen und guten zwergen, zwischen schwarzen, weifsen und grauen oder braunen einen unterschied macht [4]).

[1]) Sæm. 92 a.

[2]) Sn. 130. 34. 136.

[3]) Sæm. 49 b, 50 b. 51 a. 188 a. vgl. Sn. 19.

[4]) Ein schwarzes männchen KM. 92. 116. Schwarze männchen ist im Göttingischen die allgemeine benennung der zwerge. Ein weifses männchen D. S. n. 234. KM. III, s. 220. vergl. Mones anzeiger 5, 415. 6, 79. Ein weifsgekleidetes männchen D. S. n. 160. märk. sagen n. 183. Ein graues männchen KM. n. 64. III, s. 194. Harrys sagen Niedersachsens 2, n. 36. Weifse, braune und schwarze zwerge führt Arndt (märchen 1, 135) an und weifs mehreres von ihrem unterschiede zu erzählen.

Die zwerge sind, wie wir schon angedeutet haben, die personifikationen der im verborgenen schaffend thätigen kräfte, auf deren wirksamkeit der regelmäſsige wechsel in der natur beruht. Diese idee ergibt sich aus den namen, welchen die einzelnen zwerge in den edden führen, und den mythen, welche sich an sie heften. Die namen der zwerge bezeichnen zum groſsen theil entweder die geschäftigkeit im allgemeinen oder einzelne naturerscheinungen, wie mondphasen, wind u. dgl. [1]). Hiernach sind sie in mehrfacher hinsicht den riesen verwandt und entgegengesetzt; verwandt, weil ihnen gleichfalls kosmische kräfte beiwohnen, welche den göttern zur erhaltung der weltordnung eben so unentbehrlich sind, wie die der riesen, und weil auch ihnen die bewuste selbstständigkeit abgeht. Wie alles riesenwerk an und für sich gewöhnlich ein verfehltes, unvollendetes oder zweckloses ist, so ist die thätigkeit der zwerge niemals selbstständig; sie schaffen nur für andere und sind ihrer natur nach dienende geister. Aber in sofern sie ihre kräfte der ordnung in der natur unterwerfen, wirken sie segensreich, wo die riesen zerstörend eingreifen. Während der sanfte wolthätige wind von einem zwerge herrührt, ist der tobende sturm ein riese. Beide wesengattungen sind also nur als verschiedene stadien derselben naturkräfte anzusehen, welche sich in ihren wirkungen entgegenstehen und darum auch sich feindlich sind, weil sie oft ein-

[1]) S. besonders Sæm. 2ᵇ. 3ᵃ. vgl. Sn 16. Auf mondphasen beziehen sich die namen *Nýr*, *Nidhi*, *Nýrâdhr*; auf die himmelsgegenden *Austri*, *Vestri*, *Nordhri*, *Sudhri* (oben s. 157); auf den wind *Vindâlfr*; auf die kälte *Frosti* u. s. w.

ander aufheben. — Die elementarische thätigkeit der zwerge fafst die mythische anschauungsweise so auf, dafs sie dieselben im innern der erde stets mit schmiedearbeiten beschäftigt sein läfst; ihre untergeordnete dienstliche stellung spricht sich darin aus, dafs sie nach dem mythus ihren verstand und ihre kunstfertigkeit von den göttern erhalten haben [1]), denen sie auch die kleinodien, welche sie verfertigen, zum gebrauche in die hände liefern. So schmiedeten sie Odhins speer, Thôrs hammer, Freys schiff; sie verfertigten das band, mit welchem der wolf Fenrir gebunden wurde, und schmiedeten der Sif goldenes haar zum ersatze für ihr eigenes, welches ihr Loki abgeschnitten hatte. Diese mythen haben wir mit andern bereits oben bei den einzelnen gottheiten erläutert. Das leben der zwerge ist an das bestehen der jetzigen weltordnung geknüpft. Wenn die götterdämmerung herannaht, so hört auch ihre thätigkeit nothwendig auf, darum sitzen sie dann vor ihren wohnungen und weinen [2]).

Obgleich die deutsche volkssage das dämonische von den zwergen schon sehr abgestreift hat und ihr leben in mancher hinsicht bis auf die kleinsten einzelheiten fast zu menschlich schildert [3]), obgleich sie

[1]) Sn. 15.

[2]) Sæm. 8 b.

[3]) Das menschliche leben der zwerge stellen viele sagen dar. Besonders ausführlich wird es in der folgenden erzählung geschildert, welche offenbar zwerge betrifft, obgleich der name nicht genannt wird. Hermanni Corneri chronic. in Eccard. corp. histor. med. aev. II, 1081: „Secundo anno Karoli, qui est Dn. MCCCL, *phantasma* quoddam singulare apparuit in *Syrenberg*, oppido Lantgravii Hassiae, secundum Henricum de Hervordia.

dieselben bisweilen mit andern untergeordneten wesen, besonders mit hausgeistern oder kobolden und wafsernixen vermengt, so leuchtet doch aus ihrem berichte dieselbe mythische idee, welche uns die edden über diese wesen gegeben haben, klar genug hervor. Die deutsche sage ergänzt hier selbst den eddischen be-

Nam quoddam singulare nescio quid (si tamen fuit aliquid, et non phantasma tantum), audiebatur, manusque parva hominis mollis et gratiosa videbatur et tangebatur, et forte per mille homines tacta fuit et attrectata. Aliud autem illius nihil tangebatur nec videbatur, sed vox hominis quasi rauci distincte audiebatur. Cum autem quaereretur, quis esset, respondit: homo verus sum sicut vos, christianus sum sicut vos, in oppido *Gotinghen* baptizatus. Et si quaerebatur, quod est nomen tuum? respondit: *Reyneke.* Sed numquid solus es? respondit: non, sed sumus populus magnus. Et quid facitis? respondit: comedimus, bibimus, uxores ducimus, generamus, filiasque desponsamus, et filiis uxores damus, seminamus, metimus, et alia quaelibet, sicut et vos, facimus. Sed ubi habitatis? numquid hic? respondit: in monte *Kirkenberg* habitamus, qui est juxta oppidum *Cyrenberg*, hic autem in oppido per vices hospitamur cum isto probo homine, hospite nostro. Sed numquid in monte, qui dicitur *Berenberg*, aliqui de vestris manent? utique multi; sed gens mea decens est et faceta; illi vero ribaldi sunt, disturbia multa suscitantes et terras involventes.“ — Es folgen noch mehrere einzelerzählungen von Reineke, die andern sagen von zwergen und hausgeistern analog sind. Wir heben daraus nur den namen eines andern zwerges *Estrian* hervor, mit welchem Reineke seine tochter verheirathet. — Der name Reineke oder Reinhard, welchen bekanntlich auch der fuchs in der thierfabel führt, deutet die klugheit des zwerges an. Denn Reinhard oder Raginhard ist rathskundiger, rathgeber. vgl. Grimm Reinh. F. CCXLI. Die sage ist auch deshalb merkwürdig, weil sie den unterschied der bösen und guten zwerge bestätigt.

richt wieder auf manigfache weise, wie es zu geschehen pflegt, wenn nur reinere mythen uns sichere anknüpfungspunkte gegeben haben.

Die sage gibt den zwergen, eben so wie die edden, das innere der erde, besonders felsklüfte zur wohnung [1]). Dort leben sie als ein geordnetes volk, welchem könige vorstehen [2]), zusammen, graben nach erz, beschäftigen sich mit kunstreicher schmiedearbeit und sammeln schätze [3]). Ihre thätigkeit ist eine friedliche, stille, weshalb sie vorzugsweise das stille volk heifsen [4]), und weil sie im verborgenen vor sich geht, haben sie nebelkappen oder tarnkappen, durch welche

[1]) Daher führen sie auch den namen erdmännlein oder unterirdische. Oeffnungen in felsen nennt das volk zwerglöcher und hält sie für die eingänge zu ihren wohnungen.

[2]) Solche zwergenkönige sind in der deutschen heldensage Elberich, dem nach dem gedichte von Otnît manches land und mancher berg unterthan ist, Lâurîn (vgl. wälsch *llawr* erde, boden, grund), Goldemâr. Ein ungenannter zwergenkönig tritt in dem gedichte von Ecke 80 auf. In der volkssage kommen gleichfalls beherscher der zwerge vor, wie (der vielleicht nicht deutsche) Heiling D. S. n. 151, Gübich (oben s. 189). vgl. D. S. 38. 152. KM. III, s. 167. mythol. 422. Auch die isländischen âlfar haben könige, welche alle zwei jahre nach Norwegen reisen, um dem dort wohnenden oberkönige bericht zu erstatten. F. Johannaeus hist. eccl. Isl. II, 368. Im übrigen haben diese zwergenkönige als solche für die mythologie kein gewicht.

[3]) D. S. n. 30. 37. 160. sagen Niedersachsens I, n. 5. niederl. sagen n. 230. Arndt märchen n. 150. 154. 211. KM. n. 53. Vilkin. sag. c. 16. 20. Otnît str. 122. 124. 188. und anderes.

[4]) D. S. n. 30. 31. englisch *the good people.* vergl. mythol. 425.

sie sich unsichtbar machen können [1]. Aus demselben grunde sind sie besonders nachts thätig [2]. Weil das schaffende wirken insbesondere dem manne zukömmt, so treten gewöhnlich männliche zwerge auf, seltener erscheinen zwergenfrauen [3].

Die thätigkeit der zwerge, welche die volkssage symbolisch durch das schmieden andeutet, haben wir auch hier als eine elementarische oder kosmische zu faſsen [4]. Insbesondere und zunächst betrifft sie das gedeihen der erdgewächse. Darum berichtet die vorrede zum heldenbuche, daſs gott nach den riesen die zwerge erschuf, um das wüste land zu bauen, und der tanz der bergmännlein auf den matten zeigt ein gesegnetes jahr an [5]. Auch wird erzählt, daſs

[1]) Belege s. ir. elfenmärchen LXXIII. LXXIV. mythol. 431. Der bekannte hildesheimische kobold Hödeken oder Hütchen (neues vaterl. archiv 2, 128 ff.) hat von seinem hute den namen.

[2]) Den zwergen geht die sonne um mitternacht auf. s. die mythol. 435 mitgetheilte sage. Nach der nordischen sage werden die zwerge (wie die riesen) zu stein, wenn sie die sonne bescheint. Sæm. 51 b. So weiſs auch die deutsche sage von zwergen, die in stein verwandelt sind. D. S. n. 32.

[3]) Zwergenfrauen würden spinnen, wie die männlichen zwerge schmieden.

[4]) Das zeigen auch einige namen von zwergen, wie z. b. *Blaserle* (Mones anzeiger 3, 260), der ohne zweifel von dem sanft wehenden winde hergenommen ist. Ein anderer zwerg, welcher Gold schnitzt, heiſst *Holzrührlein* (sagen Niedersachsens 1, 5), worin eine andeutung an die rege geschäftigkeit dieser wesen liegt.

[5]) D. S. n. 298. Im übrigen s. über das tanzen der zwerge und ihre liebe zur musik Arndt märchen 1, 134. 138. 148. 212 ir. elfenm. LXXXI. mythol. 438.

die zwerge häufig beschäftigt sind, den menschen bei ihren ländlichen arbeiten beizustehen, daſs sie das getreide einärndten helfen, heu machen und dgl. [1]; was eine niedrigere darstellung der idee ist, daſs sie durch ihre wirksamkeit das wachsen und reifen der gewächse befördern. Eine verirrung der sage scheint es zu sein, daſs die zwerge bei solchen gelegenheiten sich diebisch erweisen, die früchte von den feldern stehlen, oder die ausgedroschenen körner für sich einsammeln [2]), wenn nicht durch solche erzählungen angedeutet werden soll, daſs dem menschen nachtheil entsteht, wenn er diese wohlthätigen wesen erzürnt und dadurch bewegt ihre thätigkeit einzustellen oder schädlich zu verwenden.

Dieselben elementarischen kräfte, welche auf das gedeihen der erdgewächse einwirken, üben aber auch einen einfluſs auf das wolsein der lebendigen geschöpfe. Bekannt und verbreitet ist die sage, daſs die zwerge die kraft haben durch ihre berührung, ihren anhauch oder auch nur durch ihren blick krankheit oder tod bei menschen und thieren hervorzubringen [3]). Was sie, wenn sie erzürnt sind, bewirken, das müſsen sie auch abwehren können. Apollo, welcher die seuchen schickt, ist zugleich der heilende gott. Deshalb schreibt man den zwergen auch die kenntnis von den heilkräften der steine und pflanzen bei [4]); in

[1]) D. S. n. 147. 149.

[2]) D. S. n. 152. 155. Harrys sagen Niedersachsens I, n. 5. 2, 30. vgl. die mythol. 434. 435 mitgetheilten sagen.

[3]) ir. elfenm. XLV. CII. mythol. 429. vgl. auch Kuhn in Haupts zeitschrift 4, 389.

[4]) s. mythol. 420. 426.

märchen retten sie von krankheit und tod [1]), und wie sie nach der volkssage den heerden schaden können [2]), so sorgen sie auch oft für dieselben [3]). Ganz besonders mufs ihnen aber der heidnische glaube die pflege junger unerzogener und verwahrloster kinder beigelegt haben. Denn gar oft finden diese bei ihnen speise und unterkommen oder sonstige beihilfe [4]), und in der heldensage sind sie erzieher [5]). Die sage spricht sich freilich hier noch viel häufiger auf eine entgegengesetzte art aus, indem sie die zwerge den kindern menschlicher mütter nachstellen, sie rauben und dafür ihre eigenen, die sogenannten wechselbälge, dickköpfe oder kielkröpfe hinlegen läfst. Diese sind misgestaltet, wollen nicht gedeihen, bleiben ungeachtet ihrer efslust mager und sind boshaft. Aber dafs diese sage eine verdrehung der ursprünglichen oder wenigstens nur ein theil einer ursprünglichern ist, zeigt sich schon daraus, dafs, wenn der wechselbalg zurückgenommen ist, die mutter ihr rechtes kind in der regel frisch und gesund, süfs lächelnd und wie aus einem tiefen schlafe erwachend wiederfindet [6]). Es

[1]) KM. n. 53.

[2]) D. S. n. 30. niederl. sagen. n. 572.

[3]) D. S. n. 298. Die zwerge haben nach der volkssage auch eigene heerden. D. S. n. 301.

[4]) D. S. n. 298. Mones anzeiger 5, 415. KM. n. 13. 53. Arndt märchen 1, 155. 156. Kobolde spielen mit kindern. D. S. 1, s. 125.

[5]) So ist der zwerg Regino Siegfrieds erzieher.

[6]) D. S. n. 81. vgl. Th. de la Villemarqué chants populaires de la Bretagne 1, 31. Das rechte kind wird wieder gebracht, wenn man den wechselbalg zum lachen bringt. KM. n. 39. Villemarqué 1, 32. Dasselbe erreicht man, wenn

hat sich also in der obhut der zwerge sehr wol befunden, wie dieselben es auch geradezu aussprechen, dafs die kinder, welche sie rauben, es bei ihnen befser haben als bei ihren eltern [1]). Darum nehmen also die zwerge verwahrloste kinder zu sich, damit sie für diese sorge tragen und sie pflegen, oder, wenn wir diesen glauben seiner mythischen fafsung noch mehr entkleiden wollen, die zwerge sorgen für die genesung und das gedeihen der kranken und schwächlichen kinder [2]).

So werden wir es denn auch für eine trübung des ursprünglichen glaubens halten, wenn erzählt wird, dafs menschliche frauen häufig herbeigerufen werden, um kreifsenden zwerginnen hilfe zu leisten [3]), obgleich

man den wechselbalg schlägt. Dagegen heifst es märk. sagen n. 184: man darf den wechselbalg nicht schlagen, sonst schlagen die unterirdischen das eigene kind.

[1]) D. S. n. 50.

[2]) Mancher aberglaube bezieht sich auf die verhütung des unterschiebens der wechselbälge. Charakteristisch ist dabei der zug, dafs man das kind nicht lange allein lafsen, also für dasselbe sorge tragen soll. So ist es ein mittel gegen die verwechselung des kindes, wenn der vater oder die mutter das kind beständig anschauen. D. S. n. 88. Der ganze glaube an wechselbälge beruht natürlich darauf, dafs krankheit oder mangel an gedeihen bei einem kinde die mutter leicht zu dem glauben bringt, dafs irgend ein geisterhaftes wesen zauberhaft auf dasselbe eingewirkt, oder ein anderes an dessen stelle untergeschoben habe. Das würde aber den zwergen nicht beigemefsen sein, wenn der ursprüngliche glaube ihnen nicht zugleich die sorge für die kleinen kinder zugeschrieben hätte.

[3]) D. S. n. 41 68. Mones anzeiger 7, 475. 8, 532. Temme sagen der Altmark n. 73.

die bildung solcher sagen ein zeugnis für das trauliche und gemüthliche verhältnis ablegt, in welchem die menschen zu ihnen stehen. Drehen wir aber die sache um und nehmen an, dafs die zwerginnen bei der geburt eines menschenkindes zugegen sind, so gewinnen wir eine anknüpfung an den eddischen glauben, dafs einige nornen, welche bei der geburt eines kindes erscheinen, von dem geschlechte der zwerge sind [1]). Es wird auch in der sage geradezu ausgesprochen, dafs die zwerge für das fortbestehen und blühen der familien sorgen. Kleinode, welche sie schenken, bewirken, dafs das geschlecht sich mehrt; ihr verlust zieht dagegen den untergang des stammes nach sich [2]). Denn das zeigt ein nichtachten dieser wolthätigen wesen an, wodurch sie bewogen werden ihren schutz aufhören zu lafsen, wie sonst der auf irgend eine weise erregte zorn der zwerge das aussterben eines geschlechts bewirkt [3]). In dieser eigenschaft haben sie also grofsen einflufs auf das geschick der menschen und erscheinen als ihre schutz-

1) Sæm. 188 a. Sn. 19.

2) D. S. n. 32. 35. 41. 68. Auch auf den äufsern wolstand der familien wirken die gaben der zwerge segensvoll ein. D. S. n. 29. 35. 39. 43.

3) Ein graf von Schaumburg hatte mit einem wichtelweibchen lange in einem vertrauten verhältnis gestanden. Als er auf das zureden seiner gemahlin von demselben abliefs, drohte es, wenn er nicht wieder käme, so sollte sein geschlecht untergehen. Der graf blieb standhaft, aber sein geschlecht erlosch nicht lange darauf. Strack beschr. von Eilsen s. 120. So bewirkten auch die zwerge, dafs das gräfliche geschlecht der von Eulenburg nie mehr als sieben dieses namens zählte. D. S. n. 31.

geister oder genien [1]). Sie nahen ihnen deshalb auch, wenn ihr tod bevorsteht. Als Dietrich von Bern in hohem alter einsam auf die jagd ritt, erschien ihm ein zwerg und verkündete ihm, dafs sein reich nicht mehr von dieser welt sei [2]).

Wir haben den versuch gemacht aus den manigfaltigen sagen von zwergen die züge, welche ihre edlere natur darstellen, hervorzuheben, indem wir dabei voraussetzten, dafs das christenthum auch diese wesen, wie die höhern gottheiten, herabdrückte. Dessen ungeachtet mag auch schon in den heidnischen zeiten das wesen der zwerge einen zusatz von den neckischen und boshaften zügen gehabt haben, welche sie in den sagen oft zeigen. Es ist nemlich der natur untergeordneter wesen angemefsen, dafs sie häufig der eigenen willkür zu folgen suchen, indem ihnen das klare bewustsein von dem zwecke ihrer kraft abgeht. Eben so haben die riesen eine doppelnatur: auf der einen seite besitzen sie eine plumpe gutmütigkeit, wenn sie aber in zorn gerathen, sind sie wild und unbändig. Die zwerge, welche keine grofse körperkraft, aber um so mehr verschmitztheit und schlauheit haben, freuen sich öfter an teuschung und trug, an neckischen und diebischen streichen [3]).

[1]) KM. n. 13 begaben drei zwerge (haulemännerchen) ein mädchen, dem sie wolwollen, ganz wie gütige schicksalsgottheiten.

[2]) s. deutsche heldens. 300. Nach dem celtischen glauben gehören die todten den elfen an. ir. elfenm. CVI.

[3]) Die elbe trügen mythol 432. Elberich neckt die heiden. Otn. str. 451. Die zwerge rufen oft in den bergwerken, wenn leute herzukommen, finden sie niemand; oft werfen sie

Zu den boshaften streichen der zwerge gehört besonders, dafs sie jungfrauen nachstellen und sie in ihren wohnungen festhalten. So raubt Lâurin die schwester Dietliebs und hält sie in seinem unterirdischen rosengarten verborgen, Goldemâr entführt die tochter eines königs [1]). Hier zeigen sie sich den riesen ähnlich, welche nach den edden gleichfalls göttinnen nachstreben (s. 285). Sollen sie dienste leisten, so mufs man ein pfand von ihnen haben [2]), oder sie erst mit gewalt zwingen. So mufs Siegfried erst mit Alberich kämpfen, ehe er ihm wie ein treuer knecht dient [3]). Sind sie aber einmal überwunden, so zeigen sie sich als treue diener und stehen namentlich den helden in kämpfen gegen die riesen bei [4]), wie sie überhaupt in der heldensage als feinde der riesen, bisweilen aber auch als ihre verbündeten auftreten.

Den glauben an die zwerge bezeichnet unsere volkssage selbst als einen heidnischen, indem sie

auch mit kleinen steinen. D. S. n. 37. vergl. ir. elfenm. LXXXIX—XCIII.

[1]) Vorrede zum heldenbuche. deutsche heldens. 174. vgl. auch Harrys sagen Nieders. 1, n. 5. Temme sagen v. Pommern n. 216 So entführt nach der ältern edda der zwerg Alvîs Thôrs tochter. Sæm. 48.

[2]) Arndt märchen 1, 152.

[3]) Nib. 98. 100. vergl. auch Ruodlieb fgm. XVII. Vilk. sag. c. 16. KM. n. 91.

[4]) So ist z. b. nach dem Siegfriedsliede der zwerg Euglein dem helden in dem kampfe gegen Kuperan behilflich, aber erst nachdem er gewaltthätig behandelt ist. Nach dem heldenbuche schuf gott die helden, um den zwergen gegen die riesen beizustehen.

dieselben nur über ungetaufte kinder gewalt haben läfst [1]). Sie gibt es ferner zu erkennen, dafs dieser glaube der vorzeit angehört, indem sie berichtet, dafs die zwerge jetzt ihre alten wohnstätten nicht mehr inne haben. Sie sind ausgezogen, vertrieben durch den klang der kirchenglocken, der ihnen als heidnischen wesen zuwider ist, oder weil die menschen boshaft wurden und sie neckten, d. h. nicht mehr die alte ehrfurcht vor ihnen hatten, wie zu den zeiten des heidenthums [2]). — Dafs aber dieser glaube ein unschuldiger sei und neben dem christenthum ohne schaden bestehe, stellt die sage dadurch dar, dafs sie auch den zwergen christliche gesinnung und hoffnung auf seligkeit zuschreibt [3]).

[1]) Harrys sagen Nieders. 1, n. 6. märk. sagen n. 183.

[2]) Von dem auszuge und der vertreibung der zwerge berichten viele sagen. D. S. n. 31. 36. 39. 147. 148. 152—154. Harrys 1, n. 6. 8. 2, 30. Mones anzeiger 4, 75. vergl. auch die sagen in mythol. 428 und ir. elfenm. XCIII. XCIV. Gewöhnlich ziehen die zwerge über eine brücke oder über einen berg, oder lafsen sich über einen flufs fahren. — Wenn auch die entweihung des sonntages als ursache ihres auszuges angegeben wird (D. S. n. 31), so ist das freilich eine verwirrung der sage. — Diese erzählungen von dem auszuge der zwerge könnten indessen noch einen andern grund haben. Vielleicht dachte man sich früher, dafs die zwerge zu bestimmten zeiten ihre wohnsitze wechselten, wie dieses die isländischen *âlfar* in der neujahrsnacht thun. s. F. Johannaeus histor. eccles. Isl. II, 369.

[3]) vgl. s. 333. anm. 3. Zwerge gehen in die kirche. D. S. n. 27. 32. Ein schwarzes männchen verpflichtet einen knaben jeden abend für ihn ein vaterunser zu beten. niederl. sagen n. 222. Kobolde sind christen, singen geistliche lieder und hoffen selig zu werden. D. S. I, s. 112. 113. — Die

Dafs ehemals ein zwergenkultus bestand, zeigt besonders der oben (s. 328) erwähnte, den *tegadon* gewidmete hain. Noch jetzt berichtet die sage, dafs man gewohnt war, den zwergen etwas speise, besonders brot und ein gefäfs mit milch oder bier hinzusetzen [1]).

Capitel V.

Nornen und valkyrien.

Es ist für die heidnischen religionen charakteristisch, dafs sie das schicksal in die hände besonderer mächte legen, denen selbst die götter sich unterwerfen oder

zwerge sind nach der sage nicht unsterblich, sondern erreichen nur ein höheres alter als die menschen. Ruodlieb XVII, 23 sagt ein zwerg:

„Non aliter loquimur, nisi sicut corde tenemus,
Neve cibos varios edimus morbos generantes,
Longius incolumes hinc nos durabimus ac vos."

Zwerge werden über zweitausend jahre alt. Arndt märchen 1, 153; sind so alt wie der Westerwald. KM. n. 39

[1]) D. S. n. 34 37. 154 u. sonst. Den Kabouterchen legt man ein stichelchen butter, ein paar eier, milch zum breikochen und zwei schillinge hin. niederl. sagen n. 560. Den zwergen wird bei einem grünen baume eine schüfsel mit milch und honig hingesetzt und das blut einer schwarzen henne hineingeträufelt. D. S. n. 38. — Häufig leihen auch nach der sage die zwerge von den menschen speisen und geräthschaften, oder lafsen sich von ihnen einen saal einräumen, um darin hochzeit zu halten, so wie sie umgekehrt mit dem ihrigen auch den menschen wieder aushelfen.

mit denen sie wenigstens übereinstimmen müfsen. Die nordische mythologie nennt die wesen, denen die leitung des geschicks obliegt, oder welche genau genommen nur personifikationen des schicksals sind, nornen. Es sind drei jungfrauen vom geschlechte der riesen [1]), *Urdhr, Verdhandi* und *Skuld* [2]). Diese drei namen, welche die gewordene, die werdende und die sein sollende oder vergangenheit, gegenwart und zukunft bedeuten, charakterisieren sie zunächst als personifikationen der zeit. In sofern aber die zeit eben das geschick herbeiführt, sind die nornen natürlich die mächte, welche über das schicksal walten. Sie schaffen dem menschen seine lebenszeit und bestimmen ihm sein loos [3]). Bei ihrem unter einer wurzel der esche Yggdrasil befindlichen brunnen, welcher von der ältesten norn den namen *Urdharbrunnr* führt, haben die götter ihre heilige gerichtsstätte [4]), und ihnen selbst scheint gleichfalls das richteramt zu gebüren [5]). Darf man einer sage bei Saxo trauen, so ist die jüngste norn böse und vielleicht diejenige, welche, wie Atropos, den tod des menschen herbeiführt [6]).

[1]) Durch die abstammung der nornen von den riesen wird angedeutet, dafs ihre gewalt uranfänglich ist.

[2]) Sæm. 4 [a]. Sn. 18.

[3]) Sæm. 181 [a]. 217 [a]. Sn. 18. 212 [a].

[4]) Sn. 18. 20. 21. Neben dem brunnen steht ein saal, aus welchem die nornen kommen.

[5]) Wenigstens heifst es Sæm. 88 [b]: *nornir vîsa*, weisen das urtheil, und Sæm. 127 [a] wird ihnen, wie den richtern, ein stuhl beigelegt. Vgl. mythol. 379. RA. 750. 763.

[6]) Saxo VI, p. 102: Mos erat antiquis super futuris liberorum eventibus parcarum oracula consultare. Quo ritu Fridlevus Olavi filii fortunam exploraturus, nuncupatis solenniter vo-

Diese nordische vorstellung von den nornen wird durch angelsächsische und altsächsische andeutungen ergänzt. In angelsächsischen gedichten tritt *Vyrd*, offenbar die nordische *Urdhr*, die älteste norn, als personificierte schicksalsgöttin auf, welche dem menschen naht, wenn ihm der tod bevorsteht [1]), und aus cod. exon. 355 lernen wir, dafs die thätigkeit, welche die nornen in beziehung auf die leitung des geschicks äufsern, symbolisch als ein weben aufgefafst wurde [2]), wie die mören und parcen bekanntlich spinnen. Eben so personificiert der dichter des Heliand die *Wurth* und läfst dieselbe gleichfalls als eine todesgöttin zu dem menschen treten [3]). Da nun im norden die jüngste norn die böse ist, so zeigen diese stellen zugleich eine bemerkenswerthe abweichung von dem skandinavischen glauben. — Im althochdeutschen hat *wurt* nur noch die abstrakte bedeutung schicksal [4]);

tis, deorum aedes precabundus accedit, ubi introspecto sacello ternas sedes totidem nymphis occupari cognoscit. Quarum prima indulgentioris animi liberalem puero formam uberemque humani favoris copiam erogabat. Eidem secunda beneficii loco liberalitatis excellentiam condonavit. Tertia vero protervioris ingenii invidentiorisque studii femina sororum indulgentiorem aspernata consensum, ideoque earum donis officere cupiens futuris pueri moribus parsimoniae crimen affixit.

1) Beow. 4836. vgl. 5624 und mythol. 377. 378, wo noch mehr stellen aus angelsächsischen gedichten angeführt sind.

2) „*me thät Vyrd geväf*“ d. i. parca hoc mihi texuit.

3) „thiu Wurdh is at handun.“ Hel. 146, 2. „thiu Wurth nâhida thuo.“ Hel. 163, 16. „Wurth ina benam.“ Hel. 66, 18. 111, 4. vgl. mythol. 377.

4) Graff 1, 992.

später verschwindet das wort ganz. Anstatt der nornen erscheint bei unsern mittelhochdeutschen dichtern eine *frou Sælde* oder auch das personificierte glück [1]), dem ein rad beigelegt wird, wie die Fortuna auf einer kugel steht. Es scheint mir jedoch bei beiden vorstellungen zweifelhaft, ob sie noch mit dem einheimischen heidenthume in verbindung stehen. Dagegen wifsen volkssagen und märchen noch jetzt von dem plötzlichen erscheinen dreier übermenschlicher frauen, welche bevorstehende schicksale verkünden [2]) und von dem spinnen dreier geisterhafter jungfrauen, welches offenbar dem weben der Vyrd analog ist [3]).

Hiermit ist aber die untersuchung über die nornen noch nicht geschlofsen. Denn es kommt eine stelle der ältern edda in betracht, nach welcher dieser name nicht blofs auf die drei den verlauf der zeit darstellenden wesen beschränkt war. Dort heifst es: einige nornen sind vom göttergeschlechte, andere vom geschlechte der *âlfar*, wieder andere vom geschlechte

[1]) Ueber frou Sælde und glück s. mythol. 822—828. vgl. auch Wackernagel in Haupts zeitschrift 2, 535 — 537.

[2]) „Im anfang des jahrs 1832 begegneten im Hartwald bei Karlsruhe nach sonnenuntergang einem jäger drei weifse gestalten. Die eine derselben sprach: wer wird all das brot efsen, das es dieses jahr gibt? Die zweite: wer wird all den wein trinken, der dieses jahr wächst? Die dritte: wer wird alle die todten begraben, die dieses jahr sterben?" Mones anzeiger 4, 307. Die dritte ist hier offenbar wieder die böse norn.

[3]) KM. n. 14. D. S. n. 9 erwähnt zwei jungfrauen, welche in einem berge sitzen und spinnen; unter ihrem tische ist der böse festgebunden.

Dvalins oder der zwerge [1]), während Urdhr, Verdhandi und Skuld doch vom geschlechte der riesen sind. Die jüngere edda berichtet auf den grund dieser stelle, dafs es aufser jenen drei nornen noch mehrere gibt, welche herzutreten, wenn ein kind geboren wird, und ihm seine lebenszeit bestimmen [2]). Man könnte diese stellen so erklären, dafs damit nur angedeutet wurde, dafs aufser den nornen auch die götter, elbe und zwerge auf das geschick der menschen einflufs üben, wie wir allerdings einen solchen einflufs bei den zwergen (s. 340) wahrgenommen haben; aber nordische sagen wifsen, wie wirklich die nornen erschienen, wenn ein kind geboren wurde. So erzählt die sage von Helgi, dafs bei seiner geburt drei nornen kamen und ein goldenes schicksalsseil drehten. Die eine norn barg das eine ende des fadens gegen osten, die zweite das andere gegen westen, die dritte festigte gegen norden [3]). Eine ähnliche nachricht enthält die Nornagestssage, welche aber in sofern getrübter ist, als sie das, was in der sage von Helgi von den nornen gilt, von den wahrsagerinnen oder weisen frauen, den *völvur* oder *spâkonur* erzählt, welche die leute zu sich ins haus luden, bewirteten und beschenkten. Drei dieser frauen kamen zu Nornagests vater, als das kind in der wiege lag. Die ersten beiden beschenkten es mit segensreichen gaben, die jüngste norn, welche man in dem gedränge von ihrem sitze herabgeworfen hatte, schuf in ih-

[1]) Sæm. 188 a.

[2]) Sn. 19.

[3]) Sæm. 149. Das drehen des schicksalsfadens ist hier wieder dem spinnen und weben analog.

rem zorne, dafs das kind nicht länger leben solle, als die neben ihm angezündete kerze brenne. Die älteste löschte diese kerze alsbald und ermahnte die mutter sie nicht eher wieder anzustecken, als an dem letzten lebenstage des kindes [1]). — Bei der mangelhaftigkeit unserer quellen wird es vergeblich sein einen nähern unterschied dieser göttlichen, elbischen und zwergenhaften nornen von den drei töchtern der riesen aufsuchen zu wollen; indessen ist so viel klar, dafs jene bei der geburt eines kindes auftretenden schicksalsmächte mehr in den begriff persönlicher schutzgeister übergehen, wie auch sonst der nordische glaube weibliche schutzgeister kennt, welche den menschen stets begleiten und erst bei seinem tode verlafsen. Ein solcher weiblicher schutzgeist heifst *hamîngja* (felicitas) oder *fylgja*, weil er dem menschen folgt [2]). Möglich ist es auch, dafs wir hier andere wesen aus einer fremden religion vor uns haben, die deshalb nornen genannt werden, weil sie den drei riesenschwestern in ihrem wesen verwandt waren.

Es finden sich nemlich nicht nur in Deutschland ganz ähnliche überlieferungen von weisen frauen, welche schicksalsmächtig bei der geburt eines kindes zugegen sind [3]); sondern auch von den celtischen

[1]) Nornagestss c. 11. vergl. die sage von Meleager bei Apollod. 1, 8, 2.

[2]) *Hamîngjor* erwähnt Sæm. 37 b. 93 b; das männliche *hamr* Sæm 253 b. Ueber die *fylgja* s. Nialss. c. 41. 101. Vigagl. sag. c 9. vgl. auch edda hafn. 2, 632. 653. Laxd. sag. s. 441.

[3]) Als Dornröschen geboren war, lud ihr vater die zwölf

feen wird berichtet, dafs sie die menschen wie schutzgeister umschweben, zu drei, zu sieben oder zu dreizehn erscheinen, die neugebornen kinder pflegen und warten, ihr geschick weissagen und sie mit ihren gaben beschenken, wobei jedoch eine gewöhnlich etwas böses einmischt. Daher bittet man sie zu pathen, bereitet ihnen ehrensitze am tische und deckt mit besonderer aufmerksamkeit für sie. Auch spinnen sie eben so wie die nornen [1]). Ich mag indessen darnach nur schüchtern die vermutung wagen, dafs diese celtischen feen schon früh in den skandinavischen glauben eindrangen und im norden wegen ihrer verwandtschaft mit den nornen gleichfalls mit diesem namen belegt wurden, weil in Deutschland spuren von feensagen im ganzen doch selten sind [2]).

weisen frauen seines reiches zu dem feste, welches er deshalb anstellte, ein. Jede beschenkte das kind mit ihren wundergaben; aber die dreizehnte, welche nicht mit eingeladen war, rächte sich dadurch, dafs sie den frühen tod des kindes weissagte. KM. n. 50.

[1]) s. Schreiber die feen, besonders s. 11. 17 f. 35. 36. mythol. 281 – 284. d. mythol. XLVI (aus einer handschr. der baseler univ. bibl.): „sicut etiam possent (daemones) apparere in specie vetularum rapientium pueros de cunis, quae vulgo fatuae vocantur, de nocte apparentes et parvulos ut apparet lavare et igne assare, quae daemones sunt in specie vetularum."

[2]) Dahin wäre vielleicht die sage von der weifsen frau zu rechnen, welche nachts erscheint und die kinder wiegt. D. S. n. 267; oben s. 126. In Friesland leben die feen noch unter dem namen *witte wijven* in dem volke fort. niederl. sagen n. 212. In der mark herscht die sitte, dafs sich männer bei hochzeiten und in der woche vor weihnachten als weiber verkleiden. Diese werden dann feien genannt. Kuhn märk. sagen

Wie nun Homer die mören mit den keren zusammenstellt, so stehen auch nach dem skandinavischen glauben den nornen die valkyrien zur seite. Während jene im allgemeinen sinne personifikationen des geschicks sind, so treten diese insbesondere in der todesstunde dem menschen entgegen und nehmen seine seele in empfang. Die nordische mythologie hat diese idee insbesondere dahin ausgebildet, dafs die valkyrien gerüstet in den krieg ziehen, und die seelen der gefallenen krieger nach Valhöll zu Odhinn geleiten, als dessen dienerinnen sie daher erscheinen [1]). Von diesem ihren hauptgeschäfte haben sie auch den namen. Sie kiesen oder wählen *wal* (altn. *valr*, ags. *väl*) d. i. inbegriff der erschlagenen [2]). Man schrieb denselben einen besondern einflufs auf den ausgang der schlacht zu, indem man ihnen das schürzen und schlingen der fefseln für die kriegsgefangenen beilegte [3]), und weil sie nach der sage einzelne helden,

s. 346. 362. Auch die feentänze der celtischen sage (so nennt man einzelne steinkreise und felsgruppen, Schreiber 23. 24.) haben ihre analogie in Deutschland. Von einzelnen steingruppen heifst es, dafs sie in stein verwandelte hochzeitszüge oder tanzende hochzeitsleute sind. D. S. n 328. märk. sagen n. 15. 34. 236.

[1]) Darum heifsen die valkyrien *Odhins meyjar*, Sn. 212[a], oder *ôskmeyjar* (Sæm. 212[a]. Völs. sag. c. 2), da Odhinn den namen Oski (s. 187) führt. Ihre anzahl schwankt sehr. Sechs nennt Sæm. 4[b]; neun Sn. 212[a], vgl. Sæm. 142[a]. 162[b]; dreizehn Sæm. 44[a]. 45[b]. Sn. 39.

[2]) vgl wahlplatz und wahlstatt.

[3]) Das folgere ich aus einzelnen namen von valkyrien. So bedeutet *Hlöck* catena, *Herfiötr* exercitum vinciens, *Göndul* nodus.

denen sie wolwollen, in schutz nehmen [1]). In der letzten eigenschaft kommen sie als schützende genien den nornen nahe, mit welchen sie sich auch in sofern berühren, als sie, wie diese, spinnen und weben [2]), weshalb Skuld, der name einer valkyrie, mit dem der jüngsten norn stimmt [3]).

Mit dieser kriegerischen thätigkeit der schildjungfrauen, nach welcher sie also besonders über das geschick der kämpfer walten, scheint indessen ihr wesen keinesweges erschöpft, ja dieses ihr amt scheint nur ein abgeleitetes zu sein. Denn wenn die valkyrien den helden in Valhöll meth einschenken [4]), wenn sie durch luft und wafser ziehen [5]), und wenn von

[1]) s Sæm. 142 b. 145 a. b. 153 b. 162 b. fornald. sög. 2, 374. 375 Saxo III, p. 39: „Hotherus inter venandum errore nebulae perductus in quoddam silvestrium virginum conclave incidit, a quibus proprio nomine salutatus, quaenam essent, perquirit. Illae suis ductibus auspiciisque maxime bellorum fortunam gubernari testantur: saepe enim se nemini conspicuas praeliis interesse, clandestinisque subsidiis optatos amicis praebere successus; quippe conciliare prospera, adversa infligere posse pro libitu memorabant.“

[2]) Nach Sæm. 133 traf Völundr mit seinen brüdern drei valkyrien, die am ufer safsen und spannen. Nialssag. c. 158 berichtet, wie Dörrudhr durch einen felsenspalt zwölf singende frauen (sie nennen sich selbst valkyrien) an einem gewebe sitzen sah, wobei ihnen menschenhäupter zum gewicht, därme zum garn und wift, schwerter zur spule, pfeile zum kamm dienten.

[3]) Sæm 4 b Nach Sn 39 nimmt die norn Skuld an dem geschäfte der valkyrien theil. Das ist natürlich, da sie besonders den tod der menschen verhängt.

[4]) Sæm. 45 a. Sn. 39.

[5]) Sæm. 142 b. 159 b 161.

den mähnen ihrer rosse, wenn diese sich schütteln, thau in die thäler und hagel auf die bäume fällt, wovon die erde fruchtbar wird [1]), so weisen solche mythen auf eine ursprüngliche physische bedeutung dieser wesen. Das wird auch dadurch bestätigt, dafs eine valkyrie den namen *Mist* d. i. *nebula* führt. Darnach scheinen die valkyrien ursprünglich wesen zu sein, welche in den einzelnen lufterscheinungen, namentlich im regen und im hagel wirken, und stehen darum auch in so enger beziehung zu Odhinn, welcher der herr der wettererscheinungen ist. Wie es aber kam, dafs dieses ihr physisches wesen sich in ein kriegerisches umbildete, ist nicht ganz klar und wir mögen darüber keine vermutungen aufstellen. Nur sei bemerkt, dafs eben das dienende verhältnis, in welchem sie zu Odhinn, dem herrn des wetters und der schlachten, standen, darauf einwirken konnte.

Hiernach scheint es natürlich, wenn die valkyrien, welche regen und hagel, nebel und thau hervorbringen, nach einem andern mythus sich mit wafserwesen verwandt zeigen. Es wird ihnen ein schwanenhemde (*âlptarhamr*) beigelegt, mit welchem sie die luft durchfliegen und natürlich auch auf dem wafser schwimmen können [2]). Wer sie trifft, wenn sie das schwanenhemde abgelegt haben, und dieses ihnen nimmt, der hat sie in seiner gewalt. So geriethen drei valkyrien in die gewalt von Völundr und seinen brüdern, ent-

[1]) Sæm. 145 b. Gewöhnlich reiten die valkyrien. Sæm. 156 a. 145 a.

[2]) Dadurch wird das eddische „durch luft und wafser ziehen“ noch weiter erläutert. — Der schwan ist der heilige vogel des seegottes Niördhr; oben s. 264.

flohen aber nach neun wintern um wieder in den krieg zu ziehen [1]).

In nordischen sagen werden häufig sterbliche jungfrauen als valkyrien dargestellt, welche in den krieg ziehen und dabei in liebesverhältnissen mit einzelnen helden stehen, denen sie in der schlacht ihren schutz angedeihen lafsen [2]). Hierbei ist jedoch zu bedenken, dafs das kein ursprünglicher glaube sein kann, dafs wir uns vielmehr hier auf dem boden verdunkelter sagen befinden. Was ich früher in beziehung auf die valkyrie Brynhildr oder Sigrdrìfa, Sigurdhs geliebte, ausgesprochen habe [3]), das leidet auf alle weiblichen wesen anwendung, welche in heldensagen als valkyrien dargestellt werden. Sie sind verdunkelte göttliche wesen, eben so wie die helden, mit welchen sie in verbindung gesetzt werden. Es ist nemlich ein bekannter, aber oft nicht genug beachteter zug der heldensage, dafs sie personen, von deren ursprünglicher göttlichkeit sie nur noch eine dunkele erinnerung hat, sehr gern als untergeordnete

[1]) Sæm. 133. 134 b. Lara schwebt mit einem schwanenhemde bekleidet singend über ihrem geliebten Helgi. Fornald. sög. 2, 374. Das schwanenhemde der valkyrien erinnert an Wielands federkleid und Freyjas falkengewand. Wieland ist aber gleichfalls als enkel einer meerfrau (s. 313) mit wafserwesen verwandt, und Freyja ist Mardöll (s. 285) oder die im meere wohnende. Deutsche sagen nennen die schwanjungfrauen, wie wir sehen werden, geradezu meerweiber.

[2]) So liebt die valkyrie Svava den Helgi, Sigrlinn den Hiörvardhr, Sigrûn den Helgi Hundîngsbani, Brynhildr oder Sigrdrîfa den Sigurdhr u. a. s. Sæm. 142 b. 145 b. 157. 169. 194. vgl. auch Saxo. VII, p. 128. IX, 169.

[3]) Nibelungensage 63.

wesen hinstellt. So wurden nachweislich mehrere göttinnen der griechischen mythologie später als nymphen oder selbst als sterbliche frauen aufgefafst, wie Io, Europa, Semele und andere. Degradation ist das allgemeine geschick derjenigen wesen, deren kultus untergeht und deren mythus entstellt wird. So wurden im norden die nornen zu den *völvur* und *spâkonur* (s. 348) herabgewürdigt; in Deutschland wurden die heidnischen göttinnen in christlichen zeiten zu schreckenden gespenstern, die riesen aber zu teufeln. Dasselbe loos, welches mythische wesen in den zeiten des christenthums hatten, ergieng über einzelne verhältnismäfsig im heidenthum.

Wenden wir uns nun zu den übrigen deutschen stämmen, um bei ihnen spuren von dem glauben an valkyrien aufzusuchen. Im angelsächsischen wird der ausdruck *välcyrie* zur übersetzung von *bellona*, *erinnys*, *parca*, *venefica* verwandt und angelsächsische dichter gebrauchen *Hild* und *Gûd*, welche worte den nordischen valkyriennamen Hildr und Gunnr (vergl. *hildr* pugna, *gunnr* proelium, bellum) entsprechen, noch persönlich [1]). In dem ersten Merseburger gedichte treten jungfrauen oder *idisî* auf, welche hafte heften, das heer aufhalten und nach kniestricken pflücken, also eine thätigkeit üben, welche sich auf krieg, entscheidung der schlachten, gefangenschaft und deren lösung beziehen. Sie sind daher ohne zweifel für valkyrien zu halten. Der name *idisî* (singul. *idis*, *itis*) ist allerdings nur ein allgemeiner, und entspricht, wie Grimm dargethan hat [2]), dem

[1]) s. mythol. 389. 393.

[2]) Ueber zwei entdeckte gedichte a. d. z. d. d. heiden-

altnordischen *dis* oder *dîs*, womit gottheiten zweiten und ersten rangs [1]), aber sonst auch sterbliche frauen belegt werden. Indessen läſst doch das stricken der feſseln hier die schildjungfrauen nicht verkennen, besonders weil die namen von drei nordischen valkyrien, Hlöck, Herfiötr und Göndul (s. 351), dasselbe geschäft des feſselstrickens anzeigen.

Mit den deutschen schwanjungfrauen werden unsere leser schon durch Musäus volksmärchen bekannt sein. Solche schwanjungfrauen sind auch die weisen meerweiber, denen Hagen ihr *wunderlich gewant* wegnimmt und nicht eher wiedergibt, bis sie ihm geweissagt haben [2]). Eben so ist der vogel, welcher zu der trauernden Gudrun, als sie in der gefangenschaft am strande wäscht, heranschwimmt und ihr ihre befreiung verkündet, eine schwanjungfrau [3]), und die sage von Wieland und den drei valkyrien kehrt, wenn auch in entstellter weise in dem spätern deutschen gedichte von Friedrich von Schwaben wieder [4]). Noch

thums s. 4. Ebendaselbst s. 5 wird der bekannte *campus*, *cui Idistaviso nomen* (Tac. annal. 2, 16), auf Idisiaviso d. i. *nymphurum pratum* zurückgeführt.

[1]) So heiſst Freyja *Vanadis* Sn. 37. 119.

[2]) Nib. 1473 f. Das eine meerweib heiſst Siglint; Sigrlinn (s. 354) ist auch der name einer valkyrie.

[3]) Gudr. 1166 f. Die überarbeitung macht die schwanjungfrau zu einem engel, der die gestalt eines vogels angenommen hat.

[4]) Der held sucht unter dem namen Wieland seine geliebte Angelburg. Es wird ihm hoffnung gemacht an einem bestimmten orte seinen wunsch zu erreichen. Als er dort angelangt ist, sieht er drei tauben zu einer quelle fliegen, die sich darin baden wollen. Indem sie die erde berühren, wer-

ist ein märchen zu erwähnen, nach welchem ein edelmann ein wünschelweib [1]) in einem flufse baden sieht, welche eine goldene kette in ihrer hand trägt. Er raubt ihr dieselbe, wodurch sie in seine gewalt kommt. Die kinder, welche sie ihm geboren hat, tragen alle goldene ringe um den hals und haben die kraft sich in schwäne zu verwandeln [2]).

Wir haben hier noch einen aberglauben zu betrachten, welcher in einigen punkten anknüpfungen an den glauben an valkyrien darzubieten scheint, wenn er auch der hauptsache nach ein abenteuerliches gemisch von inhaltsleeren und bedeutungslosen sagen enthält: wir meinen den glauben an hexen und nächtliche hexenversammlungen.

Der glaube an zauberei [3]), an böse zauberer und zauberweiber, welche durch allerlei künste ihren ne-

den sie zu jungfrauen. Sie werfen ihre gewänder ab und springen ins wafser. Wieland, durch hilfe einer wurzel unsichtbar, nimmt ihnen die kleider weg. s. Bragur 6, 204. D. heldens. 401.

[1]) vgl. den namen ôskmeyjar s. 351.

[2]) AD. blätter 1, 128 f. Die spätere sage kennt also das schwanenhemde nicht mehr und läfst statt dessen solche wesen sich in schwäne verwandeln. Die kraft zur verwandelung gibt die goldene kette oder der goldene ring.

[3]) Zaubern heifst durch irgend welche geheime mittel oder künste, die man erlernen oder mit hilfe von geistern sich aneignen kann, wirkungen hervorbringen, welche die gewöhnliche menschliche kraft übersteigen. Dafs man dadurch andern schadet, liegt ursprünglich nicht darin, obgleich sich diese idee später gewöhnlich damit verband. In einem gewissen sinne sind auch die nordischen götter zauberer. So sprach Odhinn einen zaubersegen über Mîmirs haupt, damit es nicht verweste.

benmenschen zu schaden vermögen, namentlich unwetter herbeiführen, die saaten verderben und bei menschen und hausthieren krankheiten erregen können, ist uralt. Er findet sich im orient sowol wie bei Griechen und Römern: er war den Deutschen und Slawen auch schon zur zeit des heidenthums bekannt, ohne dafs sie ihn von den Römern entlehnten. Es ist hinter demselben nicht mehr zu suchen, als er andeutet: nemlich jene niedere stufe des religiösen bewustseins, auf welcher der glaube wirkungen, deren ursachen man nicht erkennt, auf eine übernatürliche weise entstehen, namentlich von menschen durch beschwörungen, kräuter und selbst durch den bösen blick hervorbringen läfst; eine stufe, welche, wie wir schon früher (s. 19) ausgeführt haben, neben der fortgeschrittenen religion bestehen bleibt, und deshalb auch in den zeiten des christenthums noch lange herschen konnte und zum theil noch jetzt herscht. Eben so war es gewis schon in den zeiten des heidenthums auch bei uns ein glaube, dafs diese zauberweiber sich an bestimmten tagen und an bestimmten orten versammelten um sich über ihre künste und deren anwendung zu besprechen, zauberkräuter zu kochen u. dgl., wie auch schon das griechische und römische heidenthum hexenfahrten und hexenzüge kennt [1]). Denn indem der zauberer durch seine geheimen künste und durch seine überlegenheit über die masse der menschen sich absondert und dieser oft feindselig entgegentritt, mufs er allen denjenigen sich nähern, welche im besitz derselben macht sind. Ich mufs wenigstens gestehen, dafs sich zu wenig anknüpfun-

[1]) s. Soldan geschichte der hexenprocesse 24. 71.

gen darbieten, als dafs wir mit fug den grund des deutschen glaubens an hexenversammlungen in altheidnischen opferfesten und opferversammlungen sehen dürften. — Warum wollen wir uns auch abmühen einen historischen grund für einen glauben zu suchen, welcher hauptsächlich auf einer unklaren und verworrenen deisidämonie beruht, welche da übernatürlichkeiten findet, wo sie nicht vorhanden sind? Dafs hauptsächlich berge als diese versammlungsorte genannt werden, hängt auch wol nicht damit zusammen, dafs diese die opferstätten unserer vorfahren waren: es war natürlich, dafs man die versammlungen der hexen an bekannte und ausgezeichnete lokalitäten knüpfte, und je nachdem man wohnte, fand man andere plätze aus [1]). Eben so natürlich war es, dafs die hexen auf eine zauberhafte weise an den versammlungsort gelangen musten, dafs sie namentlich auf böcken, besen, ofengabeln und andern geräthschaften durch die luft ziehen [2]). Wenn endlich das christenthum den teufel in solchen hexenversammlungen den vorsitz führen liefs, und den hexen ein buhlerisches bündnis mit demselben schuld gab, so rührt das zum theil daher, dafs eben die zauberei als ein unchristliches, heidnisches und ketzerisches wesen an-

[1]) Der berüchtigste hexenberg ist bekanntlich der Brocken; andere sind der Inselsberg in Thüringen, der Heuberg auf dem Schwarzwalde, der Staffelstein bei Bamberg u. a. In Frankreich ist der Puy de Dôme der versammlungsort, in Italien der Barco di Ferrara u. s. w. Wo man keine berge hat, da versammeln sich die hexen auf der wiese, unter einem baume und an sonstigen orten.

[2]) Darum finden sich die luftfahrten der hexen schon im alterthum. Soldan. 24.

gesehen wurde. Deshalb durfte der teufel nicht fehlen, und die sage war bemüht alle möglichen unchristlichkeiten zu erfinden um das ganze getreibe der hexen, welches in der einbildung seit jahrhunderten wurzelte, als eine ketzerische und heidnische parodie des christenthums darzustellen.

Darnach hat dieser ganze glaube für die deutsche mythologie nur in sofern gewicht, als in frage kommt, in wie weit sagen und meinungen von persönlichen wesen des heidnischen glaubens in die hexensagen übergiengen. Hier fällt es nun zunächst auf, dafs göttinnen an der spitze von allerlei dämonen in nächtlicher weile umherziehen und dafs man glaubte frauen könnten an diesen zügen theil nehmen. Das wird namentlich von Diana, von Herodias und von Holda erzählt [1]), bisweilen wird das wesen, welches an der spitze des zuges steht, auch nur die nachtfrau genannt [2]). Es wäre möglich, dafs diese form der he-

[1]) vgl. oben s. 112. 123. Grimm führt mythol. 1011 aus Joannes saresberiensis († 1182) Policr. 2, 17 noch folgende stelle an: „Quale est quod nocticulam quandam vel Herodiadem, vel praesidem noctis dominam consilia et conventus de nocte asserunt convocare, varia celebrari convivia, ministeriorum species diversis occupationibus exerceri et nunc istos ad poenam trahi pro meritis, nunc illos ad gloriam sublimari, praeterea infantes exponi lamiis, et nunc frustatim discerptos edaci ingluvie in ventrem trajectos congeri, nunc praesidentis miseratione rejectos in cunas reponi.“

[2]) s. Lafsbergs liedersaal 3, 10: „ez konde niemen bewarn, ich mües eine ûz farn mit der nahtfrouwen.“ Hans Vintler blume der tugend: „so farent ettlich mit der far auff kelbern und auch pecken durch stain und stecke.“ vgl. mythol. 1011. anh. LVIII.

xensagen gar nicht ursprünglich deutsch wäre, da wenigstens Herodias und Diana fremde gottheiten zu sein scheinen, da auch schon die griechische Hekate mit dem hexen- und zauberwesen in verbindung gesetzt wird, und da auf den ersten mai, den haupttag der hexenversammlungen, zu Rom das fest der bona dea fiel, welches hauptsächlich die weiber begiengen [1]). Nehmen wir indessen an, dafs dieser glaube in Deutschland unabhängig von dem griechischen und römischen bestand, wofür besonders die erwähnung der Holle spricht, in deren geleite noch jetzt nach thüringischem volksglauben die hexen fahren [2]), so reduciert sich der grund desselben auf jene schon ausführlicher behandelten umzüge deutscher gottheiten, denen ein geleite von untergeordneten wesen gegeben wird. So zieht Berchta mit dem gefolge der heimchen oder der zwerge, der Holda folgen diese ebenfalls, Wodan zieht mit den einherien durch die lüfte, und die celtische Habundia zieht mit den feen, welche *nymphae albae, dominae bonae, dominae nocturnae* aber auch hexen (*striges, estries*) genannt werden, nachts durch die häuser, wo ihnen speisen hingestellt werden [3]). So ist auch Wanne Thekla in den Niederlanden die königin der alven und hexen, wie überhaupt der durch die luft fahrenden geister. Man glaubte also, dafs sterbliche frauen sich diesen zügen anschliefsen könnten, sei es, dafs sie wirklich früher in den zeiten des heidenthums solche festzüge veranstalteten, bei welchen sie die gottheit mit ihrem

1) Soldan 24. 243.

2) D. S. n. 7. vgl. oben s. 123.

3) vgl. ob. s. 123. 124. 129. 350. s. auch mythol. 1012. 1013.

geisterhaften geleite unter sich zu haben glaubten, wie die griechischen frauen bei ihren nächtlichen festfahrten im dienste des Dionysos dem gott mit seinen satyrn und silenen zu folgen glaubten, sei es, dafs nur der glaube bestand, dafs einzelne frauen, weil sie für zauberinnen gehalten wurden, an der gesellschaft halbgöttlicher wesen theilnehmen könnten. In der that hat man auch den angeblichen hexen, wenn ihnen der process gemacht wurde, schuld gegeben, dafs sie mit feen umgang hätten und an ihren nächtlichen zusammenkünften theilnähmen [1]). Daher konnten denn manche sagen, welche ursprünglich von untergeordneten wesen des heidenthums galten, auf die hexen übertragen werden. Wie die nymphen und satyrn fröhliche reihen schlingen, wie die feen in nächtlicher weile tänze aufführen [2]), wie die elbe und zwerge nachts im mondenscheine tanzen, so ist auch der tanz eine hauptsache bei den nächtlichen hexenversammlungen. — Die feen kommen nach der französischen volkssage durch das kamin in die wohnungen der menschen, und steigen durch dasselbe wieder zurück [3]); eben so erzählt man bei uns von den

[1]) So heifst es in dem processe der Jeanne d'Arc: „Interroguée si elle sçait rien de ceux qui vont avecq les fées? Repond: qu'elle n'en feist oncq ou sçut quelque chose, mais en a ouy parler, et qu'on y alloit au jeudy, mais n'y croit poinct; et croit que ce ne soit que sorcerie.“ vgl. Soldan 243. 244. Schreiber 27.

[2]) Schreiber 21. 28. — Bei den fünf eichen bei Aerzen tanzen nachts nackte jungfrauen. Harrys 1, n. 29.

[3]) Eine unvorsichtige fee verbrannte sich einst bei dieser gelegenheit; auf ihr geschrei liefen alle feen im canton zu-

hexen, dafs sie durch den schornstein in die häuser kommen.

Ferner bestand schon in unserm heidenthum, wie im norden, der glaube an böse geister [1]), welche dem getreide auf den feldern [2]) und der gesundheit der menschen schaden. Auch diesen wurden die hexen gleichgestellt, und was ursprünglich von den bösen geistern galt, wurde auf sie übertragen. Daher werden die hexen unholden genannt [3]), welcher name eigentlich den bösen geistern zukommt. Ulfilas übersetzt durch das männliche *unhultha* *δαιμόνιον*, *δαίμων*, *σαιανᾶς*, *διάβολος*, durch das weibliche *unhulthô* *δαιμόνιον*, *δαίμων* [4]).

Hiernach werden wir es natürlich finden, dafs auch der mythus von den valkyrien, zu welchen wir nach dieser abschweifung zurückkehren, auf die he-

sammen. Schreiber 11. 12. — Auch die deutsche *waldfrau* kommt mit ihrem gefolge durch den schornstein in die häuser. D. S. n. 150.

[1]) Ein solcher böser geist führt im norden den allgemeinen namen *tröll*, schwed. *trall*, dän. *trold*. Bisweilen werden auch riesen so genannt.

[2]) Daher jene umzüge um die felder, welche besonders am ersten mai statt finden; oben s. 113. 114. Im sechzehnten jahrhundert zog man in der Walpurgisnacht mit büchsen aus, schofs über die äcker und schlug gegen die bäume um die hexen zu verjagen. Noch heute unterhalten in Hessen die jungen burschen in derselben nacht ein lautes peitschenknallen auf den freien plätzen. Prätorius bericht von zauberei und zauberern. 1613. s. 114. Soldan 248.

[3]) Früher war dieser name noch häufiger als jetzt.

[4]) die stellen aus Ulfilas s. mythol. 942. Ulfilas ed. Gabelentz et Loebe. 2, 62.

xensagen eingewirkt hat. Diese einwirkung ist jedoch nicht so stark, als ich sie früher selbst annahm; sie scheint nur in einigen einzelheiten statt gefunden zu haben. Wenn die hexen sich in gestalt von gänsen in die luft erheben [1]), so mag dieser besondere zug der deutschen sage eine erinnerung an die valkyrien sein, welche die gabe haben sich in schwäne zu verwandeln [2]). Wenn ferner die hexen sich selbst in den wolken befinden, aus denen ein unwetter hervorgeht [3]), so weist das abermals auf die valkyrien hin, von deren rossen thau und hagel auf die erde fällt, obgleich natürlich die erregung eines ungewitters überhaupt schon im heidenthum bösen zauberweibern zugeschrieben wurde. Andere sagen berichten, dafs die hexen sich in die luft erheben, um dort mit andern zu kämpfen [4]), wie der kampf das hauptgeschäft der valkyrien ist. Endlich scheint, wie Grimm bemerkt, der name *trute* oder *drut*, womit man hexen bezeichnet und kinder schreckt, mit *Thrûdhr*, dem namen einer valkyrie, in zusammenhang zu stehen [5]).

[1]) Sechs hexen zeigen sich in gestalt von wilden gänsen in der luft Mones anzeiger 6, 395. vgl. Harrys sagen Nieders. 1, n. 29.

[2]) Die schwäne machte die volkssage zu gänsen.

[3]) Mones anzeiger 4, 309. niederl. sagen n. 289. 290.

[4]) Burchard von Worms p. 200 a: „credidisti quod quaedam mulieres credere solent, ut tu cum aliis diaboli membris in quietae noctis silentio clausis januis in aerem usque ad nubes subleveris et ibi cum aliis pugnes, et ut vulneres alias et tu vulnera ab eis accipias.“

[5]) s mythol. 394.

Capitel VI.

Sonstige untergeordnete wesen.

Nachdem wir götter, helden, riesen und zwerge, ferner nornen und valkyrien betrachtet haben, bleibt uns noch eine reihe von untergeordneten wesen übrig, welche an bestimmte lokalitäten gebunden sind, im wafser, in den wäldern, im felde und in den häusern ihren aufenthalt haben und mit den menschen in vielfache berührung kommen. Bei diesen wesen werden wir von den reinern quellen der nordischen mythologie, deren leitung wir bisher meistens folgen konnten, mehr verlafsen, wahrscheinlich weil sie in vergleich mit den höhern gottheiten von geringer bedeutung waren, und sich strenger von ihnen schieden als zwerge, riesen, nornen und valkyrien, welche mit den obern göttern in manigfache berührung kommen. Denn dafs sie im glauben vorhanden waren, zeigt abgesehen von der s. 51 angeführten nachricht des Procop die nordische volkssage, welche namentlich viel von den *landvættir*, den schutzgeistern des landes, zu erzählen weifs [1]), mit denen wir die gesamte reihe der folgenden wesen zusammenstellen können. Die unmittelbare folge dieser vereinzelung der deutschen volkssage ist indessen, dafs wir häufig nicht über dieselbe hinaus können, dafs wir namentlich die vermengungen, welche sie sich augenscheinlich erlaubt hat, nicht immer zu sondern vermögen, wenn es auch nicht sehr glaublich ist, dafs diese dämonen in

[1]) Ueber die landvættir vergl. besonders Landn. 4, 7. 12. 13. und im allgemeinen lex. mythol. 832 ff.

den zeiten des heidenthums eine viel bedeutendere stellung einnahmen. Denn geister, welche bestimmten lokalitäten angehören und in massen auftreten, sind nach den religiösen anschauungen aller völker untergeordnete wesen.

Dafs die volkssage diese wesen häufig unter einander mengt oder wenigstens nicht genau genug sondert, zeigen schon die namen, welche den einzelnen gattungen gegeben werden. Diese sind häufig sehr schwankend und unbestimmt, und um so mehr, je allgemeinere bedeutung ihnen zusteht. Wir müfsen dieselben zunächst in der kürze erörtern, indem wir dabei bemerken, dafs diejenigen namen, welche die weiblichen geister führen, am meisten vorkommen aber auch die weiteste bedeutung haben [1]).

Ein allgemeiner ausdruck für einen weiblichen dämon ist *minne*, welcher nach Grimm zu *man* gehört. Die ursprüngliche bedeutung scheint daher weib zu sein. Das wort dient besonders zur bezeichnung weiblicher wafserwesen und der waldfrauen, und es werden darnach meerminnen und waldminnen unterschieden.

Gleiche allgemeinheit hat der ausdruck wildes weib, welcher eben so von waldfrauen und wafserweibern gebraucht wird [2]). Der name wilder mann scheint jedoch besonders von männlichen waldgeistern zu gelten.

Holde ist eine gemeinschaftliche bezeichnung für geister männlichen und weiblichen geschlechts,

[1]) Vgl. zu den folgenden namen mythol. 404. 405. 441 f. 447 f. 455.

[2]) *Uuildaz uuîp* lamia; *uuildiu uuîp* ululae. Graff 1, 804.

die aber hauptsächlich in den zusammensetzungen, brunnenholde, wafserholde den wafsergeistern zukommt. Es gibt keine bergholden oder waldholden; doch heifsen die zwerge in der diminutivform holdechen. Die ursprüngliche bedeutung des wortes ist *bonus genius*, weshalb die bösen geister, wie wir (s. 363) gesehen haben, unholden genannt werden.

Schwierig ist der ausdruck bilwiz, welcher auch pilwiz, pilewis, bulwechs lautet. Es werden damit männliche und weibliche geister bezeichnet, da auch die movierte form bulwechsin vorkommt. Das wort bedeutet ein gutes, mildes wesen, mag man es nun mit Grimm durch *aequum sciens* oder guter wicht erklären, oder mit Leo aus dem celtischen *bilbheith, bilbhith* (von *bil* gut, mild und *bheith* oder *bhith* ein wesen) herleiten [1]). Beide etymologieen bringen zugleich zu der ansicht, dafs der name ebenfalls ursprünglich ein allgemeinerer war. Aber die sagen, welche sich an ihn knüpfen, sind so dunkel und verschiedenartig, dafs sich kaum die vorstellung von einer bestimmten geisterklasse ausscheidet. Der bilwiz schiefst wie die elbe [2]), und trägt struppiges haar oder verfilzt, wie es scheint, dasselbe; denn bilwitzen, bilmitzen bedeutet das haar verwirren oder struppig machen. Derselbe name bilwiz

[1]) malb. gl. 38. Für Leos etymologie spricht, dafs der name bilwiz im norden nicht nachweisbar ist.

[2]) mythol. 441 wird aus cod. vindob. 2817. 71b angeführt:

„Dâ kom ich an bulwechsperg gangen:
dâ schôz mich der bulwechs,
dâ schôz mich die bulwechsin,
dâ schôz mich als ir ingesind.“

wird aber auch hexen und zauberern beigelegt [1]). Insbesondere nennt man bilsenschnitter oder binsenschneider böse menschen, welche mit kleinen an die zehen gebundenen sicheln nachts queer über die felder gehen und die halme abschneiden. Dadurch glauben sie die hälfte des ertrags von dem felde, wo sie geschnitten haben, sich zu verschaffen [2]). Diese sage scheint anzudeuten, dafs unter den bilwitzen vorzugsweise geister zu verstehen sind, welche in den feldern walten. Mit ihnen, so glaubte man vielleicht, müfsen sich die bilsenschnitter verbinden um durch ihre hilfe das getreide von einem felde für sich zu bekommen.

Noch ist der name schrat oder schratz zu erwähnen. Nach althochdeutschen glossen, welche *scratun* durch pilosi und *waltschrate* durch satyrus übersetzen, scheint er vornemlich einen waldgeist zu bedeuten. Das altnordische *skratti* ist dagegen malus genius, gigas; und schretel, die diminutivform von schrat, wird auch zur bezeichnung der zwerge und hausgeister angewandt [3]). Daher hat auch

[1]) s. mythol. 441. 443. vgl. noch den märkischen glauben, nach welchem bihlweisen leute sind, welche das vieh bezaubern. märk. sagen s. 375. Nach Michel Beheim vom aberglauben 8. (vgl. Mones anzeiger 4, 450) werden kleine kinder zu pilweisen verwandelt.

[2]) s. mythol. 444. Sonst wird das bilsenschneiden auch dem teufel beigelegt. abergl. n. 523. Dafs man durch zaubermittel das getreide von fremden äckern zu sich herüberholen könne, war auch ein altrömischer glaube. s. Soldan 41. 53.

[3]) Dafs ein jedes haus sein schretzlein habe, sagt Michel Beheim vom aberglauben 9. Schretel und trollen werden malleus malef. 2, 3 gleichgestellt. vgl. Mones anzeiger 8, 27.

dieses wort wol ursprünglich einen allgemeinern sinn [1]).

Von den einzelnen geisterklassen, welche wir nach den lokalen und den elementen ordnen, in welchen sie ihren aufenthalt haben, kommen zuerst die dämonen des wafsers in betracht, deren eigenthümlichster und verbreitetster name nixen ist [2]). Man unterscheidet männliche und weibliche wafsergeister; doch wird gewöhnlich angenommen, dafs ein lokal, ein see, ein teich oder ein flufs nur von einem männlichen geiste, aber von mehreren weiblichen bewohnt wird, wie der nordische Œgir mit seiner gemahlin Rân und seinen neun töchtern [3]) in dem meere wohnt. Ihre gestalt wird wie die der menschen geschildert; nur sind sie etwas kleiner. Doch hat nach einigen sagen der

[1]) In der volkssage kommt noch ein geisterhaftes wesen, Jüdel genannt, vor, welches die kinder und die hausthiere beunruhigt. Wenn die kinder im schlafe lachen, die augen öffnen und wenden, sagt man: das Jüdel spielt mit ihnen. Dringt es in die wohnstube, so wirkt es schädlich auf das neugeborene kind ein. abergl. n. 62. 389. 454. 473. — Was für wesen sind die winseln? Die todten müfsen mit dem gesicht gegen morgen gekehrt sein, sonst werden sie von den winseln erschreckt, die von abend her schwärmen. abergl. n. 545.

[2]) Der männliche wafsergeist heifst nix, der weibliche nixe (vgl. das althochdeutsche *nichus* crocodilus); ags. mascul. *nicor*, plur. *niceras*; schwed. *näk*, *nek*; dän. *nök*, *nok*. *Hnikarr* und *Hnikudhr* sind beinamen Odhins, in sofern er über das wafser herscht; vergl. oben s. 185 und lex. mythol. 438. Andere namen der wafsergeister sind wafserholde, meerwunder, wafsermann, seejungfer, meerweib, *wildiu merkint* (Gudr. 109, 4).

[3]) Sn. 124. 185.

nix geschlitzte ohren, und ist auch an seinen füfsen, welche er nicht gern sehen läfst, erkennbar [1]). Andere sagen geben den nixen einen menschlichen leib, der unten in einen fischschwanz ausgeht [2]), oder es wird den wafsergeistern überhaupt fischgestalt beigelegt [3]). Sie kleiden sich wie die menschen [4]), doch erkennt man die wafserfrauen an dem nafsen zipfel der schürze oder an dem nafsen saume ihres gewandes [5]). Bisweilen läfst die sage auch nackte, mit moos und schilf behangene nixen auftreten [6]).

Die wafserwesen haben, wie die zwerge (s. 336), eine grofse liebe zum tanze. Daher sieht man die nixen auf den wellen tanzen [7]), oder sie steigen auch an das land und mischen sich unter die reihen der sterblichen [8]). Daneben lieben sie auch gesang und

[1]) D. S. n. 63. 66.

[2]) Mones anzeiger 8, 178; im ganzen wol selten.

[3]) D. S. n. 54. märk. sagen s. 270. 274. sagen Niedersachsens 1, n. 2. KM. n. 19. 85. So lebt auch nach Sn. 136 der zwerg Andvari in der gestalt eines fisches in dem wafser.

[4]) Dem wafsermann wird namentlich ein grüner hut (und grüne zähne) beigelegt. D. S. n. 52 vgl. märk. sagen n. 79.

[5]) D. S. n. 59. 60.

[6]) Niederl. sagen n. 219.

[7]) D. S. n. 61.

[8]) D. S. n. 58. Mones anz 3, 93. niederl. sagen n. 512. Die sage von dem tanze der nixen ist offenbar durch die beobachtung der beständig sich bewegenden wellen, welche gleichsam zu tanzen scheinen, entstanden. Eben so beruht es auf einer lebendigen anschauung der natur, wenn die nordische sage berichtet, dafs bei einem sturme sich ein grofses pferd auf dem wafser zeige. Das springende und sich bäumende ros ist das bild der hoch aufrauschenden welle. Bisweilen zeigt sich auch nach der nordischen sage ein schönes

musik. Aus der tiefe eines sees erschallen bisweilen wunderbar ergreifende töne, und häufig hört man die nixen singen [1]). Daneben steht ihnen eine besondere weisheit zu, durch welche sie die zukunft vorhersagen können [2]), wie die schwanjungfrauen weissagen und Odhinn aus Mimirs brunnen weisheit trinkt [3]).

Den wafsergeistern schreibt der glaube auch eine kosmische thätigkeit zu, welche sich auf die fruchtbarkeit der erde und das gedeihen der lebendigen geschöpfe bezieht. Darum spinnen die wafserfrauen [4]), wie die zwerge schmieden. Darum glaubt man auch, dafs das steigen, fallen oder versiegen einzelner quellen und teiche fruchtbare oder unfruchtbare zeiten anzeige [5]). Die verehrung der wafsergeister bei lan-

apfelgraues pferd, Nennir genannt, am meeresstrande; besteigt es einer, so stürzt es sich mit seinem raube in die flut. s. mythol. 458. Eine deutsche sage erzählt von einem schwarzen gaule, der aus dem bessoischen meerpfule bei Dassel emporgestiegen sei. Vor den pflug gespannt, hat er pflug und pflüger in den abgrund gerifsen. D. S. n. 202. sagen Niedersachsens 1, n. 11, aus Letzners dasselscher chronik 5, 13.

[1]) Märk. sagen n. 174. 220. niederl. sagen n. 220. 223. 508. 564. Mones anzeiger 3, 93. Die sagen von der Lurlei und den sirenen sind bekannt.

[2]) Niederl. sagen n. 218. 507. 509. 565. Eine isländische sage berichtet, wie ein gefangenes *marmennill* weissagt. Landn. 2, 5. Dafs die weiber der Cimbern aus den strudeln und wirbeln der flüfse weissagten, haben wir oben s. 56 gesehen.

[3]) vgl. oben s 183. 313. 356. Dafs wafserwesen die gabe der weissagung haben, glaubten mehrere völker. Wir erinnern nur an Nereus und Proteus

[4]) D. S. n. 306. Mones anzeiger 8, 178. vgl. KM. n. 79. Eine osnabrückische sage (mythol. 664) erzählt von einem schmiedenden wafsermann.

[5]) D. S. n. 104. sagen Niedersachsens 1, n. 2. Mones an-

ger dürre hat regen zur folge [1]), so wie dagegen eine verletzung ihres heiligen gebietes sturm und unwetter hervorbringt [2]). Auch wirken sie segensreich auf die

zeiger 3, 340. Stalder schweitz. id. 2, 63. mythol. 557. Ein solches wafser heifst gewöhnlich hungerquelle oder hungerbrunnen. Auch aus dem steigen oder fallen des wafsers, welches in ein gefäfs gegofsen ist, weissagt man theure oder wohlfeile zeit. abergl. n. 953. 963.

[1]) Gregor. tur. de gloria confess. c. 2: „mons erat in gabalitano territorio (Gevaudan) cognomento Helanus, lacum habens magnum. Ad quem certo tempore multitudo rusticorum, quasi libamina lacui illi exhibens, linteamina projiciebat ac pannos, qui ad usum vestimenti virilis praebentur: nonnulli lanae vellera, plurimi etiam formas casei ac cerae vel panis, diversasque species unusquisque juxta vires suas, quae dinumerare perlongum puto. Veniebant autem cum plaustris potum cibumque deferentes, mactantes animalia et per triduum epulantes. Quarta autem die cum discedere deberent, anticipabat eos tempestas cum tonitruo et coruscatione valida; et in tantum imber ingens cum lapidum violentia descendebat, ut vix se quisquam eorum putaret evadere. Sic fiebat per singulos annos, et involvebatur insipiens populus in errore". Ohne zweifel dachte man sich, dafs das gewitter die folge der dem geiste des sees dargebrachten opfer sei. Vielleicht gehören auch die s. 137 138 erwähnten gebräuche hierher. Noch ist die celtische sage von dem brunnen von Barenton im walde Breziliande zu erwähnen. Giefst man wafser aus der quelle auf die brunnensteine, so kommt regen. roman de Rou 2, s. 143. vergl. Benecke zu Iwein s. 262. 263. Noch jetzt pflegt man in procession zu der quelle zu ziehen, wobei dann der vorsteher der gemeinde seinen fufs kreuzweis in das wafser taucht. Man glaubt, der regen erfolge, noch ehe der zug heim gelangt ist. Villemarqué in der revue de Paris t. 41. p. 47 — 58.

[2]) Wirft man in den Mummelsee steine, so trübt sich der heiterste himmel und ein ungewitter entsteht. D. S. n. 59. Viel-

vermehrung der viehheerden ein. Ich finde wenigstens, dafs den wafsergeistern heerden zugeschrieben werden, welche bisweilen an das land steigen, sich unter die den menschen angehörigen heerden mischen, und durch befruchtung deren zahlreiche und schnelle vermehrung befördern [1]).

Noch deutlicher spricht die sage es aus, dafs diese wesen einflufs auf das leben und die gesundheit der menschen üben. Darum kommen die nixen kreifsenden menschlichen frauen zu hilfe [2]), was die gewöhnliche sage wieder, wie bei den zwergen, umgekehrt hat [3]). Die gegenwart der nixen bei hochzeiten bringt der braut segen [4]) und die neugeborenen kinder kommen aus teichen und brunnen [5]), obgleich daneben auch vorkommt, dafs die nixen kinder rauben und wechselbälge unterschieben [6]). Auch finden sich sagen von jungbrunnen, welchen die kraft beiwohnt alternde menschen zu verjüngen [7]).

Diese wolthätigen einflüfse der wafsergeister

leicht ist indessen dieser glaube mehr celtisch. Aehnliche sagen gehen vom Pilatussee, und vom see Camarina in Sicilien.

[1]) D. S. n. 59. märk. sagen n. 155. sagen Niedersachsens 1, n. 47. vgl. auch Eyrbygg. sag. c. 63. Landn. 2, 10. 4, 12.

[2]) märk. sagen n. 83.

[3]) D. S. n. 49. 58. 65. 66. 69. 301. märk. sagen n. 81.

[4]) Mones anzeiger 3, 93.

[5]) Die neugeborenen kinder kommen aus dem Hollenteiche D. S. n. 4.

[6]) D. S. n. 60. vgl. n. 4. Mones anzeiger 3, 92. Der wechselbalg mufs ins wafser geworfen werden. D. S. n. 81 82. 117.

[7]) So badet sich die rauhe Else, Wolfdietrichs geliebte, in einem jungbrunnen und wird die reizende Sigeminne.

sind in dem volksglauben schon mehr zurückgedrängt; dagegen hat die sage die finstere seite dieser wesen mehr behalten. Niemals treten die wafsergeister in ein so gemüthliches verhältnis zu den menschen wie die zwerge, selten erweisen sie sich auf dieselbe art hilfreich [1]). Sie zeigen, der natur ihres elementes angemefsen, eine gewisse selbständigkeit, dabei auch harte gesinnungen, namentlich habsucht und blutdurst. Das gilt indessen mehr von den männlichen wafsergeistern, als von den weiblichen, welche milder sind, und selbst nach der sage verbindungen mit sterblichen menschen eingehen, die aber in der regel doch ein übeles ende nehmen [2]). — Der wafsergeist duldet nicht, dafs man in seine wohnung aus übermuth eindringe, sie erforsche oder einenge. Die zu einer wafserleitung eingerammten pfähle reifst er aus und zerstreut sie [3]), denen, welche die tiefe eines sees mefsen wollen, droht er [4]), selbst fischer duldet er oft nicht [5]) und kühne schwimmer bezahlen ihre verwegenheit häufig mit dem leben [6]). Ist dem wafsermann ein dienst geleistet, so bezahlt er nicht mehr,

[1]) Mones anzeiger 3, 91. 6, 175. Vielleicht beruhen diese wenigen sagen auf verwechselung mit den zwergen.

[2]) Hierher gehört die sage von Peter von Staufenberg und der merfei. D. S. n. 522. Männliche wafsergeister rauben jungfrauen und halten sie in ihrer wohnung bei sich zurück (D. S. n. 51. 67.), oder überfallen die frauen mit gewalt. D. S. n. 401. 419.

[3]) D. S. n. 57.

[4]) D. S. n. 59. 111. Simpl. 5, 10. Mones anzeiger 8, 536. märk. sagen n. 41. 65.

[5]) D. S. n. 55. Temme sagen von Pommern n. 38.

[6]) D. S. n. 54. 57.

als er schuldig ist [1]), und um die waare, die er kauft, dingt und feilscht er oder bezahlt mit alten durchlöcherten groschen [2]). Selbst seine verwandten behandelt er grausam. Die waſserjungfern, welche sich beim tanze verspätet haben, andere waſsergeister, welche sich in sein gebiet drängen, ermordet er unerbittlich: ein blutstrahl, der aus den wellen in die höhe schieſst, verkündet seine that [3]). Daher finden sich auch vielfache sagen, daſs der waſsergeist menschen mit seinem netze in die tiefe zieht [4]) und ermordet [5]), daſs der geist eines stromes jährlich sein

[1]) D. S. n. 49. 65. vgl. 69. Doch bleibt sich die sage nicht consequent; bisweilen belohnt der nix auch reichlich, wie D. S. n. 304.

[2]) D. S. n. 53. 60.

[3]) oder der see wird von dem blute des ermordeten ganz roth. s. D. S. n. 58. 59. 60. 304. 306. 318, 1. Mones anzeiger 3, 93. 8, 178. niederl. sagen n. 512.

[4]) Das netz des waſsermanns erwähnt Kuhn märk. sagen s. 374. Der glaube ist auch niedersächsisch. Eben so wird der nordischen meeresgöttin Rân ein netz beigelegt. Sæm. 180. Sn. 129. 136. Weil der nix die menschen in das waſser zieht, heiſst er in Niedersachsen auch *hakemann*, *hakekerl*. Uebrigens läſst sich dieser glaube auch durch ein älteres zeugnis belegen; vit. S. Sulpicii bituricensis († 614) in act. Bened. sec. 2. p. 172: „Gurges quidam erat in Virisionensium situs agello, aquarum mole copiosus, utpote daemonibus consecratus; et si aliquis causa qualibet ingrederetur eundem, repente funibus daemoniacis circumplexus amittebat crudeliter vitam". vergl. auch miracula s. Matthiae c. 43. in Pez thes. anecd. 2, 3, p. 26. und oben s. 98.

[5]) Der Necker saugt den ertrunkenen das blut aus. niederl. sagen n. 573. Die nixe friſst die kinder. Mones anzeiger 3, 92. vgl. auch Rollenhagen froschmeusler: „oder beim geist blieb, der immer frech den ersofnen die hels abbrech".

opfer haben wolle, und ähnliche. Vergleichen wir jedoch den nordischen glauben, nach welchem die meeresgöttin Rân die ertrunkenen bei sich aufnimmt [1]), so ist der schlufs gestattet, dafs ursprünglich auch der deutsche wafsermann die seelen nur in seiner wohnung beherbergt, was einzelne sagen bestätigen [2]). Dadurch treten denn die wafserwesen in einen unverkennbaren zusammenhang mit den gottheiten der unterwelt. So wohnt die unterweltsgöttin Freyja auch im meere; Holda aber hat in bergen und teichen ihre wohnung, und zieht gleichfalls die kinder ins wafser [3]).

Von dem kultus der wafsergeister zeugt vornemlich die oben (s. 372) angeführte stelle des Gregor von Tours, und jene quellenverehrung der Deutschen, welche wir im ersten buche besprochen haben. Auch lafsen die verbote der concilien bei quellen keine heidnischen riten zu begehen und besonders bei denselben keine lichter anzuzünden eine beziehung auf wafsergeister zu [4]). In spätern christlichen zeiten haben sich gleichfalls einige spuren von opfern erhalten, welche den dämonen des wafsers gebracht werden. So ist es eine hessische sitte am zweiten ostertage zu einer höle am Meisner zu wandern und aus

1) Sæm. 144a. 153b. Sn. 125. 129. fornald. sög. 2, 77. 78 f. fornm. sög. 6, 376. Eyrb. sag. s. 274. 348. 349. Egilssag. s. 616.

2) Die seelen der ertrunkenen sind bei dem nix unter umgekehrten töpfen (D. S. n. 52) wie auch der teufel die armen seelen in töpfe steckt. KM. 3, s. 166. Die ertrunkenen leben unter dem wafser fort. D. S. n. 305. niederl. sagen n. 506. KM. n. 79.

3) D. S. n. 4. KM. n. 24.

4) vgl. oben s. 59. 60.

der dort strömenden quelle wafser zu schöpfen, wobei blumen zum opfer hingelegt werden [1]). Bei Löwen finden sich drei quellen, welchen das volk heilkraft zuschreibt. Häufig wandern frauen zu denselben um wiederherstellung von krankheiten zu erlangen. Um aber zu wifsen ob eine frau genesen wird, nimmt man eine haube von ihr und legt dieselbe auf das wafser. Sinkt sie unter, so ist keine gesundheit zu hoffen, schwimmt sie aber, so ist das übel heilbar. Jedoch mufs man fleifsig dabei beten und ein opfer bringen, welches aus einer erbettelten nadel, einem erbettelten faden garn und etwas korn besteht [2]). Im norden war es sitte, überbleibsel von speisen in wafserfälle zu werfen [3]) und nach dem schwedischen volksglauben mufs derjenige, welcher von dem wafsergeiste das harfenspiel erlernen will, ihm ein schwarzes lamm opfern [4]).

Feldgeister müfsen in der deutschen religion nicht so sehr hervorgetreten sein, als die wafsergeister. Sonst würden sie wahrscheinlich noch jetzt bedeutender in der sage dastehen. Doch kennt man noch die roggenmuhme oder das kornweib (im Osnabrückischen auch tremsemutter genannt), welche als ein gespenstiges wesen durch das korn geht und die kinder raubt, wenn sie sich zu weit in die felder

[1]) Wigands archiv 6, 317. Auch die bairische sitte, pfingstmontags einen in laub oder schilf eingehüllten menschen ins wafser zu werfen, könnte, wie schon s. 137 bemerkt wurde, ursprünglich ein opfer gewesen sein, mit welchem der wafsergeist versöhnt wurde.

[2]) Niederl. sagen n. 338.

[3]) Landn. 5, 5.

[4]) Svenska folkv. 2, 128.

wagen [1]. In der Mark droht man den kindern mit der erbsenmuhme, damit sie nicht in den erbsenfeldern naschen, und in den Niederlanden kennt man die lange frau, welche durch die kornfelder geht und die hervorragenden ähren abpflückt [2]. Auch erzählt man von der roggenmuhme, dafs sie den faulen mägden, die an dem tage der heil. drei könige ihren rocken nicht abgesponnen haben, allerlei possen spielt [3]. Dadurch würde sie also in die reihe der göttinnen treten, welche, wie Holda, Berchta, Werre und andere, die spinnerinnen beaufsichtigen [4], wenn die

[1] D. S. n. 89. vgl. mythol. 445.

[2] Märk. sagen s. 72 niederl. sagen n. 491.

[3] Märk. sagen s. VIII.

[4] Adalb. Kuhn, welcher in der sammlung deutscher volkssagen ganz unermüdlich ist, macht uns in dem eben erscheinenden vierten bande von Haupts zeitschrift s. 386 mit einem weiblichen wesen bekannt, welches der deutschen Holda, Berchta und andern dieser art sehr nahe steht und die *Murraue* genannt wird. Im osten der Mittelmark heifst es, wenn in den zwölften der flachs nicht abgesponnen sei, so komme die Murraue und besudle ihn. Wenn jemand in den zwölften spinnt, so bewirkt die Murraue, dafs die schafe auf dem gehöft von der drehkrankheit befallen werden, und aufserdem schickt sie noch allerhand ungeziefer, als ratten, mäuse, schaben u. dgl.; die letzte strafe verhängt sie auch, wenn am silvesterabend späne im ofen verbrannt werden. Stiehlt jemand in der neujahrsnacht seinem nachbar eine wagenrunge und nimmt diese auf seinen wagen, so bewirkt die Murraue, dafs ihn der förster nicht sieht, wenn er in die heide fährt um holz zu holen. Derselbe name Murraue bezeichnet aber zugleich auch das alpdrücken. Von einem menschen, dessen augenbrauen zusammengewachsen sind, sagt man, er sei eine Murraue. — Dieses wesen gehört indessen, da *můra* im böhmischen alp bedeutet, wie Kuhn s. 388 richtig bemerkt, eher dem slawischen als

sage ihr nicht, was allerdings glaublich ist, aus verwechselung dieses amt ertheilt hat. In den heidnischen zeiten war dieser weibliche feldgeist ohne zweifel ein gütiges wesen, durch dessen beihülfe das wachsen und gedeihen des getreides hervorgebracht wurde. In Deutschland gefundene römische inschriften bezeugen eine frühere verehrung der feldgottheiten, welche auf votivsteinen *campestres* genannt werden [1]). Doch gehören diese aller wahrscheinlichkeit nach dem celtischen heidenthume an.

Geister, welche den wald bewohnen, werden schon in ältern quellen erwähnt [2]), und das volk kennt noch heute dieselben unter dem namen waldleute, holzleute, moosleute, wilde leute. Man unterscheidet männliche und weibliche waldgeister. Die männlichen heifsen waldmann, holzmann, wilder mann, die weiblichen waldfrau, holzfrau, wildes weib, waldminne [3]). Die sage unterscheidet die waldleute deut-

dem deutschen volksglauben an. Die Murraue ist wahrscheinlich die slawische göttin Morena.

[1]) S. die auf die *campestres* bezüglichen inschriften bei Benningen, Böckingen und Kösching bei Schreiber die feen s. 53.

[2]) Schon Jornandes erwähnt sylvestres homines, quos *faunos ficarios* vocant; vgl. oben s. 54. „Agrestium fanis decepti, quos vulgi *faunos* vocant". vit. s. Agili resbac. in act. Ben. sec. 2, p. 319. „Saltibus assuetus faunus" Waltharius 763. vgl. 769. „Silvanus faunus" ebend. 774. „Agrestes feminas, quas silvaticas vocant". Burchard von Worms p. 198 d.

[3]) Auch der name schrat (s 368) kommt den waldgeistern zu. Das gothische skôhsl, womit Matth. 8, 31. Luc. 8, 27. *δαιμόνιον* übertragen wird, wird mythol. 455. mit dem altn. *skôgr* silva zusammengestellt, und daraus geschlofsen, dafs es ursprünglich gleichfalls einen waldgeist bedeute. Die nordi-

lich von den zwergen; sie mifst ihnen namentlich eine gröfsere gestalt bei [1]), weifs aber sonst von ihnen wenig zu berichten, aufser dafs sie mit den menschen in einem freundlichen verhältnisse stehen, oft brot und häusliche geräthe von ihnen borgen und dagegen diese wieder beschenken, dafs sie aber sich jetzt meist über die ungetreue welt erzürnt zurückgezogen haben [2]). Solche erzählungen sind den zwergensagen ganz analog, wie denn auch von den wilden weibern berichtet wird, dafs sie gern den menschenkindern nachstellen und sie rauben [3]).

Doch zeigt sich hier zweierlei, was bemerkenswerth ist. Unter den geistern des waldes tritt ein weibliches wesen auf, welches vorzugsweise die waldfrau oder auch die buschgrofsmutter genannt wird, deren gefolge die übrigen waldfrauen bilden. Sie scheint fast ein göttliches wesen des heidenthums zu sein, welches über die waldleute die herschaft hat; denn es werden ihr auch opfer gebracht. Die vicentinischen Deutschen fürchten die waldfrau besonders von der ersten hälfte des decembers bis zum ende des januar. Sie spinnen ihr dann flachs am rocken und werfen es zur sühne in das

sche mythologie kennt ähnliche wesen unter dem namen *ìvidhjur* (Sæm. 1a. 88b. 119b) und *iarnvidhjur* (Sn. 13.), deren natur jedoch nicht näher beschrieben wird. Miming (s. 313.) ist bei Saxo ein *silvarum satirus*.

1) Die waldweibchen sind eine elle hoch und rauh am leib. D. S. n. 168.

2) Jul. Schmidt Reichenfels s. 140 — 148. Börner sagen aus dem Orlagau 188 – 242. mythol. 452.

3) D. S. n. 50.

feuer [1]). Dann zeigt sich in der sage, dafs ein waldweibchen sterben müfse, wenn man einen baum schält, oder sonst beschädigt [2]), der glaube an ähnliche wesen wie die griechischen dryaden sind, deren leben an das gedeihen des von ihnen bewohnten baumes geknüpft ist. Früher mag auch der deutsche glaube oreaden und dryaden mehr geschieden haben. Die sage, dafs der wilde jäger die moosweibchen jage (s. 319), und dafs diese nur auf einem mit drei kreuzen bezeichneten stamme ruhe finden, beziehe ich auf den sturm, der die bäume des waldes bewegt und zu verfolgen scheint.

Wir haben jetzt noch eine klasse von untergeordneten wesen zu betrachten, die hausgeister oder kobolde. So zahlreich die sagen von diesen wesen auch sind, welche unter vielfachen namen [3]) in der unmittelbaren nähe der menschen, besonders in der küche, im keller und in den ställen sich aufhalten, theils segensreich auf das gedeihen des hausstandes einwirken und hilfreich bei allen häuslichen geschäften zur hand gehen [4]), theils aber auch durch ihr nächtliches

[1]) D. S. n. 150.

[2]) Die waldleute geben daher selbst die lehre: „schäl keinen baum". mythol. 452.

[3]) Die namen der hausgeister sind so vielfach, wie ihre sagen. Die verbreitetsten sind: kobold, tatermann, butz oder butzemann. s. mythol. 468 f. Einige namen sind diminutiva oder abkürzungen menschlicher vornamen, z. B. Wolterken (aus Walther), Chimken (aus Joachim), Rüdy aus Rudolf (Mones anzeiger 3, 365). Zwei der berühmtesten hausgeister sind Hinzelmann auf dem schlofse Hudemühlen im Lüneburgischen (D. S. n. 75) und Hütchen oder Hödeken zu Winzenburg (s. 336).

[4]) Sie bringen dem hausherrn selbst korn, geld und anderes zu, was sonst auch von dem teufel erzählt wird, der hier also die stelle eines hausgeistes einnimmt.

poltern und pochen die bewohner des hauses erschrecken und durch ihre neckereien oder, wenn sie erzürnt werden, selbst durch stärkere rache ihnen lästig werden und beschwerlich fallen [1]), so naiv dieser glaube sich auch in manchen einzelheiten zeigt; wir haben alle ursache zu schliefsen, dafs er in dieser gestalt in den zeiten des heidenthums nicht vorhanden war, sondern dafs andere ideen zu seiner vorliegenden ausbildung veranlafsung gegeben habe. Das system hat wenigstens für haus- und poltergeister als solche kaum einen platz. Doch glauben wir durch die volkssage hindurch folgende gestalten zu sehen, die später unter dem namen kobolde zusammengefafst wurden.

Einmal zeigen die hausgeister eine unverkennbare ähnlichkeit mit den zwergen. Ihre gestalt und ihre kleidung wird ganz ähnlich geschildert; sie zeigen denselben hang zur geschäftigkeit, dieselbe bald gutmütige, bald bösartige natur. Da wir nun gesehen haben, dafs auch die zwerge für das gedeihen der familie und des häuslichen wolstandes sorge tragen (s. 340), so lafsen sich die hausgeister zum theil als zwerge ansehen, welche, um für eine familie, der sie wolwollen, zu sorgen, in dem hause derselben ihren wohnsitz aufschlagen. Die sage von dem zwerge Reineke (s. 334) läfst diesen auch für gewöhnlich mit seinen verwandten in einem berge wohnen, welchen er aber häufig verläfst um seinen gastfreund zu besuchen. Auch sonst wird es vorkommen, dafs zwerge eigentlich aufserhalb der häuser ihre

[1]) Wer einmal einen kobold in seinem hause hat, der kann ihn nicht wieder los werden; vgl. namentlich D. S. n. 72. Mones anzeiger 4, 312. märk. sagen n. 103.

wohnung haben [1]), aber dessenungeachtet sich gern bei den menschen aufhalten und als geschäftige hausgeister walten, und in den Niederlanden werden die zwerge geradezu kabouterken d. i. kobolde genannt.

Ferner mag man von verstorbenen mitgliedern einer familie geglaubt haben, dafs sie als schützende und hilfreiche genien noch nach dem tode im hause weilten, und man mag ihnen als solchen eine verehrung erwiesen haben, wie die Römer den laren zu theil werden liefsen. Wir haben theils oben (s. 64) gesehen, dafs in den zeiten des heidenthums die verstorbenen sehr geehrt und verehrt wurden, theils werden wir noch unten den glauben erläutern, dafs die todten noch innig an dem irdischen hängen und für die hinterbliebenen sorge tragen. Daher läfst sich der hausgeist einem *lar familiaris* vergleichen, welcher noch antheil an dem geschicke seiner familie nimmt. Es wird in den sagen auch geradezu ausgesprochen, dafs die hausgeister seelen von verstorbenen sind [2]), und die weifse frau (s. 126), welche durch ihre hilfreiche geschäftigkeit ganz die stelle eines weiblichen hausgeistes einnimmt, wird ausdrücklich als die ahnfrau des geschlechtes bezeichnet, in deren wohnungen sie erscheint.

Wenn ferner hausgeister sich bisweilen in gestalt einer schlange sehen lafsen [3]), so deutet das auf den

[1]) Nach dem schwedischen volksglauben hat der hausgeist seinen gewöhnlichen aufenthalt in einem baume neben dem hause.

[2]) Kobolde sind die seelen der vormals im hause ermordeten, D. S. n. 71; es stecken ihnen messer in dem rücken. D. S. 1, s. 224.

[3]) D. S. 1, s. 111.

glauben an genien oder geister, welche das leben und die gesundheit einzelner personen schützen. Wir sind diesem glauben an genien schon in dem capitel, welches von den nornen handelt (s. 348), begegnet, können ihn aber aus mangel an reinern quellen nicht genauer verfolgen. So viel ist indessen gewis, dafs, wie nach der römischen anschauung der genius die gestalt einer schlange hat [1], dieses thier auch nach dem deutschen glauben das symbol der seele und der geister überhaupt war [2]. Daher erzählt die volkssage von den schlangen manches, was ähnlichkeit mit den sagen von hausgeistern hat. Wir rechnen namentlich die sage hierher, dafs in jedem hause zwei schlangen, eine männliche und eine weibliche befindlich sind, deren leben mit dem des hausvaters und der hausmutter zusammenhängt. Sie lafsen sich nicht eher sehen, als bis diese sterben, und erleiden dann gleichfalls den tod [3]. Andere erzählungen berichten von schlangen, welche mit einem kinde zusammenleben. Sie bewachen es in der wiege, efsen und trinken mit ihm. Ihr zusammenleben mit demselben bringt ihm glück: tödtet man das thier, so nimmt das kind ab und stirbt bald. Ueberhaupt bringen die schlangen dem hause, in welchem sie sich aufhalten, glück, und es wird ihnen, wie den hausgeistern, milch zum trinken vorgesetzt [4].

[1]) Servius zu Virg. Aen. 5, 85: „nullus locus sine genio est, qui per anguem plerumque ostenditur". vgl. Hartung 1, 40.

[2]) Die schlange ist Odhinn heilig (s. 206), und die seele der menschen zeigt sich, wie wir sehen werden, in gestalt einer schlange.

[3]) mythol. 651.

[4]) KM. n. 105. 3, s. 192. Mones anzeiger 6, 174. 8, 530. 537. Temme sagen von Pommern n. 257. abergl. n. 143.

Vielleicht galt auch ein theil der sagen von hausgeistern ursprünglich von heerdgöttern. Der hauptaufenthalt der kobolde ist in der küche bei dem heerdfeuer und man bringt ihnen kleine opfer, die in etwas speise, milch oder einem andern getränke bestehen, so wie die Römer den penaten, deren bilder um den heerd herum standen, speise hinstellten [1]). Vielleicht hatte man auch in den zeiten des heidenthums kleine bildchen solcher heerdgötter, was freilich nur unsicher aus einigen stellen mittelhochdeutscher dichter geschlofsen werden kann, welche hölzerne und wächserne kobolde erwähnen [2]).

Capitel VII.

Die unterwelt und der zustand der seelen nach dem tode.

Nirgend zeigen sich im nordischen glauben so schwankende und sich durchkreuzende vorstellungen

[1]) vgl. Hartung 1, 80. Kuhn märk. sagen s. IX. hält die kobolde für ursprüngliche feuergottheiten, da ihnen rothe augen und rothe kleider beigelegt werden.

[2]) „Ein kobolt von buhse". Conrad von Würzburg MS. 2, 206[a]. „einen kobolt von wahse machen" Aw. 2, 55. vgl. mythol. 468. 469. — Hier werde auch die sage von dem alraun oder galgenmännchen erwähnt, das aus einer wurzel geschnitzt und in einem glase verwahrt wird. Pflegt man es gehörig, badet man es fleifsig und kleidet es sorgfältig, so bringt es einem besitzer geld zu. D. S. n. 83. 84. Mones anzeiger 7, 423. Simpl. 2, 184. 203. — Die sage gehört vielleicht den Slawen an. vgl. Keisler antiq. sel. sept. et celt. 507 — 509.

als in beziehung auf den aufenthaltsort und den zustand der seelen nach dem tode. Wir hatten schon bei der abhandlung der einzelnen gottheiten gelegenheit zu bemerken, dafs mehrere derselben in unverkennbaren beziehungen zu der unterwelt standen, welche aber in dem nordischen systeme nach bestimmten ideen modificiert oder auch im laufe der zeit verdunkelt wurden. Odhinn (s. 200) war als derjenige, welcher die erschlagenen krieger und die fürsten zu sich nimmt, eben sowol unterweltsgott als Thôrr (s. 247), zu welchem die knechte nach dem tode kommen. So hatte Loki (s. 216) ebenfalls ansprüche darauf ein unterweltsgott zu sein, und auch bei Freyr (s. 268) liefs sich eine gleiche beziehung seines wesens vermuten. Von den göttinnen gehört Freyja (s. 285) zu den unterweltsgottheiten; daneben Gefjon (s. 280), welche die gestorbenen jungfrauen zu sich nimmt, und Rân (s. 376), bei welcher die ertrunkenen wohnen. Und doch ist die halb schwarze, halb menschenfarbige Hel, Lokis tochter, diejenige göttin, welcher vorzugsweise die herschaft über das todtenreich gebürt [1]).

Demgemäfs schwanken nun auch die vorstellungen über den ort, an welchen die seelen nach dem tode gelangen; denn jede der angegebenen gottheiten wird einen besondern aufenthalt für diejenigen, welche sie zu sich nimmt, gehabt haben, obgleich das nicht von allen nachweisbar ist. Diese schwankungen erklären sich daraus, dafs ja eben das göttersystem sich allmälich und aus den kulten einzelner stämme hervorbildete. Später ertrug das heidenthum

[1]) Sn. 32. 33.

die widersprüche, die sich durch die vereinigung derselben ergaben, leicht: nur überwog die vorstellung, dafs die todten zu der Hel kommen, offenbar alle andern, und diese scheint auch eine der ältesten zu sein. Niflheimr, das weite reich der Hel, ist derjenige ort, an welchen ursprünglich alle gestorbenen, arme und reiche, gerechte und ungerechte ohne ausnahme gelangen, und welcher selbst die götter, die den tod erleiden, festhält [1]).

Diese todtenwelt Niflheimr befindet sich im norden, tief unter der erde, unter einer wurzel der esche Yggdrasil. Der weg dahin führt nordwärts und in die tiefe durch dunkele thäler [2]), durch welche der gott Hermôdhr, als er von Odhinn abgesandt wurde, um Baldr aus der unterwelt wieder zu holen, neun nächte ritt. Das ganze wird als eine traurige, finstere und kalte welt gedacht. Unzählige drachen hausen dort. Den innersten und zugleich den tiefsten raum bildet, wie es scheint, *Niflhel*, die wohnung oder die burg der Hel, welche von dem flufse *Giöll* (*strepens*) umströmt, ringsum von einem festen gitterwerk umgeben und von dem hunde *Garmr* bewacht ist. Ueber den strom führt eine brücke, an welcher eine jungfrau wache hält [3]).

Auch bei Saxo finden sich von dieser vorstellung noch einige spuren. Als könig Hading in die unterwelt hinabsteigt, geht er zuerst einen düstern, aber

[1]) vgl. den mythus von Baldr s. 252.

[2]) Nach dem celtischen glauben führt der weg in die unterwelt durch die teiche der angst und der gebeine, durch die thäler des blutes über das meer hinüber. Villemarqué 1, 135.

[3]) Sæm. 6 b. 41 a b. 94 a. Sn. 4. 19. 22. 33. 67. 68. Ueber den hund Garmr s. Sæm. 7 a. 8 a. 46 a. 94 a. Sn. 73.

sehr betretenen weg (callem diuturnis adesum meatibus) Nachher gelangt er an einen reifsenden, mit trübem wafser angefüllten strom, über welchen eine brücke führt; endlich an eine mauer, die er jedoch nicht zu übersteigen vermag. Als Thorkill die reise zu Geruthus [1]) unternimmt, welche allem anscheine nach gleichfalls eine fahrt in die unterwelt ist, gelangt er, nachdem er lange gegen norden gesteuert ist, zu einer stadt, die einem dunstigen gewölke gleicht, und mit gespenstern angefüllt ist. Zwischen den befestigungswerken der stadt sieht man pfähle, auf welchen menschenhäupter stecken. Wütende hunde bewachen das thor. In der stadt befindet sich der steinerne saal des Geruthus, schmutzig und mit dunkelm nebel angefüllt, der boden ist mit schlangen bedeckt. Der ort, welchen Ugarthilocus (s. 216) bewohnt, wird ebenfalls als ein schwarzer und häfslicher saal geschildert, der mit vielen schlangen angefüllt ist [2]). Also liegt auch nach Saxos berichte die dunkele unterwelt im norden, ist von einem strome umflofsen, über welchen eine brücke führt, von einer mauer umgeben und mit schlangen angefüllt.

Dafs diese vorstellung von der unterwelt auch die verbreitetste war, geht daraus hervor, dafs das wort hölle, (gothisch *halja*, ahd. *hella*) welcher uns jetzt den aufenthalt der verdammten bezeichnet, im gothischen, althochdeutschen und altsächsischen noch den allgemeinen begriff unterwelt hat [3]). Die heid-

[1]) Geruth ist der riese Geirrödhr, welchen Thôrr einst erschlug (s. 239) und nach Niflheimr sandte.

[2]) Saxo I, p. 16. VIII, p. 162. 165.

[3]) s. mythol. 761. In einzelnen gegenden Deutschlands

nische unterwelt muste in christlichen zeiten natürlich zu einem aufenthalt der unseligen werden, weil nach der christlichen vorstellung die heiden alle verdammt waren. Dafs die göttin Hel aus dem bewustsein verschwand, und blofs der räumliche begriff übrig blieb, war eben so natürlich. Doch kennen angelsächsische gedichte noch die persönliche Hel [1]).

Selbst in christlichen vorstellungen von der hölle scheinen noch hie und da reste des heidnischen glaubens durchzuschimmern. Dahin rechnen wir, dafs der teufel seine wohnung im norden hat [2]), wie nach dem skandinavischen glauben die unterwelt im norden liegt. Nach einzelnen sagen führt der eingang zur hölle durch lange unterirdische gänge bis zu einem thore; im innersten raume liegt der teufel an einer kette festgebunden [3]), wie Ugarthilocus in der unterwelt gefesselt ist. Nach einer andern sage kam Karl

findet sich noch der name *helweg*. So heifsen gemeine wege, auf welchen früher wahrscheinlich die todten zum begräbnis geführt wurden. s. RA. 552. mythol. 762. In den Niederlanden gibt es an manchen stellen ein höllenloch (hellegat) und viele hellenwege, auf denen es spukt. niederl. sag. n. 576.

[1]) „*thær hine Hel onfêng*“ (Hel nahm ihn in empfang). Beow. 1698. vgl. mythol. 291.

[2]) s. mythol. 953. In Greifswalde bläst der thurmer nicht aus dem nordfenster; das leidet der teufel nicht. Temme sagen von Pommern n. 119. Wenn bei dem singen eines *valgardr* (ferale carmen) gegen norden geschaut wird (Sæm. 94 [a]), und wenn Hâkon, als er sein siebenjähriges kind opfert, nach norden schaut (fornm. sög. 11, 131), so folgere ich daraus nicht mit Grimm (mythol. 30. vergl. RA 808), dafs die götter im norden wohnen, sondern nur, dafs der betende und opfernde sich zu den unterweltsgottheiten wendet.

[3]) Mones anzeiger 6, 400.

der grofse, ale er von einem engel in die hölle geleitet wurde, zunächst durch tiefe thäler voll feuriger brunnen [1]), wie nach dem skandinavischen glauben der weg in die behausung der Hel durch tiefe thäler führt, und in derselben der brunne *Hvergelmir* befindlich ist [2]). Märchen berichten, wie man über ein wafser fahren mufs, ehe man in die hölle gelangt [3]), und in angelsächsischen denkmälern wird gesagt, dafs dieselbe mit vielen schlangen angefüllt ist [4]).

Die nordische vorstellung von der unterwelt läfst sich auch noch in einem sehr verbreiteten deutschen volksglauben erkennen. Unser volk glaubt, dafs alte verfallene burgen von geistern bewohnt sind: sie sind in manchen sagen der nächtliche tummelplatz der gespenster [5]), aus ihnen steigt die weifse frau hervor [6]), welche bisweilen halb schwarz halb weifs erscheint, wie die Hel halb schwarz halb menschenfarbig ist, und in sie sind helden der vorzeit entrückt und leben dort fort [7]). Ohne zweifel würden aber dieselben nicht als aufenthaltsorte der seelen nach dem tode angesehen sein, wenn nicht ein heidnischer glaube diese vorstellung veranlafste. Da nun die nordische unterwelt wie eine feste, mit graben und gitterwerk umgebene burg dargestellt wurde, so fand dieser auch

1) D. S. n. 461.

2) Sæm. 43b. Sn. 4. 17. 19. 43.

3) KM. n. 29.

4) Cädm. 270. 271.

5) D. S. n. 146. 295. 527 — 529 und häufig.

6) oben s. 126. 127.

7) So lebt Siegfried mit andern helden der vorzeit in dem alten schlofse Geroldseck. D. S. n. 21.

in Deutschland verbreitete glaube in den trümmern verfallener burgen eine lokale anknüpfung und einen halt. Darum weifs die sage auch, dafs im innern der erde sich solche burgen befinden [1]), deren eingang ein gespenstiger wächter oder ein schwarzer hund behütet [2]), und die märchen haben häufig mit verwünschten schlöfsern zu thun, in welchen geister hausen [3]), Hierdurch wird uns der sinn jener sagen und märchen aufgeschlofsen, nach welchen königstöchter in eine feste burg oder in ein unzugängliches gemach eingefchlofsen und häufig von drachen bewacht sind, bis sie von den dazu bestimmten helden befreit werden [4]). Sie weilen, das ist der ursprüngliche sinn der sage, in der unterwelt. In reinern nordischen sagen und mythen tritt das noch deutlicher hervor. Die wohnung, in welche Gerdhr eingeschlofsen war, ist von einem gitterwerk umgeben und wird von wütenden hunden bewacht [5]), wie die wohnung der Hel.

[1]) Mones anz. 4, 407. D. S. n. 291.

[3]) D. S. n. 281. Mones anz. 4, 407. KM. 3, s. 14.

[3]) KM. n. 4. 62 81. 90 – 92. 97. 121. 133. 137. 161. 3, s. 138.

[4]) oben s. 308. Ist es zufall, oder beruht es auf dem altheidnischen glauben, dafs KM. n. 111 der thurm, in welchem eine königstochter schläft, ganz so beschrieben wird, wie die nordische unterwelt? Vor dem thurme ist ein wafser (der flufs Giöll) und am eingange ein kleines hündchen, welches alsbald zu bellen anfängt, wenn sich jemand nähert (der hund Garmr). Andere märchen berichten von einer dornenhecke, welche die schlafende jungfrau umgibt (KM. n 50), oder die jungfrau sitzt unter einem baume d. i. unter der esche Yggdrasil, wie Idhunn, als sie von der esche heruntergesunken ist, in der unterwelt weilt. vergl. oben s. 282.

[5]) Sæm. 82 a. b. Auch die burg des eddischen Utgardha-

Sie umgibt aufserdem noch, wie den saal, in welchem Brynhildr schläft [1]), eine wallende lohe, die waberlohe (*vafrlogi*) genannt. Diese wird freilich bei der wohnung der Hel nicht erwähnt; sie deutet indessen nichts desto weniger eben so sicher auf die unterwelt. Denn es war ein altnordischer glaube, dafs um die gräber der todten ein feuer (*haugaeldr*) brenne, und dafs blaue flämmchen die schätze anzeigen, welche den todten vor zeiten mit ins grab gegeben wurden [2]). Darum läfst auch noch jetzt unser volk alte burgen mit einer nächtlichen flamme angefüllt sein [3]), oder es wird berichtet, dafs burgen in die erde versanken, an deren stelle man jetzt eine öffnung sieht, an welche ein feuer brennt, und bei welcher ein drache sich gelagert hat [4]). Auch ist es ein sehr verbreiteter glaube, dafs geister feurige gestalt haben und funken von sich sprühen. — So bestätigt uns also eine menge von einzelzügen der deutschen sage,

loki (s. 217) hat ein festes gatter, zwischen dessen latten Thôrr mit seinen begleitern durchkriecht.

[1]) Sæm. 202. Sn. 139. Die Vilkina-saga kennt den mit der waberlohe umgebenen saal der Brynhildr nicht mehr, sondern erwähnt nur (c. 148) ihre feste burg, in welche Siegfried mit gewalt eindringt. vgl. Nibelungensage 49 f. 82 f.

[2]) Das bekannteste beispiel von dem feuer, welches um die gräber der todten brennt, liefert die Hervararsage. Im übrigen vgl. Bartholin. antiq. Dan. 432 f. Die sage, dafs blaue flämmchen schätze anzeigen, bei welchen in der regel ein schwarzer hund wacht, ist bekanntlich auch bei unserm volke sehr verbreitet.

[3]) D. S. n. 281. vgl. n. 25.

[4]) Niederl. sagen n. 199.

dafs die nordische vorstellung von Niflheimr [1]) auch bei uns vorhanden war und noch jetzt in unserm volke, wenn auch verdunkelt, haftet.

Aufser Niflheimr ist *Valhöll*, d. i. die halle der erschlagenen (s. 351), ein aufenthaltsort der seelen nach dem tode, wohin aber nur die in der schlacht gefallenen krieger und die fürsten gelangen. Valhöll wird als ein grofser und schöner, mit schilden gedeckter saal [2]) geschildert, zu dem 540 thüren führen. Durch jede derselben können achthundert einherien auf einmal gehen. In der mitte des saals steht der baum *Lærâdhr*, dessen laub die ziege *Heidhrûn* nährt. Ihrem euter entströmt täglich ein gefäfs voll meth. Der hirsch Eikthyrnir nagt an den ästen des baumes: aus seinem geweihe triest stets wafser in den brunnen Hvergelmir und bildet die ströme der unterwelt. In Valhöll leben die einherien (*einherjar*) täglich in freuden bei Odhinn, trinken meth und efsen vom specke des ebers Sæhrîmnir. Täglich ziehen sie zum kampfe aus, schlagen sich gegenseitig wunden und tödten einander; aber am abend versammeln sie sich alle wieder zum frölichen mahle [3]).

Odhinn erscheint hier ganz als ein irdischer könig, der die fürsten gastlich bei sich in seiner halle

[1]) Mit Niflheimr hat man den namen Nibelunge zusammengestellt, obwol ohne hinlänglichen grund. s. Nibelungensage 38. 39. 44.

[2]) Bemerkenswerth ist es, dafs Cädm. 283, 23 *sceldbyrig* (schildburg) für himmel gebraucht wird.

[3]) Hauptstellen über Valhöll: Sæm. 36[a]. 41. 43 Sn. 2. 24 41 — 44. vgl. oben s. 199.

empfängt [1]), und, wie jener in der versammlung der iarle, auf seinem hochsitze den vorsitz bei dem mahle hat. Das ganze leben der einherien ist nur eine nachahmung des irdischen; denn krieg und kampf war neben frohem schmausen die hauptbeschäftigung des freien mannes [2]). Weil es aber eine natürliche, wenn gleich etwas rohe idee ist, daſs die seelen nach dem tode ihr gewohntes irdisches leben fortsetzen [3]), so haben wir diese vorstellung von Valhöll in ihren grundzügen gleichfalls für alt zu halten, müſsen jedoch die beschränkung, daſs nur die erschlagenen krieger und die fürsten an diesen ort gelangen, für eine nicht ursprüngliche erklären, die darin ihren grund hat, daſs dieser glaube zuerst nur in dem kultus des Odhinn haftete, weshalb Valhöll nur seinen verehrern geöffnet war [4]). Es ist aber unsere ansicht, daſs Valhöll ursprünglich eine unterwelt in einem allgemeinern sinne war, deren darstellung später auf die angegebene art modificiert wurde. — Die individuelle ausbildung dieses nordischen glaubens mag die

[1]) Als Helgi in Valhöll ankommt, bietet ihm Odhinn an mit ihm dort zu herschen. Sæm 166 b. Bei Eyrîks ankunft läſst Odhinn die bänke ordnen, die becher bereiten und wein auftragen. Sn. 97. Auch die irdische königshalle heiſst Valhöll. Sæm. 244 a. 246 a. vgl. mythol. 779.

[2]) Bei Saxo (I, 16) sagt das weib, welches Hading in die unterwelt führt, als dieser dort zwei reihen von kämpfenden erblickt: „ii sunt, qui ferro in necem acti cladis suae speciem continuo protestantur exemplo praesentique spectaculo praeteritae vitae facinus aemulantur.“

[3]) Bekanntlich zeigt sich diese idee auch in der homerischen darstellung der unterwelt.

[4]) oben s. 206. 207.

ursache sein, weshalb wir in Deutschland keine sichern spuren von einer Walahalla antreffen. Jedoch ist hier zu erwähnen, dafs ein gedicht des dreizehnten jahrhunderts es ausführt [1]), dafs nur diejenigen welche tapfer gekämpft haben, in das himmelreich gelangen, welches dagegen den feigen verschlofsen bleibt:

„Daz er unt die sîne
vergezzen ir pîne
mit semften gemache
nâch urliuges sache.
Die herren vermezzen
ze gemache sint gesezzen
unt ruowent immer mêre
nâch verendetem sêre:
versperret ist ir burctor,
belîben müezen dâ vor
die den strît niht envâhten
unt der flühte gedâhten. —
ir herrn ir müezet vehten,
welt ir mit guoten knehten
den selben gmach niezen.“ [2])

Wenn die edden aufser Niflheimr und Valhöll noch einen dritten aufenthaltsort der todten, einen himmel *Gimlir* oder *Gimill* kennen, welchen die seelen der guten und gerechten menschen nach dem weltbrande bewohnen werden [3]), so scheint das eine spätere oder wenigstens eine nicht sehr verbreitete vor-

[1]) Die warnung z. 2705—2798 (Haupts zeitschr. 1,512—514).

[2]) Das angeführte gedicht z. 2715—18. 2733—40. 2793—95.

[3]) oben s. 158. Es kommt nur der dativ *Gimli* vor; den nominativ Gimill nimmt Grimm mythol. 783 an.

stellung zu sein. Dagegen war allem anscheine nach in dem nordischen volksglauben die idee sehr verbreitet, dafs die seelen der abgeschiedenen in dem innern der berge wohnen. Wenigstens tritt dieser glaube in den isländischen sagen häufig hervor [1]), und er mufs neben jenen übrigen vorstellungen sehr verbreitet gewesen sein, da er sich auch in Deutschland bis auf den heutigen tag erhalten hat. Von einigen deutschen bergen glaubt man, dafs sie der aufenthaltsort der verdammten sind, namentlich von dem Horselberge bei Eisenach [2]), welcher auch die wohnung der frau Holle ist. Auch der fabelhafte Venusberg, in welchem der Tanhäuser weilte [3]), vor welchem der getreue Eckhart als warnender wächter sitzt (s. 287. 306), beruht auf derselben vorstellung. Von andern bergen heifst es, dafs helden der vorzeit in dieselben entrückt sind. So sitzt kaiser Friedrich Rothbart im Kyfhäuser an einem steintische; sein bart ist schon

[1]) Landn. 2, 12. 16. Nialssag. c. 14. Eyrb. sag. c. 4. 11. An der letzten stelle wird erzählt wie ein schäfer sieht, dafs ein berg sich öffnet, der im innern voll von feuer ist (vgl. die waberlohe), und seinen herrn rufen hört, er solle den hochsitz seinem vater gegenüber einnehmen. Vgl. auch Udv. D. V. 1, 7, wo Orm zu dem berge geht, in welchem sein verstorbener vater Siegfried wohnt und ihn um sein schwert bittet.

[2]) D. S. n. 173. Schon nach einem gedichte des sechzehnten jahrhunderts ist der Horselberg der aufenthaltsort der verdammten s. Zeune in der Germania band 2, s. 346 f. Auch in dem Zobtenberge weilen drei übelthäter D. S. 143. vgl. auch n. 282.

[3]) D. S. n. 170. Eine ähnliche sage in Schreibers taschenbuch 1839. s. 349.

zweimal um den tisch gewachsen, wenn er zum dritten male herumgewachsen sein wird, wird er aufwachen [1]). Kaiser Karl sitzt im Odenberge oder auch im Unterberge [2]) und ein ungenannter kaiser im Guckenberge bei Fränkischgemünden [3]). Nicht minder wohnt die weifse frau in bergen oder tritt aus denselben hervor [4]), wie sie sonst in einer burg hausend gedacht wird. Wir sehen also wie die entrückung in berge denselben sinn hat, wie die sagen von alten burgen, welche gleichfalls aufenthaltsorte für entrückte sind: auch das innere der berge wird als die unterwelt gedacht [5]).

Hier müfsen wir eines litthauischen mythus gedenken, weil derselbe uns den sinn einer andern ähnlichen vorstellung von der unterwelt aufschliefst, welche wir freilich nur in deutschen sagen und märchen finden. Nach dem glauben der Litthauer müfsen die seelen, ehe sie in die andere welt gelangen, an einem hohen und steilen felsenberge, *Anafielas* genannt, auf welchem der göttliche richter sitzt, emporklimmen,

[1]) D. S. n. 23. 296. vgl. Bechstein thür. sagenschatz 4, 9—54. Nach einer andern sage (D. S. n. 295) sitzt kaiser Friedrich in einer felshöle bei Kaiserslautern.

[2]) D. S. n. 26 28.

[3]) Mones anzeiger 4, 409. Auch von Wedekind heifst es, dafs er in einem berge in Westfalen, die Babilonie genannt, sitze, bis seine zeit kommt. Redecker westf. sagen n. 21. Aehnliche sagen sind D. S. n. 106. 297. Mones anzeiger 5, 174

[4]) D. S. n. 9 - 11. märk sagen n. 67. 111. 169.

[5]) Darum sieht das volk auch in einzelnen bergschluchten den eingang zur hölle. Mones anzeiger 3, 147. Eine schlucht am Hohenstein, der höchsten spitze des Süntels, heifst hellegrund.

weshalb man auch bärenklauen, krallen und anderes zum hinaufsteigen dienliche mit den todten begrub oder verbrannte. Der arme, der im leben die gottheit nicht beleidigte, erhebt sich leicht wie eine feder auf den berg [1]). Die Polen kennen einen gläsernen berg (*szklanna gora*) und glauben, dafs die verdammten seelen ihn zur strafe ersteigen müfsen und, wenn sie den fufs auf den gipfel setzen, ausgleiten und herabstürzen [2]). Nun berichten unsere märchen gleichfalls von einem glasberge, auf welchen jünglinge oder jungfrauen verwünscht sind, und von denjenigen, die ihn erklimmen, befreit werden [3]). Namentlich ist Brynhildr, welche nach der eddischen darstellung in einem mit der waberlohe umgebenen saale schläft, nach einem dänischen volksliede auf dem glasberge befindlich, an welchem Siegfried mit dem rosse Grani hinaufreitet [4]). Beide vorstellungen treffen also in ihrer bedeutung überein: der glasberg ist, wie der mit der waberlohe umgebene saal, die unterwelt. Ob diese vorstellung von dem steilen, glatten todtenberge von den Slawen zu den deutschen stämmen übergieng, oder ob sie sich selbständig bei diesen entwickelt hatte, müfsen wir dahin gestellt sein lafsen.

[1]) s. Hanusch slaw. mythol. 415.

[2]) mythol. 796.

[3]) KM. n. 25. 93. 193. vgl. 3, s. 47. 219. Kuhn märk· sagen s. 285.

[4]) Udv. D. V. 1, 132. vgl. Grimm altdän. heldenlieder 31. 496. edda hafn. II. p. 878. Nordische sagen nennen *glerhiminn* (coelum vitreum) ein paradis, wohin alte helden reiten. mythol. 781.

Wie die berge im heidnischen volksglauben als aufenthaltsorte der todten erschienen, so dachte man sich auch auf dem grunde von brunnen und teichen einen ort, an welchen die seelen gelangen. Das gilt zunächst und hauptsächlich von den seelen der ertrunkenen, welche in die behausung des nix (s. 376) oder der seegöttin Rân kommen. Aber man faſste die tiefe des waſsers zugleich in einem allgemeinern sinne als die unterwelt auf. Darum werden personen, die sonst nach der volkssage in berge entrückt sind, auch in brunnen und teichen hausend gedacht [1]) und die vielfach in Deutschland verbreiteten sagen von städten und burgen, die im waſser versunken sind und bisweilen noch auf dem grunde erblickt werden, hängen augenscheinlich mit dieser idee zusammen. Besonders bemerkenswerth ist es, daſs man sich auf dem grunde des waſsers schöne gärten denkt [2]). Noch verbreiteter ist die sage, daſs unter dem waſser grüne wiesen befindlich sind, auf welchen die seelen sich aufhalten [3]), und diese werden auch für sich als die wohnorte der abgeschiedenen dargestellt. In einem mittelhochdeutschen gedichte heiſst es, daſs dem selbstmörder diese wiese versperrt ist [4]), wornach sie also

[1]) So sitzt kaiser Karl in einem brunnen zu Nürnberg. D. S. n. 22. vgl. auch Harrys 1, n. 2.

[2]) So hat frau Holle unter ihrem teiche einen garten, aus dem sie allerlei früchte spendet. D. S. n. 4. vgl 13. 291.

[3]) KM n. 24. 61. niederl. sagen n. 506.

[4]) Flore 19b.: „swer im selber den tôt tuot, den geriuwet diu vart und ist im ouch verspart diu wise, dar dû komen wilt, an der Blancheflur spilt mit andern genuogen, die sich niht ersluogen“. In dem niederländischen Floris steht

als ein abgesonderter theil der unterwelt erscheint. Diese ansicht bestätigt Saxo, welcher gleichfalls eine grüne wiese als einen theil der unterwelt kennt [1]), und das scheint die ursprüngliche vorstellung zu sein, wie ja auch nach Homer die asphodeloswiese neben der eigentlichen unterwelt ist [2]). — Celtische vorstellungen berühren sich hier wieder mit den deutschen: wenigstens wird auch im Wigalois eine unzugängliche wiese erwähnt, auf welcher ein gequälter geist hauset [3]). Wenn nun unser volk wiesen, welche an feuchten und sumpfigen orten liegen, gern todtenwiesen nennt und von manchen derselben erzählt, dafs geister auf denselben spuken, so zeigt das wieder, wie geneigt man war für den altheidnischen glauben allenthalben lokale anknüpfungen zu suchen.

Noch haben wir eines besondern ausdrucks zu gedenken, der gleichfalls die unterwelt bezeichnet. Von den todten wird gesagt, dafs sie in Nobishaus oder im Nobiskrug wohnen [4]). Auch pflegt man, besonders in Niederdeutschland, abgelegene wirthshäuser oder einsame dörfer mit demselben namen zu belegen [5]) und spricht von untergegangenen Nobiskrügen,

1107. 1205. 1248 *int ghebloide velt* in ähnlicher bedeutung; das altfranzösiche gedicht hat an den entsprechenden stellen *camp flori*. vgl. altdeutsche blätter 1, 373.

[1]) Saxo I, p. 16.

[2]) Od. 11, 539. 24, 13.

[3]) Wigal. 4609 f.

[4]) s mythol. 954. Mones anz. 8, 277. märk. sagen n. 19. Kuhn in Haupts zeitschrift 4, 388.

[5]) mythol. a. a. o. So wird namentlich Neu-Ferchan in der Altmark *Nåberskrôch* genannt. Nach demselben kommen die todten und werden nicht eher ins himmelreich eingelafsen, als bis sie da gewesen sind.

an deren stellen man jetzt tiefe löcher sieht [1]. Statt der form Nobiskrug kommt auch *Nobelskrug, Abiskrug,* oder das niederdeutsche *Nåberskrôch, Aberskrôch* vor. Hier herscht also wieder die vorstellung von einer wohnung oder einer behausung, in welche die seelen nach dem tode gelangen. In diesem hause ist Nobi, oder wie sonst der nominativ gelautet haben mag, der wirt, welcher, wie die Hel in Niflheimr, die seelen bei sich beherbergt. Mir ist es wahrscheinlich, dafs dieser name eine entstellung aus Nörvi oder Narfi ist [2], der als sohn Lokis und bruder der Hel recht wol im deutschen glauben ein beherscher der unterwelt sein konnte. Auch jener riese Nörvi, der in einer nordischen theogonischen sage bedeutungsvoll hervortrat, könnte hierher gezogen werden [3].

Fast alle diese vorstellungen von dem aufenthaltsorte der seelen nach dem tode zeigen das gemeinsame, dafs man sich die unterwelt in der tiefe der erde, namentlich im innern der berge oder auf dem grunde des wafsers dachte, und dafs sie wie eine grofse geräumige wohnung erschien, in welcher irgend ein göttliches wesen die abgeschiedenen empfängt. Dafs

[1] So ist bei Rietz unweit Brandenburg ein Nåberskrôch untergegangen und an seiner stelle sieht man ein tiefes loch. In dieser gegend sollen graburnen und menschengerippe gefunden sein, was auf einen altheidnischen begräbnisplatz deutet. märk. sagen n. 62. vgl. 110. Haupts zeitschrift 4, 389.

[2] Sæm. 69. Sn. 32. 70.

[3] Sæm. 34 a. 89 a. Sn. 11. vgl. oben s. 172 und götting. gel. anz. 1844. s. 628. 629. Grimm erklärt mythol. 766 den namen Nobiskrug aus *abyssus,* mhd. âbîs, welches wort zur bezeichnung der hölle dient. Doch läfst das compositum eher auf einen persönlichen namen schliefsen.

man daneben auch glaubte, dafs der todte in seinem grabe gewissermafsen fortlebe, vergnügt oder traurig sei und die stimme des ihn rufenden höre, worauf wir unten zurückkommen werden, ist eigentlich den übrigen vorstellungen widersprechend: aber theils erträgt das heidenthum solche widersprüche leicht, theils verschmolz die tiefe des grabes mit der im innern der erde befindlichen unterwelt. So dachte man sich auch auf der einen seite, dafs der gestorbene seine alte körpergestalt noch habe und ganz so erscheine, wie er auf erden wandelte, obgleich ihm das frische leben entflohen ist [1]; auf der andern seite fehlt es nicht an solchen vorstellungen, nach welchen der von dem körper getrennten seele eine besondere gestalt beigelegt wird.

Der seele wird die gestalt eines vogels zugeschrieben. Schon in der ältern edda heifst es, dafs in der unterwelt versengte vögel fliegen, welche seelen waren [2], und in den märchen kommen vielfach ähnliche vorstellungen vor. Der geist der ermordeten mutter kommt in gestalt einer ente geschwommen, oder die seele sitzt in gestalt eines vogels auf dem grabe; das getödtete brüderchen schwingt sich als vögelchen auf, und die ins wafser geworfene jungfrau steigt als weifse ente in die luft [3]. Auch die häufige verwünschung in die gestalt von schwä-

[1]) Das stellt die sage häufig so dar, dafs sie gespenster den kopf unter dem arme tragen läfst.

[2]) Sæm. 127a. Auch MS. 2, 248b. heifst es: „ir sêle zen vogeln sî gezalt".

[3]) KM. n. 11. 13. 21. 47. 96. 135. Die seele hat die gestalt einer schwarzen taube. Mones anz. 7, 479.

nen, tauben oder raben [1]) hat ursprünglich denselben sinn: diese vögel sind die geister der ermordeten, was das märchen sinnvoll mildernd nur als eine verwandlung darstellt. Mit dieser idee muſs der aberglaube in verbindung gesetzt werden, daſs man, wenn jemand gestorben ist, die fenster aufmachen müſse, damit die seele hinausfliegen könne [2]).

Volkssagen wiſsen daneben noch, daſs die seele die gestalt einer schlange hat. Es wird berichtet, daſs aus dem munde eines schlafenden eine schlange kriecht und einen weiten weg geht; was das thier auf seinem wege sieht und erlebt, das träumt der schlafende [3]). Wird ihm die rückkehr versperrt, so stirbt der mensch. Wir erinnern daran, daſs auch die hausgeister und genien in schlangengestalt erscheinen (s. 384). Nach andern sagen und märchen scheint es, als ob man sich dachte, daſs die seele die gestalt einer blume, namentlich einer lilie oder einer weiſsen rose habe [4]).

[1]) KM. n. 9. 25. 49. 93. 123. 3, s. 103. 221.

[2]) abergl. n. 191. 664. Kuhn märk. sagen s. 367.

[3]) D. S. 428. Als das grab Karl Martells geöffnet wurde, fand man darin eine schlange. niederl. sagen n. 68. Jungfrau in eine schlange verwünscht KM. n. 92. Andere sagen wiſsen, daſs die seele in gestalt eines wiesels oder einer maus aus dem munde des schlafenden kommt. D. S. 247. 455.

[4]) Zauberer bewirken durch das abhauen einer lilie, daſs ein mensch stirbt. D. S. n. 93. Andere verstehen die kunst, abgehauene köpfe wieder aufzusetzen: jedesmal wenn ein kopf abgehauen ist, wächst in einem glase die lebenslilie; wird sie verletzt, so kann der mensch nicht wieder ins leben gerufen werden. niederl. sagen n. 268. Nach den märchen ist das leben der menschen gleichfalls an eine lilie geknüpft: wird sie abgebrochen, so stirbt er; welkt sie, so ist er krank. KM. n.

Diese vorstellungen können wir für überreste des glaubens an eine seelenwanderung halten, nach welchem die seele, nachdem sie von dem körper getrennt ist, in thiere und selbst in leblose gegenstände übergeht. Mehr symbolisch ist die ansicht, dafs die seele die gestalt eines lichtes hat. Daher glaubt das volk von den irwischen, welche nachts auf sumpfigen wiesen (s. 400) sich zeigen, dass sie die seelen der verstorbenen sind [1]). Menschen, welche bei ihren lebzeiten die grenzsteine verrückten, müfsen nach ihrem tode als irwische oder in feuriger gestalt umherirren, wie denn überhaupt die geister oft feurig gedacht werden. Nach einem weit verbreiteten märchen brennen in einer unterirdischen höle viele lichter: das sind die lebenslichter der menschen. Ist ein licht abgebrannt, so ist das leben des menschen, dem es gehört, zu ende, und er ist das eigenthum des Todes [2]). — Neben allen diesen vorstellungen zeigt

9. 85. Auch lafsen die märchen menschen in lilien oder andere blumen verwandelt werden. KM. n. 56. 76. Auf den gräbern der todten entspriefsen von selbst blumen, namentlich lilien und rosen. s. mythol. 786. So wachsen neben den häuptern der in der Runzifalschlacht gebliebenen christen weifse lilien. Karl 118b. Noch gehört die sage hierher, dafs auf dem stuhle desjenigen, der bald sterben soll, eine weifse rose oder eine lilie sich zeigt. D. S. n. 263. 264. Harrys 1, s. 76.

[1]) Belege s. mythol. 789. 868f. Wenn besonders die seelen ungetauft gestorbener kinder als irwische umher flattern (niederl. sagen n. 264. märk. sagen n. 93), so drückt hier wieder die sage selbst das heidnische des glaubens aus. Die sage schreibt den irwischen auch flügel zu (D. S. n. 276), weil die seelen den fliegenden vögeln gleichen.

[2]) KM. n. 44. Dieselbe idee spricht sich im aberglauben

sich noch die idee, dafs die seele ihren sitz im blute hat, weshalb drei blutstropfen dieselbe symbolisch bezeichnen [1]).

Wie gelangen nun die seelen der gestorbenen an den ihnen bestimmten aufenthaltsort? Die seelen der in der schlacht gefallenen krieger nehmen die valkyrien (s. 351) in empfang. Vielleicht dürften dieselben ursprünglich als diejenigen wesen gefafst sein, welche alle todten ohne unterschied geleiten: aber es ist die frage, ob die idee der psychagogie in dem nordischen und deutschen glauben so ausgebildet war, wie in dem griechischen, wo Hermes der psychopomp ist [2]). Deutsche sagen überweisen zwergen das geschäft, den menschen bei seinem tode in empfang zu nehmen [3]). Mittelhochdeutsche dichtungen und noch

aus. Am christabend soll man das licht nicht erlöschen lafsen, sonst stirbt einer. abergl. n. 421. 468. Im Albthale wird an dem hochzeitstage während des gottesdienstes von jedem der brautleute eine dreifach zusammengewundene kerze gebrannt: wessen kerze zuerst abbrennt, derselbe wird auch zuerst sterben. Schreibers taschenbuch 1839, s. 325. Läfst man bei kleinen kindern, ehe sie getauft sind, ein licht brennen, so können sie von den unterirdischen nicht geraubt werden. märk. sagen n. 183. Vgl. auch die sage von Nornagest oben s. 348.

[1]) Drei blutstropfen sprechen KM. n. 56. vgl. n. 89. 3, s. 181. Drei blutstropfen fallen der mutter auf die hand, als ihr kind in der ferne getödtet wird. D. S. n. 352. vgl. auch niederl. sagen n. 46.

[2]) Nach Sæm. 170. 171. fornald. sög. I, 142 scheint Odhinn den todten, der in ein schiff gesetzt ist, in empfang zu nehmen und zu geleiten.

[3]) Nach der vorrede des heldenbuches holt ein zwerg Dietrich von Bern mit den worten ab: „du sollst mit mir gehen, dein reich ist nicht mehr in dieser welt.“ vgl. oben s.

jetzt in unserm volke lebende vorstellungen stellen den Tod als ein persönliches wesen unter verschiedenen namen [1]) hin, welcher die menschen, wenn ihre stunde naht, auf einer geebneten strafse [2]) bei der hand wegführt [3]), einen reihen mit ihnen tanzt [4]), sie auf sein ros legt [5]), in sein gefolge aufnimmt [6]), in seine behausung ladet [7]), in banden

341 und Yngl. sag. c. 15, wo erzählt wird, dafs ein zwerg den könig Svegdhir von Schweden zu Odhinn führte. — Nach christlicher vorstellung nehmen engel oder teufel die abgeschiedene seele in empfang. Insbesondere wird dieses amt dem engel Michael zugeschrieben. In einer handschrift des funfzehnten jahrhunderts (vgl. mythol. 54) heifst es: „aliqui dicunt, quod quando anima egressa est tunc prima nocte pernoctabit cum beata *Gerdrude*, secunda nocte cum archangelis, sed tertia nocte vadit sicut diffinitum est de ea.“ vgl. oben s. 111.

[1]) Die gewöhnlichsten namen des Todes sind Holzmeier, Streckfufs, Streckbein, freund Hain oder Hein. s. darüber, wie über den Tod im allgemeinen mythol. 799—815. Den namen freund Hain stellt Kuhn märk. sagen s. XII. mit hüne, heune oder riese zusammen. Im niederdeutschen bedeutet *heinenkleed* todtenkleid. mythol. 415.

[2]) „Des Tôdes pfat wart gebenet“. Türl. Wh. 22a. 23b. „Dâ moht erbouwen der tôt sîn strâze“. Bit. 10654. vgl. „callem diuturnis adesum meatibus“ bei Saxo 1, 16. s. oben s. 388.

[3]) „Hina fuarta nan Tod“. Otfr. 1, 21, 1. „Dô quam der Tôt u. nam in hin“. Lohengr. 186. vgl. auch die redensart „er hât den Tôt an der hant“. Nib. 1480, 4. 1920, 4. 1958, 4 und sonst.

[4]) Jedoch läfst sich die idee des todtentanzes erst im funfzehnten jahrhundert nachweisen.

[5]) „Seht ob der Tôt dâ iht sîn soumer lüede? jâ er was unmüezec gar“. Lohengr. 71.

[6]) „Der Tôt der suochte sêre, dâ sîn gesinde was“. Nib. 2161, 3. In des Tôdes schar varn. Wh v. Orl. 2113. „Des Tôdes zeichen tragen“. Nib. 928, 3. 2006, 1.

schlägt [1]), oder, was wol eine spätere vorstellung ist, mit ihnen kämpft [2]) und mit speer, pfeil, schwert oder sense tödtet [3]). Wir haben das eben nur anzuführen, da wir nicht wifsen können, in wie weit diesen vorstellungen mythische oder nur poetische anschauungen zum grunde liegen, ob alles ursprünglich von dem Tode galt, oder ob andere mythische wesen früher statt seiner in ähnlichen rollen auftraten. Die griechische mythologie kennt den Thanatos als einen genius, der den menschen in die unterwelt geleitet, aber in der nordischen kommt der Tod als ein persönliches wesen nicht vor. Nach der skandinavischen vorstellung ziehen auch die todten ohne geleit geräuschlos über die brücke, welche in die unterwelt führt [4]), und zur vollendung des langen weges band

[7]) „Gegen im het der Tôt sînes hûses tür entlochen". Bit. 12053. „Der Tôt weiz manige sâze, swâ er wil dem menschen schaden und in heim ze hûse laden" Türh. Wh. 2281. „dô in der Tot heim nam in sîn gezimmer." Lohengr. 143. vgl. 150. Hier ist der Tod offenbar einer todtengottheit gleich, welche die seelen in der unterwelt aufnimmt.

[1]) „Waz nû dem Tôde geschicket wart an sîn seil". Lohengr. 115. vgl. 123. Ls. 3, 440. Geo. 2585. „Wê dir Tôt! dîn slôz und dîn gebende bindet und besliuzet". Wigal. 7793. Der Tôt hât mich gevangen. Karl 81 [b].

[2]) Noch jetzt sagt man: mit dem tode ringen.

[3]) In einer niedersächsischen sage (bei Harrys 1, n. 3) wird der Tod als ein langer hagerer mann mit einem blafsen eingefallenen gesichte geschildert: er trägt einen langen grauen rock und in der hand ein spanisch röhrlein mit einem todtenkopfe als knopf (vgl. die rute des Hermes), mit welchem er den menschen dreimal in den rücken klopft. — Dafs der Tod als ein gerippe dargestellt wird, ist wol eine spätere idee.

[4]) Sn 67.

man ihnen einen besondern todtenschuh (*helskô*) an die füfse [1]). Aus der im norden sehr verbreiteten sitte todte in schiffen zu begraben [2]), sollte man schliefsen, dafs man auch an eine überfahrt der todten glaubte, ehe sie an ihren künftigen aufenthaltsort gelangen: gleichwol wird diese nicht ausdrücklich erwähnt. In Deutschland ist es in einigen gegenden sitte, den todten ein stück geld in den mund zu legen [3]), was man auf den zu entrichtenden fährlohn beziehen könnte; aber man darf dieses geld auch für einen zehrpfennig zu der reise halten [4]). Dagegen war in dem celtischen glauben die idee vorherschend, dafs die todten durch eine überfahrt über ein wafser in die unterwelt kommen [5]).

Den zustand der todten in Niflheimr dachte man sich sehr traurig [6]): dagegen ist das leben in Valhöll

[1]) P. E. Müller sagabibl. 1, 171. Verwandt ist ein gebrauch im Albthale: wenn eine wöchnerin stirbt und ein neugeborenes kind hinterläfst, so werden ihr gut gesohlte schuhe angelegt, damit sie sich sechs wochen lang, bei ihrer nächtlichen wiederkehr um ihr kind zu stillen, derselben bedienen kann. Schreibers taschenbuch 1839, s. 326.

[2]) s. mythol. 790.

[3]) abergl. n. 207. märk. sagen n. 19. 30.

[4]) In den angeführten märkischen sagen wird dieser grund der sitte geradezu angegeben.

[5]) Procop. b. Goth. 4, 20. Tzetz. zu Lycophr. 1204. Doch wifsen auch einzelne deutsche sagen von überschiffenden geistern. D. S. n. 275. Die seele des königs Dagobert wollen die teufel auf einem schiffe fortführen. D. S. n. 434.

[6]) Sn. 33. Auch nach der homerischen vorstellung ist der aufenthalt in der unterwelt traurig. Achilles will lieber auf der erde einem armen manne für lohn dienen, als in der unterwelt über alle todten herschen. Od. 11, 489.

ein freudenreiches, weshalb jeder sich bestreben mufs dahin zu gelangen. Dafs man in einem andern leben, je nachdem man hier gehandelt hat, belohnt oder bestraft werde, scheint nicht der allgemeine nordische glaube gewesen zu sein, obgleich in einzelnen stellen diese idee durchbricht. Fern von der sonne, auf dem leichenstrande, steht eine burg mit nordwärts schauenden thoren: sie ist aus schlangenrücken gewunden und gifttropfen fallen in dieselbe. Dort waden in schmutzigen strömen meineidige männer, geächtete mörder und verführer der frauen: der drache Nidhhöggr (s. 157) saugt die leiber der verstorbenen und die leichen zerreifst der wolf [1]). Dagegen wohnen die gerechten in Gimlir (s. 395) dem glänzenden himmel, welcher, eben so wie Valhöll [2]), dem bösen menschen verschlofsen ist.

Die nordische religion war also auch in dieser beziehung nicht ohne einen moralischen hintergrund; nur dürfen wir solche vorstellungen von belohnung oder bestrafung nach dem tode nicht für die überwiegenden und auch nicht für die ältesten halten. Denn mochte man auch glauben, dafs derjenige, den die götter lieben und der sich durch tapferkeit ruhm erworben hat, in dem andern leben vorzüglich geehrt sei, so erschien dieses doch immer nur als eine nachahmung des irdischen lebens, wie wir schon bei der beschreibung von Valhöll (s. 395) angedeutet haben. Darum muste man dort, wollte man geehrt sein, mit

1) Sæm. 7 b. vgl. 181 a.

2) Wer einen tempel beraubt und die götter schändet, kommt nicht nach Valhöll. Nialss. c. 89.

gefolge erscheinen [1]) und schätze mitbringen, welche deshalb den todten mit in das grab gelegt wurden [2]); darum wurden auch mit dem todten seine waffen begraben, damit er sie dort gleich zur hand habe [3]), und die sitte diener, pferde und habichte mit den leichen vornehmer männer zu verbrennen (s. 76) läſst sich auf dieselbe idee zurückführen. Dieser glaube, daſs das leben nach dem tode nur eine nachahmung des erdenlebens sei, hat aber auch etwas so natürliches, daſs er noch jetzt in der deutschen volkssage mehrfach hervortritt [4]).

Da der todte in der unterwelt sein gewohntes leben fortsetzt, so knüpft sich an diese vorstellung die ansicht, daſs er auch dem irdischen leben noch nicht ganz entfremdet ist. Es wird ihm kein trank aus Lethe gegeben, sondern das andenken an seine irdische thätigkeit und an seine schicksale bleibt ihm. Daher sieht der todte gern die orte wieder, an welchen er auf erden wandelte; vorzüglich aber beunruhigt es

1) Sæm. 226 a. b.

2) Yngl. sag. c. 8. Vatnsd. sag. c. 3. Laxd. sag. c. 26. Landn. s. 386. vgl. oben s. 392. Auch bei andern deutschen stämmen läſst sich diese sitte nachweisen. Greg. Tur. 9, 21. vgl. Mone heidenthum 2, 146.

3) Nialssag. c. 80.

4) Eine groſse reihe deutscher sagen läſst die geister ganz so erscheinen, wie sie im leben waren, und das treiben, was sie sonst getrieben haben. In verfallenen burgen halten die ritter in ihrer alten tracht turnier und sitzen beim frölichen mahle; der priester liest messe; der wide jäger, der räuber setzt sein handwerk nach dem tode fort u. dgl. D. S. n. 527. 828. niederl. sagen n. 422. 424. 425. Mones anzeiger 4, 307. sagen Niedersachsens 1, n. 51 und anderes.

ihn im grabe, wenn ihn noch irgend etwas an das irdische leben knüpft. Ein vergrabener schatz läfst ihm keine ruhe, bis er gehoben ist [1]); eine unvollendete arbeit [2]), ein nicht erfülltes versprechen treibt ihn auf die oberwelt zurück [3]). Auf diesem glauben beruht die Bürgers Leonore zum grunde liegende und auch bei andern völkern verbreitete sage, nach welcher der gestorbene verlobte nachts erscheint, um seine klagende braut zu trösten oder mit sich zu nehmen [4]). Christlicher einfluſs hat sagen dieser art so

[1]) Abergl. n. 606. vgl. 207. 588.

[2]) KM. n. 154 erzählt von einem kinde, welches von seiner mutter zwei heller bekommen hat um sie einem armen manne zu geben, sie aber für sich behält und in die dielenritzen versteckt. Nach seinem tode kommt es alle mittage gegangen und sucht ängstlich nach den beiden hellern, bis sie endlich von den eltern gefunden und den armen gegeben werden.

[3]) So erhebt sich nach einem neugriechischen und nach einem serbischen volksliede der todte bruder um, wie er im leben versprochen hatte, seine in der fremde lebende schwester zu der mutter zu geleiten. Fauriel chants populaires de la Grèce moderne 2, 406. Vuk 1, n. 404. Talvj 1, 160-164. vgl. Wackernagel zur erklärung und beurtheilung von Bürgers Leonore in den ad. bl. 1, 181—185.

[4]) Die verse, welche Bürger zur abfaſsung der Leonore anregten: „der mond der scheint so helle, die todten reiten schnelle“ finden sich in einem liede in des knaben wunderhorn 2, 19. 20, dessen echtheit aber verdächtig ist. Ein lied verwandten inhalts findet sich bei Meinert lieder aus dem Kuhländchen 1, 3. Schon eine altgriechische sage berichtet von Protesilaus, welcher bei seinem tode ein weib in übermäſsiger trauer und ein halbfertiges haus hinterlieſs. Beide sehnten sich so sehr nach einander, daſs ihm endlich von dem

umgestaltet, dafs den todten wegen eines begangenen verbrechens die ruhe im grabe versagt ist.

Eben so hängt der todte noch an seinen hinterlafsenen verwandten und freunden. Daher ist der glaube sehr verbreitet, dafs er in sein haus zu ihnen zurückkehrt um sie zu besuchen [1]) und dafs er an ihrem schicksale theil nimmt. Namentlich kehrt die mutter auf die oberwelt zurück um ihre hinterbliebenen kinder zu pflegen [2]), oder verlafsene kinder

gotte der unterwelt auf kurze zeit die heimkehr erlaubt wurde. Als er aufs neue von ihr geschieden war, starb ihm die gattin bald nach. — Nach einem dänischen liede erscheint der todte ritter Aage seiner verlobten braut und ermahnt sie von ihrer trauer abzulafsen. Udv. D. V. 1, 211—217. vgl. Grimm altdän. heldenl. 73. 71. Verwandt ist ein schwedisches volkslied in svenska folkvisor af Geijer och Afzelius 1, 29-31. vgl. Mohnike volkslieder der Schweden 1, 39. 40. Eine schottische ballade (bei Percy 3, 112—114) erzählt, wie Wilhelms geist seiner geliebten Margarete erscheint und von ihr die treue zurückfordert. S. Wackernagel a. a. o. 187—196. Vgl. noch das bretagnische volkslied bei Villemarqué chants populaires de la Bretagne 1, n. 15, nach welchem der in der ferne getödtete verlobte gleichfalls die braut zu sich holt, und niederl. sagen n. 429, wo eine jungfrau ihre beiden freier zu sich ins grab reifst.

[1]) Stirbt ein kind, so besucht es nach dem tode denjenigen, welchen es am liebsten hatte. abergl. n. 633. In der gegend von Cortryk herscht die sitte, wenn man einen todten zum kirchhof trägt, auf jedem kreuzwege ein vaterunser zu beten, damit der todte, wenn er wieder nach hause kommen will, den weg finden kann. niederl. sagen n. 317. Gewöhnlich erscheint der todte am neunten tage wieder. abergl. n. 856. Nach Eyrb. sag. c. 54 kommen todte zu ihrer leichenfeier.

[2]) Der frau, die in den wochen gestorben ist, wird sechs wochen lang das bett gemacht, damit sie daselbst ruhen kann,

finden an dem grabe der eltern beihilfe, welche ihnen, wie höhere mächte, gewähren was sie wünschen [1]). So stehen auch die erschlagenen krieger wieder auf um ihren kameraden zum siege zu verhelfen [2]). Aber er stört auch die ruhe des todten, wenn er zu viel beklagt und beweint wird. Jede thräne fällt in seinen sarg und quält ihn, weshalb er sich in solchen fällen erhebt und die hinterbliebenen bittet vom weinen abzustehen [3]).

Dafs das andenken an die todten sehr heilig gehalten wurde, dafs man sie auch, wie höhere mächte durch opfer verehrte, haben wir im ersten buche ge-

wenn sie ihr kindlein zu säugen kommt. niederl. sagen n. 326. vgl. oben s. 408. anm. 1. Hierher gehören auch die schönen märchen n. 11. 13, nach welchen die mutter wiederkehrt um ihre verwahrlosten kinder nachts zu pflegen. vgl. Udv. D. V. 1, 205—209. (Grimm altdän. heldenl. 147—149). Eine todte frau pflegt in des mannes abwesenheit das kind und versieht den haushalt. niederl. sagen n. 175.

[1]) KM. n. 21. vgl. die Hervararsaga und W. Grimm altdän. heldenl. 168. Meinert 1, 89. 90.

[2]) D. S. n. 327. vgl. wunderhorn 1, 73. 74. — In andern fällen üben die todten auch rache. niederl. sagen n. 312. 323.

[3]) KM. n. 109. vgl. 3, 198. Sæm. 167. 168. Laxd. sag. c. 76. s. auch Wackernagel a. a. o. 177. 179. Schön heifst es in dem dänischen liede von Aage und Else:

„Jedesmal dafs du dich freuest, und dir dein muth ist froh,
Da ist mein sarg gefüllet mit rosenblättern roth,
Jedesmal du bist voll sorgen und dir ist schwer dein muth,
Da ist mein sarg gefüllet ganz mit geronnenem blut.“

sehen [1]). Jedoch unterschied man im norden zwischen guten und bösen geistern. Menschen, welche man bei ihren lebzeiten hochgeschätzt hatte, wurden opfer gebracht: traten unfruchtbare zeiten ein, so erklärte man dieselben wol für trollen oder übele wesen (*illar vættir*) [2]).

[1]) oben s. 64. 76. vgl. auch Landn. 1, 14. 16. 18. Als im jahre 860 in Schweden das christenthum eingeführt werden sollte, gab ein anhänger des heidenthums vor, ihm wären die götter erschienen und hätten ihm verkündigt: „si etiam plures deos habere desideratis et nos vobis non sufficimus, Ericum, quondam regem vestrum, nos unanimes in collegium nostrum asciscimus, ut sit unus de numero deorum.“ vit. Anskar. bei Pertz 2, 711.

[2]) Fornm. sög. 10, 211.

Nachträge und berichtigungen.

Zu s. 111. Die *sortes sanctorum* hätten hier wol eine ausführlichere behandlung verdient. Ich verweise auf Soldan geschichte der hexenprocesse 81 — 83.

s. 120. Auch in meklenburgischen sagen steht *fru Gauden* an der spitze der wilden jagd Lisch meklenb. jahrb 8, 202 — 205.

s. 121. Grimm gibt mythol. 1212 die nachricht, dafs Ad. Kuhn *fru Frecke* in der Ukermark wieder aufgefunden hat, wo sie *Fruike* heifst.

s. 144. Ueber den julblock s. besonders Brand popular antiquities (1841) 1, 254 f.

s. 167. Die erschaffung Adams aus acht theilen wird auch noch in einer Pariser handschrift des funfzehnten jahrhunderts erwähnt. s. Paulin Paris mss. français de la bibl. du roi 4, 207. vgl mythol. 1218.

s. 181, z. 4. lies *Gautr.*

s. 184. Die erwähnte süddeutsche sage steht in Mones anzeiger 4, 309.

Register.

Abendroth 42.
Aberglaube 16–21.
Abiskrug 401.
Abschwörungsformeln 6.
Abundia s. Habundia.
Adam 166. 167.
Adler 157. 205. 206. 320.
Adlerhaut 320.
Alberich 342.
Alcis 46. 47.
Alfadhir 183.
Alfar 178. 179. 330. 331 335. 343.
Alfheimr 330.
Aliorunen 54.
Alp 330.
Alptarhamr. 353.
Alraun 385.
Alsvidhr 158.
Altäre 42.
Anafielas 397.
Anarr 172.
Andlângr 158.
Andreasnacht 145.
Andvari 313. 370.
Angeyia 229.
Angrbodha 173.
Ans 73.
Anses 73. 180. 181.
Anthropomorphismus 149-152.
Ares 68. 78. 208.
Armenon 291.
Arvakr 158.
As 73.
Asaloki 217.
Ascbanes 298.
Asen 73. 177-179. 183. 259. 260.
Asgardhr 158. 215.
Askr 169. 293. 299.
Aspriân 315.
Atli 247.
Audhr 172.
Audhumbla 164. 171.
Auke 235.
Aurinia 53. 54.
Auspices 83.
Auspicien 55
Austri 152. 332.
Aventiure 191.
Baduhennae lucus 49.
Bäldäg 87. 299.
Baldebrunno 256.
Balder (Baldr) 87. 89. 149. 250-257. 258. 263. 299.
Balders pferd 98. 150.
Bär 249.
Bärens 181. 257.
Baritus 55.
Barri 267.
Bäume 59-62. 131. 132.
Baugi 187.
Beal 143. 254.
Bealtine 143.

Bel 255.
Belen 255.
Beli 266. 305.
Belus 254.
Bensozia 130
Beowulf 301. 302.
Berchta 124 - 126. 276. 361.
Berchtelistag 125.
Berchtenlaufen 125.
Berchtenspringen 125.
Berchtold 125.
Berecynthia 47.
Bergbûi 317.
Berge 396. 397.
Bergelmir 165.
Bergmännlein 336.
Bergrinder 317.
Bergrisi 317.
Bertha s. Berchta.
Beschwörungen 21. 22.
Bestla 164.
Bifröst 158. 175. 228.
Bil 161.
Bilsenschnitter 368.
Bilweise 368.
Bilwitz 367. 368.
Binsenschneider 368.
Blaserle 336.
Blumenkönig 140.
Blutbaum 61.
Bock 236.
Bölthorn 164.
Bölverkr 186.
Bond 148.
Börr 164. 165. 211.
Bragi 228. 274.
Breidhablick 251.
Brîmir 169.
Brîsînga-men 284.
Brunnenholde 367.
Bruno 200.
Brynhildr 303. 306. 308. 354. 392. 398.
Burgen 390. 391.
Buri 164. 171.
Buschgrofsmutter 380.
Butz 381.
Butzemann 381.
Bŷleistr 211.
Campestres 379.
Caragii 83.
Castor 46. 47.
Cauculatores 83.
Ceridwen 49.
Chimken 381.
Χρησμόλογοι 83.
Christus 100. 110. 320.
Ciuvari 87.
Coclearii 83
Dagr 160. 161. 172. 173. 278.
Dellîngr 161. 172.
Derk 272.
Diana 62. 68 97. 98. 112. 360. 361.
Dienstag 87.
Dietrich von Bern 307 - 311.
Divini 83.
Döckâlfar 330.
Donar 86. 96. 120. 242.
Donneräxte 247.
Donnerhämmer 247.
Donnerkeil 241. 246.
Donnerpuppe 250.
Donnersberg 86.
Donnerstag 74. 86. 120. 246. 248.
Donnersteine 247.
Donnerziege 250.
Drache 139. 302. 327. 387. 392.
Drachenkampf 139. 304. 305. 307.
Drauga drôttinn 200.
Dremil (Drömil) 221.
Drîfa 316.
Drôs 325.
Ear 226.
Eastre 90.
Eber 199. 257. 286.
Eberbilder 45. 46.
Ecke 310. 319.
Eckhart 287. 306. 396.
Eiche 59. 60. 107. 250.
Eichhorn 249. 250.
Eikthyrnir 393.
Einherien (einherjar) 200. 393.
Elbe 330. vgl. zwerge.
Elberich 339.
Elfen 341.
Elgia 229.
Elias 240.
Elivâgar 163.
Ellhorn 131.
Elli 217.
Embla 169. 299.
Ent, entas 326.
Eor 226.
Er 226. 294.

Erbsenmuhme 378.
Erce 128. 226. 285. vgl. Herke.
Erich 414.
Eriksgata 233.
Eritac, erctac 226.
Ermenius 291. 294.
Esa gescot 73.
Escio 291.
Estrian 334.
Esturmonath 90.
Etan, eten 325.
Euglein 342.
Fâfnir 303.
Farbauti 211.
Farmagudh 187.
Farmatŷr 187.
Fasolt 310. 319.
Fauni ficarii 54.
Faunus 379.
Feen 126. 129. 318. 350. 361. 362.
Feenhütten 63.
Feenschlöſser 63.
Feenspindeln 72.
Feldgeister 377-379.
Fenrir 173. 175. 204. 214. 216. 223. 224.
Feste 51. 73. 74. 107. 133. 144. 145. 207.
Festfeuer 141. 142.
Festfrieden 51.
Festgebräuche 133-146.
Feuer 41. 213. 242. 244.
Finn 270.
Finsternisse 159.
Fiörgyn 276.
Fiörgynn 276.
Fôlkvângr 285.
Fönn 316.
Forniotr 316.
Forseti 87. 258.
Fosite 61. 77. 87. 88. 258.
Fositesland 88.
Frea 88.
Frealâf 270. 271. 300.
Freawine 271. 300.
Frecke 121. 414.
Frecki 203.
Freitag 88.
Freyja 47. 88. 200. 228. 238. 240. 259. 260. 261. 270. 271. 273. 282-289. 306. 322. 354. 386.
Freyr 47. 193. 207. 227. 234 259-274. 283. 284. 293. 300. 305-307. 386.
Freys eber 270. 272. 273.
Frîa 88.
Frîa dag 88.
Fridhleifr 271.
Fridhuwald 271. 300.
Fridhuwulf 270. 299. 300.
Fridlev 271. 272. 305.
Fridlevsborg 271.
Friedrich Rothbart 396.
Frîja 88.
Frigg 88. 121. 201. 219. 250. 251. 252. 274. 275-277.
Friggerock 276.
Fro 270.
Frö 268.
Fröblot 264. 268.
Frôdhi 271.
Frosti 332.
Frotho 271. 272. 305.
Frouwa 88. 283.
Frûa 88.
Fruike 414.
Fruote 271.
Fulla 88. 277. 278. 280.
Fŷlgja 349.
Galgenmännchen 385.
Ganna 54.
Gap ginnûnga 163.
Gapt 297.
Garmr 222. 387.
Gaue 118.
Gaut (Gautr, Gauts) 181. 297. 300.
Geat 297. 299. 300.
Gebet 51. 74-76.
Gefn 285.
Gefjon 280. 281. 386.
Geirrödhr 229. 239. 388.
Genien 384.
Geniscus 97.
Gerdhr 266. 305. 324. 391.
Geri 203.
Gertrud 110. 406.
Gertruden minne 110.
Geruthus 388.
Gestirne s. sterne.
Giallarhorn 228.
Giâlp 229. 239.
Gibicho 188.
Gilles de Chin 139.
Gimlir 158. 395. 409.
Ginregin 148.

Gиöll 387.
Glasberg 398.
Glerhiminn 398.
Glitnir 258.
Glück 347.
Gode 118.
Godhi 81.
Godhormr 180.
Goldemâr 335. 342.
Göndul 351. 356.
Götterbilder 11. 42 43. 44. 66-73. 153. 244. 251. 267.
Götterbrücke 158.
Götterdämmerung 174. 175. 228. 239. 269.
Götterpferde 150.
Götterstaat 176.
Götterwagen 150.
Gottesdienst 51-53. 58-83.
Göttinnen 274. 275.
Gräber 63. 64.
Greip 229.
Grendel 221. 301. 302.
Grüner mann 139. 140.
Gübich 188. 189. 335.
Gûd 355.
Gudja 81.
Gudrun 304.
Gullfiödhr 160.
Gullinbursti 270.
Gulltopr 228.
Gûngnir 193.
Gunnlödh 191.
Gunnr 355.
Guôdan 181.
Gwydion 181.
Gŷmir 266.
Habicht 157. 205. 206. 209.
Habundia 129. 130. 361.
Hackelberend s. Hakelberend.
Hackelberg 184.
Hackelblock 184.
Hackmester 184.
Hading 263. 264. 271. 294.
Hagen 288. 306. 308.
Hähne 220.
freund Hain 406.
Haine 42. 45. 58. 59. 66.
Hakekerl 375.
Hakelberend 184. 186.
Hakemann 375.
Haldan 238.
Hâlfdan 224.
Hamîngja 349.
Hammer 245. 246.
Hammerwurf 245.
Hammerzeichen 246. 247.
Hângatŷr 194.
Hâr 201.
Harioli 83.
Harke 127. 128. vgl. Herke und Erce.
Haruspices 83.
Hati 158.
Haugaeldr 392.
Haulemännchen 141.
Häupter der opferthiere 52. 79.
Hausgeister 381-385.
Hedhin 287. 288. 306.
Heerdfeuer 242. 244.
Heerdgötter 385.
Heidhrûn 393.
Heilawâc 143.
Heilige 64. 110. 111. 113. 320.
Heiligeforst 59.
Heiling 335.
Heimchen 124.
Heimdallr 227-233. 258. 284. 292.
Heime 307. 315.
Hel 173. 216. 386. 387. 389. 390.
Helblindi 200. 211.
Heldensage 13. 14.
Helke 128.
Hellegat 389.
Helweg 389.
Hemmerlein 237.
Hercules 44. 51. 69. 97. 241. 242.
Here 128. 285.
Heremôd 299.
Herfadhir 199.
Herfiötr 351. 356.
Herke 128. 226. vgl. Harke u. Erce.
Herm, Hermen 295.
Hermino 292. 294.
Hermôdhr 252. 274. 299. 387.
Herodias 112. 360. 361.
Herteitr. 300.
Hertha 46.
Heune 326. 406.
Hexen 357-365.
Hexenberge 359.
Hild 355.
Hilde 287. 288. 306. 308.
Hildegard 308.
Hildr 355.

Himinbiorg 227.
Hinzelmann 381.
Hirmin 295.
Hirsch 157. 393.
Hisicion 291.
Hiuki 161.
Hlêr 316.
Hlêfreyr 185.
Hlidhskialf 189. 275.
Hlîn 274. 277.
Hlöck 351. 356.
Hlôdhyn 89. 242. 278.
Hludana 88. 89. 278.
Hnikarr 185. 369.
Hnikudhr 369.
Hochsitzpfeiler 244.
Hödeken (Hütchen) 336. 381.
Hödhr 252. 253.
Högni 287. 306.
Holda (Holle) 122. 123. 276. 280. 286. 306. 360. 361.
Holde 366.
Holdechen 367.
Holle s. Holda.
Hölle 388. 389. 390.
Holzfrau 379.
Holzleute 379.
Holzmann 379.
Holzmeier 406.
Holzrührlein 336.
Hœnir 169. 170. 201. 210. 211. 219.
Höpt 148.
Horselberg 396.
Hotherus 252.
Hræsvelgr 319.
Hraunbûi 317.
Hrede 90. 91.
Hrîmfaxi 162.
Hrimr 175.
Hrîmthurs 325.
Hrossthiofr 279.
Hrûngnir 238.
Hugdietrich 308.
Hugi 217.
Huginn 190. 205.
Hühner geopfert 79. 109. 220.
Huldra 123. 124.
Huldufôlk (huldumenn, huldrefolk) 124. 329.
Humblus 201.
Hund 105. 209. 390.
Hüne 326. 406.
Hünenbett 326.
Hungerquelle 371.
Hütchen s. Hödeken.
Hvergelmir 157. 163. 390. 393.
Hŷmir 223. 324.
Iafnhâr 201.
Iarnvidhjur 380.
Idhavöllr 176.
Idhunn 239. 281. 282.
Idisî 98. 355. 356.
Incantatores 83.
Ing 293.
Ingellus 293.
Ingifreyr 293.
Ingo 291.
Inguio 293.
Ingunnarfreyr 293.
Ingvi 293. 300.
Inseln 47.
Iökull 316.
Iördh 172. 173. 278.
Iötunheimr 156. 281.
Iötunn 325.
Ir 226. 294. vgl. Er.
Iring 227. 232. 233.
Iringes wec 233.
Irmenseule 69. 71. 73. 294.
Irmin 292. 294. 295.
Irmineswagen 294.
Irungs veggr 233.
Irwische 404.
Iscio 292. 293. vgl. Istio.
Isis 45. 134. 273.
Istio 292. 293. 294.
Ividhir 154.
Ividhjur 380.
Johannes 112.
Johannisfeuer 141. 142. 255.
Johannis minne 110.
Johannistag 143. 144.
Jüdel 369.
Julblock 144. 414.
Julfest 144. 207. 261. 262.
Jungbrunne 373.
Jupiter 59. 60. 71. 74. 81. 96. 242.
Kabouterken 383.
Kàri 316. 319.
Karl 397. 399.
Katzen 131. 286.
Kirt 90.
Kobolde 381-385.

Kornweib 377.
Kosmogonie 163-173.
Kreuze 101. 104. 106.
Kreuzwege 60. 63.
Kriemhilde 304. 306.
Krodo 89. 90.
Kuckuck 131.
Kvâsir 191.
Lammsopfer 377.
Landvættir 365.
Lângbardhr 181.
Lærâdhr 393.
Lattichkönig 139. 140.
Lâurin 339. 342.
Lel 47.
Lieder, religiöse 75.
Liosâlfaheimr 156.
Liosâlfar 330.
Lodhr 169. 201. 213.
Lofn 274. 277.
Logi 217. 316.
Loka daun 212.
Loki 169. 170. 173. 175. 178. 193. 201. 210-221. 222. 225. 228. 230. 231. 240. 251.-252. 279. 282. 284. 285. 302. 322.
Loose 55. 77.
Loptr 211.
Loptsvinr 211.
Lotherus 201.
Luna 41. 44. 90. 231.
Magi 83.
Magni 149.
Magnusstab 113.
Mahr 330.
Maigraf 140.
Maikönig 140.
Mairitt 140.
Maitag 140. 145. 363.
Makrokosmus 165.
Mallei joviales 247.
Mâni 161.
Mann im monde 160. 161.
Mannus 232. 290. 291. 292.
Märchen 15. 16.
Mardöll 285.
Maria 110. 318.
Marmennill 371.
Mars 44. 49. 51. 68. 73. 96. 195. 196. 225. 227. 295.
Martinstag 145.
Mater deum 45. 49. 50. 261. 273. 286.
Matres Aufanae 48.
Meerminne 366.
Meerweib 356.
Meerwunder 298. 369.
Megingiardhar 237.
Melusine 126. 127.
Menschen erschaffen 169. 170.
Menschenopfer 51. 76-79. 103. 186. 208. 249. 268.
Mercurius 44. 49. 51. 68. 73. 96. 187. 188. 191. 207. 208.
Merfei 374.
Merigarto 155.
Mermeut 319.
Meteorsteine 241.
Metod 148.
Metodogiscapu 149.
Middangeard 155.
Middilgard 155.
Midhgardhr 155.
Midhgardhsschlange 173. 175. 214. 216. 239. 302.
Mikrokosmus 165.
Milchstrafse 233.
Mîme 313.
Mimingus 313.
Mîmir 157. 183. 313. 371.
Mîmis brunnr 157.
Minerva 97.
Minne 366.
Minne trinken 110. 209. 264.
Mioll 316.
Miölnir 236.
Miötudr 148.
Mist 353.
Mistel 254.
Mitothin 201.
Mittilgart 155.
Mond 41. 55. 56. 130. 131. 158-160. 229. 230.
Moosleute 379.
Morena 379.
Muninn 190. 205.
Murraue 378.
Muspellheimr 156. 158. 161. 163. 212.
Muspilli 156. 175.
Nacht 161. 162.
Nachtfrau 360.
Naglfar 175.

Naglfari 172. 173.
Nanna 252. 253. 255. 258. 276.
Narfi 171. 401.
Naturdienst 41.
Nebelkappe 335. 336.
Nehae 91.
Nehalenennia 91. 92. 255.
Nennir 371.
Nepr 252. 255.
Neptunus 97.
Nerthus 42. 46. 47. 48. 49. 261. 283.
Neugio 291.
Neumond 56.
Nibelungenhort 303.
Nicor 369.
Nîdhhöggr 157. 409.
Nidhi 332.
Niflheimr 163. 387. 393. 408.
Niflhel 387.
Niördhr 193. 210. 259-265. 283. 294.
Nix 369.
Nixe 369.
Nobishaus 400. 401.
Nobiskrug 400. 401.
Nordhri 157. 332.
Nornen 340. 344-350.
Nörvi 171. 172. 173. 316. 401.
Notfeuer 142.
Nôtt 161. 172. 173. 278.
Nŷr 332.
Nŷrâdhr 332.
Oberpriester 81. 82.
Obligatores 83.
Odhinn 47. 84. 120. 164. 169. 180-209. 211. 218. 219. 227. 231. 234. 257. 275. 278. 279. 285. 287. 297. 300. 324. 351. 353. 386. 393. 394. 405. 406.
Odhins auge 183.
Odhins grab 202.
Odhins hut 184. 193.
Odhins mantel 184. 193.
Odhins meyjar 351.
Odhins minne 209.
Odhins pferd 187.
Odhins speer 193. 198.
Odhins versprechen 193.
Odhr 283.
Ofnir 327.
Œgir 155. 223. 229. 239. 316. 319. 324. 369.
Œgisheimr 155.
Ökuthôrr 236.
Olaf 316. 322.
Ollerus 201.
Omi 185.
Öndvegissulur 71. 72. vgl. 244.
Opfer 51. 52. 76-80. 132. 154. 344. 372. 376. 377.
Opferfleisch 80 103.
Opferkeſsel 56.
Opferkuchen 80.
Opferplätze 9. 10. 58-65. 104. 105.
Opferthiere 52. 79. 80.
Orakel s. Weissagung.
Orcus 97.
Ordalien 105.
Orendel 296.
Oski 186. 187.
Oskmeyjar 351.
Ostara 91.
Osterfeuer 141. 142.
Otnît 307. 308.
Ottar 223.
Perkunas 242.
Perun 242.
Pferde 55. 270.
Pferdeopfer 79. 209.
Pfingstkönig 140.
Pflug umführen 134.
Pfultag 255.
Pharaildis 113.
Phöbus 97.
Phol 87. 255.
Pholesbrunne 256.
Pileati 81.
Polel 47.
Pollux 46. 47.
Priester 52. 53. 55. 81. 82.
Priesterinnen 52.
Quellen 59-62. 376.
Rabe 190. 205.
Radigast 90.
Ragnarökr 174. vgl. Götterdämmerung.
Rakebrand 184.
Rân 229. 369. 375. 376.
Ratatöskr 157.
Rauchnächte 144. vgl. zwölfnächte.

Regangiscapu 149.
Regin 148.
Regino 303.
Regnilda 263.
Reidhartŷr 236.
Reineke 334.
Rhedmonat 90.
Riesen 164. 170. 171. 237. 315-326. 345.
Riesenbauten 317.
Riesenweiber 321.
Rîgr 227. 228. 232. 233.
Rinderopfer 79.
Rindr 278. 279.
Roggenmuhme 377. 378.
Rothkelchen 249.
Rothschwänzchen 250.
Rüdy 381.
Saga 190. 191.
Sahrîmnir 199. 393.
Sælde 347.
Salzquellen 49.
Satia 130.
Saturnus 89. 90. 96. 97.
Saxneat 89. 300.
Saxnôt 89. 226. 227. 300.
Sceaf 299. 300. 301.
Sceldwa 299.
Schafe geopfert 79.
Schätze 126. 327. 392. 410.
Schicksal 344. 345.
Schiff 45. 49. 131. 273.
Schlange 131. 206. 384. 403.
Schlangenbild 70. 107.
Schöpfung 163-173.
Schrat (schratz) 368.
Schretel (Schretzlein) 249. 368.
Schwan 264.
Schwanengelübde 264.
Schwanenhemde 353.
Schwanjungfrauen 356. 357.
Schwanritter 301.
Schweine geopfert 79.
Schwert (symbol) 69. 227.
Scyld 299
Seejungfer 369.
Seelen, gestalt 402-405. — überfahrt 408. — zustand 408 f.
Seelenwanderung 404.
Segensformeln 21. 22.
Segomon 307.
Sîdhhöttr 184.
Sidrat 308.
Siegfried 272. 302. 303-307.
Sif 238. 279. 280.
Sigfadhir 196.
Sighe 143. 307.
Sigrdrîfa 354.
Sigtŷr 196.
Sindgund 90.
Sinfluot 168.
Sinistus 81.
Skadhi 263. 324.
Skîdhbladhnir 265. 273.
Skinfaxi 162.
Skiöldr 178. 281. 299.
Skirnir 173. 265. 266. 269.
Skôhsl 379.
Sköll 158.
Skrŷmir 239.
Skuld 345. 348. 352.
Sleipnir 185. 214. 218.
Snær 316.
Sol 41. 44. 90. 231,
Sôl 160.
Sommer 138.
Somniorum conjectores 83.
Sortiarii 83.
Sortilegi 83.
Sonne 41. 130. 131. 158-160.
Sonnenrosse 158.
Sonnenschild 158.
Sonnenwagen 158.
Spâkonur 348.
Sterne 42. 131. 161. 166.
Stempe 128.
Stöpke (Stepke) 321.
Sträggele 128.
Streckbein, Streckfufs 406.
Sudhri 157. 332.
Sühnopfer 76.
Sunna 90. 160.
Surtarbrandr 212.
Surtr 175. 211-213. 216. 219. 269.
Suttûngr 191. 206. 320. 326.
Svadhilfari 214. 322.
Svâfnir 327.
Svartâlfaheimr 156. 331.
Svartâlfar 331.
Symbole 42. 44. 45. 66. 69. 72. 153.
Syr 283.
Syritha 283.

Sytiwrat 90.
Tag 161. 162.
Tanaris 235.
Tanfana 42. 46. 48.
Tanhäuser 396.
Tanngniostr 236.
Tanngrîsnir 236.
Tänze 75.
Taranis 235.
Taranucnus 235.
Tarnkappe 335. 336.
Tatermann 381.
Tætwa 300.
Tempel 42. 45. 46.
Tempestarii 83.
Terra 225.
Terra mater 46. 50.
Teufel 109. 110. 124. 208. 220. 221. 237. 247. 320-322. 323. 359. 381. 389.
Teufelsbündnis 109.
Teufelskanzel 320.
Teufelsmauer 321.
Teufels mutter 324.
Teufelsopfer 109.
Thegathon 59. 328. 329.
Thiâlfi 217.
Thiassi 239. 263. 282. 320.
Thieropfer 52. 79. 80.
Thora Galles 235.
Thôrr 78. 86. 100. 149. 217. 234-250. 278. 279. 302. 309. 322. 324. 386.
Thôrs minne 249.
Thridhi 201.
Thrûdhr 364.
Thrymr 240.
Thunaer 86. vgl. Donar.
Thurs 325.
Thyrsis 325.
Tjermes 235.
Tod 243. 405-407.
Tod austreiben 135-137.
Todesstrafen 77.
Todtenfest 74.
Todtenopfer 76. 414.
Todtenschuh 408.
Todtenverehrung 64. 413. 414.
Toraturos 235.
Trankopfer 80.
Tremsemutter 377.
Tröll 249. 363. 368.
Trute 364.
Tuisco 50. 225. 232. 290. 292.
Turris 235.
Türst 319.
Tveggi 200.
Tylwyth têg 329.
Tŷr 86. 222-226. 324.
Ugarthilocus 216-218. 388. 389.
Ukko 235.
Ukko Taran 235.
Ulixes 296.
Ullr 274.
Umzüge 51. 114. 133.
Unguinus 293.
Unholde 363.
Unhultha 363.
Unhulthô 363.
Unterwelt 385 f.
Unterweltsgottheiten 386. 389.
Uppregin 148.
Urdharbruur 157. 345.
Urdhr 345. 346. 348.
Uscfrea 300.
Utgardhaloki 216. 218.
Vaftrûdhnir 324.
Valfadhir 199.
Valgardhr 389.
Valhöll 199. 207. 351. 393-395. 409.
Vali 149. 278.
Valkyrien 199. 312. 313. 351-357. 363-364. 405.
Valshamr 150. 285.
Vanadis 356.
Vanaheimr 156. 179.
Vanen 156. 178. 179. 183. 210. 261.
Vaticinatores 83.
Vætlingastræt 233.
Vættir 329.
Ve 164. 170. 201. 211. 219. 231. 275.
Veleda 53.
Venus 287.
Venusberg 287. 396.
Verdhandi 345. 348.
Vergodendeelsstruufs 116. 117.
Vergutentheilskranz 117.
Vestri 157. 332.
Vîdhblâinn 158. 330.
Vidhrir 185.

Vidicoja 297.
Vili 164. 170. 201. 219. 231. 275.
Vindâlfr 332.
Vingôlf 158.
Vôden s. Wodan.
Volkssage 14. 15.
Volla 87. 88. 277. vgl. Fulla.
Vollmond 56.
Völundr s. Wieland.
Völvur 348.
Vulcanus 41. 44. 231.
Vyrd 346.
Waberlohe (vafrlogi) 392.
Wâchilt 313.
Waldbauern 347.
Waldfrau 379. 380.
Waldgeister 54. 98. 379-381.
Waldleute 379.
Waldmann 379.
Waldminne 366. 379.
Waldschrat 368.
Walhalla 202. vgl. Valhöll.
Walpurgisnacht 363.
Wanne Thekla 129. 361.
Wannenwäher 250.
Waschungen 143.
Waſserholde 367. 369.
Waſsergeister 98. 369-377.
Waſsermann 369. 374. 375.
Waſservogel 137. 138.
Wate 313.
Wauden 120.
Wayland-smith 314.
Wechselbalg 338. 373.
Wehrwolf 204.
Weise frauen 53. 54. 348. 349.
Weiſse frau 126. 127. 287. 383. 390. 397.
Weissagung 54-56. 82. 83. 104.
Werre 128.
Wicht 329. 330.
Wichtel (wichtelmann) 329.
Wieland (Veland, Völundr) 311-313. 352. 354.
Wiese (in der unterwelt) 399. 400.
Wilder jäger 120. 203. 256. 319. 381.
Wilder mann 366. 379.
Wildes weib 366. 379.
Wind 206. 319. 320. 321.
Winseln 369.
Winter 138. 139.
Wirbelwind 113. 321.
Wittich 297. 315.
Wodan (Vôden, Wuotan) 45. 80. 83-86. 87. 89. 96. 98. 115-120. 121. 180. 181. 184. 187. 189. 190. 191. 192. 194. 195. 202. 203. 207. 256. 270. 275. 299. 300.
Wodans pferd 116. 186.
Wodanstag 86. 116.
Wode 116. 118. 120.
Wodelbier 116.
Wôld 119.
Wolf 105. 158. 159. 194. 203-205.
Wolfdietrich 307. 308.
Wolterken 381.
Wunsch 188.
Wünschelweib 357.
Wunschwind 186.
Wuotan s. Wodan.
Wuotunc 257.
Wuotunges heer 257.
Wütendes heer 120. 202. 203. 257.
Wurdh 346.
Yggdrasil 156. 157. 176. 282. 345. 387.
Ymir 163-165. 169. 318.
Yngvi 293.
Zauberei 82. 83. 104. 243. 357.
Ziegenopfer 79. 249.
Zio 86. 87. 95. 96. 223. 225-227. 231. 294. 295.
Zisa 92-96.
Ziuwes tac 87.
Ziwa 95.
Ziza 95.
Zwerge 169. 170. 215. 279. 315. 328-344. 382. 383. 405.
Zwergenkönige 335.
Zwergenkultus 344.
Zwölfnächte 144. 204. 273.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Wilhelm,

Geschichte und System der altdeutschen Religion

Göttingen 1844

Coburg, Landesbibliothek -- D IV 6/12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11941765-6